



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

76. Sitzung

Hannover, den 14. Oktober 2015

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 11:

Mitteilungen des Präsidenten 7465
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 7465

Tagesordnungspunkt 12:

Dringliche Anfragen 7465

a) **Mehr Geld für den Nahverkehr - gute Planungsgrundlage für Niedersachsen** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 17/4388..... 7465

Gerd Ludwig Will (SPD)
..... 7465, 7470, 7473, 7476

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 7466 bis 7476

Karl-Heinz Bley (CDU)..... 7469, 7476

Karsten Heineking (CDU) 7469

Ronald Schminke (SPD) 7470

Gabriela König (FDP) 7471, 7475, 7476

Rainer Fredermann (CDU) 7471

Miriam Staudte (GRÜNE) 7472

Björn Försterling (FDP) 7473

Reinhold Hilbers (CDU) 7474

b) „**VW-Abgasaffäre**“ - **Hat die Landesregierung Einfluss auf die Staatsanwaltschaft Braunschweig genommen?** - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/4390..... 7477

Dr. Stefan Birkner (FDP)
..... 7477, 7481, 7482, 7483

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin
..... 7478 bis 7486

Helge Limburg (GRÜNE) 7480, 7486

Dirk Toepffer (CDU) 7481, 7482, 7485

Mechthild Ross-Luttmann (CDU)..... 7482, 7486

Jörg Bode (FDP) 7483

Dr. Marco Genthe (FDP) 7484

Andrea Schröder-Ehlers (SPD)..... 7485

Zur Geschäftsordnung:

Jörg Bode (FDP) 7486, 7488

Helge Limburg (GRÜNE) 7487

Jens Nacke (CDU)..... 7487

Grant Hendrik Tonne (SPD) 7488

c) **Notruf einer Polizistin - Wie viele Frauen in Niedersachsen teilen das Schicksal der Diskriminierung mit Tania Kambouri?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/4396..... 7489

Angelika Jahns (CDU) 7489, 7492, 7494

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 7493 bis 7495

Petra Joumaah (CDU) 7493, 7494

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Beschleunigung der Asylverfahren durch die CDU-geführte Bundesregierung - Die Landesregierung muss im Bundesrat zustimmen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4361..... 7496

Björn Thümler (CDU) 7496, 7497, 7499, 7512

Christian Dürr (FDP) 7497, 7504, 7508, 7512

Thomas Adasch (CDU) 7500

Filiz Polat (GRÜNE)..... 7501, 7504

Ulf Thiele (CDU)	7503, 7506, 7507
Ulrich Watermann (SPD)	7506, 7508
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	7509
<i>Ausschussüberweisung</i>	7513

Zur Geschäftsordnung:

Jens Nacke (CDU)	7511
Grant Hendrik Tonne (SPD)	7512
Helge Limburg (GRÜNE)	7513

Tagesordnungspunkt 14:

Erste Beratung:

Die Landesregierung muss alle Forderungen der Kommunen zur Vereinfachung von Abschreibungen erfüllen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4362	7514
Jens Nacke (CDU)	7514, 7518, 7526
Bernd Lynack (SPD)	7516, 7518
Jan-Christoph Oetjen (FDP).....	7519, 7525
Belit Onay (GRÜNE).....	7520, 7521, 7523
Mechthild Ross-Luttmann (CDU).....	7521, 7524
Ulf Thiele (CDU)	7522
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	7523, 7525, 7526
Ernst-Ingolf Angermann (CDU).....	7526
<i>Ausschussüberweisung</i>	7527

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

Bezahlbarer Wohnraum für alle Menschen in Niedersachsen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4366	7527
Marco Brunotte (SPD).....	7527, 7531
Dr. Max Matthiesen (CDU)	7529
Reinhold Hilbers (CDU)	7532
Thomas Schremmer (GRÜNE)	7532
Sylvia Bruns (FDP).....	7534
Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung	7534
<i>Ausschussüberweisung</i>	7535

Zusätzlicher Tagesordnungspunkt:

Unterrichtung durch den Minister für Inneres und Sport über einen aktuellen Sachverhalt	7536
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	7536

Tagesordnungspunkt 16:

26. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/4375 - strittige und unstrittige Eingaben - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4399 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4409	7537
Dr. Gero Hocker (FDP).....	7538
Ottmar von Holtz (GRÜNE)	7539
<i>Beschluss</i>	7539

Tagesordnungspunkt 17:

Besprechung:

Was tut die Landesregierung zur Förderung der landwirtschaftlichen Sorgentelefone und der landwirtschaftlichen Familienberatungen in Niedersachsen? - Große Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/3763 - Antwort der Landesregierung - Drs. 17/4370.....	7540
Frank Oesterhelweg (CDU)	7540, 7542
Miriam Staudte (GRÜNE).....	7541
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	7543
Wiard Siebels (SPD)	7546
Hermann Grupe (FDP).....	7547
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	7549, 7552
Clemens Große Macke (CDU)	7550, 7552

Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung:

Keine Kapazitätserweiterung von Schacht Konrad - stattdessen Überprüfung nach aktuellem Stand von Wissenschaft und Technik - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4356.....	7553
Marcus Bosse (SPD)	7553, 7558
Björn Försterling (FDP).....	7555
Miriam Staudte (GRÜNE).....	7555, 7559
Martin Bäumer (CDU)	7557, 7558
Stefan Wenzel , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz.....	7559
<i>Ausschussüberweisung</i>	7561

Tagesordnungspunkt 19:

Erste Beratung:

Die niedersächsischen NE-Bahnen verstärkt ausbauen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4358	7561
Gerd Ludwig Will (SPD).....	7561, 7563
Karsten Heineking (CDU).....	7562, 7563
Susanne Menge (GRÜNE)	7563
Gabriela König (FDP).....	7564
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	7565
<i>Ausschussüberweisung</i>	7566

Tagesordnungspunkt 20:

Erste Beratung:

Für eine praxisgerechte Prüfung von bau- und immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren durch die Ministerien - Antrag der Fraktion

der FDP - Drs. 17/4353.....	7566
Hermann Grupe (FDP) ...	7566, 7570, 7575, 7578
Volker Bajus (GRÜNE)	7569, 7570
André Bock (CDU).....	7571, 7573
Renate Geuter (SPD).....	7572, 7576
Luzia Moldenhauer (SPD).....	7573
Heiner Schönecke (CDU).....	7575
Stefan Wenzel , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz	7577, 7578
Christian Dürr (FDP)	7577
Sabine Tippelt (SPD).....	7579
<i>Ausschussüberweisung</i>	7579

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörschusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	

Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 76. Sitzung im 28. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode. Gemeinsam mit den Schriftführern wünsche ich Ihnen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 11:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich darf bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Meine Damen und Herren, wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 12, den Dringlichen Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.35 Uhr enden.

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage, also noch heute und morgen, wieder Sendungen im Rahmen des Projekts „Landtagsfernsehen“ erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz auf und führen dort auch Interviews durch. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule - www.mmbbs.de - bereit und sollen über den Regionalsender LeineHertz 106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Herr Onay als Schriftführer mit.

Schriftführer Belit Onay:

Es haben sich für heute entschuldigt: von der Landesregierung Ministerpräsident Stephan Weil ab 14 Uhr und von der Fraktion der CDU Herr Otto Deppmeyer bis zur Mittagspause.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, ich möchte vielleicht aus gegebenem Anlass insbesondere die Damen und Herren Journalistinnen und Journalisten darum bitten, bei aller Notwendigkeit ihrer Tätigkeit die Privatsphäre der hier

anwesenden und tätigen Abgeordneten zu achten. Ich glaube, wir haben gerade unter den Gegebenheiten dieser Räumlichkeit vor über einem Jahr gewisse Vereinbarungen dazu getroffen, wo man sich bewegen kann, wie man filmen kann und wie man fotografieren kann. Ich denke, das hat bislang eigentlich ganz gut funktioniert. Wir sollten uns auf Gegenseitigkeit daran halten. Es geht einfach nicht, in private Unterlagen - ob der Parlamentarier oder der Regierungsmitglieder, von wem auch immer - hineinzufotografieren oder hineinzufilmen. Das mag keine böse Absicht sein, aber es kann einfach auch Entwicklungen - - -

(Heiterkeit und Beifall)

- Ich glaube einfach immer an das Gute im Menschen.

(Heiterkeit)

Aber es gibt manchmal Entwicklungen, die von keiner Seite gewollt sind - wie auch immer.

Meine Damen und Herren, wir gehen zu den Dringlichen Anfragen über. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 12:

Dringliche Anfragen

Es liegen drei Dringliche Anfragen vor. Wir kommen zu

a) **Mehr Geld für den Nahverkehr - gute Planungsgrundlage für Niedersachsen** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 17/4388

Diese Anfrage wird von dem Abgeordneten Gerd Ludwig Will eingebracht. Bitte sehr!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Mehr Geld für den Nahverkehr - gute Planungsgrundlage für Niedersachsen.

Der Bund und die Länder haben sich am 24. September nicht nur zu Fragen der Asyl- und Flüchtlingspolitik geeinigt, sondern auch zur Zukunft der Nahverkehrsfinanzierung.

Die Regionalisierungsmittel werden ab dem Jahr 2016 auf 8 Milliarden Euro erhöht und in den Folgejahren jährlich mit einer Rate von 1,8 % dynamisiert.

Gleichzeitig haben Bund und Länder vereinbart, die Mittel des sogenannten Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes im Rahmen der Neuregelung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen ungekürzt über 2019 hinaus fortzuführen. Die Regionalisierungsmittel werden entsprechend dem Vorschlag der Länder zeitlich verlängert und nach ihrem Vorschlag (Kieler Schlüssel) auf die Länder verteilt. Gleichzeitig werden Bund und Länder die Dynamik des Anstiegs der Trassenpreise begrenzen. Damit haben Bund und Länder langfristige Finanzierungslösungen für den Nahverkehr in Deutschland gefunden. Die Aufstockung der Regionalisierungsmittel gibt den Verkehrsverbänden, den Verkehrsunternehmen und den Aufgabenträgern finanzielle Planungssicherheit bis ins nächste Jahrzehnt. Damit ist eine wichtige Grundlage für eine mögliche Weiterentwicklung des regionalen Eisenbahnverkehrs und des allgemeinen ÖPNV gegeben.

In den weiteren Verhandlungen zum Bund-Länder-Finanzausgleich sollen nach Angaben beteiligter Bundesländer die Entflechtungsmittel bedarfsgerecht erhöht werden und über 2019 zweckgebunden weiterlaufen, um den Sanierungsstau bei den kommunalen ÖPNV-Strukturen aufzulösen.

1. Wie bewertet die Landesregierung diese kürzlich erfolgte Einigung, und welche zusätzlichen Möglichkeiten sieht sie für die Fortentwicklung einer nachhaltigen Mobilitätspolitik für Niedersachsen?
2. Wie können mögliche Abschöpfungseffekte durch ausufernde Trassengebühren gemeinsam mit dem Bund verhindert werden?
3. Welchen Stellenwert haben aus Sicht der Landesregierung die Entflechtungsmittel des Bundes für die zukünftige Verkehrspolitik des Landes?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Für die Landesregierung antwortet der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Herr Lies, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal darf ich für die Landesregierung sagen: Wir begrüßen außerordentlich, dass eine Einigung zwischen Bund und Ländern über die Frage der Höhe der Regionalisierungsmittel

erzielt worden ist. Ich will vorweg sagen, das war ein sehr langer Prozess über zwei Jahre mit intensiven Diskussionen, natürlich auch der Verkehrsminister untereinander.

Man muss vorweg immer sagen: Die Frage, wie das Geld verteilt wird, und die Frage, wie viel es mehr wird, standen in einem sehr engen Zusammenhang. Die Frage, wie das Geld verteilt wird, ist natürlich eng mit der historischen Frage verbunden, wie damals die Schlüssel entstanden sind.

Angesichts der Zahlen heute gehört zur Wahrheit natürlich auch, dass damals, als es darum ging, dass der Nahverkehr bei den Ländern organisiert wird, eine Entscheidung gefallen ist, die für die neuen Bundesländer erhebliche Vorteile hatte - das muss man sagen - und in den alten Bundesländern zum Teil gravierende Nachteile mit sich gebracht hat.

Sie können sich vorstellen, dass eine Diskussion, die dann unter den Verkehrsministern geführt wird, nicht ganz leicht ist. Deswegen haben wir sehr intensiv diskutiert, und deswegen bin ich auch dankbar, dass wir nach dieser langen Runde jetzt ein Ergebnis erzielt haben. Ich will den Dank noch einmal an die Ministerpräsidenten richten, die an der Stelle den Knoten durchgeschlagen haben, damit wir nicht noch länger in der Debatte um die Höhe sind, sondern wir in die Umsetzung gehen können.

Die Erhöhung der Regionalisierungsmittel - das haben wir in der Anfrage gerade gehört - bedeutet eine langfristige Planungssicherheit für alle am Schienennahverkehr beteiligten Akteure. Das Land, die Aufgabenträger, aber auch die Verbände und Verkehrsunternehmen brauchen an dieser Stelle Verlässlichkeit.

Die Höhe mit 8 Milliarden Euro und eine Dynamisierung von 1,8 % sind nicht 1 : 1 die Forderung der Länder. Die Forderung der Länder, die nicht willkürlich, sondern aufgrund von Gutachten begründbar war, waren 8,5 Milliarden Euro und eine Dynamisierung von 2 % - von heute 7,4 Milliarden Euro; damit man einmal weiß, an welcher Stelle man ist. Das ist das Ergebnis eines wirklich fundierten Gutachtens über die zukünftige Höhe.

Dazu ist auch der Zusammenhang zu sehen, der im Moment eine Diskussion bei den Vertretern der neuen Bundesländer auslöst. Die Höhe, nämlich die 8,5 Milliarden Euro, und die Frage des Schlüssels waren für einige der Beteiligten ein Stück weit als Junktim zu sehen. Aber die Entscheidung der

Ministerpräsidenten, die jetzt getroffen wurde, ist bindend und sollte am Ende auf Bundesebene gesetzlich so umgesetzt werden.

Ich will die Euphorie über den Erhöhungsbetrag zwar nicht schmälern. Aber man darf jetzt nicht den Eindruck erwecken, dass der Betrag, der dem Land zusätzlich zur Verfügung steht, in vollem Umfang für das Land zur freien Verfügung steht; das ist mitnichten so. Schon in den ersten Tagen nach dem Beschluss zur Erhöhung der Regionalisierungsmittel gab es eine Vielzahl von Vorschlägen über mögliche Verwendungsmöglichkeiten: Ausgleichszahlungen im Ausbildungsverkehr, Finanzierung von Schülerbeförderung im Sek-II-Bereich, weitere Zuweisungen der Aufgabenträger. Es mangelt wahrscheinlich nicht an Vorschlägen.

Aber man muss doch einmal den Blick in das Niedersächsische Nahverkehrsgesetz werfen. Dort ist die prozentuale Verteilung der Regionalisierungsmittel auf die Aufgabenträger vorgesehen. Insofern ist das Ziel, dass der schienengebundene Personennahverkehr und damit die Aufgabenträger sowie die kommunalen Aufgabenträger davon profitieren. Die Aufteilung ist so: Rund 77 % der Regionalisierungsmittel kommen den Aufgabenträgern direkt zugute. Für das Land verbleibt dann ein Restteil für die zusätzliche Mittelverteilung.

Ich sage das bewusst, weil ich der Meinung bin, dass man in der Frage des Erhöhungsbetrags - nicht der Dynamisierung mit 1,8 %, sondern der Frage des absoluten Erhöhungsbetrags! - die Möglichkeit eröffnen sollte, zu fragen: Wo, an welcher Stelle im Land gibt es vielleicht Ungleichheiten, die auszugleichen sind? Wo erkennen wir, dass das Ziel, flächendeckend in Niedersachsen im Rahmen der Möglichkeiten einen qualitativen schienengebundenen Personennahverkehr vorzuhalten, mit der Mittelausstattung erreichbar ist? Welche Bereiche kommen mit der Finanzierung, die sie haben, erkennbar nicht zurecht?

Ich glaube, dass wir als Land uns die Chance eröffnen sollten, darauf zu blicken, also die Dynamisierung logischerweise absolut fortzuschreiben, aber mit dem Zusatzbetrag, der gekommen ist, gemeinsam in die Diskussion über die Frage einzusteigen: Wie sorgen wir dafür, dass schienengebundener Personennahverkehr und öffentlicher Personennahverkehr in Gänze flächendeckend in unserem Land gewährleistet werden können?

Durch die Erhöhung der Regionalisierungsmittel sehen wir auch die Chance, den ÖPNV in der ländlichen Region weiter zu verbessern. Das muss

unser Ziel sein. Dies ist eine der ganz großen Anforderungen und in einem Flächenland nicht einfach zu verwirklichen. Aber das Ganze war unter der Voraussetzung, nicht zu wissen, ob die Dynamisierung überhaupt eingehalten wird, und nicht zu wissen, ob die 7,4 Milliarden Euro bleiben oder ob überhaupt etwas dazukommt, schwieriger als jetzt, da wir zumindest wissen, von welchen Summen wir ausgehen.

Hier muss auch analysiert werden, wie ich es gerade beschrieben habe: Wo im Land gibt es Nachholbedarf im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs? Welche Mittel stehen den Aufgabenträgern jeweils zur Verfügung? Welche Instrumente, Maßnahmen und Projekte kann man anwenden, um eine effektive Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs zu erreichen?

Man muss dazu sagen: Wir haben jetzt den Beschluss auf Bundesebene. Es findet aber noch eine Debatte darüber statt. Ein Vermittlungsausschuss ist eingerichtet worden, der sich genau mit der Frage der Höhe und der Dynamisierung der Regionalisierungsmittel beschäftigen sollte und der, bevor er getagt hat, ein Stück weit von dem positiven Beschluss quasi überrascht war, der von den Ministerpräsidenten gemeinsam mit der Kanzlerin gefunden wurde. Trotzdem tagt dieser Vermittlungsausschuss noch hinsichtlich der Fragestellung: Bleibt es bei dem Kieler Schlüssel, den wir in nächtlichen Sitzungen gefunden haben, obwohl die Höhe der Regionalisierungsmittel eben nicht bei 8,5 Milliarden Euro liegt? - Ich will hier ganz klar sagen: Ich bin der festen Überzeugung, es muss dabei bleiben. Das Ganze neu aufzubrechen, noch einmal neu zu diskutieren, würde zu keinem Ergebnis führen, das uns helfen würde. Insofern ist es gut, dass da noch einmal getagt wird. Aber ich glaube, am Ende wird dies im Ergebnis nichts verändern.

Bei der Frage 2 ging es um die Trassenentgelte und Stationsgebühren; das ist ein ganz wesentlicher Effekt. Das Gutachten hat ja nicht nur die Erhöhung der Regionalisierungsmittel zum Ergebnis, sondern beinhaltet auch eine Aussage zu den Trassenentgelten und Stationspreisen, die in einer wesentlich stärkeren Dynamisierung angewachsen sind, als es auch mit den 1,8 %, die wir zukünftig bekommen sollen, abzubilden ist.

In der Vergangenheit lagen die jährlichen Erhöhungen der Tarife, die die DB AG den Nutzern der Schieneninfrastruktur in Rechnung stellte, immer über dem Dynamisierungsfaktor der Regionalisie-

rungsmittel. Damit erfuhren die Regionalisierungsmittel ein reales Minus. Das ist das Problem der Qualität, die wir sicherstellen wollen. Um dies künftig zu verhindern, sollte der Bund den Ländern die Erhöhungsbeträge der Trassenentgelte und Stationspreise neben der Dynamisierung zusätzlich zur Verfügung stellen. Wir werden hier nicht in der Lage sein, sozusagen ein Einnahmelieferant für die Bahn und deren Trassen zu sein. Unser Ziel war vielmehr die Übernahme der Aufgabe durch die Länder, für den schienengebundenen Personennahverkehr die Qualität sicherzustellen, und nicht, die Finanzierung über Trassenentgelte und Stationspreise für die Bahn zu realisieren. Das muss man immer wieder deutlich machen.

Da geht der Beschluss noch nicht weit genug. Der Beschluss sagt lediglich, dass der Bund und die Länder die Dynamik des Anstiegs der Trassenpreise begrenzen wollen. Dabei sind wir uns am Anfang vielleicht schnell einig. Aber wie das in der Realität aussehen soll, ist noch nicht geklärt. Hierzu muss man wissen, dass die Länder keinen direkten Einfluss auf die Höhe der Infrastrukturbenutzungspreise nehmen können. Einzig die Aufgabenträger, also Verkehrsunternehmen, werden bei den Änderungen der Preise angehört; auch das muss man sagen. Mehr ist es an der Stelle nicht. Insofern ist dort dringender Handlungsbedarf vorhanden.

Ich sehe das aber auch als eine der Chancen, im Eisenbahninfrastrukturbeirat, der in Berlin tagt und in dem ich Mitglied bin, die Debatte darüber zu führen, wie zukünftig die Zusammensetzung von Trassenentgelten und Stationspreisen aussehen soll und wie die Dynamisierung dieser Preise ist, und das mit dem in Einklang zu bringen, was auf Bundesebene gemeinsam gewollt ist.

Auch der Bund als Eigentümer der DB AG muss an dieser Stelle einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Trassenentgelte und Stationspreise nehmen, um die jetzt vorgeschlagene Dynamisierung von 1,8 % im vollen Umfang für die Verbesserung des Schienenpersonennahverkehrs nutzen zu können. Denn die Preissteigerungsdynamisierung tritt ja nicht nur bei Stationspreisen und Trassenentgelten ein. Die Preissteigerung steht natürlich insgesamt für die Steigerung der Kosten. Insofern wäre das unser Wunsch an den Bund. Wir selbst werden dort sicherlich intensiv mitwirken.

Zu Frage 3: den Entflechtungsmitteln. Einen zumindest kleinen erkennbaren Durchbruch scheint

der Beschluss der Kanzlerin und der Ministerpräsidenten am 24. September auch hinsichtlich des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz-Bundesprogramms gebracht zu haben. Hierfür ist eine Fortführung auch nach 2019 in Aussicht gestellt worden. Das ist dringend erforderlich, damit auch Verlässlichkeit gegeben ist; denn wir sind schon im Jahr 2015. Die Anträge, die Planungen gerade auch der Kommunen für das Jahr 2019 ff. liegen vor. Wir brauchen dafür eine Gewähr, in welcher Form die Mittel ausgeschüttet werden können.

Mit dem Programm finanziert der Bund seine ÖPNV-Großvorhaben, also Projekte mit über 50 Millionen Euro. Uns geht es aber vor allem um die Länderprogramme. Dort ist einfach noch keine Einigung zu sehen. Die Bereitstellung der Entflechtungsmittel durch den Bund für die Länder ist zurzeit nur bis 2019 rechtlich garantiert. Wir werden jetzt sehr intensiv daran arbeiten müssen, auch den Beschluss, der dort gefasst wurde, in die Realität umzusetzen, sodass wir möglichst zeitnah die Gewähr haben, dass die Gelder auch nach 2019 zur Verfügung stehen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hält es für unverzichtbar, dass seitens des Bundes eine weitere Mitfinanzierung an kommunalen Verkehrsvorhaben über die Bereitstellung von Entflechtungsmitteln auch nach 2019 erfolgen muss. Die Landesregierung wird sich deshalb dafür einsetzen, dass die Entflechtungsmittel als wichtige Finanzierungsquelle für die kommunalen Verkehrsprojekte nach 2019 bleiben.

Für die ÖPNV- und Straßenbauvorhaben im kommunalen Bereich sind die Entflechtungsmittel ein Finanzierungsinstrument von 123,5 Millionen Euro pro Jahr für Niedersachsen. Unser Ziel dabei ist, die Verkehrsverhältnisse in den Gemeinden weiter zu verbessern und auch entsprechende Förderprogramme, die eine Bestandserhaltung ermöglichen, auf den Weg zu bringen.

Es ist zu hoffen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass der Bund auch die Fortführung der Entflechtungsmittel nach 2019 bald mit einer positiven Entscheidung begleitet. Nur so ist es möglich, bereits jetzt aufgetretene Verzögerungen bei Projekten zu beseitigen und den Vorhabenträgern Planungssicherheit zu geben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Meine Damen und Herren, bevor wir gleich in das Stellen von Zusatzfragen eintreten, will ich noch einmal sagen: Ich gehe grundsätzlich davon aus, dass die Geschäftsordnungsbestimmungen dazu bekannt sind. Ich will sie gleichwohl noch einmal ansprechen: Jede Fraktion kann bis zu fünf Zusatzfragen stellen. Zusatzfragen dürfen nicht verlesen werden. Sie müssen zur Sache gehören und dürfen die ursprüngliche Frage nicht auf andere Gegenstände ausdehnen. Die Zusatzfragen müssen knapp und sachlich sagen, worüber Auskunft gewünscht wird. Anfragen, durch deren Inhalt der Tatbestand einer strafbaren Handlung begründet wird oder die Werturteile oder parlamentarisch unzulässige Wendungen enthalten, sind unzulässig. Kurzinterventionen sind nicht zulässig.

Ansonsten bitten wir einfach darum - damit uns die Arbeit etwas leichter fällt -, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden. Das haben bereits einige Kollegen getan.

Es beginnt für die CDU-Fraktion Kollege Bley. Bitte sehr!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass wir zurzeit eine Rahmenvereinbarung zu den §-45-a-Mitteln haben, die 2016 ausläuft, und zurzeit ein Liniennetz haben, das hervorragend aufgestellt ist, frage ich die Landesregierung: Wie will man mit den frei werdenden Mitteln umgehen? Was soll damit passieren? Damit verbinde ich die Frage: Wie will man den Erhalt des Netzes, das wir haben, gestalten?

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege. - Herr Minister, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bley, bei den §-45-a-Mitteln sind wir gerade mitten in den Verhandlungen darüber, eine Folgeregelung zu definieren.

Ihre Worte „frei werdende Mittel“ kann ich jetzt nicht zuordnen. Frei werdende Mittel aus diesem Bereich wird es mit Sicherheit nicht geben. Ihnen geht es wahrscheinlich um die zusätzlichen Mittel,

die jetzt aufgrund der Verhandlungen auf Bundesebene kommen. Habe ich Sie da richtig verstanden? - Wenn ich diese Rückfrage stellen darf.

Präsident Bernd Busemann:

Na klar.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Die Mittel, die da bisher verwendet wurden, werden dann ja nicht mehr für diesen Topf genommen. Was passiert mit diesen Mitteln?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Den §-45-a-Mitteln?

Karl-Heinz Bley (CDU):

Ja.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Die §-45-a-Mittel werden auch weiterhin aus dem Topf der Regionalisierungsmittel finanziert.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das habt ihr doch immer kritisiert!)

Insofern sehe ich keine frei werdenden Mittel, sondern die Notwendigkeit, der Entwicklung in unserem Land Rechnung zu tragen.

Der Entwicklung in unserem Land Rechnung zu tragen, heißt auf der einen Seite, dafür zu sorgen, dass die Schülerverkehre, also klassischerweise § 45 a, abgebildet werden. Dabei muss man sehen: Wir haben zurückgehende Schülerzahlen, und wir müssen die Qualität aufrechterhalten. Was bedeutet das eigentlich?

Es heißt auf der anderen Seite, der demografischen Entwicklung in unserem Land Rechnung zu tragen. Wir haben also künftig mehr ältere Menschen und weniger Schüler.

Diese Diskussion wird intensiv geführt. Frei werdende Mittel aus diesem Bereich sehe ich an dieser Stelle allerdings nicht.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Heineking, CDU-Fraktion.

Karsten Heineking (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Welche Erkenntnisse hat die Landesregierung zu den Po-

sitionen des VDV und des GVN zu der zukünftigen Finanzierung der Schülerverkehre?

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Präsident Bernd Busemann:

Herr Minister, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Heineking, die Positionen sind uns sehr wohl bekannt. Wir sind in engem Dialog mit allen Verbänden, auch mit den entsprechenden Aufgabenträgern, den Landkreisen, mit dem Ziel, in einer gemeinsamen Abstimmung den besten Weg zu finden, um eine Nachfolgeregelung für § 45 a zu finden. Es gibt also einen engen Dialog, und die Positionen sind bekannt. Ein Austausch findet somit richtiger- und vernünftigerweise statt.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der SPD-Fraktion. Kollege Will, bitte!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Herr Minister, Sie haben die Entflechtungsmittel angesprochen. Welche Auswirkungen hätten die Vorschläge des Bundes zu den Zukunftsregelungen zu den Entflechtungsmitteln für Niedersachsen? Können wir mit den bisherigen Vorschlägen einverstanden sein?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Will. Ich würde sagen: Das gilt noch als *eine* Frage. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Will, die Detailregelungen für die Entflechtungsmittel liegen uns nicht vor. Es gibt erst einmal nur das Bekenntnis, dass es weitergeht.

Ich glaube, wir müssen dem Bund sehr eindringlich verdeutlichen, dass es keinerlei Reduzierung der Entflechtungsmittel geben kann. Im Gegenteil! Wir haben die Debatte über den Bestandserhalt und darüber geführt, welche Möglichkeiten in diesem Bereich bestehen. Ich will an dieser Stelle noch einmal sagen: Die Kommunen werden im Moment durch ihre Verkehrsinfrastruktur extrem belastet.

Wir debattieren viel zu sehr darüber, wie die Bundesstraßen ausgestattet sind. Gut und schön! Aber wie geht es auf der kommunalen Ebene weiter?

Unser gemeinsames Ansinnen muss sein, intensiv dafür zu sorgen, dass die Zukunft der Entflechtungsmittel gesichert wird. Vor allen Dingen müssen diese Mittel in voller Höhe für die vorgesehenen Zwecke zur Verfügung stehen. Es darf in Niedersachsen keine Debatte über die Frage geben, wofür Entflechtungsmittel eingesetzt werden. Es muss sichergestellt sein, dass sie zweckgebunden eingesetzt werden: für den kommunalen Straßenbau und für den kommunalen Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs. Deswegen haben wir das Gesetz hier auf den Weg gebracht.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Ronald Schminke, SPD-Fraktion. Bitte!

Ronald Schminke (SPD):

Herr Wirtschaftsminister Lies, ich stelle die Frage: Was würde eine Neujustierung des sogenannten Kieler Schlüssels für Niedersachsen konkret bedeuten? Können Sie dazu etwas sagen?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Schminke, natürlich stehen die Zahlen zur Verfügung. Daran haben wir nämlich sehr intensiv gerechnet. Die Beweggründe aller Länder sind völlig klar. Man kann sich ungefähr die Debatte unter den Verkehrsministern oder -staatssekretären über ihre Berechnungen vorstellen. Eigentlich hat jeder, bevor er an dem Schlüssel gedreht hat, erst einmal nachgeguckt, was das seinem Land bringt. Dass es am Ende nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer gibt, ist, glaube ich, eindeutig.

Deswegen bin ich sehr froh, dass wir es geschafft schaff, dass der Schlüssel von bisher 8,59 % für Niedersachsen ab 2016 auf 8,637 % ansteigt und bis 2030 - auch da ist noch eine Dynamisierung enthalten - weiter auf 8,826 % ansteigt. Ich glaube, wir haben da ein wirklich gutes Ergebnis erzielt. Schon im ersten Jahr stehen 55 Millionen Euro mehr zur Verfügung. Damit werden wir - das muss unser gemeinsames Ziel sein - die Qualität des

schienengebundenen Personennahverkehrs in unserem Flächenland deutlich verbessern.

An dieser Stelle kann ich nur allen herzlich danken, die intensiv daran mitgewirkt haben, die Zahlen erarbeitet und dafür gesorgt haben, dass bei den schwierigen Verhandlungen ein Schlüssel herauskam, der eine positive Entwicklung für Niedersachsen bedeutet, sowohl was den Anteil als auch was den Absolutbetrag angeht. Ich glaube, das ist eine tolle Leistung, die die Staatssekretärin und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses erzielt haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage stellt die FDP-Fraktion. Frau König, bitte sehr!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass - das haben Sie gerade ganz richtig gesagt - der Schlüssel von heute 8,59 % im Jahre 2016 auf 8,64 % und bis 2030 auf 8,83 % steigt und damit bis 2030 letztendlich 1,33 Milliarden Euro hinzukommen, aber der Wegfall der Entflechtungsmittel möglicherweise ab 2020 mit wesentlichen höheren Beträgen zu Buche schlägt und unter dem Strich ein Minus von 500 Millionen Euro übrig bleibt, frage ich: Wie stellt sich die Landesregierung darauf ein, dass dies tatsächlich eintritt? Werden Vorkehrungen dazu getroffen?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau König, ich glaube, Sie haben es in Ihren Zahlen schon zum Ausdruck gebracht: Das Ergebnis kann nicht sein, auf der einen Seite die Regionalisierungsmittel stufenweise zu erhöhen und auf der anderen Seite die Entflechtungsmittel ab 2020 wegfallen zu lassen. Deswegen bestand die Botschaft in der Verständigung auf der Bundesebene zwischen der Kanzlerin und den Ministerpräsidenten zunächst darin, die Entflechtungsmittel auch nach 2019 bereitzustellen.

Diese sind aber völlig unabhängig von den Regionalisierungsmitteln zu sehen.

Als die Länder die Zuständigkeit für den schienengebundenen Personennahverkehr übernommen haben und zwischen Fern- und Nahverkehr getrennt wurde, ist nicht klar genug definiert worden, welche Aufgaben durch die Länder übernommen werden und welche Kosten ihre Wahrnehmung verursacht. Deswegen hat es so lange gedauert, bis man jetzt zum Thema Regionalisierungsmittel ein Ergebnis erzielt hat. Sie sind ausschließlich für diesen Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs gedacht und dürfen ausschließlich dafür verwendet werden. Der Bereich der Entflechtungsmittel muss ein davon getrennter Bereich sein. Eine Kompensation innerhalb dieses gesamten Kreises ist überhaupt nicht denkbar.

Insofern würde ich mich freuen, wenn von allen Fraktionen und Parteien her in Berlin weiterhin Druck gemacht würde, damit die vage Aussage zur Zukunft der Entflechtungsmittel nach 2019 relativ zügig zu einer harten, festen und gesetzlich verankerten Aussage wird, die genau diese Frage am Ende dahin gehend mit beantworten kann, dass es beide Instrumente geben wird: die Entflechtungsmittel mindestens in der heutigen Höhe und die Regionalisierungsmittel mit dem Aufwuchs, wie sie nun hoffentlich bald im Regionalisierungsgesetz auf Bundesebene beschlossen werden.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt von der CDU-Fraktion der Kollege Rainer Fredermann. Bitte!

Rainer Fredermann (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung: Können Sie am Beispiel der Region Hannover und des Zweckverbands Großraum Braunschweig erklären, wie Sie die Regionalisierungsmittel zukünftig aufteilen werden?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Fredermann, das ist in unserem Land zunächst einmal gesetzlich geregelt. Das Nahverkehrsgesetz schreibt vor, dass 77 % der Regionalisierungsmittel nach einem fes-

ten Schlüssel den drei Aufgabenträgern Landesnahverkehrsgesellschaft, Region Hannover und ZGB zugewiesen werden.

Ich habe in meiner Einleitung versucht deutlich zu machen, dass wir hier einen Moment innehalten müssen. Wir haben es mit zwei Dingen zu tun: erstens mit der gesicherten Dynamisierung und zweitens mit dem absoluten Aufwuchs um 55 Millionen Euro im ersten Jahr.

Wir stehen nun vor der Frage, ob sich die Qualität des Personenverkehrs in unserem Land mit dem vorhandenen Instrumentarium verbessern lässt oder ob man dafür andere Lösungen finden muss. Eine Lösung wäre, dass sich das Land mit den Aufgabenträgern zusammensetzt, um zu besprechen, wie sie ihren Aufgaben gerecht werden und ob sie in der Lage sind, sie durchzufinanzieren?

Jetzt wissen wir alle aber, dass es aus dem Bereich des ZGB deutliche Signale gibt - wobei „Signale“ wohl noch untertrieben ist -, dass die Qualität des SPNV mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht so verbessert werden kann, wie man es sich dort vorstellt. Ein Beispiel: Mit einem Halbstundentakt statt eines Stundentakts würde man die Qualität des SPNV deutlich verbessern, aber es würden eben auch die Kosten deutlich ansteigen.

Jetzt, wo wir wissen, dass es bei den Regionalisierungsmitteln einen Aufwuchs gibt, muss es unsere erste Aufgabe sein, uns mit den Aufgabenträgern zusammensetzen und gemeinsam zu überlegen, wie wir hier einen Ausgleich schaffen können: im Hinblick auf die hohe Qualität in der Region Hannover, auf die gute Qualität im Bereich der LNVG und im Hinblick auf die deutlich verbesserungsfähige Qualität im Bereich des ZGB.

Ich bitte um Verständnis dafür, dass wir das zunächst intern besprechen müssen. Es ist durchaus denkbar - das ist nicht auszuschließen -, dass wir am Ende im Landtag klären müssen, ob wir die im Nahverkehrsgesetz festgeschriebene Verteilung ändern.

Im Moment sind wir in einem offenen Prozess. Das Ziel unserer Politik muss es sein, nicht nur eine Region im Blick zu haben, sondern dafür zu sorgen, dass die Qualität des SPNV und damit auch des ÖPNV in Niedersachsen insgesamt hoch ist.

Wir befinden uns in einem engen Dialog mit der Region und mit dem ZGB und auch mit den Oberbürgermeistern der Städte Wolfsburg, Braun-

schweig und Salzgitter. Wer regelmäßig und gerade morgens in dieser Region fährt, weiß, wie schwierig die dortige Verkehrssituation ist - um es zurückhaltend zu formulieren - und dass dort dringender Handlungsbedarf besteht. Der ließe sich allerdings auch nicht allein dadurch beheben, dass man morgens die Taktung erhöht; denn man muss ja erst einmal alle auf die Schiene bekommen.

An der Stelle ist also ein Gesamtkonzept gefragt. Aber es gibt einen intensiven Dialog, um die Qualität von ÖPNV und SPNV gerade auch in der Region zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Miriam Staudte. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister Lies, können Sie uns sagen, wie hoch der Aufwuchs der Regionalisierungsmittel über die Laufzeit der Vereinbarung hinaus vermutlich sein wird und was das für die Aufgabenträger konkret bedeutet?

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Staudte, die Aufteilung erfolgt, wie ich vorhin schon einmal gesagt habe, nach dem Nahverkehrsgesetz. Wenn wir davon ausgehen, dass diese Regelung fortgeschrieben wird, würde das bedeuten: Wir bekommen von 2016 bis 2030 zusätzliche Mittel in Höhe von 1,328 Milliarden Euro. Das hört sich gigantisch an; diese Mittel sind aber stark in festen Verträgen mit festen Kosten gebunden. Für die Landesnahverkehrsgesellschaft würde das ein Plus von 659,9 Millionen Euro bedeuten, für die Region Hannover ein Plus von 181,1 Millionen Euro und für den ZGB ein Plus von 135,2 Millionen Euro. Für die Kommunen ist ein Anteil von 44,4 Millionen Euro enthalten. Das sind zusammen 1,02 Milliarden Euro. Auf das Land würden weitere 307,4 Millionen Euro entfallen.

Das sage ich mit aller Vorsicht. Das wäre die Verteilung, wenn man das verstetigt, was wir heute

haben. Aber wenn man sieht, dass das Angebot an der einen Stelle einigermaßen auskömmlich ist, während an der anderen Stelle sehr dringender Handlungsbedarf besteht, dann wird man sich schon die Frage stellen müssen, wie man das ausgleichen kann.

Noch einmal: Die von mir genannten Beträge sind die, die sich bei einer unveränderten Fortschreibung dessen ergäben, was im Nahverkehrsgesetz geregelt ist. Das befreit uns aber nicht davon - das habe ich vorhin gesagt -, mit den Aufgabenträgern in einen engen Dialog darüber einzusteigen, ob wir damit das erreichen würden, was wir uns vornehmen, nämlich eine deutliche Verbesserung des schienengebundenen Personennahverkehrs in allen Regionen Niedersachsens.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Es folgt eine weitere Zusatzfrage vom Kollegen Will, SPD-Fraktion. Bitte!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Herr Minister, ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass wir zurzeit die Verteilungssystematik diskutieren: Wie sieht es mit den derzeit laufenden Projekten aus? Wie geht es mit den Bürgerbussen weiter? Wie geht es mit Reaktivierungen weiter? Bestehen Luft und Raum dafür, diese für eine neue Verkehrspolitik wesentlichen Projekte weiter voranzutreiben?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Will, das muss das Gesamtkonzept sein.

Ich fange einmal mit dem Thema Reaktivierung von Bahnstrecken an. Dafür gibt es ja ein klares Vorgehen. Wir sind mitten im Verfahren und werden das bei den Strecken, die ausgewählt worden sind, weiter intensiv voranbringen. Das war also schon eingeplant und ist fest vorgesehen.

Dann müssen wir überlegen, wie wir beim SPNV und ÖPNV in der Fläche die Qualität verbessern können. Hier sind die Bürgerbusse als sozusagen

letzte Schwelle in der Umsetzung ein wichtiges Instrument. Dort kommt es auf ein starkes Engagement von Ehrenamtlichen an. Der Teil, den wir als Land dazu erbringen - nämlich die Finanzierung -, ist wichtig, aber man muss ehrlicherweise sagen: Der Bürgerbus lebt davon, dass es vor Ort ein extrem hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement gibt.

Wir werden in diesem Zusammenhang auch darüber beraten müssen, wer eigentlich zwischen diesen beiden Stufen - also zwischen dem klassischen Liniennetz, das aus- und querfinanziert ist, auch durch §-45-a-Mittel, und dem Bürgerbus - ein Angebot schaffen kann. Hierzu gibt es in Niedersachsen mittlerweile eine ganze Reihe von wirklich guten Beispielen, die zeigen, wie man auch mit Verkehrsunternehmen so etwas aufbauen kann: mit flexiblen Linien und mit Rufbusangeboten.

Die Versorgung mit öffentlichem Personennahverkehr ist eine der Aufgaben, die bei der Gestaltung des demografischen Wandels und für die Daseinsvorsorge in der Fläche von elementarer Bedeutung sind. Deswegen werden wir uns sehr genau ansehen, welche Handlungsspielräume wir dort entwickeln können, um das zu erreichen.

Das gehört bis zu einem gewissen Grade in den Kontext der Beratungen zu einer §-45-a-Nachfolgeregelung und zu ergänzenden Instrumenten, die benötigt werden, um die Mobilität der Menschen vor allen Dingen im ländlichen Raum auf Dauer sicherzustellen.

Ich hoffe, dass wir die Möglichkeit haben, Projekte, die wirklich gut gelaufen sind, nicht einfach auslaufen zu lassen. Das ist ja immer das Problem. Wir haben beispielsweise in Vechta ein tolles Projekt gehabt, das wirklich hervorragend funktioniert und seit einigen Jahren praktiziert wird. Wir brauchen eine Verstetigung solcher Projekte und möglicherweise auch eine Übertragung in andere Regionen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es folgt eine Zusatzfrage aus der Fraktion der FDP. Herr Kollege Försterling, bitte!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem der Minister ausgeführt hat, dass er zunächst mit den Aufgabenträgern Gespräche führen möchte, frage ich die Landesregie-

zung: Geht sie mit dem politischen Ziel in diese Gespräche, der einstimmig verabschiedeten Resolution des Zweckverbands Großraum Braunschweig Rechnung zu tragen und durch eine höhere Partizipation an der Aufstockung der Regionalisierungsmittel das Fördergefälle zwischen der Region Braunschweig und beispielsweise der Region Hannover abzubauen?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege. - Herr Minister, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Försterling, wir gehen mit dem klaren Ziel in die Gespräche, die Qualität des schienengebundenen Personennahverkehrs in allen Regionen unseres Landes zu verbessern. Wir machen uns nicht die Resolution eines Aufgabenträgers oder einer Region zu eigen - dafür bitte ich um Verständnis -; denn als Land müssen wir natürlich alle drei Aufgabenträger im Blick haben. Ich glaube, wenn das nicht so wäre, würde hier im Parlament sehr schnell eine fröhliche Debatte einsetzen.

Ich will noch einmal das Ziel beschreiben. Wir haben Regionen, in denen das Ganze wirklich gut organisiert ist und gut funktioniert. Wir haben aber auch Regionen, in denen es ein erhebliches Defizit im Bereich des SPNV bzw. des ÖPNV insgesamt gibt. Ziel muss es sein zunächst einmal sein, mit den Aufgabenträgern eine Diskussion darüber zu führen.

Ich habe vorhin gesagt, dass wir uns schon in einem intensiven Dialog befinden. Wir fangen nicht erst jetzt damit an. Wir sitzen mit dem ZGB zusammen; es ist eine Arbeitsgruppe unter Federführung meines Hauses eingerichtet worden, in der intensiv überlegt wird, wie man die Qualität verbessern kann.

Die Verbesserung der Qualität des ÖPNV - man muss das ja breiter aufstellen und darf das nicht nur auf den SPNV beschränken - besteht aus mehreren Bausteinen. Wir haben bei dem Projekt Reaktivierung von Bahnstrecken gesehen, dass man nicht einfach sagen kann, wir brauchen eine zusätzliche Schiene, und dann funktioniert das. Das heißt, wir werden auch über das Thema Busse reden müssen. Wir werden darüber reden müssen, wie zügig Busse von einem Ort zum anderen unterwegs sind, und ob es überhaupt attraktiv ist, den

Bus zu nehmen, oder ob man mit dem Bus nicht in dem gleichen Stau steht wie mit dem Pkw.

Diese Dinge diskutieren wir gerade sehr intensiv. Damit einher geht natürlich die Diskussion über die Zukunft der Regionalisierungsmittel. Ich glaube, dass man über eine solche Lösung als Paket diskutieren muss - übrigens gemeinsam und nicht nur mit einem Aufgabenträger. Deswegen ist es das Ziel, mit hoher Transparenz mit allen Aufgabenträgern in Niedersachsen zu diskutieren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Es folgt eine Zusatzfrage aus der CDU-Fraktion. Kollege Hilbers, bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Welche Linie verfolgen Sie bei der Neuregelung des § 45 a? Der Gesamtverband Verkehrswirtschaft hat ja massive Probleme mit dem Preis-Preis-Modell, weil das den ländlichen Raum benachteiligen und zu Preiserhöhungen und Ausdünnungen der Strecken führen würde. Verfolgt die Landesregierung dieses Konzept weiter, oder will Sie bei der bisherigen Regelung ansetzen, die ja auch mittlere Reiseweiten usw. beinhaltet hat? Davon würde der ländliche Raum ja profitieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hilbers, die einzelnen Punkte stehen noch gar nicht fest. Ich habe es vorhin gesagt: Wir sind in einem engen und vertrauensvollen Dialog mit allen Beteiligten: mit der kommunalen Seite, mit den Verkehrsunternehmen usw. Dabei verfolgen wir nicht das Ziel eines bestimmten Unternehmens oder eines einzelnen Aufgabenträgers. Vielmehr geht es uns um die Sicherstellung des öffentlichen Personennahverkehrs im gesamten Land Niedersachsen und vor allem in den ländlichen Regionen unseres Landes - unter der besonderen Berücksichtigung des demografischen Wandels, der dazu führt, dass wir an manchen Stellen zunächst einmal weniger Schüler

haben werden und trotzdem in der Lage sein müssen, die entsprechenden Verkehre zu finanzieren.

Unter dieser Prämisse gehen wir in die Verhandlungen. Oberstes Ziel ist, die Qualität des ÖPNV in Niedersachsen zu verbessern. Und daraus werden wir am Ende eine Vereinbarung zur Fortführung des § 45 a entwickeln.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt die FDP-Fraktion. Frau König, bitte sehr!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass Sie, Herr Minister Lies, in Ihren Eingangsausführungen gesagt haben, dass die Trassenentgelte und Stationsgebühren wesentlich stärker angewachsen sind als um die 1,8 %, mit denen die Regionalisierungsmittel jetzt dynamisiert werden: Haben Sie einmal ausgerechnet, inwieweit die Erhöhung der Trassenentgelte und Stationsgebühren - es steht ja schon eine Zahl im Raum - die Mittel, die wir jetzt zusätzlich bekommen, abschöpfen und was man mit den Mitteln, die dann noch übrigbleiben, machen könnte?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau König, das ist sozusagen die nicht klar formulierte und im Detail noch nicht weit genug gehende Lösung, die zwischen der Kanzlerin und den Ministerpräsidenten gefunden wurde.

Es ging darum, inwieweit der Anstieg der Trassenentgelte und Stationspreise begrenzt und sozusagen von der Dynamisierung der Regionalisierungsmittel gelöst werden kann. Das war die Hauptforderung, die die Länder gestellt haben. Denn die Dynamisierung brauchen wir ja schon, um der normalen Kostensteigerung zu begegnen. Es geht nicht darum, damit die Steigerungen bei den Stationsentgelten und Trassenpreisen aufzufangen.

Jetzt ist eine Dynamisierung der Regionalisierungsmittel um 1,8 % festgelegt worden - aber die DB AG hat für 2017 eine Erhöhung der Trassenentgelte und Stationspreise um durchschnittlich 2,8 % beantragt. Das ist genau das, was Sie beschrieben haben, Frau König.

Ich will das nicht überstrapazieren, aber ich habe Ihnen dazu ein Diagramm mitgebracht. Die kann ich Ihnen auch gerne zur Verfügung stellen.

(Der Redner zeigt eine Grafik)

Sie sehen hier zwei Linien, eine blaue und eine rote. Die eine zeigt die Entwicklung der Regionalisierungsmittel, die andere die Entwicklung der Trassenentgelte und Stationspreise. Beide Linien laufen schon wieder auseinander.

Deswegen ist das Ziel - auch wenn es noch nicht fertig ausformuliert ist -, mithilfe einer Diskussion der Länder, des Bundes und der Bahn - auch über das Thema Eisenbahninfrastruktur; überall, wo wir etwas tun können - dafür zu sorgen, dass der Anstieg der Trassenentgelte und Stationspreise begrenzt wird. Er darf auf keinen Fall über die Dynamisierung der Regionalisierungsmittel hinausgehen. Aber auch wenn er sie zum großen Teil abschöpfen würde, wäre das schlecht, weil die Dynamisierung ja gerade nicht für die Kompensation dieses Anstiegs gedacht war.

Wir sind also noch lange nicht am Ziel. Und deswegen muss man auch vorsichtig sein, wenn es darum geht, wie viel Geld uns für alles andere zur Verfügung steht; das war ja der zweite Teil Ihrer Frage.

Jetzt geht es erst einmal darum, nicht nur das Gesetz auf Bundesebene entsprechend zu verabschieden, sondern auch mit dem Bund, den Ländern und der Bahn gemeinsam Wege zu finden, um die Steigerung bei den Trassenentgelten und Stationspreisen zu begrenzen. Diesen Punkt nehmen wir uns erst einmal vor. Das klingt in dem Beschluss der Kanzlerin und der Ministerpräsidenten bereits an, aber dazu gibt es bei Weitem noch kein handhabbares Ergebnis. Daran werden wir noch sehr intensiv arbeiten müssen.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es folgt jetzt aus der CDU-Fraktion die fünfte und damit letzte Zusatzfrage. Kollege Karl-Heinz Bley, bitte!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass am Freitag die Bundesratssitzung ist und wir alle gehört haben, dass die Regionalisierungsmittel im Paket mit dem Asylkompromiss verhandelt wurden: Was passiert mit den Regionalisierungsmitteln, wenn dieses Paket am Freitag keine Mehrheit findet?

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege. - Herr Minister, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bley, heute tagt erst einmal der Vermittlungsausschuss, und dort muss es zunächst eine Mehrheit für diesen Lösungsvorschlag der Länder geben. Ich glaube, dass den Vertretern der neuen Bundesländer klar ist, dass man die gefundene Einigung, das Junktim zwischen der Erhöhung um 8,5 Milliarden Euro und der Verteilung nach dem Kieler Schlüssel, nicht wieder aufbrechen sollte. Und wenn man die Debatte doch neu anfangen würde, würde man auch zu keiner anderen Lösung kommen, und es würde sowieso das herauskommen, was wir jetzt beschlossen haben.

Ich hoffe also, dass das gelingt. Ich bin davon überzeugt, dass die Mehrheit steht und wir mit Nachdruck in Richtung Berlin sagen können, dass das auch auf Bundesebene geändert werden muss. Ich gehe davon aus, dass das entsprechende Gesetz Anfang nächsten Jahres verabschiedet wird; denn das ist die Grundlage dafür, dass wir die erhöhten Mittel überhaupt bekommen. Bisher gibt es ja nur die Ankündigung; gesetzlich ist das noch gar nicht abgesichert.

Also: Heute tagt der Vermittlungsausschuss. Da wird man zwar nicht begeistert sein und mit großer Überzeugung abstimmen, aber ich bin fest davon überzeugt, dass die Mehrheit für den Kieler Schlüssel - auch mit Blick auf die 8 Milliarden Euro - steht. Danach werden - da bin ich sicher - die weiteren Schritte eingeleitet. Auch der Bund wird sehr zügig in die Umsetzung gehen und das nicht noch an irgendeiner Stelle infrage stellen.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es folgt jetzt für die SPD-Fraktion Kollege Will.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Herr Minister! Vor dem Hintergrund, dass die §-45-a-Mittel einer vertraglichen Regelung unterworfen sind, die allerdings zum Ende des Jahres 2016 ausläuft und von der alten Landesregierung beihilferechtlich äußerst problematisch ausgestaltet wurde, frage ich: Wie ist der Zeitplan der Landesregierung, diese Regelung zu ändern?

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte sehr! Sie haben das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Will, die Herausforderung ist tatsächlich groß. Es geht, wie gesagt, nicht nur um die §-45-a-Nachfolgeregelung, sondern auch darum, den ÖPNV in einem sich durch den demografischen Wandel stark verändernden Land sicherzustellen. Ziel ist unserer Verhandlungen und Gespräche ist es, die Nachfolgeregelung zum 1. Januar 2017 in Kraft zu setzen.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Es folgt für die FDP-Fraktion noch einmal Frau König.

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wie steht sie zu den Überlegungen des Bundes, die Entflechtungsmittel nicht mehr nach dem Entflechtungsgesetz, sondern über ein Budgetausgleich bereitzustellen, der keiner Zweckbindung unterliegt? Kann man damit eine Planungssicherheit gewährleisten?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau König, ein konkreter Vorschlag dazu liegt uns nicht vor. Darüber wird

zwar diskutiert, aber am Ende braucht man natürlich konkrete Vorschläge.

Jetzt ist erst einmal vereinbart, dass es für die Entflechtungsmittel ab 2019 eine *zweckgebundene* Nachfolgeregelung geben muss, die für uns zumindest den heutigen Stand von 123,5 Millionen Euro - aber natürlich auch gerne mehr - sicherstellt.

Ohne eine Zweckbindung müssten wir immer wieder in Debatten darüber einsteigen, wofür die Mittel eingesetzt werden. Das verbietet sich aber schon deshalb, weil wir in der Planung der Projekte gerade mit den Kommunen eine große Zuverlässigkeit brauchen. Eine ganze Reihe von Projekten wird ja nicht heute beantragt und morgen ausbezahlt. Wir müssen heute wissen, was nach dem Jahr 2019 geschieht, damit wir den Kommunen im Blick auf die Projekte, die sie planen, eine Antwort geben können.

Also: Es ist klar, dass wir eine Nachfolgeregelung ab 2019 benötigen. Diese muss aber eine klare Aufteilung bzw. Zweckbindung enthalten. So wie wir es im Niedersächsischen Entflechtungsgesetz definiert haben, muss es auch auf der Bundesebene gehandhabt werden. Ansonsten werden die Mittel für die kommunale Infrastruktur und den ÖPNV zum Spielball politischer Debatten, und dann wird das Ganze nicht mehr funktionieren. Deswegen bedarf es einer klaren Regelung mit einer klaren Fixierung, wofür die Mittel eingesetzt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, zu Punkt 12 a liegen mir keine weiteren Zusatzfragen vor. Daher können wir diese Dringliche Anfrage verlassen.

Ich gehe über zu

b) „VW-Abgasaffäre“ - Hat die Landesregierung Einfluss auf die Staatsanwaltschaft Braunschweig genommen? - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/4390

Die Dringliche Anfrage wird vorgetragen vom Abgeordneten Dr. Birkner. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „VW-Abgasaffäre“ - Hat die Landesregierung Einfluss auf die Staatsanwaltschaft Braunschweig genommen?“

Am 28. September 2015 veröffentlichte die Staatsanwaltschaft Braunschweig unter der Überschrift „Ermittlungsverfahren in der ‚VW-Abgasaffäre‘ eingeleitet“ eine Pressemitteilung, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die Staatsanwaltschaft Braunschweig, Zentralstelle für Wirtschaftsstrafsachen, hat aufgrund von Strafanzeigen ein Ermittlungsverfahren gegen Prof. Dr. Martin Winterkorn, den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Volkswagen AG, eingeleitet.

Der Schwerpunkt der Ermittlungen liegt auf dem Vorwurf des Betruges durch den Verkauf von Kraftfahrzeugen mit manipulierten Abgaswerten. Weiter ist in diesem Zusammenhang eine Strafanzeige der Volkswagen AG ohne Benennung eines Beschuldigten eingegangen. Zielrichtung der Ermittlungen ist insbesondere die Klärung der Verantwortlichkeiten.

Mit Rücksicht auf die laufenden Ermittlungen können keine weitergehenden Auskünfte erteilt werden.“

Eine gleichlautende Mitteilung hatten Vertreter der Staatsanwaltschaft Braunschweig im Rahmen einer Pressekonferenz gemacht.

Daraufhin setzte weltweit eine umfassende Berichterstattung darüber ein, dass gegen Prof. Dr. Martin Winterkorn ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren wegen der „VW-Abgasaffäre“ eröffnet worden sei.

Unter dem Datum des 29. September 2015 veröffentlichte die Staatsanwaltschaft Braunschweig dann zu dem gleichen Sachverhalt folgende Pressemitteilung:

„Die Staatsanwaltschaft Braunschweig, Zentralstelle für Wirtschaftsstrafsachen, hat aufgrund von Strafanzeigen im Zusammenhang mit der ‚Abgasaffäre‘ ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Der Schwerpunkt der Ermittlungen liegt auf dem Vorwurf des Betruges durch den Verkauf von Kraftfahrzeugen mit manipulierten Abgaswerten. Weiter ist in diesem Zusammenhang eine Strafanzeige der Volkswa-

gen AG ohne Benennung eines Beschuldigten eingegangen.

Zielrichtung der Ermittlungen ist insbesondere die Klärung der Verantwortlichkeiten. Da namentlich gegen den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Martin Winterkorn Anzeige erstattet wurde, erfolgt auch diesbezüglich die Prüfung eines Anfangsverdachts. Bei Vorliegen eines Anfangsverdachts besteht die Verpflichtung der Staatsanwaltschaft zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens. Der Anfangsverdacht muss jedoch auf konkreten Tatsachen beruhen, wobei offenkundige Tatsachen des Zeitgeschehens eine Rolle spielen können.

Mit Rücksicht auf die laufenden Ermittlungen können keine weitergehenden Auskünfte erteilt werden.“

Die Pressemitteilung vom Vortag war fortan nicht mehr auffindbar und abrufbar, und die neue Pressemitteilung ist nicht als Korrektur der vorangegangenen gekennzeichnet worden.

Unter dem Titel „Griff Rot-Grün zugunsten Winterkorns ein?“ berichtete die *Braunschweiger Zeitung* am 7. Oktober 2015, dass bei der Staatsanwaltschaft Braunschweig gegen den ehemaligen VW-Vorstandsvorsitzenden Winterkorn ein Verfahren unter dem Aktenzeichen 411 Js 46675/15 geführt werde. Unter dem Js-Aktenzeichen werden bei den Staatsanwaltschaften üblicherweise die Ermittlungsverfahren geführt, hingegen sogenannte Vorermittlungen - wenn überhaupt - unter dem AR-Aktenzeichen geführt werden.

1. Ist es zutreffend, dass gegen den ehemaligen VW-Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Winterkorn bei der Staatsanwaltschaft Braunschweig ein Verfahren unter einem Js-Aktenzeichen geführt wird?

2. Gab es seitens der Landesregierung im Hinblick auf die Frage, ob Herr Prof. Dr. Winterkorn als Beschuldigter zu führen ist, mündlich oder schriftlich Kontakt zur Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig oder der Staatsanwaltschaft Braunschweig oder auch umgekehrt? Wenn ja, wann, durch wen, in welcher Form und mit welchem Inhalt?

3. Unter welchem Aktenzeichen wurden sogenannte Vorermittlungen zur Klärung des Vorliegens eines Anfangsverdachts bei den niedersächsischen Staatsanwaltschaften in der Vergangenheit geführt, z. B. im Verfahren gegen Bundespräsident

a. D. Christian Wulff oder Generalstaatsanwalt Dr. Lüttig?

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Birkner. - Für die Landesregierung antwortet die Justizministerin Frau Niewisch-Lennartz. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Staatsanwaltschaft Braunschweig ist mit Ermittlungen um die sogenannte Abgasaffäre seit der öffentlichen Berichterstattung hierzu befasst. In diesem Zusammenhang sind bei der Staatsanwaltschaft Braunschweig, seit dem 21. September 2015, mehrere Strafanzeigen eingegangen, von denen sich einige gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn richten. Die Staatsanwaltschaft Braunschweig prüft seitdem im Rahmen von Vorermittlungen einen strafrechtlichen Anfangsverdacht gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn.

Die Anzeigen sind bei der Staatsanwaltschaft in das Register für Strafsachen mit einem sogenannten Js-Aktenzeichen eingetragen worden. Grundlage für die Eintragung war § 47 Abs. 1 Satz 2 der Anweisung für die Verwaltung des Schriftguts bei den Geschäftsstellen der Gerichte der ordentlichen Gerichtsbarkeit und der Staatsanwaltschaften, also der Aktenordnung.

Danach sind Strafanzeigen unabhängig von einem Anfangsverdacht gegen die von dem Anzeigenerstatter beschuldigte Person in das Js-Register für Strafsachen und Bußgeldsachen einzutragen. In der Aktenordnung wird insoweit nicht zwischen Vorermittlungsverfahren und Ermittlungsverfahren nach Bestätigung eines Anfangsverdachts unterschieden.

Bislang ist gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn kein Ermittlungsverfahren in diesem Sinne eingeleitet worden.

Ein solches Ermittlungsverfahren setzt gemäß § 152 Abs. 2 der Strafprozessordnung zureichende, tatsächliche Anhaltspunkte für die Annahme eines Anfangsverdachts gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn voraus. Diese Prüfung war am 28. September 2015 noch nicht abgeschlossen und dauert auch heute noch an.

Seit dem 25. September 2015 sind bei der Staatsanwaltschaft Braunschweig zahlreiche Presseanfragen eingegangen, ob dort Strafanzeigen gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn vorlägen. Die Pressestelle der Staatsanwaltschaft sah sich daher veranlasst, dazu am 28. September eine Presseerklärung herauszugeben, in der die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn mitgeteilt wurde.

Die Staatsanwaltschaft hat in ihrer Pressemitteilung vom 28. September nicht ausreichend klargestellt, dass aufgrund mehrerer Strafanzeigen unter einem Js-Aktenzeichen nur ein Anfangsverdacht geprüft werde. Dadurch ist in der Öffentlichkeit bedauerlicherweise der falsche Eindruck entstanden, dass gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren geführt werde. Dies bedauert die Staatsanwaltschaft Braunschweig sehr und hat sich dafür entschuldigt.

Die Pressesprecherin der Staatsanwaltschaft ist diesem Eindruck mit zahlreichen Interviews in Radio, Fernsehen und Presseorganen am gleichen Tag entgegengetreten und hat dabei nachdrücklich klargestellt, dass der Anfangsverdacht im Rahmen des angelegten Js-Verfahrens noch geprüft werde.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eindeutig sagen, dass auch ich den Fehler der Staatsanwaltschaft Braunschweig in höchstem Maße bedauerlich finde.

Aufgrund der Medienberichterstattung erhielt mein Haus Kenntnis von der Pressemitteilung und forderte diese bei der Pressestelle der Staatsanwaltschaft Braunschweig an. Diese traf per Mail um 13.50 Uhr ein.

Der Sachverhalt ist parallel dazu in der Fachabteilung des MJ am Nachmittag des 28. September in einem Telefonat zwischen dem Leiter der Strafrechtsabteilung und dem Generalstaatsanwalt in Braunschweig erörtert worden. Der Generalstaatsanwalt in Braunschweig setzte den Leiter der Strafrechtsabteilung im Niedersächsischen Justizministerium dabei von dem Umstand in Kenntnis, dass entgegen der Presseerklärung der Staatsanwaltschaft Braunschweig von diesem Tage tatsächlich noch kein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden war.

Nach Erhalt der Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft führte der Leiter der Abteilung Strafrecht noch zwei weitere Telefonate mit der Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig, in denen er um Richtigstellung bat. Außerdem gab es am Abend

des 28. September je eine SMS des Leiters der Abteilung Strafrecht und des Generalstaatsanwalts zu diesem Thema, nämlich zu der Presseberichterstattung.

Hintergrund dieser Kontakte war, dass die falsche Presseerklärung der Staatsanwaltschaft Braunschweig weiterhin unberichtigt auf der Internetseite der Staatsanwaltschaft zu lesen war. Diesen Umstand nahm auch die Staatssekretärin des Justizministeriums am späten Nachmittag des 28. September und am Abend des 29. September 2015 zum Anlass, den Generalstaatsanwalt zu bitten, dem in der Öffentlichkeit entstandenen falschen Eindruck entgegenzuwirken und die Pressemitteilung zu korrigieren.

Am späten Nachmittag oder frühen Abend des 28. September 2015 wurde die Pressemitteilung schließlich von der Homepage der Staatsanwaltschaft Braunschweig entfernt.

Am 29. September erfolgte durch die Staatsanwaltschaft Braunschweig eine Korrektur in Form einer Pressemitteilung. Inhaltlich deckte sich die neue Pressemitteilung mit den Interviews vom Vortag. Die Staatsanwaltschaft Braunschweig hat diese Presseerklärung lediglich im Internet veröffentlicht. Ein Versand über den Presseemailverteiler unterblieb.

Die Staatsanwaltschaft Braunschweig hat zwischenzeitlich gegenüber der Pressestelle des MJ dazu mitgeteilt, man sei davon ausgegangen, dass die meisten Redaktionen ohnehin über neu eingestellte Mitteilungen auch jeweils über den Google Alert eine Nachricht erhalten.

Am 1. Oktober 2015 erfolgte eine Entschuldigung der Staatsanwaltschaft Braunschweig. Sie bedauerte die Irritationen, die sie im Zusammenhang mit der VW-Abgasaffäre durch missverständliche Pressearbeit hervorgerufen hatte. Der Generalstaatsanwalt aus Braunschweig hat sich mit Schreiben vom 1. Oktober bei Prof. Dr. Winterkorn für die missverständliche Presseerklärung entschuldigt und klargestellt, dass lediglich eine Prüfung eines strafrechtlichen Anfangsverdachts stattfindet.

(Jens Nacke [CDU]: Das haben Sie bei Herrn Lüttig bis heute nicht hinge-kriegt!)

Zwischenzeitlich wurde seitens der Generalstaatsanwaltschaft das für die zukünftige Pressearbeit Notwendige veranlasst. Unter anderem verstärkt ein in der Öffentlichkeitsarbeit erfahrener Ober-

staatsanwalt die Pressestelle der Staatsanwaltschaft Braunschweig.

Damit vergleichbare Fehler künftig vermieden werden, habe ich alle Pressesprecher der niedersächsischen Staatsanwaltschaften eingeladen, um sie für die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit noch besser zu sensibilisieren und die Zusammenarbeit künftig besser zu koordinieren. Zusätzlich habe ich die Prüfung einer Änderung der Aktenordnung und des entsprechenden Formularwesens veranlasst.

Unabhängig von diesen Maßnahmen steht für die Landesregierung außer Frage, dass in einem Rechtsstaat strafrechtliche Verfahren ohne Ansehen der beteiligten Personen und ohne politische Einflussnahme von den zuständigen Staatsanwaltschaften in eigener Verantwortung geführt werden.

(Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das galt bei Herrn Lüttig nicht!)

In diesem Zusammenhang obliegt es allein den zuständigen Staatsanwaltschaften, zu entscheiden, ab welchem Zeitpunkt die Voraussetzungen für die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen eine bestimmte Person vorliegen. Ich betone - wenn das überhaupt noch erforderlich ist - an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich, dass weder ich selbst noch meine Staatssekretärin, noch sonst jemand aus meinem Haus Einfluss auf die Frage genommen haben und auch in Zukunft nicht tun werden, ob gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn ein Ermittlungsverfahren geführt wird.

(Jens Nacke [CDU]: Gilt das für die ganze Landesregierung, Frau Ministerin?)

Dies vorangestellt, beantworte ich die Dringliche Anfrage im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zur Beantwortung der Fragen Nr. 1 und Nr. 2 darf ich auf meine vorherigen Ausführungen verweisen.

Zu Frage Nr. 3 verweise ich ebenfalls zunächst auf das schon Gesagte und ergänze: Anträge auf Strafverfolgung und eingehende Anzeigen, die sich gegen eine bestimmte Person richten, sind nach der Aktenordnung bei der Staatsanwaltschaft in das Register für Strafsachen und Bußgeldsachen einzutragen und erhalten ein Js-Aktenzeichen. Dies geschieht unabhängig von einem Anfangsverdacht gegen die von dem Anzeigersteller beschuldigte Person.

Innerhalb des Js-Verfahrens hat die Staatsanwaltschaft gemäß § 152 Abs. 2 der Strafprozessord-

nung zu prüfen, ob hinreichende tatsächliche Anhaltspunkte einen Anfangsverdacht gegen die beschuldigte Person begründen, der die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens rechtfertigen würde. So ist auch nach der Strafanzeige des Herrn Rechtsanwalts Dr. Fritz gegen Herrn Generalstaatsanwalt Dr. Lüttig verfahren worden, wie die Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig berichtet hat.

In dem Verfahren gegen Bundespräsident a. D. Christian Wulff wurde durch die zuständige Staatsanwaltschaft ab Dezember 2011 eine Vielzahl von Eingaben je nach Gehalt entweder als AR-Vorgang - etwa bei Unmutsäußerungen, Kommentaren und Ähnlichem - oder als Js-Sache betreffend Christian Wulff - da handelte es sich um Strafanzeigen - eingetragen. Das spätere Ermittlungsverfahren ist aus einem als Js-Sache geführten Vorgang - Strafanzeigen gegen Bundespräsident Christian Wulff wegen Vorteilsannahme - hervorgegangen.

Eine Auswertung aller zur Prüfung eines strafprozessualen Anfangsverdachts eingeleiteten Verfahren der niedersächsischen Staatsanwaltschaften - wenn die Frage in dieser Allgemeinheit gestellt worden sein sollte - war zur Beantwortung dieser Anfrage nicht möglich und würde eine Überprüfung des gesamten Aktenbestandes erforderlich machen, was nicht leistbar wäre.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage stellt Kollege Limburg, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wann hat das Justizministerium erfahren, dass die Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft Braunschweig, um die es eben ging, in Bezug auf Herrn Prof. Dr. Martin Winterkorn unzutreffend formuliert war?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten. - Frau Ministerin Niewisch-Lennartz, bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Generalstaatsanwalt in Braunschweig hatte sich berichten lassen. Danach lag kein Anfangsverdacht gegen Herrn Winterkorn vor. Dann sah er die Presseinformation, in der ein Anfangsverdacht - scheinbar jedenfalls - bestätigt wurde, und veranlasste deren Korrektur.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das war doch nicht die Frage!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Toepffer, CDU-Fraktion. Bitte!

(Unruhe)

- Ich bitte um Ruhe. Jeder hat hier eine gewisse Chance, Fragen zu stellen. Wir brauchen dafür aber Ruhe und Aufmerksamkeit. Hier wird nicht quer diskutiert und auch nicht kommentiert. Herr Toepffer ist jetzt dran.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da die Frage des Kollegen Limburg offensichtlich nicht beantwortet worden ist, stelle ich die Frage noch einmal. Frau Ministerin, Sie hatten in Ihren einleitenden Ausführungen gesagt, Ihr Haus habe durch Medienberichte von der falschen Pressemitteilung erfahren. Ist das so zu verstehen, dass Sie in dem Verteiler für Pressemitteilungen Ihrer eigenen Staatsanwaltschaften nicht aufgeführt werden?

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Presseverteiler der Staatsanwaltschaft Braunschweig ist mir nicht bekannt.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie müssen doch wissen, ob Sie die Pressemitteilungen kriegen!)

Wir haben das durch die Reflexe auf die Tageschau-Push-Meldungen usw. unverzüglich erfahren.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP
- Ulf Thiele [CDU]: Ja, was denn jetzt?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön.

(Christian Dürr [FDP]: Also das MJ ist nicht auf dem Presseverteiler der Staatsanwaltschaft Braunschweig? - Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten! Dann kann es auch weitergehen. - Herr Dr. Birkner, die nächste Zusatzfrage bitte!

(Christian Dürr [FDP]: Das ist ja absurd! - Jens Nacke [CDU]: Das kann doch nicht wahr sein!)

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, beruht das als Js-Sache offensichtlich gegen Herrn Winterkorn eingetragene Verfahren auf einem entsprechenden Einleitungsvermerk der Staatsanwaltschaft Braunschweig, und, wenn ja, welchen wesentlichen Inhalt hat dieser Vermerk?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. Ich werte das als eine Frage. - Frau Ministerin, bitte sehr!

(Ulf Thiele [CDU]: Was haben Sie denn mit dem Haus gemacht?)

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Akte wird bei der Staatsanwaltschaft Braunschweig geführt und liegt dem Justizministerium nicht vor. Deswegen liegt mir auch der Eingangsvermerk nicht vor.

(Jörg Bode [FDP]: Aber es gibt ihn?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, weitere Zusatzfragen sind im Anmarsch.

(Jörg Bode [FDP]: Also, was war das denn jetzt? - Jens Nacke [CDU]: Das zieht zwangsläufig Akteneinsicht und Fragenkataloge nach sich, wenn Sie hier nichts beantworten, Frau Ministerin!)

- Herr Kollege Nacke, ich darf um Ruhe bitten! - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Dr. Birkner. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie ausgeführt hatten und auch die Staatsanwaltschaft mitgeteilt hat, dass man zwar quasi ganz viele Strafanzeigen bekommen habe, dass man aber noch nicht einen konkreten Beschuldigten habe ausmachen können, weil der Anfangsverdacht noch nicht gegeben sei, frage ich Sie, ob es dann nicht der richtige Weg gewesen wäre, die Sache als UJs-Sache einzutragen, so wie es - anders, als Sie es hier darstellen - nach meinem Wissen auch in der Sache Lüttig gewesen war, bei eine UJs-Sache in eine Js-Sache umgewandelt wurde, während hier offensichtlich anders verfahren wird und eine Js-Sache schon gegeben ist.

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Sehr richtig!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Her Präsident! Meine Damen und Herren! Die Frage, wann etwas mit Js-Aktenzeichen oder mit UJs-Aktenzeichen geführt wird, hängt damit zusammen, ob gegen Unbekannt ermittelt wird oder nicht. Im Bereich von VW gibt es auch Verfahren gegen Unbekannt. Deswegen gibt es auch UJs-Aktenzeichen.

(Jörg Bode [FDP]: Aha! - Christian Dürr [FDP]: Also es gibt welche?)

Das Verfahren gegen Herrn Winterkorn aber ist aufgrund einer Strafanzeige eingetragen worden, und ein solches Verfahren - nach Eingang einer Strafanzeige - ist nach der Aktenordnung als Js-Sache einzutragen.

(Jörg Bode [FDP]: Und warum war es bei Herrn Lüttig anders? - Christian Dürr [FDP]: Das ist nicht sehr glaubwürdig, dass es so gewesen ist! - Jens Nacke [CDU]: Das ist nach Gutsherrenart!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Toepffer. Bitte!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie sprachen in Ihren Ausführungen davon, dass im Zusammenhang mit der VW-Abgasaffäre einige Ermittlungsverfahren bei niedersächsischen Staatsanwaltschaften anhängig seien. Ich frage Sie: Wie viele Vorermittlungs- und Ermittlungsverfahren sind es genau, und gegen wen richten sich diese Verfahren? Namentlich bitte!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Zusammenhang mit den Software-Manipulationen führt die Staatsanwaltschaft Braunschweig derzeit ein Ermittlungsverfahren gegen mehrere Beschuldigte. Am 8. Oktober 2015 sind auf dieser Grundlage Durchsuchungen in Wolfsburg und anderen Orten durchgeführt worden. Ziel der Durchsuchungen war es, Beweismittel sicherzustellen, die Auskunft über die genaue Vorgehensweise der an der Manipulation der Abgaswerte beteiligten Firmenmitarbeiter und auch deren Identität geben können. Mit Rücksicht auf die laufenden Ermittlungen können hierzu keine weiteren Auskünfte erteilt werden.

In einem weiteren Vorgang wird, wie bereits erläutert, aufgrund diverser Strafanzeigen gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn gemäß § 152 Abs. 2 StPO geprüft, ob zureichende tatsächliche Anhaltspunkte für eine Straftat vorliegen, die die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen Herrn Prof. Dr. Winterkorn persönlich rechtfertigen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage stellt für die CDU-Fraktion Frau Mechthild Ross-Luttmann.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund Ihrer Aussage, Frau Ministerin, dass Sie über die Tagesschau von dem Ermittlungsverfahren erfahren haben, frage ich Sie: Werden Sie künftig sicherstellen, dass Sie bei so wichtigen Verfahren von der Staatsanwaltschaft,

einer von Ihnen weisungsabhängigen Behörde, also nicht über die Presse, sondern unmittelbar von der Staatsanwaltschaft, informiert werden? - Vielleicht können Sie hierzu auch Ihre Fortbildungsveranstaltungen nutzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie sind einem Missverständnis erlegen, oder ich habe mich missverständlich ausgedrückt.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das haben Sie eben gesagt! - Ulf Thiele [CDU]: Bestimmt! Natürlich!)

Ich habe nicht durch eine Push-Mitteilung der Tagesschau über ein Ermittlungsverfahren gegen Herrn Winterkorn erfahren.

(Ulf Thiele [CDU]: Das haben Sie gerade gesagt!)

Ein solches Ermittlungsverfahren hat es nie gegeben. Deswegen habe ich auch nicht von der Tagesschau oder irgendeiner anderen Stelle darüber erfahren.

(Unruhe bei der CDU)

Ich habe auf diesem Weg von der Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft Braunschweig - was ein wesentlicher Unterschied ist - erfahren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf: Wo waren Sie denn?)

- Ich war in Brüssel.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die FDP-Fraktion Herr Dr. Birkner.

(Jens Nacke [CDU]: Nimmt Sie in Ihrem Haus eigentlich noch irgendjemand ernst, Frau Ministerin? Irgendjemand? - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Ernster jedenfalls als Sie!)

- Herr Kollege Nacke, halten Sie sich bitte zurück! Herr Dr. Birkner ist dran.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie in Ihren einleitenden Bemerkungen gesagt haben, dass durch die Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft bedauerlicherweise der Eindruck hätte entstehen können, dass ein Ermittlungsverfahren gegen Herrn Winterkorn geführt worden sei, und vor dem Hintergrund, dass nach dem Wortlaut der Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft nicht nur der Eindruck hat entstehen können, sondern die Staatsanwaltschaft wortwörtlich gesagt hat - ich zitiere -: „hat aufgrund von Strafanzeigen ein Ermittlungsverfahren gegen Prof. Dr. Martin Winterkorn eingeleitet“, frage ich Sie: Meinen Sie wirklich, dass die Staatsanwälte in dem Moment, als sie das als Pressemitteilung geschrieben, öffentlich gesagt und in einer Pressekonferenz präsentiert haben, nicht das gesagt haben, was sie tatsächlich getan haben?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie haben den Wortlaut der Presseinformation zutreffend zitiert.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Danke! - Jörg Bode [FDP]: Das war klar!)

Sie wissen, dass diese Mitteilung falsch gewesen ist. Dazu gab es am Nachmittag aufgrund von Pressenachfragen eine Pressekonferenz, in der dieser Eindruck korrigiert wurde und eindeutig darauf hingewiesen wurde, dass es sich nicht um ein Ermittlungsverfahren, sondern um ein Vorermittlungsverfahren handelt. So hat die Staatsanwaltschaft Braunschweig berichtet.

(Christian Grascha [FDP]: Das stimmt nicht!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Bode, FDP-Fraktion. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, Frau Ministerin, dass Sie eben in der Beantwortung der Anfrage für sich selbst und für Ihre Staatssekretärin eine Einfluss-

nahme auf die Staatsanwaltschaft Braunschweig im Sinne dieses Ermittlungsverfahrens ausgeschlossen haben, frage ich die Landesregierung: Welche Kommunikation oder Aktivität oder Bitten hat es von Stephan Weil, in welcher Funktion auch immer, bzw. der Staatskanzlei oder von Olaf Lies, in welcher Funktion auch immer, oder des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr in dieser Angelegenheit gegeben?

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine solche Einflussnahme ist mir nicht bekannt.

(Jörg Bode [FDP]: Das war nicht meine Frage! Ich habe nach Kommunikation gefragt!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste und damit die letzte Zusatzfrage der FDP-Fraktion stellt Kollege Dr. Genthe.

(Christian Dürr [FDP]: Natürlich hat es das gegeben! Das ist doch klar! - Zurufe von der CDU und von der FDP - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Jetzt ist es aber gut!)

- Ich darf darum bitten, dass hier keine Zwiesgespräche stattfinden, nicht so herum und nicht anders herum! - Wir lassen erst einmal Ruhe einkehren. Hier fragt nur einer, und das ist Herr Dr. Genthe. - Bitte!

(Ulf Thiele [CDU]: Das Problem dieser Ministerin ist, dass sie die Antworten nicht gibt! - Gegenruf von Reinhold Hilbers [CDU]: Sie hat nicht mehr Zettel!)

- Herr Thiele, Ruhe, bitte! Herr Hilbers, das gilt auch für Sie! Wir können hier auch eine längere Pause einlegen!

(Ulf Thiele [CDU]: Das Schlimme ist: Sie richtet gerade einen Riesenschaden an!)

- Herr Thiele!

(Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Sie! Ja, das stimmt!)

Herr Dr. Genthe, bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Ich möchte die Unterhaltung nicht stören.

(Heiterkeit)

Präsident Bernd Busemann:

Jetzt sind Sie an der Reihe.

(Jens Nacke [CDU]: Jetzt sind es wieder unsere Fragen, die den Sonnenkönig stören und die Demokratie gefährden, ja? - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Hören Sie doch auf!)

- Wer jetzt noch eine Zwischenbemerkung macht, erhält einen Ordnungsruf! Der Ablauf der Fragestunde wird bitte nicht gestört! Das gilt für alle!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Um Ordnungsrufe zu vermeiden, stelle ich jetzt meine Frage.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie bewertet es die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass der Amerika-Chef von VW, Herr Horn, vor den gewählten Abgeordneten des amerikanischen Kongresses Rede und Antwort stehen musste, und zwar unter Eid, dass die Regierungsfractionen, bestehend aus SPD und Grünen, den Antrag der FDP-Fraktion auf Unterrichtung im Rechtsausschuss über die Vorgänge bei der Staatsanwaltschaft Braunschweig und das Ermittlungsverfahren gegen Herrn Martin Winterkorn abgelehnt hat,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das stimmt ja gar nicht! Wir haben ihn modifiziert, Herr Kollege!)

und dies vor dem weiteren Hintergrund, dass die Ministerin in der fraglichen Sitzung des Rechtsausschusses zugegen war, der Unterrichtungswunsch der FDP-Fraktion auf der Tagesordnung stand und sie trotzdem kein einziges Wort zu diesem komplexen Wort verloren hat?

(Beifall bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Das war wohl die blanke Angst!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. Das war viel „vor dem Hintergrund“, aber eine Frage. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich war an dem Tag zur Einbringung des Haushalts im Rechtsausschuss, und solange ich dort war, war dieser Tagesordnungspunkt, von dem Sie hier berichtet haben, nicht aufgerufen. Ich bin nicht berufen, mich zu den Gründen der SPD und der Fraktion der Grünen, die sie später angegeben haben, zu äußern.

(Zurufe von der CDU: Was! - Wozu sind Sie überhaupt berufen?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt die Kollegin Schröder-Ehlers von der SPD-Fraktion. Bitte sehr!

Andrea Schröder-Ehlers (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um ein Js-Verfahren. Frau Ministerin, ich frage die Landesregierung: Können Sie uns noch einmal erläutern, was in diesem Zusammenhang aus der Aktenordnung hervorgeht?

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU] lacht - Jens Nacke [CDU]: Guten Morgen, Frau Kollegin, das hat sie gerade schon gemacht!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin! Bitte sehr, Sie haben das Wort.

(Ulf Thiele [CDU]: Jetzt muss sie ihren alten Sprechzettel wieder nehmen! - Gegenruf von der CDU: Vielleicht ist das die zweite Seite!)

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Aktenordnung gibt zu meinem Bedauern - wir sind im Augenblick damit befasst zu prüfen, ob man das ändern muss -

(Jens Nacke [CDU] lacht)

kein Unterscheidungsmerkmal dafür her, ob es sich um ein Ermittlungsverfahren nach Bestätigung eines Anfangsverdachts oder ob es sich nur um ein Vorermittlungsverfahren handelt, wie hier im Verfahren - wenn man das so nennen kann - zu Herrn Prof. Dr. Winterkorn.

Ich kann gut nachvollziehen, dass es in der Rezeption einer solchen Mitteilung schwierig ist zu diffe-

renzieren, ob es ein Vorermittlungsverfahren oder ein Ermittlungsverfahren ist, und dass es in der öffentlichen Wahrnehmung auch nicht immer gelingt, das richtig auseinanderzuhalten. Deswegen halte ich es eigentlich für sinnvoll, die Aktenordnung darauf zu überprüfen, ob ein gesondertes Aktenzeichen für derartige Vorermittlungen auszureichen ist.

Es handelt sich zwar um eine Landesanweisung, die aber bundesweit abgestimmt ist. Deswegen kann und sollte man das auch nicht aus dem Handgelenk ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage: CDU-Fraktion, Kollege Toepffer.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, nachdem Sie eben erklärt haben, dass Sie den Presseverteiler der Staatsanwaltschaft Braunschweig nicht kennen, frage ich Sie: Sind Sie angesichts dieses offensichtlichen Kommunikationsdesasters nicht auch der Meinung, dass Sie sich bis heute davon zumindest hätten Kenntnis verschaffen müssen, um eine Wiederholungsgefahr zu vermeiden?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Und um vor allen Dingen hier Antworten zu geben!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Herr Limburg, Ruhe!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Verhalten der Staatsanwaltschaft in Presseangelegenheiten von besonderem Gewicht ist in einer AV geregelt, der sogenannten Presse-AV.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Genau!)

Danach hätte diese Pressemitteilung vor Abgang vernünftigerweise dem Justizministerium zugehen müssen. Das ist nicht geschehen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: So ist das! Und wie stellen Sie das künftig sicher?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke sehr. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Limburg, Bündnis 90/Die Grünen.

(Jens Nacke [CDU]: Ich sage ja: Sie nimmt überhaupt keiner mehr ernst!)

- Jetzt hat nur der Kollege Limburg das Wort!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass CDU und FDP hier schon seit einiger Zeit immer wieder den Verdacht in den Raum stellen oder sogar unterstellen, es hätte politischen Einfluss auf staatsanwaltschaftliche Ermittlungen gegeben, frage ich die Landesregierung, ob es in der vergangenen Legislaturperiode, als CDU und FDP die Landesregierung gestellt haben und Herr Busemann Justizminister war, einen solchen Einfluss auf die Ermittlungen in diesem Lande gegeben hat. Denn irgendwoher muss die Unterstellung ja kommen, dass es so etwas in einem demokratischen Rechtsstaat überhaupt geben könnte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU - Jörg Hillmer [CDU]: Vielleicht muss der Ministerpräsident einmal die Frage beantworten! - Jens Nacke [CDU]: Wer solche Verteidiger hat ...!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Hillmer, Ruhe! Und Herr Nacke erst recht! - Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann nichts zu den Aktivitäten in der letzten Legislaturperiode sagen, Herr Limburg. Das werden Sie sich wahrscheinlich auch vorstellen können. Ich kann nur solche Einflussnahmen zur Zeit meiner Tätigkeit als Ministerin ausschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Nächste Zusatzfrage: CDU-Fraktion, Kollegin Ross-Luttmann. Das ist die fünfte und letzte Zusatzfrage aus dieser Fraktion.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund Ihrer Aussage, Sie hätten vernünftigerweise vorher informiert werden müssen, frage ich Sie: Gibt es disziplinarische Maßnahmen?

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ob es sich dabei um ein disziplinarwürdiges Verhalten handelt, hat bisher noch niemand geprüft.

(Lachen bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, zu diesem Komplex, zu dieser Dringlichen Anfrage 12 b, liegen keine weiteren Zusatzfragen vor, aber der Abgeordnete Bode hat sich **zur Geschäftsordnung** gemeldet. Herr Bode, Sie wissen, was § 75, insbesondere in Absatz 2, sagt. Bitte sehr!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der eben durchgeführten Behandlung der Dringlichen Anfrage sind konkrete Fragen gestellt und von der Landesregierung nicht beantwortet worden. Das ging bei der Frage des Kollegen Limburg los, bei der Frage des Kollegen Birkner und auch bei meiner Frage tatsächlich weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere sind nicht beantwortet worden die Frage zu dem Vermerk zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens, der offensichtlich vorliegt, und die Frage zur Aktivität und Kommunikation des Ministerpräsidenten in dieser Fragestellung.

Aufgrund der Regelungen der Geschäftsordnung ist es dem Parlament jetzt nicht möglich, weitere Fragen zu diesem Komplex zu stellen, um aufzuheben inwieweit der Ministerpräsident tätig gewesen ist. Deshalb beantragt die FDP nach § 99 unserer Geschäftsordnung, die Fragemöglichkeiten zu erweitern und unbegrenzt weitere Fragen hierzu zuzulassen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Limburg zur Geschäftsordnung!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal bedanke ich mich für den Hinweis, Herr Kollege Bode, auf die Beantwortung meiner Frage. Aber Ihnen dürfte aufgefallen sein, dass im weiteren Verlauf der Fragestunde meine Frage tatsächlich beantwortet wurde.

(Jörg Bode [FDP]: Ja, aber unsere nicht! Ist das Gleichbehandlung?)

Insofern ist dem Recht vollkommen Genüge getan worden.

Herr Bode, auch durch Ihren Wortbeitrag verfestigt sich der Eindruck, dass es der Opposition in diesem Landtag und in dieser so zentralen Frage für das Land Niedersachsen überhaupt nicht um Aufklärung in der Sache oder um Sacharbeit geht,

(Widerspruch bei der CDU)

sondern einzig und allein um Klamauk und darum, politisches Kapital aus dieser für das Land Niedersachsen und für den VW-Konzern schwierigen Situation zu schlagen, meine Damen und Herren. Das ist unerhört.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

FDP und CDU waren es, die es im Rechtsausschuss abgelehnt haben, eine zeitnahe schriftliche Unterrichtung zu bekommen, und die mit der Unterrichtung bis zur nächsten Sitzung im November warten wollten. Es ist SPD und Grünen zu verdanken, dass wir eine zeitnahe Unterrichtung bekommen werden

(Jens Nacke [CDU]: So ein Quatsch! - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]): Das ist unverschämt!)

und dann ergänzend, Frau Ross-Luttmann, im November eine ausgiebige mündliche Unterrichtung zu allen Sachverhalten diese VW-Affäre betreffend. Sie versuchen, hier Klamauk zu machen. Wir wollen aufklären. Darin werden wir uns durch Sie nicht beirren lassen. Wir lehnen Ihren Antrag selbstverständlich ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, wenn Ruhe eingekehrt sein wird - - -

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU] - Weitere Zurufe)

Jetzt hat sich Herr Nacke ebenfalls zur Geschäftsordnung gemeldet. Herr Tonne folgt danach in der Reihenfolge der Wortmeldungen. Bitte, Herr Nacke!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir unterstützen als CDU-Fraktion den Antrag der FDP und empfehlen auch, die Fragestunde an dieser Stelle fortzusetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist auch unser Eindruck, Frau Ministerin, dass Sie hier gezielt versucht haben, Fragen, die das Parlament an Sie gerichtet hat, nicht zu beantworten. Möglicherweise kennen Sie auch die Antworten nicht. Aber auch das ist natürlich ein wichtiges Signal.

Ich empfehle Ihnen an dieser Stelle dringend, von dem von Ihnen eingeschlagenen Kurs abzugehen. Es ist eine permanente Folge, dass dann, wenn Sie hier an dieser Stelle die Fragen nicht beantworten, sich darüber hinwegretten, dass die Opposition ja nur zehn Fragen stellen kann, dies zwangsläufig dazu führt, dass Sie künftig die Akten werden vorlegen müssen, dass Sie wieder Fragenkataloge bekommen. Das hatten wir doch alles schon einmal. Sie fahren denselben Kurs, der Sie damals fast zur Aufgabe Ihres Amtes gezwungen hat. Gehen Sie davon ab!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage noch etwas: Hören Sie auf, bei Fragen der Opposition - das ist ein parlamentarisches Recht - immer sofort stereotyp zu sagen: Sie haben hier nur Parteipolitik im Sinne, Sie machen hier nur Klamauk.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: So ist das!)

Und Ihr Ministerpräsident versteigt sich sogar darin, parlamentarische Rechte, erkämpfte parlamentarische Rechte, als Gefährdung der Demokratie anzusehen.

(Jörg Bode [FDP]: Unglaublich!)

Dieser Sonnenkönig fühlt sich permanent durch das Parlament gestört. Das werden wir nicht weiter hinnehmen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Hey, hey, hey!)

Präsident Bernd Busemann:

Ebenfalls zur Geschäftsordnung folgt jetzt Herr Tonne. Bitte!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Bode, ich stelle erst einmal fest, dass es Ihnen überhaupt nicht zusteht, von dieser Stelle aus festzustellen, ob Fragen beantwortet worden sind oder nicht. Das ist gar nicht Ihre Aufgabe hier in diesem Plenum.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

- Nein, das werden Sie hier nicht bewerten.

Der entscheidende Unterschied ist, dass der Vorwurf, es seien Fragen nicht beantwortet, aus Ihrer Sicht immer lautet, dass Fragen nicht so beantwortet werden, wie Sie sich das wünschen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! - Widerspruch bei der CDU - Unruhe)

Und, Herr Kollege Bode - - -

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Tonne, einen Moment! - Meine Damen und Herren, es muss Ruhe einkehren. Dann kann es auch weitergehen. Ich habe ja auch die Möglichkeit, Ihnen eine längere Pause zu verschaffen, wenn dazu Bedarf besteht. - Weiter geht's!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Kollege Bode, Sie haben nämlich Ihre Strategie, die Sie heute gefahren haben, durch Ihren Zwischenruf vorhin viel zu früh offenbart. Das wird man im Protokoll ganz wunderbar nachlesen können, dass Sie hier eigentlich behaupten wollen, wer mit wem kommuniziert haben müsse, was aber faktisch nicht stattgefunden hat, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Woher wissen Sie das eigentlich?)

Herr Kollege Nacke, bei der Frage, was hier mühsam an Parlamentsrechten erkämpft werden musste, stelle ich fest, dass die Erhöhung der Anzahl der Nachfragen zu Dringlichen Anfragen in der letzten Wahlperiode - die Erhöhung von vier auf fünf - mühsam von den damaligen Oppositionsfraktionen, bestehend aus SPD, Grünen und Linken, mühsam erkämpft worden ist.

(Zuruf von der SPD: Ach!)

Das mögen Sie sich vor diesem Hintergrund noch einmal genau vor Augen führen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Kollege Nacke, die Gefährdung der Demokratie bezieht sich dann immer nicht auf die Diskussion im Parlament, auf parlamentarische Diskussionen an sich, sondern die Art und Weise, wie Sie glauben, mit Ihren Vorstellungen, wie Abläufe stattgefunden haben müssen, zu transferieren, und dabei nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass es nun einmal nicht so stattgefunden hat, wie Sie sich das in Ihren kleinen Zirkeln ausdenken.

Der permanente Vorwurf, es habe hier irgendwo Skandale geben müssen, hält der Wirklichkeit nicht stand. Von daher gibt es überhaupt keine Veranlassung, heute die Fragestunde zu öffnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Detlef Tanke [SPD]: Das war jetzt aber wirklich sachlich! Klasse! - Gegenruf: Das sagt der Richtige!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Bode noch einmal zur Geschäftsordnung.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Tonne, aufgrund Ihrer Begründung der Ablehnung unseres Antrags zur Geschäftsordnung möchte ich noch einmal versuchen, Sie auf den anderen Weg der Tugend zu bringen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Gerade Sie! - Zurufe von der SPD: Sie?)

Meine Damen und Herren, Herr Tonne, Sie haben vollkommen recht, dass in der letzten Legislaturperiode die Beschränkung der Fragen zum Ablauf tatsächlich mit den Stimmen der Mehrheitsfraktionen von CDU und FDP beschlossen worden ist. Aber in Situationen, in denen es ein großes aktuelles Fragebedürfnis gab,

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

haben CDU und FDP in der letzten Legislaturperiode immer die Möglichkeit eingeräumt, unbegrenzt Nachfragen zu stellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Einmal!)

Ein einziges besonderes Beispiel ist, dass wir hier, als Sie hier den Nord-Süd-Dialog und die Geschehnisse um den damaligen Bundespräsidenten Wulff hinterfragen wollten, mehrere Stunden Nachfragen von den damaligen Oppositionsfraktionen zugelassen haben

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das war aber auch das einzige Beispiel! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Nein, das war nicht das einzige Beispiel!)

und die Regierung diese beantwortet hat.

Da das gängige Praxis ist, dass eine Regierung, die nichts zu verbergen hat und antworten kann, sich gerne dem Parlament stellt, hoffe ich, dass Sie es heute auch zulassen, dass Ministerpräsident Weil hier unsere Fragen beantworten kann, was er in dieser Affäre gesagt, getan und veranlasst hat. So schwer wird das ja wohl nicht sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen mir nicht vor.

Ich darf noch einmal darauf hinweisen: Ich habe die Wortmeldungen und auch die Debatte, wenn man so will, und auch den Antrag zur Geschäftsordnung nach § 75 zugelassen, weil es um den Ablauf der Fragestunde, also der Sitzung, ging. Das ist so weit zulässig.

Das weitere Verfahren ergibt sich, weil ein Antrag nach § 99 der Geschäftsordnung gestellt wurde, aus dem Wortlaut desselben: „Der Landtag kann im Einzelfall von Vorschriften dieser Geschäftsordnung abweichen, wenn nicht zehn anwesende

Mitglieder des Landtages widersprechen.“ Ich darf die Wortmeldungen aus der SPD-Fraktion, aber auch aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen so deuten, dass dem widersprochen wird.

Wird meine Feststellung angezweifelt? - Dann ist das so. Damit ist der Antrag nicht erfolgreich, Herr Kollege Bode.

Wir setzen die Dringlichen Anfragen fort. Ich rufe auf die Dringliche Anfrage

c) Notruf einer Polizistin - Wie viele Frauen in Niedersachsen teilen das Schicksal der Diskriminierung mit Tania Kambouri? - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/4396

Die Anfrage der CDU-Fraktion wird von der Kollegin Angelika Jahns eingebracht. Bitte sehr!

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf die Dringliche Anfrage der CDU-Fraktion einbringen: Notruf einer Polizistin - Wie viele Tania Kambouris gibt es in Niedersachsen?

Die Bochumer Polizistin Tania Kambouri erregte vor zwei Jahren mit einem Leserbrief in der Mitgliederzeitschrift der Gewerkschaft der Polizei große Aufmerksamkeit. In diesem Leserbrief machte sie ihre Wut über die fehlende Akzeptanz ihr gegenüber als Polizistin seitens vieler Männer mit muslimischer Prägung öffentlich. So schreibt sie dort:

„Wie sieht die Zukunft in Deutschland aus, wenn straffällige Migranten sich (weiterhin) weigern, die Regeln in ihrem Gast- bzw. Heimatland zu akzeptieren? ... Meine Kollegen und ich werden täglich mit straffälligen Migranten, darunter größtenteils Muslimen (Türken, Araber, Libanesen usw.) konfrontiert, welche nicht den geringsten Respekt vor der Polizei haben. Dabei fängt die Respektlosigkeit bereits im Kindesalter an. Man wird täglich auf der Straße beleidigt, wenn man zum Beispiel Präsenz zeigt.“

Inzwischen hat Frau Kambouri ein Buch mit dem Titel „Deutschland im Blaulicht - Notruf einer Polizistin“ veröffentlicht.

Dort heißt es auf Seite 115:

„Muslimische Männer gehen spürbar anders mit mir um als mit meinen männlichen Kollegen. Es interessiert sie nicht, dass ich in Uniform vor ihnen stehe. Wenn bei einem Einsatz ein männlicher Kollege das Gespräch führt, werde ich wie Luft behandelt. Wenn ich nicht gerade im Weg stehe. Führe ich das Gespräch, werde ich oft nicht als gleichwertige Gesprächspartnerin akzeptiert. Man fällt mir ins Wort, nimmt mich nur selten auf Anhieb ernst, fordert mich auf zu verschwinden oder geht mich offensiv verbal an. Die Missachtung äußert sich in dummen Sprüchen, übler Anmache, Provokationen und Beleidigungen, teilweise auf niedrigstem Niveau. Gerne in gebrochenem Deutsch oder in der jeweiligen Muttersprache.

Die Ablehnung als Polizistin bzw. als Uniformträgerin kann ich gerade noch hinnehmen. Das sehe ich professionell. Bei den Respektlosigkeiten, Beleidigungen und Erniedrigungen, die ich mir als Frau und auch als Ausländerin gefallen lassen muss, fällt mir das schon deutlich schwerer. Daran kann und werde ich mich nicht gewöhnen, und ich toleriere es auch nicht.“

Vor diesem Hintergrund fragen wir:

1. Gibt es das von Frau Kambouri geschilderte Problem fehlenden Respekts und fehlender Akzeptanz gegenüber weiblichen Staatsbediensteten, und zwar insbesondere gegenüber Polizistinnen, Lehrerinnen und Ärztinnen, bei Männern und Jugendlichen muslimischer Prägung in Niedersachsen?
2. Wie unterstützt die Landesregierung weibliche Beschäftigte des öffentlichen Dienstes, wie Polizistinnen wie Frau Kambouri oder Ärztinnen/Lehrerinnen, die wegen ihres Geschlechts diskriminiert werden?
3. Wird die gegenwärtige Landesregierung die Beschwerdestelle im Innenministerium, die von den Polizeigewerkschaften weiterhin abgelehnt wird, weil sich darin ein Misstrauen gegenüber der Polizei zeigt, wieder auflösen?

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Kollegin Jahns. - Die Antwort kommt vom Innenminister. Herr Pistorius, Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Keinesfalls akzeptiert oder toleriert die Landesregierung ein wie von Frau Tania Kambouri geschildertes Verhalten und Agieren gegenüber weiblichen Staatsbediensteten. Fehlender Respekt und fehlende Akzeptanz gegenüber Staatsbediensteten sind nicht hinnehmbar.

(Beifall im ganzen Hause)

Die Landesregierung würde selbstverständlich bei Bekanntwerden entsprechender Vorfälle die Frauen nach Kräften unterstützen und Hilfe anbieten sowie Maßnahmen ergreifen, die die Frauen vor derartigen Diskriminierungen schützen sollen. Bisher sind der Landesregierung - namentlich den obersten Landesbehörden - glücklicherweise keine vergleichbaren Fälle wie der Fall von Frau Tania Kambouri bekannt.

(Ulf Thiele [CDU]: Vielleicht mal eine Abfrage machen!)

Die von der CDU-Fraktion gewählte parlamentarische Anfrage macht aufgrund der zur Verfügung stehenden Zeit eine umfangreiche ressortübergreifende Abfrage des jeweiligen nachgeordneten Bereichs in der Kürze der Zeit schlicht nicht möglich.

(Björn Thümler [CDU]: Kann nicht sein!)

Zu Frage 1: Konkrete Einzelfälle oder Fallzahlen können nicht benannt werden. Eine verlässliche Beantwortung der Anfrage ist aufgrund der angegebenen Gründe zu dieser Sitzung nicht möglich.

Für den Bereich der Polizei gilt ganz grundsätzlich, dass in vielen polizeilichen Einsätzen die einschreitenden Beamtinnen und Beamten auf Personen in für sie schwierigen bzw. Ausnahmesituationen treffen. Häufig erschweren Sprachbarrieren, übermäßiger Alkoholenuss und der Konsum berauscher Mittel das polizeiliche Handeln erheblich. Darüber hinaus können Gruppendynamische Prozesse einen Teil - manchmal einen erheblichen - zu respektlosem Verhalten beitragen und im Extremfall zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft auch verbaler Art führen.

Zu den weiteren Parametern, die die Einsatzverläufe beeinflussen, gehören u. a. die Sozialisation

bzw. die Herkunft, ein unterschiedliches Verständnis von Polizei und ihrer Arbeit, vorhandene Einstellungen, Werte und Normen sowie das Geschlechterrollenverständnis von Bürgerinnen und Bürgern, ganz gleich woher sie kommen, aber eben auch natürlich aus dem Ausland.

Vor diesem Hintergrund lässt sich feststellen, dass die von Frau Kambouri beschriebenen Missachtungen, Provokationen und Beleidigungen bedauerlicherweise mitunter zum Alltag der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Niedersachsen gehören. Die oben aufgezeigten Formen von Ablehnung sind aber natürlich nicht nur bei muslimischen Männern vorzufinden. Von daher ist das Zitat, das Frau Jahns gerade vorgetragen hat, natürlich auch zu relativieren, wenn es dort heißt, muslimische Männer gehen anders um. Es gibt ebenso wenig *die* Gruppe von muslimischen Männern wie *die* Gruppe von christlichen Frauen oder anderen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch da sollten wir bei aller Notwendigkeit, Probleme klar zu benennen und dagegen vorzugehen, nicht zu pauschalen Urteilen kommen.

Auch wenn das vorzufinden ist - Fehlverhalten gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ist vielmehr - auch das ist bekannt - in jedem Kulturkreis und in allen gesellschaftlichen Milieus mit unterschiedlichen Ausprägungen anzutreffen. So, wie die Landesregierung respektloses Fehlverhalten gegenüber Polizistinnen und Polizisten ablehnt, so missbilligt die Landesregierung auch jede Form der Stigmatisierung von Menschen einer bestimmten Religionszugehörigkeit. Im Geschäftsbereich des Niedersächsischen Kultusministeriums gibt es die Anlaufstelle für Opfer und Fragen sexuellen Missbrauchs und Diskriminierung in Schulen und Tageseinrichtungen für Kinder. Sie richtet sich mit ihrem Angebot an alle Hilfesuchenden in den definierten Bereichen. In der täglichen Arbeit werden unter Anwendung hoher fachlicher Standards je nach vorgetragenem Einzelfall Maßnahmen ergriffen, um der Leidenssituation abzuwehren, fachliche Beratung durchzuführen und/oder angemessene Begleitung und schnelle Abhilfe vor Ort für die Betroffenen zu schaffen.

In der dreijährigen Arbeit der Anlaufstelle für Opfer und Fragen sexuellen Missbrauchs und Diskriminierung in Schulen und Tageseinrichtungen für Kinder wurden bislang keine Fälle oder Hilfesuche vorgetragen, bei denen eine Diskriminierung

durch muslimische Männer gegenüber weiblichen Beschäftigten des öffentlichen Lebens, also Lehrerinnen, Erzieherinnen, pädagogische Mitarbeiterinnen und andere, Gegenstand des Hilfesuchens waren.

Zu Frage 2: Das Land Niedersachsen ist als Arbeitgeber an die Vorgaben des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes gebunden. Die Vorschriften des AGG gelten unter Berücksichtigung ihrer besonderen Rechtsstellung entsprechend natürlich auch für Beamtinnen und Beamte bzw. Richterinnen und Richter. Damit trifft das Land die Verpflichtung, bei Fällen von Belästigungen im Sinne von § 3 Abs. 3 AGG oder von sexuellen Belästigungen im Sinne von § 3 Abs. 4 AGG die im Einzelfall geeigneten, erforderlichen und angemessenen Maßnahmen zum Schutz der Beschäftigten zu ergreifen. Entsprechende Schutzmaßnahmen sind nicht nur bei Belästigungen zwischen Beschäftigten, sondern auch bei Belästigungen durch Kunden bzw. Menschen außerhalb der Landesverwaltung zu ergreifen. Die Landesregierung nimmt diese Verpflichtung sehr ernst.

Für konkrete Beratung im Einzelfall stehen Betroffenen die Antidiskriminierungsstelle des Bundes sowie Antidiskriminierungsberatungsstellen vor Ort zur Verfügung. Rund um die Uhr kann das Hilfefon „Gewalt gegen Frauen“ erreicht werden. Schließlich bieten bei sexualisierter Gewalt die niedersächsischen Fachberatungsstellen bei Gewalt Unterstützung und Hilfe an.

Die Polizei Niedersachsen hat die Bedeutung der Thematik bereits vor Jahren erkannt. Neben einer angestrebten Erhöhung des Anteils von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten mit Migrationshintergrund hat sie die kulturelle Öffnung sowie die Steigerung der interkulturellen Kompetenzen zu einem zentralen Anliegen gemacht. Sie hat erkannt, dass das wirksamste Mittel zur Vermeidung von Diskriminierungen die Steigerung der interkulturellen Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist, und schult diese daher entsprechend.

Die beschriebene Grundhaltung der niedersächsischen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und der damit einhergehende wertschätzende Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern ist eine wesentliche Voraussetzung, um Ablehnung und Respektlosigkeiten selbst nicht ausgesetzt zu sein; dies ist aber natürlich kein umfassender Schutz.

Interkulturelle Kompetenz wird nicht in jedem Fall Konflikte verhindern. Aber sie befähigt dazu, Konflikte überschaubarer und regelbarer zu machen.

Dazu dienen sowohl die Fähigkeit, interkulturelle Spielräume selbst situativ zu erkennen und zu nutzen, als auch Kenntnisse kultureller Hintergründe. Eine interkulturelle Handlungskompetenz besteht also aus einem ganzen Bündel von Fähigkeiten, die einen professionellen Umgang mit interkulturellen Situationen, auch Spannungssituationen, ermöglicht.

Gleichwohl gibt es bei der Polizei Niedersachsen zahlreiche Hilfs- und Unterstützungsangebote für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte zum Umgang mit Situationen, die als besonders belastend wahrgenommen werden, und das oft zu Recht. Hierzu zählen u. a. die umfangreichen Maßnahmen des Sozialwissenschaftlichen Dienstes der regionalen Beratungsstellen und des Kirchlichen Dienstes von Polizei und Zoll.

Unabhängig von den zuvor beschriebenen institutionalisierten Möglichkeiten sind sich auch die polizeilichen Führungskräfte ihrer besonderen Verantwortung für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewusst und stehen als Vertrauensperson zur Verfügung.

Zu Frage 3: Die Landesregierung unternimmt im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles, um Frauen und Männer vor Diskriminierung durch patriarchale Einschätzungen zu schützen. Dies gilt ausdrücklich auch für die Zukunft.

Mit der Fragestellung, wie es gelingen kann, Werte wie Selbstbestimmungsrecht, Respekt und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von Mann und Frau zukünftig aufrechtzuerhalten und zu stärken, wird sich auf Einladung Niedersachsens demnächst u. a. eine länderübergreifende Arbeitsgruppe befassen.

Für den Kultusbereich gilt die Antwort zu Frage 2.

Für die niedersächsische Polizei gilt dabei, dass der Reduzierung von Konflikten bei der Polizei eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Sie hat eine gut aufgestellte Aus- und Fortbildung, die auf eine Vermeidung von Diskriminierung ausgerichtet ist. Interkulturelle Kompetenz befähigt die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten dazu, unterschiedlichste Situationen zu beobachten und zu analysieren, um Handlungsspielräume zu erkennen und diese auch für sich zu nutzen.

Sowohl im Studium als auch in der sich daran anknüpfenden polizeispezifischen Fortbildung gehören interkulturelle Module zum Standard. Aus- und Fortbildungsveranstaltungen zu Themenkomplexen, wie beispielsweise Kommunikation, Konflikt-

und Krisenintervention, Sozialisation, Stresswahrnehmung, Aggression, Vorurteile und Jugendkriminalität, werden regelmäßig durchgeführt.

Darüber hinaus wird in diversen Qualifizierungsmaßnahmen Hintergrundwissen zum türkischen und arabischen Kulturkreis vermittelt.

Des Weiteren ist die Polizei in Niedersachsen bestrebt, Konflikte von Beginn an zu entschärfen und deeskalierend einzugreifen, was souveränes Einschreiten und konsequente Sanktionierung von Fehlverhalten nicht ausschließt, sondern gleichsam ermöglicht bzw. zum Teil geradezu erfordert.

Dort, wo das polizeiliche Gegenüber jede Bereitschaft vermissen lässt, die freiheitliche demokratische Grundordnung anzuerkennen und sich geltendem Recht und Gesetz unterzuordnen, sind Maßnahmen zur Beachtung der bestehenden Wertordnung das einzig richtig und erforderliche Vorgehen. Hierbei darf rechtmäßiges polizeiliches Einschreiten - egal, ob durch eine Beamtin oder einen Beamten - nicht an falsch verstandenen Vorstellungen von Toleranz und Rücksichtnahme aller gesellschaftlichen Schichten Grenzen finden.

Zu der Frage der Beschwerdestelle: Die Landesregierung beabsichtigt nicht, diese Beschwerdestelle für Bürger auch in Angelegenheiten der Polizei abzuschaffen. Sie ist gerade eine Weile dabei zu arbeiten. Die Erkenntnisse sind interessant. Die werden weiter ausgewertet und evaluiert werden. Wir halten an der Beschwerdestelle fest, weil sie keine Misstrauensstelle ist, sondern lediglich versucht, dort Hilfe zu leisten, wo es Probleme gibt, und das auf eine ruhige und sehr sachliche Art und Weise.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Innenminister. - Die erste Wortmeldung kommt von der Kollegin Angelika Jahns. Sie haben das Wort.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Innenminister Pistorius, Sie haben eben auf einige Möglichkeiten von Schulungen, von Beratungen für Polizistinnen, Lehrerinnen und Ärztinnen hingewiesen. Ich frage Sie aber konkret: Welche Empfehlungen hat die Landesregierung für niedersächsische Polizistinnen, die bei Verkehrskontrollen in

eine Situation geraten, in der sich der Verkehrsteilnehmer weigert, sich von einer Polizistin die Pupillen kontrollieren zu lassen?

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Innenminister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Es gilt das eben Gesagte: Wir schulen unsere Beamtinnen und Beamten darin, den Betreffenden in diesen Situationen durch Souveränität, Ruhe und Gelassenheit gewissermaßen abzuholen, ihm klarzumachen, dass er keine Alternative hat, und damit die polizeiliche Maßnahme am Ende auch zur Durchführung zu bringen. Dies gehört zum Alltag von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und ist von Kulturkreisen völlig unabhängig. Wir haben es auch mit anderen Menschen zu tun, die sich weigern, dieses oder jenes von der Polizei, einer Polizistin oder einem Polizisten mit Migrationshintergrund vornehmen zu lassen.

Von daher gilt für alle gleichermaßen: Die Schulung muss dazu führen, dass die Beamtinnen und Beamten, genauso wie sie es auch in der Vergangenheit getan haben, imstande sind und bleiben, dem bestimmt, souverän und auch mit auf Durchsetzung ausgerichtetem Verhalten Herr zu werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt die Kollegin Petra Joumaah. Bitte schön!

Petra Joumaah (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Minister, Sie haben eben ausgeführt - dies haben wir mit Freude gehört -, dass wir von einer Steigerung der Zahl von Polizistinnen und Polizisten mit Migrationshintergrund ausgehen können. Ich betone noch einmal: Das ist sehr zu begrüßen.

Ich möchte von Ihnen aber wissen: Was empfehlen Sie den Polizistinnen, die, wie Frau Kambouri es geschildert hat, in Situationen kommen, dass sich Bürger weigern, mit Polizistinnen zu sprechen, obwohl sie selbst die Polizei gerufen haben?

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Aktualität - - -

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Nacke, Sie wissen doch: Wir können immer über alles reden. Sie müssen sich einfach öffnen. Wir können über alles reden!

(Lachen und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben bei jedem Polizeieinsatz die Situation, dass es gemischte Teams gibt. Es gibt nicht nur Teams, in denen Frauen sind. Egal, ob durch den jeweiligen Bürger gerufen oder nicht - es gibt keine Teams, in denen nur Frauen unterwegs sind. Das heißt, es wird immer eine Lösung geben, in dem Konflikt zu intervenieren und den Betreffenden darauf hinzuweisen, dass er nicht die Wahl hat, mit welchem Polizisten er am Ende spricht oder nicht.

Es gehört - wenn ich das an dieser Stelle einmal abseits meiner eigenen Zuständigkeit sagen darf - zu den großen Aufgaben, die wir in den nächsten 10, 20, 30 Jahren vor uns haben, dass wir gewissermaßen auch interkulturelle Übersetzer für Werte brauchen. Es ist nicht damit getan, ein Grundgesetz auszuhängen. Wir werden vielen Menschen auf unsere Art und Weise der Kommunikation in unserer Gesellschaft vermitteln müssen, dass man sich nicht aussuchen kann, welche Werte man akzeptiert und welche Werte man gerne für sich übernimmt oder von außen mitbringt.

Dazu gehört zwangsläufig auch - das wird im Einzelfall ein schwieriger Weg werden -: Der eine ist bockiger, als es vielleicht der andere ist. Es wird darauf ankommen, jeden am Ende davon zu überzeugen und ihm klarzumachen, dass es für ihn keine Alternative gibt als unsere Rechtsordnung. Dazu gehört die Gleichberechtigung. Dazu gehört die Gleichbehandlung. Dazu gehört, die Offenheit der Gesellschaft und die Anerkennung von Recht und Ordnung in diesem Land dann auch zu akzeptieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt die Kollegin Angelika Jahns. Bitte schön!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die dramatische Situation in einigen Konflikten mit Polizistinnen, Ärztinnen und Lehrerinnen ist schon aufgezeigt worden. Ich frage jetzt die Landesregierung: Ist es hinnehmbar, dass unser Staat, unser Recht und unsere Gesetze insofern von muslimischen Betroffenen nicht akzeptiert werden und dass künftig - auch anhand statistischer Zahlen belegbar - immer mehr Mädchen nicht am Schwimm- und Sportunterricht teilnehmen dürfen?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das betrifft doch nicht nur Muslime! Wir haben auch ganz viele Pfingstler! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Sie hat doch gar nicht von Muslimen gesprochen! - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke schön, Frau Jahns. - Herr Minister, bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die zweite Frage würde ich gerne an die Kultusministerin abgeben

(Björn Thümler [CDU]: Die ist aber nicht da!)

oder an jemand anders. Aber ich kann sie auch gerne mit übernehmen. - Das macht nichts. Das kriegen wir auch so hin.

(Björn Thümler [CDU]: Das habe ich mir gedacht! Sehr gut!)

Um es ganz deutlich zu sagen: Auf die Frage kann man nur mit einem schlichten Nein antworten. Es gibt bei uns keine zwei oder drei Rechtsordnungen, je nachdem, woher ein Mensch kommt, der bei uns lebt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Wir werden Sie beizeiten daran erinnern, Herr Minister!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt die Abgeordnete Petra Joumaah. Das ist dann die vierte Frage der CDU-Fraktion. Bitte schön!

Petra Joumaah (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Als Frau Jahns eben die Dringliche Anfrage eingebracht hat, hat sie u. a. ausgeführt: „Dabei fängt die Respektlosigkeit bereits im Kindesalter an.“ Deshalb möchte ich doch die Frage stellen, welche Probleme es unter Umständen für Kinder aus stark muslimisch geprägten Häusern, die jetzt vielleicht verstärkt zu uns kommen, wegen der Erziehung, die sie bisher genossen haben, in Niedersachsens Schulen geben könnte.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es wird die gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein, unser Schulsystem darauf einzustellen, dass gerade Kinder aus besonders stark muslimisch geprägten Familien jede Unterstützung und jede Hilfe bekommen, um über den Kindergarten, über die Schule den Zugang zu unserer Gesellschaft und zu unseren Werten zu kriegen. Denn das ist der einzige Schlüssel dazu, dass sie sich wirklich auf Dauer und erfolgreich integrieren können, ganz gleich, was im Elternhaus passiert. Der Weg führt über die Schule, über die Bildung, und er führt am Ende darüber, dass sie mit unseren Kindern und Enkeln oder wem auch immer spielen und das normale Leben zwischen Mädchen und Jungen, zwischen Christen, Juden und Muslimen in unseren Schulen, auf unseren Straßen, auf unseren Sportplätzen erleben. Das ist das gemeinsame Ziel. Da gibt es, glaube ich, in diesem Haus, keine zwei unterschiedlichen Auffassungen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Ich finde, Herr Minister, Sie sollten mehr Schulpolitik machen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt noch einmal die Kollegin Jahns. Bitte schön!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich denke, das betrifft das ganze politische Spektrum.

Ich will kurz eine Situation schildern, die mir neu-lich vorgetragen worden ist.

(Belit Onay [GRÜNE]: Sie sollen eine Frage stellen! - Zurufe von der SPD: Frage!)

Ich frage die Landesregierung, wie sie zu der folgenden Situation steht: Eine Familie mit muslimischem Hintergrund ist hier zugezogen. Die beiden Kinder gehen zusammen mit Nachbarkindern zur Schule. Der Junge ist sieben Jahre alt; das Nachbarmädchen, eine Deutsche, ist auch sieben Jahre alt. Der Junge hat sich den Mut genommen und wollte mit diesem Mädchen spielen. Er hat bei den Eltern nachgefragt. Der Vater hat es verboten und hat gesagt: „Mit einem deutschen Mädchen darfst du nicht spielen.“ Ich frage: Wie steht die Landesregierung zu dieser Situation?

(Mustafa Erkan [SPD]: Wie viele umgekehrte Fälle gibt es denn? - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich über jede Frage, auch die von Frau Jahns in diesem Moment. Ich räume zwar ein, dass sie den Rahmen der Dringlichen Anfrage möglicherweise - das zu beurteilen steht mir jedoch nicht zu - etwas überschreitet. Aber sie hat natürlich recht: Das sind Fragen, die unsere gesamte Gesellschaft betreffen. Deswegen will ich gerne eine Einschätzung aus meiner persönlichen Perspektive geben.

Ich kann mich erinnern, dass es in meiner Kindheit - ich weiß nicht, wie es in Ihrer war und wo Sie aufgewachsen sind - vergleichbare Situationen gab. Nachbarskindern wurde verboten, mit dem Gastarbeiterkind aus Portugal zu spielen

(Anja Piel [GRÜNE]: Genau!)

oder mit den ersten türkischen Jungs. Deutsche Jungs durften keine türkischen Freundinnen mit nach Hause bringen. Das alles hatten wir doch schon.

(Angelika Jahns [CDU]: Ich dachte, darüber seien wir hinweg!)

Das ist nicht damit zu klären, dass man sagt: Wenn ein Mensch ins Land kommt, legen wir einen

Schalter um, und schon übernimmt er unsere Werte.

(Angelika Jahns [CDU]: Wir sind doch viel moderner und aufgeklärter geworden!)

- *Wir* sind aufgeklärter geworden. Aber das gilt nicht für alle Menschen, die zu uns kommen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen müssen wir die Aufklärung, die wir erfahren haben, an diese Menschen weitergeben.

(Unruhe bei der CDU)

- Interessiert Sie die Antwort? Ich kann mich sonst auch wieder hinsetzen. Das ist überhaupt kein Problem.

Um es noch einmal zu sagen: Es geht doch genau um diese Frage, Frau Jahns. *Wir* sind aufgeklärter geworden, *wir* haben dazugelernt. Aber nicht alle Menschen, die zu uns kommen, kommen von dem gleichen Level.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Also ist es doch genau unsere Aufgabe, unsere Erfahrungen mit unseren Fehlern und unserer Aufklärung an diese Menschen weiterzugeben und dafür Sorge zu tragen, dass sich die Fehler nicht wiederholen und dass die hier aufwachsende Generation von Menschen mit Migrationshintergrund in diese Gesellschaft integriert wird. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe - keine, die man per Einwanderungsstempel verordnen oder durch Polizeipräsenz erzwingen kann.

Wir müssen an allen Stellschrauben justieren, wo immer es geht. Das fängt idealerweise und am erfolgreichsten auf der örtlichen Ebene an, da, wo die Menschen zusammen leben, zusammen zur Schule gehen, Fußball spielen oder einer anderen Sportart nachgehen. Das sind die Momente, in denen Integration eine Erfolg versprechende Startchance bekommt. Alles andere muss sich danach anschließen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen zu Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir sind damit Ende der Besprechung der Dringlichen An-

frage zu c und generell am Ende der Besprechung der Anfragen unter Tagesordnungspunkt 12.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, der folgende Tagesordnungspunkt 13 wird Sie interessieren.

(Anhaltende Unruhe)

- Es ist immer noch unruhig. Vielleicht kann es ruhiger werden, weil Unruhe die Debatte stört!

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Beschleunigung der Asylverfahren durch die CDU-geführte Bundesregierung - Die Landesregierung muss im Bundesrat zustimmen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4361

Die Einbringung macht der Kollege Thümler. Herr Kollege Thümler, Sie haben das Wort.

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Flüchtlings- und Asylpolitik ist das bestimmende Thema der Innenpolitik im Bund wie auch in Niedersachsen. Nun steht am Freitag ein umfangreiches Gesetzespaket zur Asylpolitik im Bundesrat zur Abstimmung. Damit sollen wichtige Maßnahmen auf den Weg gebracht werden, um für die dringend notwendige Entlastung und eine Verbesserung der Abläufe zu sorgen.

(Beifall bei der CDU)

Wesentliche Zielsetzungen sind erstens die Beschleunigung von Asylverfahren, zweitens die Schaffung von schnell wirkenden Maßnahmen zur angemessenen Aufnahme und Unterbringung, drittens der schnellere Vollzug von Rückführungen bei vollziehbarer Ausreiseverpflichtung, viertens die Beseitigung von Fehlanreizen zwecks Vermeidung eines weiteren Anstiegs der Zahl ungerechtfertigter Asylanträge und fünftens die Verbesserung der Integration von Asylbewerbern mit guter Bleibeperspektive.

Das vorliegende Artikelgesetz sieht insbesondere folgende Änderungen vor:

Erstens. Im Asylverfahrensgesetz sollen künftig Albanien, Kosovo und Montenegro als sichere Herkunftsstaaten eingestuft sein.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Die mögliche Aufenthaltsdauer in Erstaufnahmeeinrichtungen soll von drei auf sechs Monate verlängert werden. Für Bewerber aus sicheren Herkunftsstaaten ist die Wohnverpflichtung in der Erstaufnahmeeinrichtung bis zum Abschluss des Verfahrens vorgesehen.

Zweitens. Im Asylbewerberleistungsgesetz ist vorgesehen, dass zukünftig vor allem in Erstaufnahmeeinrichtungen vornehmlich Sach- statt Geldleistungen ausgegeben werden. Zudem ist eine Kürzung der Leistungen für Asylsuchende vorgesehen, deren Antrag abgelehnt wurde und die trotz Ausreiseverpflichtung nicht ausgereist sind.

Drittens. Im Aufenthaltsgesetz sollen die Angebote für Sprach- und Integrationskurse ausgeweitet und verbessert werden. Zur Bekämpfung der Schleuserkriminalität sollen der Strafrahmen angehoben und die Möglichkeit zur Beschlagnahme von Schleuserfahrzeugen geschaffen werden.

Viertens. Es ist beabsichtigt, die räumliche Unterbringung von Asylbewerbern durch zeitlich befristete Möglichkeiten der Standardabsenkung zu erleichtern.

Fünftens. In der Verwaltungsgerichtsordnung soll die Möglichkeit geschaffen werden, Verwaltungsjuristen vorübergehend als Verwaltungsrichter einzusetzen.

Sechstens. Durch eine Änderung des Finanzausgleichsgesetzes will sich der Bund strukturell, dauerhaft und dynamisch an den Kosten für Asylbewerber und Flüchtlinge beteiligen. Zudem soll eine Entlastung der Länder durch den Bund bei den Kosten für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bei der Kinderbetreuung erfolgen.

Meine Damen und Herren, all diese Maßnahmen sind richtig und notwendig. Sie geben eine klare Handlungsempfehlung und schaffen auch den notwendigen Rahmen für die Kommunen, damit der Zustrom von Asylbewerbern künftig besser bewältigt werden kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir alle sind uns einig, dass die Asylverfahren schneller werden müssen. Dazu hat es aus kaum einer Partei andere Auffassungen gegeben. Wir werden das konsequenter als bisher machen müssen und dann auch die Rückführung abgelehnter Asylbewerber veranlassen.

Gerade hierbei hat Niedersachsen aus unserer Sicht eine Menge Nachholbedarf, wie die bundesweite Statistik belegt. Ferner nimmt Niedersachsen gegenwärtig weniger Flüchtlinge auf, als das Land nach seiner Größe gemäß dem Königsteiner Schlüssel eigentlich aufnehmen müsste. In einem Solidarsystem geht das nicht! Deswegen müssen wir unserer Verantwortung und Verpflichtung vollumfänglich gerecht werden.

Niedersachsen schiebt zudem deutlich weniger ab als andere Bundesländer. Ich will nicht in die Diskussionen über Quoten verfallen, die man hier und dort hört und wonach der eine 7 % erreicht, während der andere 3 % hat. Das ist nicht das Entscheidende; denn insgesamt müssen diejenigen, die zur Ausreise verpflichtet sind, rückgeführt werden. Das ist rechtsstaatliche Ordnung, und die muss man aufrechterhalten. Ihr muss man Geltung verschaffen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb zielt die Kritik der Europäischen Kommission an der zögerlichen Abschiebep Praxis nicht zuletzt auch auf Niedersachsen. Herr Weil, diese Verweigerungshaltung Niedersachsens beim Vollzug der Ausreisepflicht abgelehnter Asylbewerber werden Sie nicht lange durchhalten können. Ich bin mir sicher: Der Druck der Verhältnisse wird auch in Niedersachsen schon bald eine Änderung der Abschiebep Praxis in Gänze erzwingen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Wo ist der Ministerpräsident? Wo ist Weil?)

Ansonsten bliebe dem Bund im Übrigen nur, eine Durchsetzung im Wege der Bundesaufsicht und des Bundeszwangs durchzuführen. Ich sage Ihnen das voller Ernsthaftigkeit: Ich möchte es nicht erleben, dass wir uns im Bund unterschiedlich gesetzestreu zu Bundesgesetzen verhalten. Wir alle müssen in dieser schwierigen Frage an einem Strang und in eine Richtung ziehen. Sonst werden wir diese Herausforderung nicht lösen. Deswegen: Ändern Sie diese Abschiebep Praxis, bevor Sie dazu gezwungen werden!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Thümmler, Herr Dürr möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. - Ja!

(Ministerpräsident Stephan Weil beugt sich zu seinem Platz an der Regierungsbank)

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zwischenfrage hat sich in diesem Moment erledigt, weil derjenige, der im Bundesrat am Freitag seine Entscheidung treffen muss, gerade eingetroffen ist.

Herzlichen Dank, Herr Weil, dass Sie wieder da sind!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Thümmler, bitte!

Björn Thümmler (CDU):

Das ist eine Frage der Prioritäten, Herr Dürr.

Die Voraussetzungen, meine Damen und Herren, für zügige Abschiebungen - - -

(Grant Hendrik Tonne [SPD] - zur FDP -: Da muss man genauer hinschauen, dann erspart man sich ein so peinliches Schauspiel! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Warum so dünnhäutig?)

- Herr Tonne, wollen Sie das vielleicht erst bilateral klären? Darf ich dann weitermachen? Oder?

(Christian Grascha [FDP] - zur SPD -: Da müssen die Nerven aber blank liegen! - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich meine, Sie können ja gerne! Ich habe da keine Berührungssängste.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, die Debatte besteht darin, dass erst einmal ein Redner hier am Redepult spricht. Wenn jemand etwas sagen will, kann er sich zu Wort melden. Wenn jemand einen Zwischenruf machen will, kann er auch das tun, wenn es in den Rahmen passt. So wird die Debatte belebt. - Und jetzt spricht der Vorsitzende der CDU-Fraktion und stellt seinen Beitrag zum Thema des Tagesordnungspunkts 13 vor. Bitte schön!

Björn Thümmler (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Voraussetzungen für zügigere Abschiebungen bekommen wir jetzt mit dem Asylpaket der Großen Koalition aus SPD und CDU. Ich gehe davon aus, dass es eben auch nach dem Spitzengespräch im

Bundeskanzleramt vorangeht, nach dem der Ministerpräsident Zustimmung bekundet hat.

Ich darf in Erinnerung rufen, was Ministerpräsident Weil im Anschluss an die Veranstaltung in Berlin am Abend des 24. September erklärt hat:

„Die Reise nach Berlin hat sich diesmal gelohnt. Ich bin sehr zufrieden mit den Ergebnissen des jüngsten Flüchtlingsgipfels.“

Und:

„Bei einer konsequenten Umsetzung der vereinbarten Schritte erwarte ich eine weitreichende Entlastung der Kommunen.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

So weit die Erklärung vom Abend des 24. September.

Der grüne Koalitionspartner erklärte dann allerdings am 25. September 2015 durch die Landesvorsitzende Frau Meta Janssen-Kucz:

„Mein erster Eindruck ist, dass der Beschluss für die aktuellen Herausforderungen für Länder und Kommunen wenige Lösungsansätze beinhaltet und eher zur Verschlechterung der Situation der betroffenen Geflüchteten und zu einer weiteren Stigmatisierung Geflüchteter aus den Balkanstaaten führt.“

Weiter:

„Offensichtlich grundgesetzwidrige Verschärfungen sind für uns nicht tragbar - das Grundgesetz gilt für alle, unabhängig vom Aufenthaltsstatus.“

(Beifall bei den GRÜNEN - Anja Piel [GRÜNE]: Dem werden Sie wohl nicht widersprechen!)

Die Fraktionsvorsitzende Anja Piel äußerte am 26. September - vergleichbar -:

„Wir können den Vorschlag von Bund und Ländern in seiner Gesamtheit bislang nicht positiv bewerten.“

Und weiter:

„Der Entwurf enthält zudem eine Reihe von Punkten, die zu einer Verschärfung des Asylrechts führen.“

Nun will ich Ihnen hier deutlich sagen: Niemand - weder in den Ländern noch auf der Bundesebene -

denkt an eine Verschärfung des Grundgesetzes und an eine Änderung des Artikels 16.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Wir sollten mit dieser Chimäre aufhören, die durch das Land getrieben wird, dass die eine Seite - CDU und FDP - meint bzw. ihr unterstellt wird, sie wolle das Grundgesetz ändern und den Artikel 16 verschärfen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Artikel 16 a!)

- Artikel 16 a!

Das ist ausdrücklich nicht der Fall, meine Damen und Herren von den Grünen, eben weil wir wissen, warum dieser Artikel 16 a im Grundgesetz steht. Wir wollen nur, dass er richtig angewandt wird. Und dafür müssen wir sorgen. Deswegen ist das, was Sie gesagt haben, von uns nicht zu teilen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Weil, Sie haben kein Erkenntnis-, sondern ein Handlungsproblem. Jetzt ist an dieser Stelle politische Führung durch Sie persönlich gefragt. Jetzt geht es darum, das als notwendig Erkannte durchzusetzen. Das nützt im Übrigen der Demokratie und stärkt sie in Gänze. Es geht nicht darum, das zu tun, was bei rot-grüner Klientel ankommt. Vielmehr geht es darum, das zu tun, worauf es ankommt, meine Damen und Herren. Und da sind Sie jetzt gefordert!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, sollten die Grünen am Ende eine Zustimmung Niedersachsens im Bundesrat verhindern, so wäre das eine Bankrotterklärung für das rot-grüne Bündnis insgesamt hier in Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann würde nämlich deutlich: Das Geld des Bundes nehmen Sie gerne. Verantwortung übernehmen Sie dann allerdings nicht und lehnen diese ab.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und, meine Damen und Herren, diese Haltung wäre politisch, auch staatspolitisch unverantwortlich. Sie wäre angesichts der dramatischen Überbelegung der Erstaufnahmeeinrichtungen auch gegenüber der Öffentlichkeit nicht vermittelbar.

Herr Ministerpräsident, die Abstimmung am Freitag im Bundesrat wird für Sie persönlich zum Lackmustest, nämlich Ihrer persönlichen Glaubwürdigkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eine Enthaltung würden nicht nur viele Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker nicht verstehen, sondern auch die Menschen in diesem Land würden das nicht verstehen können, die vor der Herausforderung stehen, in immer kürzeren Abständen immer mehr Kapazitäten für zugewiesene Asylbewerber bereitstellen zu müssen.

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion kommen unserer besonderen Verantwortung in dieser Situation schon seit Langem nach und weisen darauf hin, wo Sie Handlungsdefizite haben und wo Sie nachlegen müssen. Wir haben frühzeitig auf die heraufziehenden Probleme hingewiesen. Wir haben zahlreiche konstruktive und sehr konkrete Vorschläge auf den Tisch gelegt. Genauso häufig haben Sie diese hier, ohne sich damit inhaltlich näher auseinanderzusetzen, einfach abgelehnt.

Wenn Sie im vergangenen Jahr auf uns gehört hätten, dann stünde das Innenministerium heute nicht unter diesem enormen Handlungsdruck; dann hätte es Pannen wie in Bad Gandersheim und Hahnenklee nicht gegeben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie im vergangenen Jahr auf uns gehört hätten, dann hätte es auch das untragbare Hin und Her um die Landesfeuerwehrschulen nicht gegeben. Dessen hätte es nicht bedurft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Uwe Schwarz [SPD]: Ganz übler Stil!)

Und, meine Damen und Herren, dann müssten heute keine Flüchtlingskinder in Zeltstätten frieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Gerald Heere [GRÜNE]: Das ist Quatsch!)

- Irgendjemand von Ihnen hat gerade gesagt: Das ist Quatsch!

(Gerald Heere [GRÜNE]: Ja, das ist Quatsch!)

- Dann gucken Sie sich, lieber Herr Heere, einmal den Bericht des NDR von gestern aus Hamburg an.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Herr Thüm-
ler, Sie haben überhaupt keine Ah-
nung an dieser Stelle! Das ist unan-
gemessen!)

- Herr Heere, dann hören Sie doch einfach mal zu!
Ich will es Ihnen ja gleich erklären.

(Anhaltende Zurufe von Gerald Heere
[GRÜNE])

Die Hamburger Sozialsenatorin hat gestern ganz verzweifelt im Fernsehen erklärt, lieber Herr Heere, dass die Stadt Hamburg nicht in der Lage ist, 4 000 Flüchtlinge in beheizbaren Unterkünften unterzubringen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, entschuldigen Sie bitte! - Herr Heere, Sie haben nicht die Möglichkeit, von der Stelle aus einen Gegenvortrag zu halten. Sie können gerne einen Zwischenruf machen; das haben Sie getan. Ich bitte Sie, sich jetzt zurückzuhalten. Oder melden Sie sich zu Wort. Wir haben noch Zeit.

(Jens Nacke [CDU]: Das bitte nicht!)

Bitte schön, Herr Thüm-
ler!

**Björn Thüm-
ler (CDU):**

Dass Ihnen das nicht passt, kann ich ja verstehen. Aber Sie tragen dafür die Verantwortung. Und das müssen Sie endlich erkennen. Tun Sie etwas dagegen! Hören Sie aber auf, die notwendigen Maßnahmen zu blockieren, die helfen würden, diese Situation abzustellen! Das ist doch Ihr Problem, Herr Heere!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Übrigen kann ich Ihnen sagen: Wir haben schon im letzten Herbst von dieser Stelle aus gefordert, dass es ein Unterbringungskonzept für Flüchtlinge geben muss. Damals habe ich Ihnen gesagt, dass es unwürdig ist, Menschen in Friedland und anderswo in Dreistockbetten unterzubringen und in Fluren schlafen zu lassen. Damals bin ich von Ihnen belächelt worden, Frau Polat. Sie haben gesagt: Das alles ist doch gar nicht so schlimm.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Was?)

Nein, es ist noch viel schlimmer, meine Damen und Herren! Es ist noch viel schlimmer! Schauen Sie sich doch einmal den Zustand der Erstaufnahmeeinrichtungen an! Der ist nicht haltbar! Und das

ist Ihre Verantwortung! Sie wollten nicht auf uns hören. Das ist Ihr Problem. Das holt Sie jetzt ein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Thümler, Herr Adasch möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Björn Thümler (CDU):

Bitte!

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Adasch!

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Jetzt kommt die nächste Inszenierung!)

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Thümler, ich möchte Sie fragen, ob Ihnen bekannt ist, dass am Montag in Celle Bewohner des Aufnahmelagers in Celle-Scheuen vor dem Celler Rathaus wegen der Unterbringungssituation demonstriert haben.

(Zustimmung bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Macht ihr jetzt hier Fraktionssitzung oder was?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

Björn Thümler (CDU):

Vielen Dank für die Frage.

Celle ist da keine Ausnahme, sondern in vielen Städten wird mittlerweile gegen die unwürdige Unterbringung von Flüchtlingen demonstriert. Auch das ist ein Problem. Ich will auch gar nicht sagen, dass das in CDU-geführten Bundesländern anders ist.

(Zurufe von der SPD: Ach!)

Aber ich will Ihnen sagen: Wir hier sind für Niedersachsen zuständig. Wir haben hier die Verantwortung. Wir haben es Ihnen im letzten Herbst hier gesagt. Sie aber haben nicht gehandelt. Das ist die Wahrheit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen: Werden Sie Ihrer Verantwortung wenigstens jetzt gerecht, meine Damen und Herren! Aber verzichten Sie darauf, die Kommunen mit

einer Weisung zu konfrontieren! Dieses alleräußerste Mittel anzuwenden, wäre ein Zeichen des Versagens. Wenn Sie jetzt auch noch die Kommunen anweisen würden, das zu tun, wozu sie bisher freiwillig bereit gewesen sind, wäre das die Kapitulation Ihrer Politik. Das würde dem Rechtsstaat schaden, und das wäre Wasser auf die Mühlen von radikalen Spinnern von Pegida usw. Das sage ich Ihnen, meine Damen und Herren: Lassen Sie die Finger davon!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will in aller Ernsthaftigkeit noch einmal fünf Punkte nennen, die - ich bleibe dabei - in Niedersachsen in unserer Zuständigkeit abgearbeitet werden müssen. Das Asylpaket des Bundes wird uns dabei helfen.

Erstens die sofortige Registrierung und Untersuchung in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes. Das muss passieren. Das ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe. Ich sage ganz deutlich dazu: Auch ich kann das Verhalten des BAMF an manchen Stellen nicht nachvollziehen. Aber wir müssen von hier aus unsere Aufgaben erledigen; das ist unsere Verantwortung.

Zweitens die umgehende Verbesserung der Sicherheitslage innerhalb und außerhalb der Unterkünfte. Das ein ganz entscheidender Punkt, wenn wir nicht wollen, dass es zu Radikalisierungen kommt. Es ist ein Riesenproblem, das wieder einzufangen.

Drittens. Die Sprachlernklassen - ich habe es schon gestern gesagt - müssen deutlich ausgeweitet werden. 500 reichen hinten und vorne nicht. Es gibt über 3 000 Schulen in Niedersachsen. Wir brauchen an jeder Schule solche Einrichtungen, damit wir den Interessen der Kinder gerecht werden.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das steht doch gar nicht im Gesetz!)

Viertens. Machen Sie die Koordinierung zur Chefsache! Nicht, meine Damen und Herren, weil das Innenministerium überfordert wäre, sondern weil die Gesamtverantwortung der Regierung damit deutlich wird, die Sie bisher umschiffen haben.

Fünftens. Führen Sie abgelehnte Asylbewerber konsequent zurück! Auch das führt - so schlimm es klingt - zu einer Entlastung. Auf der anderen Seite würde das der Rechtsstaatlichkeit helfen.

Deswegen will ich Ihnen an dieser Stelle noch einmal sagen: Stimmen Sie im Bundesrat diesem Paket des Bundestages zu, der am Donnerstag darüber entscheiden wird! Alles andere wäre verantwortungslos und aus unserer Sicht nicht hinnehmbar. Stellen Sie sich dieser Verantwortung! Tragen Sie das mit! Die Menschen draußen werden es Ihnen insgesamt danken; davon bin ich überzeugt.

Wir beantragen sofortige Abstimmung.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Thümler. - Jetzt hat sich Filiz Polat, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Polat, Sie haben das Wort.

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Thümler, ein Hinweis: Zu den beschriebenen Herausforderungen, die wir und die Kommunen hier in Niedersachsen zu bewältigen haben, bietet das Gesetzbündel keine einzige Maßnahme. Das wollte ich an dieser Stelle noch einmal klarstellen.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch! Lesen Sie es noch mal nach!)

- Ich gehe jetzt auf die Punkte ein.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, wir alle zusammen stehen angesichts historisch hoher Flüchtlingszahlen vor einer gesamtgesellschaftlichen Herausforderung.

(Christian Dürr [FDP]: Ja, eben!)

Die Bundesregierung reagiert darauf mit einem Gesetzentwurf, der über den Beschluss des Bund-Länder-Gipfels hinausgehende Verschärfungen enthält. Im Bundesratsinnenausschuss konnte unsere Landesregierung durch eigene Anträge zumindest zwei dieser nicht abgesprochenen Verschärfungen bei der Unterbringung von Personen aus sicheren Herkunftsstaaten in Erstaufnahmeeinrichtungen und bei den Leistungskürzungen wieder auf den eigentlichen Verhandlungsstand zurückholen. Es gab aber weitere Verschärfungsversuche, so beim Zugang zur Härtefallkommission, bei der Dauer der Anspruchseinschränkung und beim Gewahrsam in Wartezentren, die eine entsprechende Tendenz des Bundes und einiger Länder unterstreichen, meine Damen und Herren.

Schon ohne diese ist meine Fraktion zusammen mit weiten Teilen unserer Partei der Meinung, dass der Bund-Länder-Kompromiss in wesentlichen Punkten die menschenrechtsbasierte Flüchtlingspolitik konterkariert und eben nicht den Herausforderungen gerecht wird, die Sie gerade beschrieben haben.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch! - Editha Lorberg [CDU]: Sie haben auch ein bisschen Verantwortung für Niedersachsen! - Gegenruf von Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Hört doch mal zu!)

Ich nenne nur ein Beispiel: Der Gesetzentwurf ist mit dem Titel „Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz“ überschrieben. Aber keine Maßnahme in diesem Gesetzbündel trägt zur Asylverfahrensbeschleunigung bei, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Aber selbstverständlich! - Weitere Zurufe von der CDU)

Die Anhörung im Innenausschuss des Bundestages hat die massive Kritik an dem Gesetzentwurf zu Gehör gebracht, Herr Thümler. Und da Sie immer sagen, das wäre unsere Meinung, möchte ich einige Stellungnahmen zitieren, die am Montag in einer öffentlichen Anhörung kundgetan wurden.

Die evangelische und die katholische Kirche halten die Absenkung des Leistungsniveaus für bestimmte Gruppen von Flüchtlingen für verfassungswidrig - nicht nur wir, Herr Thümler. Auch den grundgesetzlichen Ausschluss von Geduldeten, die aus einem sicheren Herkunftsstaat stammen, von Arbeitsmöglichkeiten und Bildungsoptionen halten die Kirchen für nicht sachgerecht. Sie befürchten, dass durch das Wiederauflebenlassen der Kettenuldungen - irgendwann einmal haben wir alle uns gemeinsam dafür eingesetzt, diese abzuschaffen - die im August 2015 in Kraft getretene Bleiberechtsregelung des § 25 b des Aufenthaltsgesetzes leerlaufen könnte.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Polat, ich darf Sie kurz unterbrechen. Der Kollege Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Filiz Polat (GRÜNE):

Im Moment nicht, danke.

(Zuruf von der CDU: Wann dann?)

Außerdem finden die beiden Kirchen, die Unterscheidung in Personen mit und ohne Bleiberechtsperspektive entspreche nicht dem auf individuelle Prüfung ausgerichteten Asylrecht, Herr Thümler, weil nämlich eine Vorfestlegung per Gesetz stattfindet.

Der Caritas-Präsident Peter Neher mahnte an - ich zitiere -: „Auch wenn die große Zahl an Flüchtlingen entschlossenes Handeln aller Akteure in Politik und Gesellschaft erfordert, müssen die Standards der Asylverfahren und des Verfassungsrechts aufrechterhalten werden.“ Insbesondere das Recht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum dürfe nicht beschnitten werden. - So die Caritas. Die Diakonie unterstützt dies.

Das Konzept der sicheren Herkunftsstaaten sehe der deutsche Caritasverband insgesamt kritisch, sagte Präsident Neher. Er halte es für umso bedenklicher, als an die Einstufung bestimmter Staaten als sichere Herkunftsstaaten über Sonderregelungen für das Asylverfahren hinaus weitergehende Folgen geknüpft werden, so etwa die Absenkung sozialer Leistungen oder der Ausschluss vom Arbeitsmarkt. - Das sind eben die Rechtsfolgen für diesen Personenkreis.

Für die Frage, ob weitere Länder in die Liste der sicheren Herkunftsstaaten aufgenommen werden sollten, hätten das Bundesverfassungsgericht und die Qualifikationsrichtlinie der Europäischen Union Maßstäbe aufgestellt, denen der vorgelegte Gesetzentwurf nicht gerecht werde. - Diesen Punkt teilen übrigens auch andere Verbände.

Neher hält es zudem für schwierig, an die Bleiberechtsperspektive bzw. an die Herkunft aus einem sicheren Herkunftsstaat anzuknüpfen, da dies den Ausgang des Asylverfahrens antizipiere. - Das ist das Problem, Herr Thümler. Das Problem ist nicht der § 16 a. - Es sei im Übrigen nicht ersichtlich, durch wen und in welcher Form diese Prognose getroffen werde. - Sie schließen vorab kategorisch durch eine Prognose, die per Gesetz festgelegt ist, bestimmte Menschen von Leistungen aus, Herr Thümler!

(Zuruf von der CDU)

Auch der DGB lehnt die Erweiterung ab.

(Angelika Jahns [CDU]: Wie stehen Sie zu den Ausführungen Ihres Ministerpräsidenten?)

Eine Verlängerung des verpflichtenden Aufenthalts in einer Erstaufnahmeeinrichtung auf bis zu sechs

Monate bzw. bis zur Abschiebung - das ist optional - lehnt der DGB aus menschenrechtlichen und integrationspolitischen Gründen ab. - Damit, Herr Thümler, würden Sie beispielsweise die Situation in unseren Erstaufnahmeeinrichtungen verschärfen. Dieser Vorschlag von CDU und CSU hätte sich durchgesetzt, wenn SPD und Grüne nicht für eine Option für die Länder gekämpft hätten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der UNHCR lehnt diese Änderungen ebenfalls ab. Beschränkungen der Fortbewegungsfreiheit nach Europa- und Völkerrecht seien nur unter bestimmten Bedingungen zulässig, die hier weder ersichtlich noch im Gesetzentwurf überzeugend dargelegt seien.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Was ist denn Ihre Meinung? Stehen Sie hinter dem Ministerpräsidenten?)

Claudius Voigt, Gemeinnützige Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender, sagte in der Anhörung - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Entschuldigung, Frau Polat, aber von Herrn Thiele gibt es erneut den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Filiz Polat (GRÜNE):

Nein.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, zum Verfahren: Wenn gebeten wird, eine Zwischenfrage zu stellen, entscheidet der Redner, ob er sie zulässt. Ich bitte, dieses Verfahren zu akzeptieren. Alles andere bringt doch nichts.

Jetzt liegt eine weitere Bitte nach einer Zwischenfrage vor, und zwar von Frau Joumaah. Kann ich davon ausgehen, Frau Polat, dass Sie keine Zwischenfragen zulassen? - Okay, dann ist das erledigt, und Sie haben wieder das Wort.

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen möchten uns auch inhaltlich mit diesem Gesetzespaket auseinandersetzen. Wir wollen deut-

lich machen, dass Sie versuchen, der Bevölkerung weiszumachen, dass dieses Paket die Lösung dieser großen Herausforderung sei, dass dem aber mitnichten so ist. Und das ist das Gefährliche an dem, was Sie hier tun, Herr Thümler.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Sie unterschätzen die Menschen!)

Claudius Voigt sagte - ich zitiere -:

„Die politische Diskussion um die ‚Gastarbeiter‘ der 60er- und 70er-Jahre und die ‚Wirtschaftsflüchtlinge‘ der 80er- und 90er-Jahre gingen bereits in die gleiche Richtung.“

(Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

„Auch diesen Gruppen war damals eine ‚geringe Bleibeperspektive‘ zugeschrieben worden. Unter anderem war dies der Grund, warum soziale Teilhabe verweigert oder nicht für notwendig erachtet wurde.“

(Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, ich habe es vorhin schon einmal gesagt: Zwischenrufe sind zwar erlaubt, aber sie dürfen nicht zu einer Art Gegenrede vom Platz im Plenum aus werden. Das stört die Debatte. Dies gilt jetzt auch für Sie, Frau Ross-Luttmann. Ich habe das auch vorhin moniert, als das von der anderen Seite kam. Frau Polat soll jetzt ungestört reden können, und ich bitte, das zu beachten. - Bitte schön!

Filiz Polat (GRÜNE):

„Erst sehr viel später hat man erkannt, dass die damalige Politik ein integrations- und sozialpolitischer Irrweg war, die später aufwendig und schmerzhaft korrigiert werden musste.“

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, anzuerkennen ist durchaus, dass der Bund nun endlich in eine dynamische finanzielle Unterstützung einsteigt, die zu einer überfälligen Entlastung der Länder und Kommunen beiträgt. Gleichzeitig bietet das Gesetzpaket darüber hinaus nur wenige Lösungsansätze für Länder und Kommunen, um die gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen der Flüchtlingsaufnahme zu bewältigen. Nicht ohne Grund

diskutieren einige Fraktionen schon über weitere Maßnahmen, die notwendig sind.

(Christian Grascha [FDP]: Ein Tritt vor das Schienbein des Ministerpräsidenten!)

Meine Damen und Herren, wir haben immer wieder - weil Sie das gestern gefragt haben, Herr Nacke - Vorschläge eingebracht, die auch tatsächlich zu einer Entlastung beigetragen haben. Ich erinnere beispielsweise an die Altfallregelung für Bestandsverfahren. Das hätte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge auf einen Schlag von einer Vielzahl von Asylverfahren für Flüchtlinge aus Krisen- und Kriegsgebieten wie Syrien, Irak, Eritrea, Afghanistan entlastet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Polat, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Filiz Polat (GRÜNE):

Wir haben auch Vorschläge für eine gesteuerte Zuwanderung gemacht. Das, was wir hier und heute erleben, ist eine ungesteuerte Zuwanderung, weil die Menschen keine alternativen Fluchtrouten haben. Warum verlängern wir nicht unser humanitäres Aufnahmeprogramm, sodass die Menschen sagen: Wir gehen nicht auf eigenem Wege über die Balkanroute, sondern stellen wieder Visa-Anträge?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Polat, Sie müssen Ihre Rede jetzt beenden.

(Die Rednerin verlässt das Redepult)

Vielen Dank. - Als Nächstes hat Herr Thiele das Wort für eine Kurzintervention.

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Polat, Sie haben selber von einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe gesprochen. Der Ministerpräsident hat im Kanzleramt gemeinsam mit seinen Amtskollegen, der Bundeskanzlerin, dem Bundesinnenminister und weiteren Vertretern der Bundesregierung intensiv verhandelt. Am Ende der Verhandlungen hat er, wie wir den Medien entnehmen konnten, das Ergebnis dieser Verhandlungen in der Summe gelobt, hat sich erfreut ge-

zeigt und von einem guten Kompromiss gesprochen. Inzwischen signalisieren nach weiteren Nachverhandlungen einzelne von SPD und Grünen regierte Bundesländer zum Glück, diesem Gesetzespaket im Bundesrat zuzustimmen.

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung fordert vom Bund Unterstützung finanzieller Art in einem erheblichen Umfang - und der Bund kommt dem nach. Sie fordert Unterstützung in einem erheblichen Umfang im Bereich der Administration - und der Bund kommt dem nach. Alle wesentlichen Forderungen, die dieser Ministerpräsident und dieser Innenminister in die Verhandlungen eingebracht haben, werden erfüllt.

Aber Sie, Frau Polat, stellen sich hier im Niedersächsischen Landtag hin und erklären im Kleinklein, warum Sie - ich spreche Sie persönlich an, weil ich glaube, dass Sie hier eine große Verantwortung innerhalb Ihrer Fraktion tragen -

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie spricht für ihre Fraktion!. Das ist die grüne Fraktion! Das ist nicht ihre Einzelmeinung!)

von Ihrer Landesregierung eine Enthaltung einfordern und damit einen Beitrag leisten, dass diese Landesregierung, dass dieser Ministerpräsident seiner gesamtgesellschaftlichen Aufgabe nicht gerecht werden kann. Finden Sie es richtig, den Ministerpräsidenten hier in diesem Landtag bis aufs Blut zu blamieren?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Polat, bitte schön!

Filiz Polat (GRÜNE):

Herr Thiele, das ist wirklich unverschämt, um das ganz klar zu sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zurufe von der CDU)

Herr Nacke hat vorhin deutlich gemacht, welche Rechte die Opposition hat und dass das Parlament eine wichtige Kontrollfunktion innehat.

Es ist das gute Recht einer Fraktion - und da spreche ich wirklich für die Fraktion -, deutlich zu machen, welche Punkte sie bei dem Gesetzentwurf sehr kritisch sieht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Ich möchte noch einmal hervorheben: Gaukeln Sie nicht vor, dass dieses Gesetzespaket - und das unterschreiben auch viele in Ihrer Partei, auch auf Bundesebene - ein Beitrag zur Lösung der Flüchtlingskrise ist.

(Zurufe von der CDU)

Und sprechen Sie uns bitte nicht das Recht ab, uns hier inhaltlich zu positionieren. Wir haben auch schon im letzten Jahr bei dem Thema sichere Herkunftsstaaten unterschiedliche Positionen gehabt. Das ist in einer Koalition ganz normal. Das haben der Ministerpräsident und der Innenminister immer deutlich gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Polat. - Herr Dürr, jetzt haben Sie das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Polat, als Sie gerade Ihre Rede gehalten haben, habe ich mich gefragt, ob Sie sich tatsächlich in der Realität bewegen, wie sie sich in Deutschland im Oktober 2015 darstellt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich sage das auch vor dem Hintergrund, dass die Landesvorsitzende der Grünen, Frau Janssen-Kucz, am 26. September, also zwei Tage nach dem Flüchtlingsgipfel, der Zusammenkunft der Bundeskanzlerin mit den Ministerpräsidenten - in der NWZ gesagt hat: „Ich bin entsetzt.“

Ich will Ihnen ganz offen sagen: Ich bin auch entsetzt - aber über das derzeitige Verhalten der Grünen in Deutschland und insbesondere über das der Grünen in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der niedersächsische Innenminister hat gestern hier im Landtag von einem „Unterbringungsnotstand“ in Niedersachsen gesprochen. Wir haben zurzeit eine Notstandssituation in Deutschland, meine Damen und Herren. Wir laufen auf ein Staatsversagen zu. In einer solchen Situation bedarf es staatspolitischer Verantwortung - gerade bei einer Regierungsfraktion.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben in den letzten Tagen viel darüber gesprochen, dass in solch einer auch gesellschafts-

politisch schwierigen Phase die Maßnahmen von einer breiten Mehrheit getragen werden müssen. CDU und FDP sind dieser ihrer Verantwortung gerade erst am gestrigen Tag gerecht geworden: Unter Zurückstellung eigener Bedenken und auch eigener Vorschläge haben wir am gestrigen Tag dem Nachtragshaushalt der rot-grünen Landesregierung zugestimmt, meine Damen und Herren.

Auch mir - das will ich ganz offen in Richtung von Frau Polat sagen - gefällt nicht alles, was am 24. September in Berlin beschlossen worden ist. Ich hätte mir gewünscht, dass man beim Thema Arbeitsmarkt weiterkommt und einen niedrigschwelligen Arbeitsmarktzugang schafft. Wir werden darüber sprechen müssen, ob das Mindestlohngesetz in der Form, in der es heute in Kraft ist, in Zukunft für die Flüchtlinge funktionieren kann.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Ich halte es auch für falsch, dass für Flüchtlinge für 15 Monate ein Zeitarbeitsverbot gelten soll. Ich halte es ebenso für falsch, dass bislang noch nicht geregelt ist, dass sie für die Zeit der Ausbildung einen sicheren Aufenthaltsstatus haben.

Ich halte es für falsch, dass der Deutsche Bundestag noch kein Einwanderungsgesetz auf den Weg gebracht hat mit dem Ziel, die Einwanderung nach Deutschland vernünftig zu steuern. Das Wort „steuern“, meine Damen und Herren, muss man an dieser Stelle auch ernst nehmen. Das heißt auch, dass wir den Zuzug nach Deutschland zurzeit steuern müssen, auch im Interesse der Bundesrepublik. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das mag aus Ihrer Sicht eine Verschärfung sein.

Ich will einen weiteren Punkt anfügen: Ich habe es für völlig richtig gehalten - das ist eine langjährige bzw., wie man in dieser kurzlebigen Zeit besser sagen müsste, eine langmonatige Forderung der Freien Demokraten -, dass Albanien, der Kosovo und Montenegro zu sicheren Herkunftsstaaten erklärt werden. Alles andere wäre doch ein Treppenwitz der Geschichte. Schließlich handelt es sich bei diesen Staaten um EU-Beitrittskandidaten. Also, wenn das nicht sichere Herkunftsstaaten sein sollen, dann frage ich mich, welche Staaten überhaupt sicher sind.

Ich würde mir wünschen, dass die Bundesregierung mit den anderen europäischen Ländern einen Schritt weitergeht. Angesichts dieser Situation

macht nichts anderes Sinn als eine Wiedereinführung der Visumpflicht für die sechs Balkanstaaten, meine Damen und Herren. Das ist das Gebot der Stunde, um das ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, trotz all der Dinge, die man gern zusätzlich hätte und die wir gestern gern auch zusätzlich in den Haushalt eingestellt hätten - dieses Paket bringt Deutschland in die richtige Richtung. Es bringt Fortschritte an dieser Stelle. Es ist richtig, über Sachleistungen in Erstaufnahmeeinrichtungen zu sprechen. Es ist richtig, die Asylverfahren zu beschleunigen und mittelfristig auf drei Monate zu verkürzen. Es ist richtig, über die Aufweichung von Standards bei Neubauten zu sprechen: Die Energieeinsparverordnung und die ganzen Ausschreibungsrichtlinien der Länder machen an dieser Stelle doch keinen Sinn mehr, meine Damen und Herren, um auch das ganz klar zu sagen. Hier müssen wir nach vorne kommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will Ihnen, Frau Kollegin Polat, einmal ans Herz legen, was der grüne Oberbürgermeister Boris Palme aus Thüringen vorgestern in der *Süddeutschen Zeitung* gesagt hat:

„Deshalb sein Rat: Die Grünen sollten bei aller Parteinahme für die Flüchtlinge mehr die Deutschen in den Blick nehmen. Wie viel Zuwanderung wollen wir? Wie viel ist verkraftbar? Man muss den Menschen vom Balkan signalisieren: Sie sollen nicht kommen.“

Ich will Ihnen ganz offen sagen: Ich wäre in meiner Wortwahl nicht so weit gegangen wie Herr Palme. Ich halte auch nichts von einer Debatte über die Frage, ob Deutschland 1 Million oder 1,5 Millionen Flüchtlinge verträgt. Diese Debatte sollte Herr Gabriel aus meiner Sicht besser mit Frau Schaus ten führen.

(Zustimmung bei der FDP)

Eines ist doch klar: Nicht unser Staat - zum Glück -, aber unser deutsches Asylsystem befindet sich am Rande seiner Belastbarkeit und wahrscheinlich auch schon darüber hinaus.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen müssen wir das Asylsystem stärken - übrigens auch im Interesse der Flüchtlinge, meine Damen und Herren.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. - Deswegen will ich noch eines in Richtung des Ministerpräsidenten sagen. Ein Satz, der hier im Landtag schon oft gefallen ist, wird am Freitag für Sie als Vertreter der Niedersächsischen Landesregierung besondere Bedeutung haben: Enthaltung ist in dieser Frage keine Haltung, Herr Weil.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dürr. - Jetzt hat das Wort Ulrich Watermann, SPD-Fraktion. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich den Antrag richtig gelesen habe, dann geht es darum, wie sich die Landesregierung im Bundesrat verhält: ob sie zustimmt, ob sie sich enthält oder ob sie gar ablehnt.

Als ich eben die Redebeiträge gehört habe, habe ich festgestellt, dass das Thema in seiner ganzen Breite dargestellt worden ist. Das ist auch korrekt, weil mit diesen Entscheidungen auch der ganze Bereich betroffen ist.

Ich will aber noch eine Bemerkung vorausschicken, damit vielleicht ein wenig Dampf aus der Diskussion genommen wird: In diesem Landtag sind vier demokratische Parteien vertreten, die mit unterschiedlichen Programmen vor die Wählerinnen und Wähler treten. Das ist auch gut so. Aber wenn man die Reden hier so hört, dann hat man manchmal das Gefühl, wir müssten alle in derselben Spur laufen. Das aber wäre schlecht, weil es nämlich der Demokratie schaden würde.

(Zustimmung bei der SPD)

Außerdem haben wir die Situation, dass sich zwei Fraktionen zu einer Koalition zusammengefunden und in einem Koalitionsvertrag ganz viele Dinge aufgeschrieben haben. Da vieles damals aber gar nicht vorhersehbar war, muss man nun jedes Mal um die richtige Position ringen.

Sie, Herr Kollege Dürr, haben deutlich gemacht, welche Position Sie gegenüber dem Kompromiss einnehmen, der bei der Kanzlerin ausgehandelt worden ist. Ich will daran erinnern, dass wir in diesem Landtag schon oft über solche Kompromisse bzw. solche Situationen gestritten haben, z. B. als

es darum ging, eine große Sozialgesetzgebung auf den Weg zu bringen.

Was ist eigentlich passiert, seitdem man sich auf diesen Kompromiss geeinigt hat? - Von allen Seiten, sowohl von der CSU in Bayern als auch von den Bundestagsfraktionen der CDU und der SPD, werden immer noch Änderungsanträge zu diesem Paket gestellt. Außerdem sind seit der Einigung Verschärfungen und Entschärfungen vorgenommen worden. Bis jetzt ist überhaupt noch nicht klar, was dem Bundesrat zur Abstimmung vorgelegt wird. Deshalb fände ich es gut, erst einmal darüber zu diskutieren, worüber am Ende überhaupt abgestimmt wird.

Vor diesem Hintergrund kann es auch keine sofortige Abstimmung geben. Davor müssen wir Sie schützen. Nicht, dass Sie über etwas abstimmen, von dem Sie noch gar nicht wissen, was es eigentlich ist.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Thema ist aber wesentlich breiter. Herr Kollege Thümler hat es schon angesprochen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Watermann, ich darf Sie unterbrechen. Herr Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Ulrich Watermann (SPD):

Ich hoffe, sie ist zielführend.

(Jörg Bode [FDP]: Es kommt auf die Antwort an!)

- Nein, es kommt auf die Frage an.

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Herr Watermann, ob meine Frage zielführend ist, werden wir sehen.

Was Sie gerade gesagt haben, ergibt ja nur Sinn, wenn es die realistische Option gibt, dass diese Landesregierung im Bundesrat am Freitag unter bestimmten Prämissen zustimmt. Und da Sie ausgeführt haben, dass dies nicht zuletzt eine Frage der Koalitionspartner ist, die mit der Landesregierung wahrscheinlich auf der Ebene der Fraktionen verhandeln, müssten Sie dem Landtag jetzt darstellen können, welche Optionen erfüllt sein müssen, damit die Landesregierung am Freitag im Bundesrat zustimmen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Watermann!

Ulrich Watermann (SPD):

Wenn Sie gewartet hätten, wäre ich noch dazu gekommen. Denn genau darum geht es.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt Kompromisse, und es gibt Situationen, in denen die Koalition, die diese Regierung trägt, genau das abwägen wird.

Ein Punkt ist die Ankündigung von Abschiebungen. Wir haben die dazu bestehende Regelung dahin gehend verändert - das hat der Minister in der letzten Plenarrunde gesagt -, dass es diese Ankündigung bei Alleinreisenden nicht mehr geben soll. Für Familien soll es sie aber weiterhin geben, weil wir das nach wie vor für den richtigen Weg halten. In dem Kompromiss ist dieser Sachverhalt nun so geregelt, dass die Länder das selbst festlegen können. Gleichwohl ist jetzt im Bundestag ein Antrag unterwegs, nach dem die Ankündigung untersagt werden soll. Das sind Knackpunkte, über die man reden muss.

Man muss sich auch fragen, wie es eigentlich dazu kommt, dass man ständig Dinge verändert. Da wird z. B. die Frage gestellt, ob eine Sachleistung überhaupt sinnvoll ist, wenn sie wesentlich mehr Aufwand bedeutet. Dabei war schon klar geregelt, dass Sachleistungen nur dann zu gewähren sind, wenn sie nicht kostenaufwändiger sind.

So zieht sich das durch das ganze Paket hindurch. Ständig gibt es Punkte - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Weitere Punkte! Erzählen Sie uns das doch mal im Detail!)

- Ich habe doch gerade einen Punkt genannt.

(Ulf Thiele [CDU]: Ja, nur einen!)

- Meine Redezeit ist nicht so üppig, dass ich hier einen langen Vortrag halten kann.

(Björn Thümler [CDU]: Schade!)

Ich habe Ihnen einen Punkt genannt. Es ist aber auch gar nicht wichtig, dass ich Ihnen weitere Punkte benenne.

(Zuruf von der CDU: Doch!)

Denn entscheidend ist, dass man zu dem zurückkehren muss, was man vereinbart hat. Und das ist das, was nicht in Ordnung ist. Es ist nicht in Ordnung, dass im Nachhinein durch die CSU, aber

auch durch andere Bundesländer Verschärfungen in das Paket gekommen sind. Deshalb kann ich hier nur appellieren, zu dem zurückzukehren, was ursprünglich vereinbart worden ist. Das ist die Grundlage, auf der man in einer Koalition zu einer Entscheidung kommt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende will ich Ihnen noch etwas mit auf den Weg geben, was ich etwas merkwürdig finde.

Herr Kollege Thümler, Sie haben gesagt, Sie hätten schon angeboten, das Ganze zu bewerkstelligen. Wissen Sie: Das verbale Anbieten hier im Landtag ist das eine - das praktische Tun draußen in der Fläche, in den Landkreisen ist das andere. Aber da ist es genau umgekehrt: Da sind es die mit Ihren Farben, die Verantwortung haben, aber sich wegdrücken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU - Jörg Hillmer [CDU]: Das sage ich meinem Bürgermeister!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Watermann. - Es gibt zwei Kurzinterventionen zu Ihrem Beitrag.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, der Beitrag ist doch jetzt beendet. Jetzt haben erst Herr Thiele und dann Herr Dürr das Wort zu einer Kurzintervention. Darauf antwortet Herr Watermann, und dann sehen wir weiter. - Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Watermann, das, was Sie gerade gesagt haben, war nicht nur eine Unverschämtheit gegenüber meiner Fraktion, sondern vor allen Dingen ein Schlag ins Gesicht der Bürgermeister, die dem Ministerpräsidenten einen Brief geschrieben haben. - Das zum einen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zum anderen habe ich mich zu einer Kurzintervention gemeldet, weil ich Ihnen ein bisschen mehr Redezeit verschaffen wollte, nämlich mindestens 1,5 Minuten. Und vielleicht überziehen Sie sogar noch ein bisschen. - Ich weiß, dass er das nicht darf.

Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass der Punkt, dass den Ländern untersagt werden soll,

die Abschiebung anzukündigen, derjenige Punkt ist, der dafür ausschlaggebend ist, dass der Ministerpräsident, nachdem er auf dem Flüchtlingsgipfel seine Zustimmung signalisiert hat, bei der Abstimmung im Bundesrat mit einer Enthaltung oder vielleicht sogar mit einem Nein auftritt. Nein, da muss es weitere, schwerwiegende Gründe geben.

Und wenn dies doch der Grund dafür ist, dass er im Bundesrat seine Hand nicht für diesen Kompromiss heben kann, dann ist das ein noch schlimmerer Schlag ins Gesicht des Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Dürr, bitte schön!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Watermann, ich komme auf Ihre Anmerkung zurück, dass man heute keine sofortige Abstimmung durchführen kann. Mit Verlaub, Herr Watermann: Es geht hier um einen Entschließungsantrag, um die Landesregierung in einer Frage zu binden, die am Freitag im Bundesrat ansteht.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Aber ohne dass Sie jetzt schon wissen, woüber entschieden wird!)

Es wäre doch ein Treppenwitz, wenn wir dann im November-Plenum in zweiter Beratung über diesen Antrag beschließen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und dass der Innenausschuss des Deutschen Bundestages noch tagt, ist doch nicht mehr als eine billige Ausrede; das will ich so deutlich sagen. Es ist doch sehr davon auszugehen, dass das, was beim Flüchtlingsgipfel am 24. September beschlossen wurde und was Kernbestandteil des Gesetzentwurfs im Deutschen Bundestag ist, auch Kernbestandteil am Freitag im Bundesrat sein wird. Der Entschließungsantrag der Kollegen der CDU dreht sich um nichts anderes, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Haben Sie mal in den Gesetzentwurf hineingeschaut?)

Sie haben gesagt, es sei noch alles im Fluss, und deswegen hätten die Grünen noch Zeit, sich fest-

zulegen. Mitnichten! Die Aussagen von Frau Polat hier und die Aussagen von Frau Piel und Frau Janssen-Kucz in der Zeitung haben doch bereits eines deutlich gemacht, nämlich: Sie lehnen den Kompromiss vom 24. September ab!

Deswegen sage ich: An dieser Stelle werden Sie Ihrer staatspolitischen Verantwortung als Regierungsfraktion in Niedersachsen nicht gerecht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Sie auch nicht! Sie sollten die Gesetze lesen, über die wir hier reden!)

Was auch in dieser Debatte wieder zu kurz kommt und was mich deshalb schon wieder ärgert, ist: Es geht hier um Menschen, die bei uns in Deutschland Zuflucht suchen. Wir müssen doch anerkennen, dass über 99 % derer, die - aus menschlich nachvollziehbaren Gründen; das will ich vor dem Hintergrund dessen, wie es dort aussieht, ausdrücklich sagen - aus den Staaten des Westbalkans derzeit zu uns kommen, nach dem Asylsystem keine Chance haben, hierzubleiben. Das muss man in der Deutlichkeit auch sagen. Aber auf der anderen Seite haben wir Menschen, die gemeinsam mit ihren Familien unter furchtbarsten Umständen vor Krieg und Vertreibung nach Europa fliehen. Diesen Menschen als westlicher Staat wieder gerecht zu werden, das ist das Ziel dieses Kompromisses, meine Damen und Herren.

(Bernd Lynack [SPD]: Herr Präsident, was ist mit dem Ende der Redezeit?)

Diesem Ziel, der Menschenwürde in Deutschland wieder Genüge zu tun, sollte sich endlich auch Bündnis 90/Die Grünen in den Länderparlamenten verschreiben, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Watermann!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es Ihnen ganz deutlich sagen, Herr Kollege Thiele: Es wäre für mich und für unsere Fraktionen ein riesiger Einschnitt, wenn bei Familien mit Kindern wieder ohne Ankündigung abgeschoben werden sollte. Genau für diese Ankündigungen sind wir seinerzeit angetreten, und das halten wir auch nach wie vor für richtig.

Angesichts der geringen Anzahl der Fälle, in denen Abschiebungen aufgrund der Ankündigung scheitern, könnte ich das keinesfalls akzeptieren. Das ist das Gegenteil dessen, was wir und übrigens auch weite Teile dieses Hauses, über die Koalitionsgrenzen hinaus, gefordert haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Daran kann man es doch nicht scheitern lassen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Da kann der Innenminister doch mit einer Dienstweisung an die Polizei arbeiten, um das vernünftig zu regeln! Das ist doch kein Grund, das abzulehnen! Das ist doch hanebüchen!)

- Herr Thiele, ich finde, wenn man sich auf einen Kompromiss verständigt hat, aber im Nachgang wieder Dinge verschärft, dann darf man sich nicht wundern, wenn dieser Kompromiss dann wieder wackelt. Das ist nun mal so. Würde der Ursprungskompromiss noch stehen, könnten wir hier ganz anders diskutieren, und zwar auch darüber, ob wir über Ihren Antrag heute direkt abstimmen. Aber jetzt kann man das nicht, weil auch ich erst wissen will, worüber am Ende abgestimmt wird.

Aber Ihnen geht es doch auch nicht um die Staatsräson. Sie wollen diese Koalition vorführen. Aber diese Koalition lässt sich nicht vorführen. Deshalb wird da entschieden, wo entschieden werden muss. Die Regierung entscheidet über ihr Abstimmungsverhalten, und dort ist diese Entscheidung auch gut aufgehoben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Watermann. - Es hat sich der Innenminister zu Wort gemeldet. Herr Minister Pistorius, bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einer Vorbemerkung an die Adresse von Herrn Thümler beginnen. Ich bedanke mich erst einmal bei Ihnen - das meine ich sehr aufrichtig -, dass Sie, anders als Kollegen

von Ihnen aus süddeutschen Bundesländern, heute nicht von „Missbrauch beim Asyl“, sondern von „ungerechtfertigten Asylanträgen“ gesprochen haben. Das ist eine Differenzierung, die ich sehr begrüße und die einen deutlichen Unterschied macht zu der Diktion, die wir an anderen Orten hören. Dafür vielen Dank.

Eine weitere Vorbemerkung. Wir haben heute Morgen und in den letzten Wochen viel vom Unterbringungsnotstand, vom Notstand allgemein oder vom drohenden Staatsversagen gehört. Ich will auf eines deutlich hinweisen, gerade auch an Ihre Adresse gerichtet, lieber Herr Dürr: Wir müssen uns mal entscheiden, auch hier. Wenn wir einerseits davon reden, dass wir in bestimmten Bereichen der Flüchtlingspolitik faktisch einen Notstand haben, und wenn wir gleichzeitig konstatieren müssen, dass keiner von uns hier - das gilt übrigens auch für die meisten Verantwortungsträger in Berlin - einen wirklich effektiven Zugriff auf die Zugänge hat, dann müssen wir uns das doch andererseits bitte auch gegenseitig zugestehen. Dass, wie wir alle gemeinsam sagen, die Zustände in den Erstaufnahmeeinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland schlecht sind, ist nichts anderes als die logische Folge einer Notstandssituation, die immer auch ihre Zustände mit sich bringt. Das müssen wir doch einmal sehr deutlich so artikulieren.

(Christian Dürr [FDP]: Kein Widerspruch zwischen uns beiden!)

Das heißt, wir alle sind gleichermaßen mit größter Anstrengung darum bemüht, die Zustände zu verbessern.

Aber wir laufen den Zugangszahlen hinterher. Die sind exponentiell gestiegen. Ich wiederhole noch einmal. Als Sie noch gesagt haben, wir bräuchten Unterbringungskonzepte, haben wir bereits Unterbringung geschaffen. Da ging es schon gar nicht mehr um Konzepte, sondern nur noch darum, zu nehmen, was man kriegen kann, was schnell an den Start gehen kann und was mittelfristig an den Start gehen kann. Deswegen sage ich es noch einmal, auch wenn Sie es nicht hören wollen: Diesen Schuh - diese Kritik - zieht sich diese Landesregierung definitiv nicht an.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber nun zum laufenden Gesetzgebungsverfahren. Ich bin sehr froh - das meine ich ganz ehrlich -, dass endlich Bewegung in eine Sache

kommt, die von den Ländern schon seit Langem eingefordert wird. Das hat übrigens, wenn Sie so wollen, nicht zuletzt auch mit der niedersächsischen Bundesratsinitiative zur erleichterten Errichtung von Flüchtlingsunterkünften im Sommer seinen Anfang genommen. Seitdem, meine Damen und Herren, ist Bewegung in dieser Diskussion.

Um es klar zu sagen: Die Forderung nach schnellen Asylverfahren wurde auch, aber nicht nur von Niedersachsen immer wieder vertreten, und nicht nur vom Innenminister, sondern auch von zahlreichen Länderkollegen, auch aus der Union. Es gibt also bundesweit viel Einigkeit. Das muss man zunächst einmal konstatieren.

Die Asylverfahren müssen dringend beschleunigt werden, gerade bei stark ansteigenden Flüchtlingszahlen. Ich will es abkürzen: Wir reden heute davon, dass die Prognose von 800 000 schon überholt ist. Wir reden über Prognosen, die noch vor einem Jahr für völlig undenkbar gehalten worden wären, und zwar von allen Experten, gerade auch in Berlin. Wir reden von Zahlen für das BAMF, die schon vor der Prognose von 800 000 von einem Bearbeitungsstau von 180 000 in diesem Jahr ausgegangen sind. Das heißt, diese Zahl wird sich entsprechend, also im Verhältnis erhöhen. Das heißt, wir reden am Ende des Jahres über geschätzte 400 000 bis 500 000 unbearbeitete Asylanträge. Das ist eine unvorstellbare Menge, die das System an der sensibelsten Stelle verstopft, nämlich bei den Erstaufnahmen. Deswegen liegt hier der Schlüssel, deswegen müssen wir insoweit deutlich schneller werden.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:
Dann müssen Entscheidungen auch umgesetzt werden!)

- Ja, die Entscheidungen müssen umgesetzt werden. - Was mich stört, meine Damen und Herren, ist das Ungleichgewicht in der Diskussion. Wir reden einerseits über diese Zahlen, die von niemandem bestritten werden, und gleichzeitig erwecken wir den Eindruck, dass notwendige Abschiebungen - daran lasse ich überhaupt keinen Zweifel; Abschiebungen sind notwendig in einem System, das zwischen jenen, die einen Asylgrund haben, und jenen, die keinen haben, unterscheidet - -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir reden von diesen Zugangszahlen - 800 000, eine Million -, von Staus unbearbeiteter Anträge in

der Größenordnung von 500 000. In der Diskussion gewinnt man den Eindruck, als habe das Thema Abschiebung den durchschlagenden Effekt auf unser Problem. Das hat es aber gar nicht. Solange die Entscheidungen nicht getroffen und nicht rechtskräftig sind, können wir gar nicht abschieben. Ich sage Ihnen sehr deutlich: Die Diskussion bekommt gerade Schlagseite. Natürlich müssen wir über Abschiebungen reden, und dies auch konsequenter. Selbstverständlich. Aber doch bitte nicht in dem Duktus, dass das das Problem lösen würde.

(Jens Nacke [CDU]: Das macht ja keiner! - Weitere Zurufe von der CDU)

Das Problem ist der Zugang, das Problem sind die Fluchtursachen. Lesen Sie die Zeitung, und Sie werden feststellen, dass die Europäische Union bis heute die versprochenen Milliarden für den Welternährungsfonds in der Türkei, in Afrika und anderswo nicht zusammenbekommen hat, weil die Mitgliedstaaten ihrer Pflicht zur Zahlung nicht nachkommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Solange wir die Fluchtursachen nicht bekämpfen, solange die Fluchtursachen in den Regionen, wo die Menschen heute auf der Flucht sind oder wohin sie sich geflüchtet haben, bestehen, werden die Menschen weiter kommen. Wir werden die Grenzen nicht dicht bekommen. Wer immer das glaubt, macht sich an dieser Stelle etwas vor, meine Damen und Herren.

Zum Gesetzgebungsverfahren Folgendes: Wenn es einen Gipfel gibt, auf dem sich die Ministerpräsidenten mit der Kanzlerin und anderen Mitgliedern der Bundesregierung verständigen, dann gehört es, so finde ich, zum guten Ton untereinander - das habe ich auch vor zwei Wochen im Bundestag genauso gesagt -, dass man das, was man dort vereinbart, nicht gewissermaßen einerseits nimmt und umsetzt, aber andererseits an bestimmten Punkten, an denen es einem opportun erscheint oder politisch gesteuert wichtig erscheint nachzuschärfen, etwas hineinschreibt, was nicht darin stand.

Herr Dürr, Herr Thümler, die Frage des Verbots der Ankündigung von Abschiebungen war nicht Gegenstand der Vereinbarungen des Kanzlergipfels, um es sehr deutlich zu sagen. Darin stand: Es gibt eine verbesserte Abstimmung bei Abschiebungen. Das ist der Duktus.

(Ulf Thiele [CDU]: Herr Pistorius, Sie können doch an dieser Frage den Kompromiss nicht scheitern lassen! Das kann doch nicht wahr sein!)

- Davon rede ich doch gar nicht.

(Editha Lorberg [CDU]: Sie reden sich heraus! - Weitere Zurufe von der CDU)

Es geht um die Frage des Umgangs mit getroffenen Verabredungen.

Lassen Sie mich noch etwas sagen, da Sie die Erstaufnahmeeinrichtungen ansprechen. Herr Thümler hat es gesagt: Flüchtlinge bis zu sechs Monate in den Einrichtungen zu belassen - das steht im Gesetz; aber Sie sollten die Begründung lesen. In der Begründung heißt es - weil der Bund gegenüber der überzeugenden Argumente der Landesinnenminister aller Couleur ein Einsehen hatte - ausdrücklich, dass sich daraus keine Verpflichtung für die Länder ableitet, sie so lange darin zu lassen, solange die Kapazitäten so sind, wie sie sind. Man musste dem Bund aber erst erklären, dass unsere Kapazitäten so ausgereizt sind, dass wir überhaupt keine Chance haben, die Menschen darin zu lassen, zumal der Bund dann auch noch gesagt hat: Das gilt nicht nur für die aus den sicheren Herkunftsstaaten, sondern auch für die Asylfolgeantragsteller. - Das war auch nicht Gegenstand des Gipfels.

(Christian Dürr [FDP]: Das haben Sie doch am 24. September vereinbart!)

- Nein, das war nicht Gegenstand des Gipfels. Sie sollten die Vereinbarung lesen.

(Christian Dürr [FDP]: Die Frage, dass Sie keine Kapazitäten haben? Natürlich! Das ist doch lächerlich! - Gegenrufe von der SPD)

Wenn ich Ihnen sage, dass die Erstaufnahmeeinrichtungen heute schon überlastet sind, dann wäre es doch töricht, Menschen darin zu lassen und den Druck auf die Kommunen weiter zu erhöhen, weil die anderen dann schneller heraus müssen. Das alles ist Praxis, meine Damen und Herren. Da hatte der Bund ein Einsehen, Sie offenbar nicht.

(Christian Dürr [FDP]: Da gibt es doch gar keinen Unterschied! Das ist doch lächerlich, was Sie sagen!)

Lassen Sie uns die Beratungen des Bundestagsinnenausschusses heute Nachmittag abwar-

ten. Ich bin sicher, dass es einen guten Kompromiss geben wird, und ich bin zuversichtlich, dass es im Bundesrat eine breite Mehrheit in dieser Frage geben wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, jetzt hat sich Herr Kollege Nacke **zur Geschäftsordnung** gemeldet. Herr Kollege Nacke, Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Björn Thümler, hat vorhin in seinem Redebeitrag gesagt, dass wir heute sofort abstimmen wollen, und Herr Kollege Dürr hat noch einmal erläutert, dass alles andere ja gar keinen Sinn ergibt und dass, wenn der Bundesrat am Freitag seine Entscheidung trifft, diese dann in die Ausschüsse verwiesen wird.

Herr Kollege Watermann hat indes dagegeengehalten und gesagt, dass derzeit noch nicht klar sei, worüber es genau abzustimmen gelte, und dass es seiner Fraktion deswegen nicht möglich sei, über diesen Antrag jetzt sofort abzustimmen.

Darauf will ich sehr gerne eingehen, Herr Kollege Watermann. Deswegen beantrage ich namens der CDU-Fraktion, die Abstimmung über diesen Tagesordnungspunkt heute nicht durchzuführen, sondern morgen im Anschluss an die auf der Tagesordnung stehenden Punkte über diesen Antrag abzustimmen. Denn dann dürfte feststehen - ich kann mir nicht vorstellen, dass die Landesregierung es auch morgen Nachmittag noch nicht weiß -, was diese Landesregierung einen Tag später zu tun gedenkt.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Herr Tonne spricht auch zur Geschäftsordnung.

(Christian Dürr [FDP]: Was spricht dagegen? - Ulf Thiele [CDU]: Wenn Sie jetzt formal argumentieren, machen Sie sich lächerlich!)

Bitte sehr!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es macht keinen Sinn, die Abstimmung zu verschieben, da wir auch morgen Mittag nach wie vor Verhandlungen haben werden. Der Bundesrat entscheidet am Freitag. Sie sollten eigentlich auch noch wissen, bis wann die entscheidenden Verhandlungen laufen, bis wir bei einem Ergebnis sind, das auch tragfähig ist. Deswegen brauchen wir die Abstimmung nicht zu verschieben.

Zu der Frage ob es sinnvoll oder unsinnig ist, einen Tagesordnungspunkt im November zu behandeln: Wir haben den Antrag nicht gestellt. Das ist Ihr Entschließungsantrag.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Peinlich!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Dürr zur Geschäftsordnung und dann Herr Thümler auch noch einmal zur Geschäftsordnung. - Bitte sehr!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Tonne, um es ganz deutlich zu sagen: Das war mindestens neben der Sache.

Erstens. Der Innenausschuss des Deutschen Bundestages wird beschließen, und danach ist die Sache sehr klar, weil danach das Plenum des Deutschen Bundestages beschließt. Natürlich wird es am Donnerstagabend Gespräche in Berlin geben, und zwar über die Frage, welche grünen Landesregierungen bereit sind. Aber genau das wollen wir doch heute hier diskutieren. Genau darum geht es doch. Genau das ist der Punkt. Wenn der Deutsche Bundestag über dieses Gesetespaket entschieden hat, ist klar, was auf dem Tisch liegt. Nichts anderes ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

Zweitens will ich noch einmal ganz deutlich sagen, was wir in den letzten Wochen und Monaten erlebt haben: Die Menschen in Deutschland haben in den letzten Wochen und Monaten geliefert, mit einer fantastischen Willkommenskultur. Es ist jetzt an der Politik, zu liefern, und diese Entscheidung können wir sehr wohl morgen treffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Thümler, bitte sehr!

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tonne, das ist Flucht aus der Verantwortung, nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen auch, warum das Flucht vor der Verantwortung ist. - Ganz einfach: Es ist in der Gesprächsrunde mit der Kanzlerin und auch in anderen Gesprächsrunden, die danach stattgefunden haben, vereinbart worden, dass Bundesrat und Bundestag eine gemeinsam abgestimmte Position einnehmen. Das heißt, dass der Innenausschuss des Bundestags, der gerade jetzt tagt, eine abschließende Endberatung über diesen Antrag, der morgen im Bundestag zur Verabschiedung steht, durchführen wird - abgesprochen in den Koalitionsfraktionen, zwischen CDU/CSU und SPD.

Der Bundesrat seinerseits hat zugesagt, dass er die Bundestagsdrucksache, die auch in dem Antrag genannt ist, als seine Vorlage nehmen wird und über den gleichen Text eine Abstimmung herbeiführen wird, sodass alle Verhandlungen, die bis heute nicht abschließend geführt worden sind, morgen, nach der Entscheidung, keine Rolle mehr spielen, weil der Bundesrat eben zugesagt hat, die Bundestagsdrucksache zu unterstützen.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Das macht auch Sinn, damit die Verfassungsorgane Bundestag und Bundesrat eine einheitliche Beschlussfassung herbeiführen. Der Bundesrat kann nichts anderes beschließen als das, was der Bundestag als Gesetz verabschiedet hat, meine Damen und Herren. Das ist in diesem Land Verfassungsrealität. Und dementsprechend müssen Sie sich Ihrer Verantwortung stellen - wenn nicht heute, dann morgen. Die Chance geben wir Ihnen. Aber ziehen Sie sich nicht aus dieser Verantwortung! Die Menschen in Niedersachsen haben ein Anrecht darauf zu wissen, was Sie wollen, meine Damen und Herren. Stehen Sie zu der Verantwortung! Das ist Ihre Pflicht.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Grant Hendrik Tonne [SPD])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, ebenfalls zur Geschäftsordnung hat Kollege Limburg das Wort. Bitte schön!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Die sind in Wahrheit nicht handlungsfähig! Das ist die Ursache!)

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Vorwurf, Rot-Grün in Niedersachsen stehe sich aus irgendeiner Verantwortung, wird auch durch vielmaliges Wiederholen nicht wahr. Der Herr Innenminister und auch die Kollegin Polat und der Kollege Watermann haben die zahlreichen Maßnahmen, die Rot-Grün gerade im Bereich der Flüchtlingspolitik seit der Regierungsübernahme 2013 auf den Weg gebracht haben, dargestellt. Ihr Vorwurf der Verantwortungslosigkeit geht völlig ins Leere, Herr Kollege Thümler.

Aber richtig ist etwas anderes: Richtig ist - auch das hat der Innenminister dargestellt -, dass sich die Union, und zwar überwiegend im Bund, aber teilweise auch in den Ländern, aus der Verantwortung stiehlt. Es war der CDU-Bundesinnenminister, der offenkundig diesen Beschluss des Gipfels missbraucht hat, um irgendwelche Gesetzesverschärfungen, die vermutlich schon monatelang in der Schublade lagen, endlich herauszuholen, um endlich sozusagen einen ganzen Katalog weit über das hinaus, was besprochen wurde, vorzulegen. Das führt dazu,

(Christian Grascha [FDP]: Sie verrennen sich in Verschwörungstheorien!)

dass wir die vertrackte Situation haben, vor der wir jetzt stehen, meine Damen und Herren.

(Zuruf von der CDU)

Zum Zweiten will die Union hier im Landtag mit Unterstützung der FDP allen Ernstes zu einem Zeitpunkt, zu dem noch Gespräche laufen - morgen werden die Abstimmungen im Bundestag laufen -, zu dem auch noch nicht entschieden ist, ob es z. B. noch eine Anrufung des Vermittlungsausschusses etc. geben muss,

(Christian Grascha [FDP]: Deswegen können wir doch morgen Mittag darüber abstimmen!)

einen Blankoscheck ausstellen, weil Sie sagen, das, was unser Bundesinnenminister macht, das ist so gut, egal, was am Ende drin steht: Wir stim-

men zu. - Das ist keine verantwortungsbewusste Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt die Rede gehört.

Wir kommen damit zur ersten Abstimmung.

Nach § 80 unserer Geschäftsordnung lasse ich über den Antrag von Herrn Nacke abstimmen, bei dem es um die Vertagung dieses Tagesordnungspunktes auf morgen geht. Wer diesem Antrag des Kollegen Nacke zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen.

(Jens Nacke [CDU]: Unfassbar! Unglaublich!)

Gegenstimmen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu dem Antrag der CDU-Fraktion auf sofortige Abstimmung, den der Kollege Thümler eingebracht hat.

Das Verfahren, meine Damen und Herren, ist Ihnen bekannt. Nach § 27 - - -

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, wir sind jetzt im Abstimmungsverfahren. Wir brauchen inhaltlich nicht mehr zu diskutieren. Ich darf Sie bitten, sich daran zu halten.

Nach § 39 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung gilt: sofern nicht gemäß § 27 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung mindestens 30 Mitglieder des Landtages für eine Überweisung des Antrages an einen oder mehrere Ausschüsse stimmen.

Ich frage deshalb zunächst: Wird Ausschussüberweisung beantragt?

(Zurufe von der SPD: Ja! - Christian Dürr [FDP]: Absurd! - Zurufe von der CDU)

- Ich bitte, darüber jetzt abzustimmen, damit das klar wird. Wer möchte eine Ausschussüberweisung beantragen? -

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit jetzt zur Ausschussüberweisung.

Es ist vorgesehen, den Antrag an den Ausschuss für Inneres und Sport zu überweisen. Wer so verfahren möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende dieses Tagesordnungspunktes.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 14:

Erste Beratung:

Die Landesregierung muss alle Forderungen der Kommunen zur Vereinfachung von Abschiebungen erfüllen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4362

Den Antrag bringt der Kollege Jens Nacke von der CDU-Fraktion ein. Bitte schön, Herr Kollege!

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Nach Rückmeldung der Ausländerbehörden führt die konkrete Anwendung des Erlasses zur Durchsetzung des Härtefallverfahrens und des Rückführungserlasses zu einer erheblichen, mehrere Monate andauernden Verzögerung bis zur Einleitung aufenthaltsbeendender Maßnahmen. In vielen Fällen scheitert die Rückführung endgültig an den in den beiden Erlassen vorgegebenen Modalitäten. Dies steht einer konsequenten Abschiebung abgelehnter und somit ausreisepflichtiger Asylbewerber entgegen.“

Meine Damen und Herren, dieses wörtliche Zitat aus dem Brief der kommunalen Spitzenverbände vom 10. September 2015 ist im Grunde genommen bereits die vollständige Begründung für unseren Antrag. Auf den diesem deutlichen Zitat folgenden sieben Seiten haben die Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte ihre Forderungen für eine brauchbare Abschiebep Praxis in Niedersachsen zusammengetragen. Forderung für Forderung dokumentieren die kommunalen Spitzenbeamten dabei das Scheitern der Politik des Innenministers. Der Brief der kommunalen Vertreter macht deutlich: Rot-grüne Asylpolitik in Nieder-

sachsen ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Verhinderung der Durchsetzung geltenden Rechts.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die CDU-Fraktion hat das Schreiben bereits im vergangenen Plenarabschnitt in der Aktuellen Stunde und als Dringliche Anfrage thematisiert. Ich möchte einige Aspekte aus dieser Debatte wieder aufgreifen.

Erstens. Wir brauchen eine zügige Durchführung von Asylverfahren. Ausdrücklich, Herr Innenminister, möchte ich an dieser Stelle betonen, dass die lange Verfahrensdauer beim Bundesamt für Migration auch aus unserer Sicht nicht hinnehmbar ist. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

(Beifall bei der CDU)

Menschen, die sich auf das Asylrecht in Deutschland berufen, sollen möglichst schnell Klarheit bekommen. Wenn ihr Asylantrag positiv beschieden wird, haben sie einen Anspruch auf Integration in unsere Gesellschaft. Dabei bedürfen sie unserer Hilfe, und die sollen sie auch bekommen. Dies gilt insbesondere für den Spracherwerb. Eine Integration in Deutschland wird nur gelingen, wenn auch die deutsche Sprache erlernt wird.

(Beifall bei der CDU)

Bei denjenigen indes, deren Asylantrag nicht positiv beschieden werden kann, muss ebenfalls schnell Klarheit herbeigeführt werden. Diese Menschen können zumindest auf der Basis des Asylrechts nicht in Deutschland bleiben. Genau an dieser Stelle geht die Politik der Landesregierung fehl.

Mit Ihrer Erlasslage setzen Sie gegenüber diesen Menschen das Signal: Es ist völlig egal, wie der Asylantrag entschieden wird, irgendwie kann man trotzdem in Deutschland bleiben, und je mehr man sich widersetzt und je weniger man mitarbeitet, umso besser sind die Chancen. - Genau damit setzen Sie Fehlanreize, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Freiwillige Ausreise geht vor. An dieser Stelle gibt es einen Konsens zwischen der Landesregierung und der CDU-Fraktion. Es ist richtig, darauf zu setzen, dass abgelehnte Asylbewerber das Land freiwillig wieder verlassen. Das ist auch keine Besonderheit, sondern eine Selbstverständlichkeit. Wir erwarten ja auch bei jeder anderen

staatlichen Anordnung, dass sie ohne Zwang befolgt wird.

Richtig ist auch, dass die Menschen bei ihrer freiwilligen Ausreise Hilfestellung durch den Staat erhalten. Wie sollten sie es auch alleine bewerkstelligen können? Die Hilfe, Herr Minister, darf aber nicht so weit gehen, dass sie ihrerseits Fehlanreize setzt. Auf keinen Fall darf ein Drehtüreffekt entstehen. Es darf nicht sein, dass Menschen von vornherein einen Asylantrag mit dem Ziel stellen, bis zu seiner Ablehnung in Deutschland bleiben zu können, anschließend unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel freiwillig ausreisen, um zu einem späteren Zeitpunkt zurückzukehren und einen erneuten Asylantrag mit demselben Ziel zu stellen.

Auch die freiwillige Ausreise muss daher mit einem Verbot der Wiedereinreise verbunden sein. Wer dann trotzdem wiederkommt, hat eben keinen Anspruch mehr auf staatliche Unterstützung. Asylfolgeanträge jedenfalls aus sicheren Drittstaaten dürfen bestenfalls aus dem Heimatland gestellt werden.

Herr Minister, wer Wirtschaftsflüchtlinge verhindern will, muss aussichtslose Asylverfahren wirtschaftlich unattraktiv machen. So einfach ist das.

(Beifall bei der CDU)

Drittens. Wer sich der freiwilligen Ausreise widersetzt, muss zurückgeführt werden. An diesem Punkt hat die Landesregierung ausweislich des Schreibens der Kommunen versagt. Aus Angst vor der Reaktion der Grünen-Basis auf Abschiebung haben Sie Regeln geschaffen, die eine Rückführung abgelehnter Asylbewerber erschweren oder sogar unmöglich machen. Nach wie vor haben der Ministerpräsident - er ist wieder einmal nicht da - und Sie, Herr Pistorius, nicht die politische Kraft, sich in dieser Frage durchzusetzen.

In Ihrem Redebeitrag auf die Dringliche Anfrage vom 17. September 2015 haben Sie, Herr Minister Pistorius, mehrfach betont, es gehe nicht um das Ob, sondern um das Wie einer Abschiebung. Das ist die schlichte Unwahrheit. Die Wahrheit ist, dass Ihre Politik seit Ihrem Antritt darauf ausgerichtet ist, Abschiebungen gegen geltendes Recht zu verhindern.

(Beifall bei der CDU)

Sie können das dem Brief der Kommunen eindeutig entnehmen: Ihre Regeln verhindern Abschiebungen. Inzwischen haben Sie selbst erkannt,

dass es sich dabei um einen politischen Luxus handelt, den Sie sich nicht mehr leisten können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die CDU-Fraktion möchte wissen, wie Sie sich jetzt gegenüber den Kommunen verhalten. In der Plenarsitzung vom 17. September 2015, Herr Minister, haben Sie ja sogar die abenteuerliche Behauptung aufgestellt, Sie hätten die Kommunen um diesen Brief gebeten. Was für eine Geschichte! In Wirklichkeit lässt sich dem Schreiben der Kommunen eindeutig entnehmen, dass Sie in einem Gespräch Ihre Bereitschaft zur Änderung der Erlasslage signalisiert haben. Einmal mehr hatten Sie geglaubt, Sie können sich mit flotten Sprüchen davonstellen. Davon haben wir in diesem Haus schon häufiger eine Kostprobe genossen. Und wenn kein Grüner in der Nähe ist, Herr Minister, dann sind Ihre Sprüche umso markiger. So schildern es jedenfalls Teilnehmer des Gesprächs.

Aber dieses Mal haben Sie die Rechnung ohne die Kommunen gemacht. Sie haben unterschätzt, dass die breite Front der kommunalen Ablehnung Ihrer Politik inzwischen auch die sozialdemokratischen Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte erfasst hat. Nie im Leben haben Sie damit gerechnet, dass es den kommunalen Spitzenverbänden gelingen würde, ein derartiges Scherbengericht zu Papier zu bringen. Sie haben gedacht, Ihre kommunalen Kumpels würden sich schützend dazwischenwerfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die CDU-Fraktion will jetzt wissen, wie Sie sich gegenüber den Kommunen verhalten, und zwar nicht nur vom Minister, sondern auch von den SPD-Abgeordneten. In unserem Antrag finden Sie, konkret wiedergegeben, die Forderungen auch Ihrer Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte. Wir wollen jetzt wissen, ob Sie mit Rücksicht auf Ihren grünen Koalitionspartner Ihre kommunalen Vertreter vor den Kopf stoßen werden. Dieser Antrag wird Sie zwingen, Farbe zu bekennen. Wir sind gespannt, wie Sie sich entscheiden werden. Sie haben die Wahl zwischen taktischen Spielchen mit Rücksicht auf einen brüchigen Koalitionsfrieden - davon haben wir gerade eine Kostprobe gesehen - und verantwortungsvollem Verhalten im Interesse der Kommunen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich bleibt auch ein Mittelweg. Im Namen der CDU-Fraktion biete ich Ihnen dabei ausdrücklich an, über diese Frage Gespräche zu führen. Dabei

kann es allerdings nicht bei den drei mageren Punkten bleiben, die der Minister im letzten Plenarabschnitt angekündigt hat. Ich empfehle Ihnen vielmehr, ernsthafte Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden über deren Forderungen aufzunehmen. Sofern Sie dazu bereit sind, halte ich einen Kompromiss zwischen SPD und CDU für möglich. Als Basis für einen solchen Kompromiss schlage ich dabei die Leitlinie des Innenministeriums Baden-Württembergs für die Rückkehr- und Abschiebepaxis im Land vor.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ist das jetzt die Bewerbung als Koalitionspartner, oder was?)

Auf vier Seiten sind dort in Baden-Württemberg die wesentlichen Punkte zusammengeführt. Den baden-württembergischen Kommunen wird dabei ein großer Spielraum eingeräumt. Außerdem handelt es sich um die Leitlinien eines grün-rot regierten Landes. Und was bei Herrn Kretschmann möglich ist, sollte doch auch in Niedersachsen möglich sein.

(Beifall bei der CDU)

Oder, Frau Polat, bezeichnen Sie die Abschiebepaxis des Landes Baden-Württemberg und damit die Abschiebepaxis des grünen Ministerpräsidenten Kretschmann als inhuman, so, wie wir eben auch den Eindruck gewinnen mussten, dass Sie das Abstimmungsverhalten von Herrn Kretschmann am Freitag als inhuman bewerten? Wenn Sie das tun, dann sollten Sie das auch endlich einmal sagen. Dann weiß nämlich in Niedersachsen endlich jeder, woran er mit dieser Grünen-Fraktion ist. Die Menschen würden dann auch wissen, woran sie mit dieser Koalition sind; denn bei Ihnen hängt eben alles an einer Stimme und damit auch an der von Frau Polat.

Herr Kretschmann, Herr Ministerpräsident, ist in der Lage, seine Versprechen gegenüber der Kanzlerin einzuhalten, obwohl er ein Grüner ist. Haben Sie, Herr Ministerpräsident, diese Stärke auch, obwohl Sie mit den Grünen regieren?

Wir sind gespannt auf die Beantwortung dieser Frage und freuen uns auf die Beratung. Sie setzen bei der Lösung Ihrer Probleme rund um die Unterbringung von Flüchtlingen auf die Kommunen. Stoßen Sie sie an dieser Stelle jetzt nicht vor den Kopf!

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Nacke. - Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Bernd Lynack.

Bernd Lynack (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Nacke, der Innenminister hat es vorhin gesagt: Die Frage der Unterbringung ist keine Frage der Abschiebung. Ich denke, unter diesem Aspekt sollten wir die Debatte hier auch führen und ein bisschen zur Sachlichkeit zurückkommen. Öl im Feuer hatten wir in den letzten beiden Tagen genug. Das können wir hierfür nicht gebrauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Antrag und besonders die darin formulierten Forderungen müssen meines Erachtens aus zwei Blickwinkeln betrachtet werden. Auf der einen Seite stehen die Kommunen mit ihrer zum Teil erheblichen Not, die ihnen anvertrauen Flüchtlinge menschenwürdig unterbringen zu können. Gerade diesen Städten, Gemeinden und Landkreisen geht es vor allem darum, sich Kapazitäten bei der Unterbringung und Versorgung der zunehmenden Zahl von Flüchtlingen zu verschaffen. Ich meine, dies ist nur allzu verständlich, denn gerade in den Kommunen wird direkt und hautnah vor Ort miterlebt, dass die wahrscheinlich größten Herausforderungen in der Geschichte unseres Landes zu meistern sind. Finanziell, aber vor allem auch organisatorisch ist es ein Kraftakt, den es zu leisten gilt. Angesichts der steigenden Flüchtlingszahlen sind die Sorgen groß, dass es früher oder später nicht mehr zu schaffen ist, alle Menschen auch tatsächlich menschenwürdig unterzubringen.

Meine Damen, meine Herren, ich denke, dass diese verständlichen und auch berechtigten Sorgen vom gesamten Haus geteilt werden. Dass vielerorts vor diesem Hintergrund reflexartige Forderungen nach strengeren Regeln für Abschiebungen laut werden, liegt wohl - so denke ich - in der Natur des Menschen, auch in schwierigen Zeiten immer unbedingt viele kluge Antworten geben zu müssen. Das Wort „konsequent“ - Herr Nacke hat es vorhin auch wieder gebracht -, das man in diesem Zusammenhang immer wieder hört, halte ich allerdings für grundlegend falsch, meine Damen und Herren. Alles andere würde ja schlichtweg bedeuten, dass die bestehenden Regelungen nur halbherzig umgesetzt werden, und das kann ich weder bei unseren Kommunen noch

bei unserer Landesregierung erkennen, Herr Nacke, im Gegensatz zu Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die vielerorts bestehenden Sorgen wurden in dem jetzt zur Beratung stehenden Antrag aufgegriffen, womit wir auch gleich zur zweiten Sichtweise, wie ich es angedeutet habe, zu den Forderungen, kommen. Es erfüllt mich zum Teil mit einer Mischung aus Bedauern und Unverständnis, wenn ich mir die Performance der CDU in der aktuellen Debatte vor Augen führe, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir Politikerinnen und Politiker sehen uns mit der wahrscheinlich größten Herausforderung dieses Jahrzehnts konfrontiert, und gerade die Partei, die sowohl im Bund als auch hier bei uns im Land die größte Fraktion stellt, scheint augenscheinlich ohne Kompass unterwegs zu sein. Einerseits sind Sie zerstritten und uneins über den Kurs in der Frage in Ihrer Partei, und wenn Sie sich an die Inhalte wagen, dann gibt es vor allem zwei Varianten. Erstens: Wie können die Asylsuchenden draußen gehalten werden? Oder: Wie können wir die Menschen anschließend noch schneller wieder abschieben?

Der vorliegende Antrag gehört zur zweiten Variante; ich denke, das ist unschwer zu erkennen. Sie wissen genauso gut wie ich, dass vor allem die lange Dauer der Asylverfahren bzw. die schlechte Aufstellung des BAMF - auch das haben Sie dankenswerterweise anerkannt, Herr Nacke - Hauptgründe für die aktuelle Lage sind, in der wir uns zurzeit befinden.

Es ist auch nicht zu vergessen, dass die seit jeher komplexe, komplizierte rechtliche Materie der Rückführungsverfahren aus dem Blickwinkel rechtlicher Laien oder auch von manchen Stammtischen aus schwer nachzuvollziehen ist.

Sie wissen genauso gut wie ich, dass die Ankündigung einer Abschiebung eher selten der Grund dafür ist, dass eine Abschiebung misslingt. Wir alle wissen, dass die Tageszeit so gut wie gar keine Rolle für den Erfolg oder Misserfolg - soweit man dieses Vokabular in diesem Zusammenhang überhaupt gebrauchen kann - von Rückführungen spielt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der absolut größte Teil nicht ausgeführter Rückführungen ist heute, wie schon vor Jahren, auf rechtliche Gründe, wie z. B. fehlende Papiere, Er-

krankung etc., zurückzuführen. Ich gehe aber jetzt ganz einfach einmal davon aus, dass Ihnen diese Fakten bei der Formulierung Ihres Antrags durchgerutscht sind, und empfehle Ihnen, um das Gedächtnis aufzufrischen, im Innenausschuss eine Unterrichtung zu Zahlen, Daten, Fakten bei unserem Innenministerium zu beantragen. Ich denke, dabei können wir Sie unterstützen.

(Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu den faktisch fragwürdigen Forderungen kommen dann auch noch solche, die aus Gründen der Humanität absolut indiskutabel sind - von christlich will ich einmal gar nicht anfangen zu sprechen. Das Einschränken des Zugangs zur Härtefallkommission oder das gewaltsame Auseinanderreißen von Familien mit minderjährigen Kindern haben herzlich wenig mit christlichen Werten oder auch mitteleuropäischen Werten zu tun, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Was werfen Sie Herrn Kretschmann denn da vor?)

- Wir sind in Niedersachsen, lieber Kollege!

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist doch unglaublich!)

- Ich weiß nicht, was Sie Ihren Kindern beibringen. Aber ich bringe ihnen bei, zuzuhören und ausreden zu lassen. So kann man auch Dialoge führen.
- Herzlichen Dank.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Frech werde ich nicht. Frech werden Sie, indem Sie mich unterbrechen. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist absurd, die Rechte von Asylsuchenden ausgerechnet dann zu beschneiden, wenn sie am dringendsten gebraucht und in Anspruch genommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Lynack, der Kollege Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Bernd Lynack (SPD):

Ich würde jetzt gerne zu Ende ausführen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann setzen Sie fort.

Bernd Lynack (SPD):

Humanität in der Flüchtlingspolitik ist nicht an Zahlen gebunden. Die Bundeskanzlerin hat richtigerweise festgestellt, dass unser Grundrecht auf Asyl keine Obergrenze kennt.

Unsere Landesregierung hat durch ihr beherztes Handeln in den vergangenen zweieinhalb Jahren und gerade auch in den letzten Wochen bewiesen, dass ihr Kompass in der Flüchtlingspolitik verlässliche Werte aufzeigt, in der die Würde eines jeden einzelnen Menschen im Mittelpunkt steht. Dafür bin ich sehr dankbar, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dafür trete ich mit der gesamten Regierungskoalition ein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Gros der Punkte dieses vorliegenden Antrags ist zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen wenig zielführend. Wir sollten die Zeit besser nutzen und an tragfähigen Lösungen arbeiten, so wie es die Menschen draußen von uns verlangen.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Lynack. - Herr Nacke hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben 90 Sekunden. Bitte, Herr Kollege!

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Kollege Lynack, Sie sprechen von reflexartigen Reaktionen. Aber der Brief, den die Kommunen zusammen verfasst haben, ist eine Zusammenfassung aller Stellungnahmen der Landräte und Oberbürgermeister. Wenn Sie den Brief nachlesen, dann werden Sie das in der Einleitung sehen.

Der Minister hat gestern hier ausgeführt, dass er mit den Kommunen schon so lange im Gespräch ist, dass eine Überprüfung der Asylverfahren ohnehin schon so lange geplant ist und dass man sich im Sommer schon zusammengesetzt hatte.

Ich habe gesagt, mit welchen flotten Sprüchen er versucht hat, sich da aus der Situation zu retten.

Jetzt reden Sie hier von faktisch fragwürdigen Forderungen und stellen christliche Werte in Zweifel. Sie treffen damit aber gar nicht die CDU-Fraktion, sondern Sie treffen alle Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte sowie deren Vertreter, auch sozialdemokratische Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte. Das ist nicht in Ordnung. Wir sind letzten Endes nur die Brücke in dieses Parlament. Wir sind das Sprachrohr der Kommunen in unserem Land - aller Kommunen in unserem Land.

Sie haben davon gesprochen, Ihr Kompass zeige verlässliche Werte an. Ich sage Ihnen: Ein Kompass zeigt überhaupt keine Werte an - der zeigt die Richtung an. Aber die Richtung, die Sie gehen, die kennen Sie nicht. Sie ist jedenfalls die falsche.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich sehe, dass der Herr Kollege Lynack von dem Recht der Erwidern Gebrauch machen will. Bitte, für 90 Sekunden!

Bernd Lynack (SPD):

Danke. Ich denke, so lange brauche ich nicht.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Nacke, eines möchte ich vorausschicken: Humanität und christliche Werte machen an Parteigrenzen nicht halt. Ich denke, darüber sollten wir alle uns einig sein.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Den Brief der kommunalen Spitzenverbände habe ich mir selbstverständlich durchgelesen. Ich gehe nicht unvorbereitet in Beratungen. Aber ich glaube auch nicht, dass Sie mir das unterstellen wollten.

Dann möchte ich noch auf eines aufmerksam machen: Auch wir sprechen mit den kommunalen Spitzenverbänden und kennen das, was in dem Brief zusammengefasst wurde. Ich kann Ihnen Kommunen aufzählen, die überhaupt gar nicht gefragt worden sind. Es sind die Präsidien gewesen. Die sprechen nicht für die gesamte kommunale Familie.

(Ulf Thiele [CDU]: Glauben Sie wirklich, dass die das anders sehen?)

Ich denke, so viel Zeit muss letztendlich schon sein. Aber das sind Dinge, über die können wir uns anschließend in den Beratungen auseinandersetzen.

Herr Thiele, noch einmal: Zuhören hilft vielleicht. Dann hätten Sie auch den Rest meiner Ausführungen mitbekommen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Als Nächster spricht der Redner der FDP-Fraktion. Das ist, wenn ich das noch sagen darf, der Kollege Oetjen. Schön, dass Sie wieder da sind, vom Sitzungsvorstand! Einen herzlichen Glückwunsch zur Geburt Ihrer Tochter vom ganzen Haus!

(Beifall)

Das ist Ihre erste Rede nach der Geburt. Deswegen war das angemessen. Sie haben das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Ganz herzlichen Dank, Herr Präsident, und vielen herzlichen Dank an die vielen Kolleginnen und Kollegen, die mir und meiner Frau gratuliert haben.

Ich glaube, wir alle wissen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass das Thema Abschiebung in der öffentlichen Wahrnehmung überbewertet ist, wenn es darum geht, Lösungen für die derzeitige Flüchtlingskrise zu bieten. Das will ich vorausgestellt sagen. Aber es kann vielleicht an der einen oder anderen Stelle lindern.

Zumindest mich erreichen sehr viele Zuschriften von Bürgerinnen und Bürgern, die sich mit dem Thema Abschiebung und mit der Frage beschäftigen: Wie geht es eigentlich weiter mit denen, die gar keinen Asylgrund haben?

In diesen Briefen kommt ganz oft ein Satz vor, der in der Bevölkerung ein Mythos ist, nämlich: Wenn der Krieg in deren Land wieder vorbei ist, dann können die Asylbewerber, die hier einen Asylgrund hatten, wieder dahin zurückkehren. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass man an einer solchen Stelle einmal mit solch einem Mythos aufräumen muss. Menschen, die Asyl bei uns bekommen haben, werden bei uns bleiben. Die werden nicht wieder in ihr Heimatland zurückkehren, sondern sie sind dauerhaft bei uns.

(Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Nur wer kein Asyl bekommt, aber nicht in das Heimatland zurückkehren kann, weil dort Krieg ist, der fällt in einen Duldungsstatus. Es sind insbesondere sehr viele Menschen dieser Gruppe, über die wir in den vergangenen Jahren hier in diesem Hause sehr heftig diskutiert haben, als es darum ging, aufenthaltsbeendende Maßnahmen nach zum Teil mehr als einem Jahrzehnt Aufenthalt in Deutschland zu vollziehen. Das ist ja auch Teil des Wahlkampfes gewesen.

Gerade in der Gruppe der Geduldeten gab es immer wieder schwierige Situationen. Ich möchte an dieser Stelle sagen, dass es daher aus meiner Sicht richtig ist, dass Verfahren geändert wurden. Wir selbst haben ja einen Vorschlag für eine veränderte Verordnung der Härtefallverfahren vorgelegt. Es ist richtig, dass die Landesregierung dort etwas verändert hat. Es ist auch richtig, dass im Bereich des Abschiebeerlasses Veränderungen gemacht wurden, um die Härten bei Menschen, die aus der Duldung abgeschoben werden sollen, zu mindern.

Ich will sagen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass auch wir von der FDP-Fraktion kein Rollback wollen, wie dies zum Teil von den kommunalen Spitzenverbänden und von der CDU gefordert wurde.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt ja einzelne Forderungen darin, mit denen wir Erfahrungen haben. Das Thema Familientrennung, das in Baden-Württemberg praktiziert wurde, hat in Niedersachsen dazu geführt, dass wir den Fall Gazale Salame bekommen haben. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will solche Fälle hier bei uns in Niedersachsen nicht mehr haben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber auch wir, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wünschen uns Änderungen. Es muss uns alarmieren, wenn die kommunalen Spitzenverbände einen solchen Brandbrief an die Landesregierung schicken. Insbesondere wünschen wir uns mehr Flexibilität und Entscheidungsspielraum auf kommunaler Ebene. Sehr geehrter Herr Innenminister, hier müssen Sie mit den Kommunen wieder in Gespräche eintreten und gucken, inwieweit Sie dort noch Änderungen vornehmen können.

Es sind jetzt Änderungen vorgenommen worden. Das ist in Ordnung. Wir finden, das geht in die Richtung.

Ich persönlich hätte nicht die Zeitkomponente eingebaut, sehr geehrter Herr Innenminister. Die 18 Monate, die Sie in die Regelung geschrieben haben, sind in der heutigen Situation, in der Asylverfahren frühestens 15 Monate nach Einreise abgearbeitet sind, der falsche Ansatzpunkt. Ich hätte mich auf den Status bezogen und zwischen Menschen, die aus einem Duldungsstatus abgeschoben werden müssen, und Menschen, deren Asylanträge als offensichtlich unbegründet abgelehnt wurden, eine Unterscheidung gemacht. Das wäre aus meiner Sicht der richtige Weg gewesen.

(Glocke des Präsidenten)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will zum Abschluss - sehr geehrter Herr Präsident, wenn Sie mir das gestatten - zwei Wünsche nach klaren Aussagen äußern.

Die eine klare Aussage wünsche ich mir vom Herrn Innenminister, nämlich eine Aussage darüber, ob er mit uns und mit den Kommunen das Ziel teilt, dass Menschen, deren Asylanträge offensichtlich unbegründet sind, gar nicht erst auf die Kommunen verteilt werden, sofern es genügend Aufnahmekapazitäten auf Landesebene gibt.

Die andere klare Aussage wünsche ich mir von den Grünen. Sagen Sie uns hier bitte einmal ganz klar und deutlich, ob Sie der Meinung sind, dass Menschen, deren Asylanträge abgelehnt wurden, in ihre Heimatländer zurückkehren müssen.

(Doris Schröder-Köpf [SPD]: Wenn keine Abschiebehindernisse vorliegen!)

Sagen Sie das hier einmal ganz deutlich. Das würde ich mir wünschen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Das Wort hat jetzt der Kollege Belit Onay von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Situation ist hinlänglich bekannt. Seit mehreren Tagen diskutieren wir

schon über die Gesamtsituation. Nun sind wir bei dem Bereich der Abschiebung.

Gerade wir als Niedersachsen täten gut daran, uns in Erinnerung zu rufen - wie es auch in dem Antrag der CDU-Fraktion geschildert wird, Herr Nacke -, dass es sich bei Abschiebungen nicht bloß um ein Verwaltungshandeln, um einen Verwaltungsakt handelt, sondern dass dahinter immer Menschen stehen.

(Jens Nacke [CDU]: Hinter jedem Verwaltungsakt stehen Menschen!)

Aus diesem Grund haben wir uns angeschaut: Was passiert da eigentlich? - Diese Menschen - ich habe es schon einmal von dieser Stelle aus gesagt; ich wiederhole es gerne - durchleben eine Zäsur. Das ist ein Bruch in ihrem Leben. Das ist ein Umstand, der sehr betroffen macht. Ich glaube, diesem Umstand muss man Rechnung tragen.

Genau aus diesem Grund - Herr Kollege Oetjen, das beantwortet hoffentlich auch Ihre Frage - haben wir von Rot-Grün uns mit dieser rechtlichen Realität auseinandergesetzt. Wir haben geschaut: Wie kann man die aus dieser Praxis resultierende Belastung reduzieren?

Herausgekommen ist der Rückführungserlass. Dieser Rückführungserlass nimmt auf diese Belastung Bezug, beispielsweise mit der darin vorgesehenen Ankündigung der Rückführung. Diese Ankündigung ermöglicht es den Menschen, sich auf diesen Bruch in ihrem Leben hier in Deutschland einzustellen, vor allem wenn sie einen längeren Zeitraum hier gewesen sind. Diese Regelung trägt vor allem dem Umstand Rechnung, dass wir im Vergleich zu den zehn Jahren vor unserer Regierungszeit einen Paradigmenwechsel vollziehen wollten. Dieser schlägt sich hier nieder.

Herr Nacke, Sie erzeugen in Ihrem Beitrag den Eindruck, durch den Rückführungserlass entstehe Handlungsunfähigkeit. Dem möchte ich ausdrücklich widersprechen. Sie müssten es besser wissen. In der Antwort auf Ihre Mündliche Anfrage vor einigen Monaten

(Jens Nacke [CDU] zeigt ein Schriftstück)

- genau - haben Sie selbst vom Ministerium attestiert bekommen, dass zwar die absoluten Zahlen gestiegen sind, aber der Anteil derjenigen Abschiebungen, die nicht durchgeführt werden konnten, konstant bei knapp 65 bis 70 % liegt.

Darauf möchte ich aber gar nicht eingehen. An einem Wettkampf „Wer schiebt am meisten ab?“ werden wir uns nämlich ganz sicher nicht beteiligen. Es geht vor allem um das Wie, um die Art und Weise der Abschiebung. Da haben wir, wie gesagt, die zehn Jahre vor unserer Regierungszeit in sehr klarer Erinnerung. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie der Innenminister 2003, nachdem die schwarzgelbe Landesregierung ins Amt gekommen war, den liberaleren Rückführungserlass kassiert hat. Damit hat er die Situation verursacht, die zu dem bereits erwähnten Fall Gazale Salame führte.

Sie tun so, als wäre dieser Personenkreis rechtsbrüchig, als würde er sich in der Illegalität bewegen. Sie erzeugen den Eindruck, als gäbe es keine Rechtsmittel. Diese werden aber von diesen Menschen größtenteils eingelegt, indem sie verschiedene gerichtliche Instanzen anrufen und die Möglichkeit nutzen, Petitionen und Härtefallanträge einzureichen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das gehört eben auch zum Rechtsstaat: die Möglichkeit, solche Rechtsmittel zu nutzen und einzulegen.

Sie wollen diesen Menschen diese Möglichkeiten streitig machen, indem Sie Fristen beschneiden wollen, indem Sie die Ankündigungen streichen wollen, indem Sie die Trennung von Familien fordern, indem Sie fordern, dass Kinder von ihren Eltern getrennt werden,

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist doch Unsinn!)

indem Sie fordern, dass die Polizei in die Wohnung eindringt - nachts und um jeden Preis.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wie können Sie so etwas erzählen?)

- Lesen Sie bitte Ihren Antrag! Das wird für einige Klarheit sorgen.

Aber solche Nacht-und-Nebel-Aktionen wird es bei uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht geben - deshalb auch die Ankündigungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dem Rückführungserlass stellen wir sicher, dass die mit der Abschiebung verbundenen Belastungen für die Betroffenen, aber auch für die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die mit dieser Situation konfrontiert sind, auf ein Minimum gesenkt werden. Deshalb müssen die kommunalen Ausländerbehörden die Einzelfälle prüfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sprechen in der Begründung Ihres Antrages davon, dass der Nichtvollzug von Abschiebungen zu einer sinkenden Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen führen würde. Dem möchte ich ausdrücklich widersprechen. Denn die Akzeptanz leidet bestenfalls darunter, dass Sie immer wieder - Unionspolitiker - landauf, landab bundesweit Unwahrheiten über Flüchtlinge streuen.

(Ulf Thiele [CDU]: Bitte? - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wollen Sie uns jetzt hier Unwahrheiten vorwerfen? Pauschal?)

Sie leisten hier Ihren niedersächsischen Beitrag, indem Sie suggerieren, dieser Personenkreis sei illegal hier.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Werfen Sie uns jetzt pauschal Unwahrheiten vor?)

Dabei handelt es sich - das hat der Kollege Oetjen angesprochen - vielfach um Fälle - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Ross-Luttmann, ich greife das auf, was vorhin der Kollege Klare gesagt hat: Ein Zwischenruf ist gut, aber keine Rede vom Platz. - Bitte, Herr Onay!

Belit Onay (GRÜNE):

Sie können gerne eine Frage stellen, wenn Sie mögen. Die lasse ich zu.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann machen Sie das jetzt bitte, Frau Kollegin!

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Danke schön, Herr Präsident. - Habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie uns hier pauschal die Unwahrheit vorgeworfen haben?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie haben nicht genau zugehört! - Lothar Koch [CDU]: „Landauf, landab“!)

Belit Onay (GRÜNE):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich erinnere mich nur - das vielleicht als Randbemerkung; ich gehe gleich noch auf Ihre Frage ein - an ein sehr gutes Interview mit dem Bundesinnenminister - ich vermute, er ist Mitglied der Union - im ZDF-„heute-journal“, in dem er sich über Taxi fahrende Flüchtlinge usw. aufregte.

(Lothar Koch [CDU]: „Landauf, landab“!)

Ich glaube, das trägt wenig dazu bei, ein klares, differenziertes Bild von der Situation der Flüchtlinge hier in Deutschland zu bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber wo Sie das schon ansprechen, möchte ich Ihre Frage mit einem Zitat beantworten, wenn Sie mögen, wenn ich darf.

(Zuruf von Lothar Koch [CDU])

- Wenn Sie mir zuhören, würde ich das gerne vortragen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Onay, bevor Sie dieses Zitat vortragen: Der Kollege Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Belit Onay (GRÜNE):

Ich würde gerne erst das Zitat vortragen - Herr Thiele, Sie können danach fragen, wenn Sie mögen -:

„Insbesondere in Deutschland geborene Kinder von dauerhaft Geduldeten brauchen eine echte Chance, dauerhaft in dem Land zu bleiben, in dem sie geboren wurden.“

Diesem Satz kann man im Grunde nichts hinzufügen. Er stammt aber nicht von mir, sondern vom Kollegen Hillmer. Ich vermute, er hat sich damals in einem Anfall von euphorischer Willkommenskultur dazu hinreißen lassen. Der Satz stammt aus Ihrer Pressemitteilung zu Ihrem Positionspapier „Niedersachsen - Deine Heimat“. Nun, vier Monate später, legen Sie - zack! - mit dem vorliegenden Antrag den Rückwärtsgang ein.

Schauen wir uns einmal die Zahl der Geduldeten an! Es sind fast 14 000 Menschen.

(Glocke des Präsidenten)

Oftmals sind es Gründe humanitärer Art, gesundheitlicher Art, die sie dazu veranlassen, hier zu bleiben. Viele der Geduldeten - nämlich fast die Hälfte - sind unter 25. Der Aufenthalt dieser Personen in Deutschland dauert - der Kollege Oetjen hat es dargestellt - oft mehrere Jahre, teilweise mehr als zehn Jahre.

(Ulf Thiele [CDU] meldet sich erneut zu einer Zwischenfrage)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Schlingerkurs der Opposition, der CDU-Fraktion

vor allem, hat ein gewisses Muster. Ich erinnere mich an eine Pressemitteilung - ebenfalls der CDU-Fraktion - aus dem März 2014, in der der Landesregierung vorgeworfen wird, dass Abschiebungen durchgeführt werden. Allerdings muss man fairerweise dazusagen, dass diese Pressemitteilung von Herrn Focke stammte. Inwieweit er für den Rest der CDU-Fraktion repräsentativ ist, weiß ich nicht. Das müssen Sie klären.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Insbesondere auch in Bezug auf Angela Merkel!)

- In Bezug auf Angela Merkel insbesondere.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren,

(Glocke des Präsidenten)

komme ich gleich noch zu der Frage, bevor meine Redezeit endet. - Herr Thiele, bitte!

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich habe auf Ihr Signal gewartet. Denn ich hatte die Zwischenfrage angekündigt, und Sie haben gesagt, Sie geben den Zeitpunkt bekannt.

Die Redezeit ist abgelaufen. Aber jetzt wird ja sowieso die Zeit angehalten. Insofern kommen jetzt die Zwischenfrage und die Antwort. Bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident, vielen Dank.

Herr Onay, ich komme auf Ihre pauschale Behauptung zurück, dass aus unseren Reihen

(Lothar Koch [CDU]: „Landauf, landab“!)

„landauf, landab“ die Unwahrheit über Asylbewerber, deren Anträge abgelehnt wurden, verbreitet werde. Sie haben dann konkret Bezug auf den Bundesinnenminister genommen. Wollen und können Sie hier behaupten, dass die Darstellung des Bundesinnenministers in dem Interview falsch war? Oder ist es nicht vielmehr so, dass Sie ein Problem damit haben, wenn öffentlich darüber diskutiert wird, dass auch in den Reihen von Asylbewerbern, deren Anträge abgelehnt wurden oder zum Teil sogar noch laufen, Kriminalität und Rechtsbrüche stattfinden?

(Beifall bei der CDU - Doris Schröder-Köpf [SPD]: Taxifahren ist doch nicht illegal!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Onay, jetzt bitte nur noch die Antwort auf diese Frage, da die Redezeit abgelaufen ist.

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Kollege Thiele, darauf möchte ich gerne antworten. Es geht nicht nur um die Aussage des Bundesinnenministers, sondern auch um den Duktus, der in Ihrem Antrag deutlich wird. Sie unterstellen damit nämlich, dass durch diese nicht abgeschobenen Personen eine Gefahr droht. Ich hatte es gerade dargestellt: Es handelt sich vor allem um geduldete Menschen, die aus humanitären und gesundheitlichen Gründen hier sind, weshalb die Abschiebung eben nicht durchgeführt wird.

Sie erzeugen den Eindruck, als seien dies alles Rechtsbrecher, die versuchen, sich hier über Umwege und durch Hintertürchen irgendwo einen Platz zu suchen. Aber sie legen ganz oft Rechtsmittel ein, gerichtliche Instanzen werden angerufen usw. usf.

Aber bitte, lesen Sie noch einmal Ihren Antrag! Das haben Sie offensichtlich nicht getan. Dann werden Sie genau verstehen, was ich meine.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Onay. - Das Wort hat jetzt für die Landesregierung Herr Innenminister Boris Pistorius.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst, lieber Herr Oetjen, an Ihre Adresse. Die eingeforderte Antwort gebe ich Ihnen von Herzen gerne, weil ich sie schon mehrfach öffentlich gegeben habe. Von daher ist das gar keine neue Position.

Um die Kommunen von der Zuweisung von Flüchtlingen zu entlasten, die keine Bleibeperspektive haben, halte ich es für einen sinnvollen Schritt, wenn man diese Flüchtlinge bis zum Abschluss ihres Verfahrens und bis zur Rückführung in den Erstaufnahmeeinrichtungen belassen könnte.

Das erste Problem dabei ist die Kapazität. Das habe ich hinlänglich ausgeführt.

Das zweite Argument ist fast genauso wichtig. Solange es dem Bund nicht gelingt, schon heute die angekündigten Verfahrensdauern wirklich zu garantieren, laufen wir Gefahr - selbst wenn die Kapazitäten ausreichen würden -, die Menschen dort bis zu sechs Monate zu belassen, sodass wir zu einer faktischen Kasernierung oder Internierung kämen. Das können wir nicht wollen, zumal es in nicht zu knapper Zahl die Fälle geben wird, bei denen es aus humanitären, medizinischen oder sonstigen Gründen doch nicht zur Abschiebung kommt. Von daher ist das kein Allheilmittel. Wir haben gesehen: Bei den Kosovaren hat es vorübergehend funktioniert. Das ist aber auch eine kleine Gruppe.

Von daher halte ich von dem Prinzip durchaus einiges, aber die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Die stimmen bislang nicht.

Zum Thema Rückführungserlass.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Ross-Luttmann?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Ich würde jetzt gerne erst zum eigentlichen Tagesordnungspunkt sprechen. Das war eben die Antwort auf die Frage von Herrn Oetjen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, das ist Ihre Entscheidung.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Zum Rückführungserlass: Der Brief, über den wir schon, ich meine, in der Sondersitzung gesprochen haben, war schon Gegenstand der hiesigen Beratung. Auf dessen Grundlage hat es bereits etliche Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden und einen Erlassentwurf gegeben, der jetzt diskutiert werden wird. Wir werden uns in den nächsten Wochen - ich weiß nicht genau, wann - wieder mit den kommunalen Spitzenverbänden zu diesem Thema zusammensetzen und wieder darüber diskutieren, ob die Regelungen, die wir jetzt vorgeschlagen haben, ausreichend sind oder nicht und welche Punkte aus dem Schreiben der kommunalen Spitzenverbände eigentlich essenzieller Natur sind, aber noch keine Umsetzung erfahren haben.

In diesem Kontext erlaube ich mir den Hinweis, dass man über alle Hinweise auf Asylfolgeantragsteller - wie es Herr Nacke, glaube ich, ausgeführt

hat - sicherlich wunderbar reden kann. Das habe auch ich schon auf Innenministerkonferenzen gegenüber der Maizière geäußert. Das Problem ist nur: Das sind bundesgesetzliche Regelungen, auf die wir keinen Einfluss haben.

Wenn man jemanden davon abhalten will, einen Asylfolgeantrag zu stellen, oder diesen von vornherein für unzulässig erklären will, wenn jemand schon ins Land gekommen ist, dann brauchen Sie dafür eine Grundgesetzänderung. Danach sieht es gegenwärtig aus! Von daher sollten wir uns lieber um die Fragestellungen kümmern, die wir akut lösen können.

Die nächste Bemerkung: Ich habe bei dem anderen Tagesordnungspunkt zu diesem Themenkreis vorhin gesagt, wir sollten nicht den Eindruck erwecken, als sei die Frage der Abschiebung - ja oder nein - unser Hauptproblem. Das ist ein Problem - darüber müssen wir nicht diskutieren. Selbstverständlich müssen Abschiebungen erfolgen. Ich bin auch der Auffassung, dass sie erfolgen müssen.

Ich habe auch, wie es so schön heißt, in der letzten Sitzung aus meinem Herzen keine Mördergrube gemacht, als ich gesagt habe, dass es mich ärgert, wenn eine Abschiebung angekündigt wird, um Flüchtlingen zu erlauben und zu ermöglichen, ihre Angelegenheiten vor einer Abschiebung zu regeln, und diese Ankündigung missbraucht wird, indem sie untertauchen und sich der Abschiebung entziehen. Das ist dann ein Missbrauch. Das ärgert mich, weil eine humanitäre Geste damit ad absurdum geführt wird. Dazu stehe ich auch.

Deswegen werden wir im Rückführungserlass dazu zu einer anderen Regelung kommen, gerade im Hinblick auf diejenigen, die relativ kurz hier sind. Dann wird man sehen, zu welcher Regelung man am Ende kommt.

Ich finde schon - damit teile ich wahrscheinlich die Meinung großer Teile des Hauses -, dass wir genauso konsequent, wie wir uns um Aufnahme und Integration bemühen müssen, am Ende auch Abschiebungen durchführen müssen. Aber ich betone auch zum wiederholten Male: unter vernünftigen Bedingungen!

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Jetzt gibt es den Wunsch nach einer Zwischenfrage, Herr Minister, von Herrn Oetjen.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Den Satz noch: Die Trennung von Familien kann keine menschenwürdige Lösung für eine Abschiebung sein, meine Damen und Herren. Dann müssen wir andere Wege finden.

So, bitte schön!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Möchten Sie beide Zwischenfragen zulassen? Von Frau Ross-Luttmann und von Herrn Oetjen?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Selbstverständlich.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Okay. - Dann, Frau Ross-Luttmann, Sie waren die ältere

(Heiterkeit - Zurufe: Das war wenig charmant!)

Zwischenfragemeldung.

(Minister Boris Pistorius: Die frühere!)

Nicht der Fall. Dann Herr Oetjen. Bitte!

(Widerspruch)

- Sie hatten sich vorhin gemeldet. Der Minister hatte das zurückgestellt und lässt jetzt die Zwischenfrage zu.

(Minister Boris Pistorius: Ich widersprach nur dem „ältere“!)

- Nein, ich sagte: die ältere Wortmeldung.

Bitte schön, Frau Ross-Luttmann!

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Minister, ich würde gerne auf zwei Sätze zurückkommen, die Sie eben gesagt haben. Sie haben auf den Bund verwiesen und beklagt, dass die Verfahren nicht schneller beendet werden können. Sie haben gesagt: Das muss deutlich schneller werden. - Danach haben Sie ausgeführt: Wir müssen die Fragestellungen lösen, um die wir uns akut kümmern können.

Vor diesem Hintergrund möchte ich Ihnen die Frage stellen: Wie sieht es bei den Verwaltungsgerichten aus? Laufen wir dort Gefahr, auf einen neuen Flaschenhals hinzusteuern? Oder sind die Verwal-

tungsgerichte so aufgestellt, dass die Klageverfahren zügig abgearbeitet werden können?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Ich habe heute Morgen die Freiheit besessen, zu versuchen, auf ein paar schul- und integrationspolitische Fragen Antworten zu geben. Was die Verwaltungsgerichte angeht, bin ich etwas zurückhaltender. Aber nach allem, was ich weiß, hat es auch dort einen Stellenaufwuchs gegeben bzw. wird es ihn geben. Aber das kann im Zweifel die Frau Justizministerin besser beantworten als ich.

(Jens Nacke [CDU]: Das kann sie definitiv nicht!)

Ich bitte um Verständnis.

(Jens Nacke [CDU]: Ich bin mir sicher, dass Sie das besser können!)

- Ich jedenfalls bin fest davon überzeugt.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich gehe davon aus, dass jetzt Herr Oetjen seine Frage stellen kann.

Nur, um das klarzustellen, Frau Ross-Luttmann: Das sollte keine uncharmanten Bemerkung sein. Ich habe nur festgestellt, dass Ihre Wortmeldung die ältere war.

Jetzt Herr Oetjen, bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Vielen Dank, Herr Innenminister, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Ich habe schon in meinem Redebeitrag gesagt: Sie stellen in dem neuen Erlassentwurf darauf ab, dass zwischen Menschen, die kurzfristig hier sind, und Menschen, die länger als 18 Monate hier sind, unterschieden werden soll. Derzeit dauern die Asylverfahren zwar sechs Monate, aber die Anträge können erst spät nach dem Eintreffen in Deutschland gestellt werden, sodass die Gesamtdauer der Anwesenheit hier - über den dicken Daumen berechnet - bei 15 Monaten liegt, vielleicht sogar noch länger.

Halten Sie es vor diesem Hintergrund nicht für sinnvoll, eine längere Zeitdauer einzusetzen oder alternativ auf meinen Vorschlag einzugehen, also nicht die Aufenthaltsdauer heranzuziehen, sondern nach dem Status zu entscheiden: Sind die Betroffenen nach der Ablehnung des Asylantrags in den Duldungsstatus gefallen, oder ist der Asylantrag direkt abgelehnt worden?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Darauf antworte ich gerne, Herr Oetjen. Zum einen würde ich gerne der Legende widersprechen, Asylverfahren dauerten nur sechs Monate. Nach Angaben des BAMF dauern sie, ab Antragstellung gerechnet, 5,7 Monate. Wir wissen inzwischen, dass die Zeit bis zur Antragstellung bisweilen 3 bis 5 Monate dauern kann. Das heißt, wir reden über 8 bis 10 Monate. Dann kommt im Zweifel noch der Rechtsweg hinzu. Wir bewegen uns, was die Asylverfahrensdauer angeht, am Ende irgendwo zwischen 10 und 15 Monaten, Tendenz fallend - hoffen wir jedenfalls. Bislang sehe ich das aber noch nicht.

Unsere Überlegung, im Rückführungserlass diese 18-Monats-Grenze zu ziehen, ist folgende: Dabei geht es weniger um die Frage des Status als vielmehr um die Frage, welchen Zweck die Ankündigung einer Abschiebung hat. Sie hat den Zweck, dem Flüchtling die Möglichkeit zu eröffnen, seine Angelegenheiten zu regeln und nicht quasi aus dem Vollgas heraus - aus einem Leben, das er hier führt, mit Mitgliedschaften in Vereinen, Einbindung in Ehrenämter und sonst etwas - abgeschoben zu werden.

Naturgemäß ist das bei Leuten, die eine kürzere Zeit hier sind - völlig unabhängig vom Status -, weniger ausgeprägt als bei jemandem, der mehrere Jahre in einem relativ unbefriedigenden Duldungszustand gelebt hat. Diese Fälle hatten wir vor zwei, drei Jahren noch zuhauf. Diesem Anspruch wollten wir durch eine Ankündigung gerecht werden: Regele deine Angelegenheiten!

Jetzt stellen wir fest, dass diese Intention einerseits durch Untertauchen unterlaufen wird. Und wir stellen fest, dass die Zahl derer, die kurz hier sind, im Verhältnis zu denen zunimmt, die lange hier sind. Also sagen wir: Wer kurz hier ist, kann erstens nur wenig Integrationsleistung erbracht haben. Zweitens hat er weniger Angelegenheiten zu regeln. Also ist es zumutbar - gerade bei Alleinreisenden, die also keine Kinder in der Schule haben oder sonst etwas -, auf eine Ankündigung zu verzichten. Das ist die Überlegung.

Wir werden jetzt mit den Spitzenverbänden reden. Ich glaube nicht, dass das am Ende die Kernfrage sein wird, weil es am Ende darum geht, dass wir eine klare Konstruktion auf die Reihe bekommen. Da bin ich relativ zuversichtlich.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, Sie müssen noch eine Entscheidung treffen: Lassen Sie auch noch eine Zwischenfrage von Herrn Angermann zu?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Aber sehr gerne!

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Angermann!

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Vielen Dank, Herr Minister, dass Sie auch meine Frage noch beantworten wollen.

In den Diskussionen im Land wird u. a. auch die Befürchtung geäußert, dass angesichts des drohenden Winters möglicherweise ein Abschiebestopp erfolgen könnte. Gibt es in Ihrem Hause dahin gehend Überlegungen?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Nein.

Noch irgendwelche Nachfragen?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Nein, es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu Nachfragen vor. Vielen Dank für Ihren Beitrag und die Beantwortung der Fragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Kollege Nacke hat nach dem Beitrag der Landesregierung um zusätzliche Redezeit gebeten. Aufgrund Ihrer Restredezeit und des geringen Überziehens der Redezeit der Landesregierung erteile ich Ihnen insgesamt drei Minuten, Herr Kollege Nacke.

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde gerne noch auf einige Punkte eingehen, die in der Aussprache gesagt worden sind.

Zum einen, Herr Lynack, glaube ich, dass Sie sich keinen Gefallen tun, wenn Sie die Situation falsch darstellen. Sie haben gerade dargestellt, dass es Gründe gebe, warum eine Abschiebung nicht funktionieren kann. Sie haben aber einfach weggelassen, dass über 500 Personen untergetaucht sind, nachdem die Abschiebung angekündigt wurde.

Dann unterstellen Sie, dass das Schreiben der kommunalen Spitzenverbände, in dem auf diese Situation hingewiesen wird, nur von den Präsidien verfasst worden ist. Das ist nicht in Ordnung! Wenn einem eine Botschaft nicht gefällt, kann man sich doch nicht damit retten, dass man den Boten diskreditiert. Ich lese Ihnen einmal aus dem Schreiben vor. Dort heißt es - gerichtet an den Innenminister -:

„Sie haben im Rahmen des letzten Spitzengesprächs am 24.07.2015 Gesprächsbereitschaft hinsichtlich einer Veränderung der Erlasslage des Landes signalisiert.“

Das ist wahrscheinlich mit den Präsidien geführt worden. - Weiter heißt es:

„Vor diesem Hintergrund haben wir unsere Mitglieder gebeten, unter Berücksichtigung zwischenzeitlich gesammelter Erfahrungen mit dem sogenannten Rückführungserlass und zur Belehrungspflicht der Härtefallkommission Stellung zu nehmen.“

Sie unterstellen den Kommunen, dass dieser Satz gelogen ist, dass er nicht die Wahrheit ist. Darüber sollten Sie auf jeden Fall noch einmal nachdenken.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dann hat Herr Onay davon gesprochen - das ist immer wieder dieselbe Leier -, dass man keine Nacht-und-Nebel-Aktion will. Natürlich, die will niemand.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ach?)

Aber wenn die Flüge nur ab Nordrhein-Westfalen oder Hessen und nicht ab Hannover gehen und man deshalb so früh losfahren muss, um diese Flüge zu erreichen, dann ist das doch ein Problem, dass Sie an dieser Stelle lösen müssen. Das muss der Innenminister lösen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dann haben Sie gesagt, die Ankündigung der Abschiebung ist ein Riesenbruch. Herr Pistorius, ich will auf das eingehen, was Sie gerade gesagt haben. Sie knüpfen doch an den falschen Zeitpunkt an, Herr Minister. Sie sagen, wenn die nur 18 Monate hier gewesen sind, können sie sich noch nicht richtig integriert haben. Aber Sie müssen doch an den Zeitpunkt der Entscheidung über das Asylverfahren anknüpfen.

Denn wenn ein Asylverfahren durchgeführt und zu einem Abschluss gebracht wird und die Botschaft dann lautet: „Du kannst in Deutschland kein Asyl bekommen“, dann ist das doch gleichzeitig die Ankündigung: Du kann nicht hier bleiben.

Wenn man dann einen Zeitraum bis zu einer freiwilligen Ausreise festlegt, ist doch genug Zeit gegeben, um die Angelegenheiten zu klären. Und wenn man danach zurückgeführt wird, ist es doch nicht notwendig, das noch einmal gesondert anzukündigen. Das ist nur notwendig - und auf die Fälle können wir uns gerne einigen -, wenn zwischen der Entscheidung über das Asylverfahren und der tatsächlichen Vornahme einer Rückführung ein großer Zeitraum liegt - von mir aus die 18 Monate ab Entscheidung über das Asylverfahren. Ansonsten machen Sie sich vom BAMF abhängig.

Sagen Sie doch bitte einmal etwas zu Baden-Württemberg! Ich habe Ihnen deutlich gesagt: Lassen Sie uns das als Grundlage nehmen, was in Baden-Württemberg möglich ist, was der grüne Ministerpräsident Kretschmann möglich macht!

(Zustimmung bei der CDU)

Aber dazu sagen Sie von den Grünen und auch Sie von der SPD nichts, weil Sie wissen, dass Sie darauf keine vernünftige Antwort geben können.

(Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, ich will noch eine letzte Bemerkung machen und ein Zitat bringen, weil es dabei um die Familien geht.

Die kommunalen Spitzenverbände schreiben auf Seite 5 zu den Familien:

„Als problematisch erweisen sich die Ausführungen des Erlasses für den Fall, dass nicht alle Mitglieder einer Familie angetroffen werden. Generell sollten volljährige Kinder als Einzelfall betrachtet werden. Ferner erscheint es überprüfungsbedürftig, ob bei minderjährigen Kindern jede eingeleitete Maßnahme grundsätzlich abubrechen ist, auch wenn sie nur von einem Elternteil getrennt werden. Aus der Praxis wird berichtet, dass oftmals ein untergetauchter Elternteil die Rückführung des gesamten Familienverbandes verhindert.“

Wissen Sie, was das bedeutet, Herr Onay? - Die können zwar alleine hierherkommen, aber wenn einer weg ist, dürfen sie mit der Familie nicht zurückfahren. Das ist doch nicht in Ordnung! Kein Kind soll von seinen Eltern getrennt werden. Aber

wenn ein Elternteil mitfährt, ist das für minderjährige Kinder ausreichend. Das sagen die Kommunen, und das muss doch wohl auch richtig sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir schließen damit die erste Beratung zu diesem Antrag ab und kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Inneres und Sport mit diesem Antrag zu befassen. Wer so entscheiden will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung mit ausreichend Stimmen beschlossen.

Ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

Bezahlbarer Wohnraum für alle Menschen in Niedersachsen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4366

Wir kommen zur Einbringung. Als Erster hat für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Marco Brunotte das Wort.

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich ist die Wohnungspolitik in Niedersachsen sowohl für die jeweilige Landesregierung als auch für das Parlament eine einfache Angelegenheit. Man schaut sich im jährlichen Bericht der NBank die Expertise für das gesamte Land an und trifft sich mit der Konzentrierten Aktion für Bauen und Wohnen. Man hat eigentlich die gesamte Handlungsanleitung vorliegen, man hat eine Entscheidungsbasis, und man hat eine Perspektive, die in der aktuell vorgelegten Wohnungsmarktbeobachtung für Niedersachsen bis ins Jahr 2035 geht. Das sind eigentlich optimale Voraussetzungen - egal, wer regiert -; denn man müsste meinen, dass Politik, wenn sie denn nicht beratungsresistent ist, immer in der Lage ist, die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Wenn man sich die Situation in Niedersachsen ansieht - vor ein paar Wochen wurde uns die aktuelle Wohnungsmarktbeobachtung der NBank vor-

gelegt: „Generationengerechtes Wohnen in Niedersachsen - Perspektive 2035“ -, dann lässt sich feststellen, dass in den letzten Jahren, von 2003 bis 2013, wahrscheinlich etwas mehr hätte passieren müssen.

Aktuell hat Niedersachsen 93 400 Wohnungen in Belegrechten, davon allein ein Viertel in Hannover. Wir müssen feststellen: Seit dem Jahr 2010 haben wir 5 000 Wohnungen aus der Bindung verloren. Seit Ende der 1990er-Jahre sind mehr als 30 000 Wohnungen aus der Bindung verloren gegangen. Gleichzeitig gibt es bei aktuell 3,8 Millionen Haushalten in Niedersachsen bis zum Jahr 2022 eine prognostizierte Erhöhung dieser Zahl um 100 000. Dabei ist das Thema, das den Vormittag hier im Parlament bestimmt hat, noch gar nicht berücksichtigt. Wie sich die Flüchtlingszahlen und die zunehmende Integration darstellen werden, ist in weiten Teilen noch unbekannt. Die NBank konstatiert aber einen Neubaubedarf von knapp 282 000 Wohnungen für Niedersachsen bis 2035.

Das alleine macht mehr als deutlich: Wir haben es mit einer zunehmend angespannten Wohnungsmarktsituation in diesem Land zu tun.

Was hat die Landesregierung seit 2013 gemacht?

(Jens Nacke [CDU]: Das wissen wir auch nicht!)

- Ich kann mir vorstellen, Herr Nacke, dass Sie das nicht wissen. Wer zehn Jahre lang Wohnungsmarktpolitik nicht verstanden hat, der versteht auch als Opposition nicht, was die Landesregierung macht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das scheint ja nicht gerade der Schwerpunkt Ihres Regierungshandelns gewesen zu sein.

(Jens Nacke [CDU]: Warum fragen Sie dann?)

Diese Landesregierung hat die Mittel für die nächsten Jahre mehr als vervierfacht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn es so weitergegangen wäre wie unter Schwarz-Gelb, hätten wir ausschließlich die Kompensationsmittel des Bundes in Höhe von 160 Millionen Euro für vier Jahre zur Verfügung gehabt. Diese Landesregierung hat die Kraft, 720 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist mehr als eine Vervierfachung. Und sie hat die Kraft, dafür zu sorgen, dass in diesen vier Jahren nicht nur 2 000 Wohnungen, sondern fast 10 000 Wohnungen - öffentlich gefördert - durch das Land Niedersachsen errichtet werden können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das sind, um es in den einzelnen Bereichen darzustellen, alleine 600 Wohnungen im studentischen Bereich. Wir werden die Studentenwerke ermächtigen, Bautätigkeiten vorzunehmen. Im Rahmen der regulären Kompensationsmittel können weitere knapp 2 000 Wohnungen in diesen vier Jahren entstehen. Hier sei ein besonderer Dank an die Landesregierung, an Herrn Stephan Weil, gerichtet, der auf Bundesebene mit dazu beigetragen hat, dass die Bundesregierung die Kompensationsmittel für die Länder für vier Jahre deutlich erhöht.

Niedersachsen hat endlich wieder eine Bauministerin. Auch das, Herr Nacke, hätten Sie ja in der Zeit Ihrer Regierungsverantwortung machen können. Die Bauministerien Cornelia Rundt trägt dazu bei, dass wir 400 Millionen Euro für den Wohnraumförderfonds zur Verfügung stellen können, so dass 5 000 Wohnungen errichtet werden können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das zeigt, welches Gewicht das Thema bezahlbares Wohnen für diese Landesregierung hat. Das zeigt, um es mit der Wiener Aussage im Wahlkampf zu sagen, die Haltung zu einem Thema, was wichtig ist und wichtiger wird, um den sozialen Zusammenhalt in diesem Land mit darstellen zu können.

Uns geht es darum, Wohnungen für alle Menschen in diesem Land zur Verfügung zu stellen. Das gilt für Leistungsempfänger, für Familien, für ältere Menschen, die barrierefreien Wohnraum brauchen, aber auch für Flüchtlinge.

Wer von Ihnen die Zeitung von Haus & Grund Niedersachsen liest, wird es gesehen haben. Das ist ja nicht immer das Mitteilungsblatt der Sozialdemokratie in diesem Land. Zum Thema Flüchtlinge - was mich besonders gefreut hat - gibt es in der aktuellen Ausgabe unter dem Kommentar, der mit der Überschrift „Motivation“ versehen ist, den Aufruf von Haus & Grund, Wohnraum für Flüchtlinge

zur Verfügung zu stellen - dezentral. Ich will einen Satz, der mir besonders in Erinnerung geblieben ist, zitieren:

„Dieses Engagement der Kommunen ist wichtig, um einen gelungenen Neustart in ein selbstständiges Leben zu ermöglichen.“

Mit dem Ausdruck „dieses Engagement“ ist die dezentrale Zurverfügungstellung von Wohnraum gemeint.

Ich finde, es ist ein wichtiges Signal, wenn Haus & Grund an der Stelle deutlich macht: Auch wir tragen eine Verantwortung zur Unterbringung dieser Menschen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Neubauaktivitäten wie die 10 000 Wohnungen, die durch die Landesförderung möglich werden, stellen natürlich auch Anforderungen an die Kommunen: Verdichtetes Bauen, Nutzung von Freiflächen, die Aktivierung von Baulandreserven und das wahrscheinlich stärkere Bauen in die Höhe werden den Geschosswohnungsbau in den nächsten Jahren bestimmen und werden an die Politik vor Ort und an die Raumordnung die Frage stellen, wie man einen wachsenden Bedarf an Wohnraum mit Anforderungen an städtische Gestaltung hinbekommen kann. Wer sich die Diskussion im Detail ansehen will, sollte sich aktuell anschauen, wie in Hannover diskutiert wird. Hier wird deutlich, wo die Herausforderungen neben der Zurverfügungstellung von Fördermitteln liegen.

Wir haben - auch das macht Wohnraum für die Menschen mit aus - im Bereich des Bürgerschaftsprogramms für Wohnungseigentümergeinschaften deutlich gemacht, dass auch hier ein Bereich erschlossen werden soll, der sich lange nicht im Bereich der energetischen Sanierung bewegt hat. Wir haben mit dem CO₂-Minimierungsprogramm für sozial benachteiligte Quartiere 30 Millionen Euro zur Verfügung stellen können und glauben, dass es eine weitere deutliche Komponente ist.

Es ist in Niedersachsen viel passiert. Man kann nicht alles alleine vor Ort entscheiden. Das ist auch den Kompensationsmitteln des Bundes deutlich geworden. Deswegen wollen wir, dass die Niedersächsische Landesregierung die Initiative, die der Ministerpräsident im letzten Jahr deutlich mitverfolgt hat, aktiviert und dass auf der Bundesebene diskutiert wird, wie Wohnungsbau über die steuerliche Komponente angereizt werden kann und wie energetische Sanierungen aktiviert werden kön-

nen. Wir würden uns freuen, wenn dieses Mal nicht die Unionsfraktion in Form der CSU auf der Bremse steht und verhindert, dass es zu einer Lösung kommt.

Sigmar Gabriel hat mal sehr deutlich gemacht, wie sich der Steuerspartrieb in Deutschland ausprägt. Ich glaube, dass wir hier durchaus die Chance haben, über eine weitere Darstellung der steuerlichen Komponente anzureizen.

Ich möchte zum Schluss erwähnen, da nicht nur Haus & Grund genannt werden soll, dass sich auch der Verband der Wohnungswirtschaft vor ein paar Wochen in Göttingen zu seiner sozialen Verantwortung bekannt hat. Er hat alleine für dieses Jahr mehr als 800 Millionen Euro an Investitionen dargestellt. Das sind in vielen Fällen kommunale Unternehmen, die sich ihrer sozialen Verantwortung im Rahmen ihrer kommunalen Daseinsvorsorge stellen. Das ist ein Wort des VDW, das wir als sehr unterstützenswert empfinden. Wir glauben, dass es hier im Verbund der Akteure miteinander gelingen wird, Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

All das zeigt: Der Wohnungsbau in Niedersachsen ist bei einer Ministerin in guten Händen, die sich für dieses Thema einsetzt. Sie zeigt, dass es eine Verantwortung auf Landesebene gibt, die man wahrnehmen kann, wenn man es will. Das hebt sich sehr von dem ab, was wir in den letzten zehn Jahren hier unter anderen Mehrheiten erlebt haben. Es zeigt, dass man, wenn man es will, Wohnraum für alle Menschen, die in diesem Land leben, darstellen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Brunotte. - Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Dr. Max Matthiesen. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Brunotte, wer nichts zu bieten hat, der rechnet Jahre hoch, weil es einfach hinten und vorne nicht reicht. Wer sich Ihren Antrag mit der Überschrift „Bezahlbarer Wohnraum für alle Menschen in Niedersachsen!“ - das ist wirklich ein gro-

ßes Wort - anschaut, stellt fest, dass nicht viel dahinter steckt. Sie rühmen sich in Wirklichkeit eines Klein-Klein. Es ist kein Konzept erkennbar, wie Sie die jetzigen Riesenengpässe auf dem Wohnungsmarkt beheben wollen.

Ich komme sofort auf den Kern Ihrer Politik zu sprechen: Aus dem 400-Millionen-Euro-Programm sollen angeblich bis zu 5 000 Sozialwohnungen gefördert werden. Das ist eine wundersame Wohnungsvermehrung. Bei der Vorstellung des Entwurfes für den Landeshaushalt 2016 hieß es noch, dass 3 600 Wohnungen gefördert werden sollen. Wer ein bisschen nachrechnet, wird feststellen, dass Sie das Ganze schönen. 5 000 Sozialwohnungen würden bedeuten, dass jede Wohnung mit 80 000 Euro gefördert wird. Das ist viel zu wenig. Sie müssen überlegen, dass gerade größere Wohnungen gefördert werden müssen. Für einen Vier-Personen-Haushalt benötigt man bei mittleren Baukosten 127 500 Euro. Sie kommen also mit dem Betrag überhaupt nicht aus.

(Zuruf von der SPD: Hätten Sie so eine Rede einmal vor fünf Jahren gehalten!)

Das Programm wird mit den unveränderten Förderkonditionen des laufenden Wohnungsbauförderprogramms nicht viel daran ändern, dass der Bedarf an Wohnraum das Angebot weit übersteigt. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die dringend Wohnungen suchen, haben Sie ja bereits erwähnt: Haushalte mit niedrigem und kleinem Einkommen, Familien, Zuwanderer, Flüchtlinge, Obdach- und Wohnungslose, Frauen mit Kindern aus Frauenhäusern, Nichtsesshafte. Diese Menschen sind in großer Not, und ihnen wird Ihr Programm nicht allzu viel nutzen.

Ich will das einmal an der Landeshauptstadt Hannover verdeutlichen. Das Eduard Pestel Institut hat gerade festgestellt, dass 10 000 Flüchtlinge für Hannover bedeuten, dass 4 000 zusätzliche Wohnungen gebaut werden müssen. Wenn Sie das jetzt auf Niedersachsen hochrechnen, heißt das, dass, wenn insgesamt 85 000 Flüchtlinge kommen und nur die Hälfte von ihnen in Gebieten wie Hannover, also in Gebieten mit einer angespannten Wohnungslage, bleibt, alleine dafür schon 15 000 neue Wohnungen gebraucht werden. Das werden Sie mit dem laufenden Wohnraumförderprogramm des Landes, das bisher nur mit Bundesmitteln arbeitet, nicht darstellen können. Sie werden auch künftig weiterhin mit Bundesmitteln und mit Mitteln

der NBank arbeiten. Sie werden also nicht auf die erforderlichen Stückzahlen kommen.

Wenn wir uns Ihre Antwort auf unsere Kleine Anfrage, die wir zu dem Thema gestellt haben, anschauen, können wir erkennen, dass aus dem jetzigen Programm 2014/2015 nur 1 076 Mietwohnungen gefördert wurden. Davon waren 422 im allgemeinen Mietwohnungsbau in städtischen Gebieten. Danach sind noch einige Wohnungen in Form von Förderanträgen in diesem Jahr hinzugekommen. Aber auch das sind nur 299 Wohnungen im Mietwohnungsneubau. Wer sich das anschaut, stellt fest, dass mit dem jetzigen Wohnraumförderprogramm das Problem nicht gelöst wird.

Sie müssen Antworten darauf geben, wie Sie auf die dringend benötigten Stückzahlen überhaupt kommen wollen. Dazu nennen wir als CDU-Fraktion drei Punkte: Sie müssen das Programm der Wohnraumförderung an sich ändern. Wir brauchen zwei neue Förderzweige im sozialen Wohnungsbau. Der erste ist der Bereich der einfacheren Baustandards. Dagegen sperrt sich bisher die Landesregierung. Es muss ein neuer Förderzweig nach dem Motto eingerichtet werden: Abspecken bei den Baustandards. Dadurch sollen die Baukosten um 30 % reduziert werden können, was den Einsatz von weniger Fördermitteln pro Wohneinheit nach sich zieht. Damit sollen neue Förderkomponenten verbunden werden. Dafür hat die Wohnungswirtschaft Pläne in der Schublade, die sich immer wieder bewährt haben.

Außerdem können wir das machen, was die Wohnungswirtschaft in Niedersachsen schon seit Längerem fordert, nämlich Zuschüsse gewähren. Wenn wir einen einfacheren Standard haben, fallen dafür geringere Kredite an. Wenn dann die Wohnungen nach einer gewissen Zeit auf einen besseren Standard aufgerüstet werden - z. B. nach Ablauf von zehn Jahren -, werden Tilgungszuschüsse gewährt. Diese Dinge werden jetzt also diskutiert.

Ein zweiter ganz wichtiger Teil, der sich zu Zeiten einer früheren sehr guten CDU-Landesregierung in einer ähnlichen Situation schon einmal bewährt hat, wäre, Zuschüsse für Sozialwohnungen mit praktikablen Sozialbindungen massiv einzusetzen, um dadurch auf eine höhere Stückzahl zu kommen.

Im Jahr 1989 gab es schon einmal einen großen Zustrom von Menschen. Seinerzeit ist ein Programm für ein Jahr mit einem Volumen von 1 Milliarde DM aufgelegt worden, mit dem 30 000 Woh-

nungen gefördert worden sind. Das hat richtig geklappt. Das war eine Sache, um sehr schnell auf Stückzahlen zu kommen.

Wir bitten nun darum, diese beiden Punkte in die Programmatik aufzunehmen und dafür auch die Entflechtungsmittel des Bundes, die jetzt verdoppelt worden sind - pro Jahr 38,5 Millionen an Bundesmitteln zusätzlich -, aufzunehmen. Entsprechende Mittel müssen nun vonseiten des Landes hinzukommen.

Zweitens: die Begrenzung und die Reduzierung der Baukosten. Darauf sind Sie gar nicht eingegangen. Es muss sehr viel getan werden, damit die ordnungsrechtlichen Vorgaben geändert und vereinfacht werden. Es gibt das Verbändebündnis „Wohnungsbau“, das gerade erst im Mai dieses Jahres Vorschläge gemacht hat: Energieeffizienz, Barrierefreiheit, Standsicherheit, Brand- und Schallschutz. - Das sind Dinge, die jetzt von allen gemeinsam angepackt werden, also von Bund, Ländern und Kommunen. An dieser Stelle müssen die Landesregierung und die Bauministerin Gas geben.

Drittens will ich die Sonderabschreibungen ansprechen. Sie greifen ja unseren Vorschlag auf, dieses Instrument zu nutzen. Wir wollen gern, dass noch etwas gemacht wird, was sich bereits bewährt hat. Das sind Sonderabschreibungen nach dem Modell des § 7 k des Einkommensteuergesetzes für den Neubau von bezahlbaren Wohnungen mit Sozialbindung. Das hat schon einmal sehr gut geklappt.

Das wäre jetzt ein Drei-Punkte-Programm, mit dem wir auf die Stückzahlen kommen könnten, die wir unbedingt brauchen.

Jetzt sind wir wieder bei dem Ritual, lieber Marco Brunotte, das jedes Mal zur Sprache kommt: Angeblich hat die CDU in der letzten Wahlperiode versagt und 1,1 Milliarden Euro Rückflüsse veräußert. - Auch Thomas Schremmer lacht schon. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Das war 2004. Damals gab es einen entspannten Wohnungsmarkt, wie auch Bernd Meyer bestätigt hat, der ehemalige SPD-Bausenator in Bremen. Der hat immer gesagt: entspannter Wohnungsmarkt. - Damals hatten wir ein jährliches Defizit von 2 bis 3 Milliarden Euro, das uns die SPD-Alleinregierung hinterlassen hatte. Wir mussten konsolidieren, ohne dass dies zulasten der Qualität des Wohnungsmarktes ging.

(Beifall bei der CDU)

Also: Wir brauchen eine Wende in der Wohnungsbauförderungspolitik in Niedersachsen. Ihrem Beitrag eben konnte ich nicht entnehmen, dass Sie die Problematik überhaupt übersetzt haben. Das, worüber wir vorhin diskutiert haben, muss auch im Wohnungsbau umgesetzt werden. Wir brauchen viel, viel mehr Wohnungen, um die Probleme zu lösen. Denken Sie mal über das nach, was wir Ihnen vorschlagen!

Danke sehr.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Matthiesen. - Es folgt jetzt eine Kurzintervention des Kollegen Brunotte. 90 Sekunden, bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Matthiesen, eigentlich habe ich mir gedacht, dass Sie nach hier vorne kommen und Danke schön sagen. Danke schön dafür, dass diese Landesregierung das hinkriegt, was Sie in zehn Jahren nicht geschafft haben. Ich habe gedacht, dass Sie anerkennen, dass diese Landesregierung nun, nachdem Sie sich zehn Jahre lang mit Bundesmitteln durch den Dschungel der Wohnraumförderung gehandelt haben, ohne auch nur 1 Euro zusätzlich hinzuzugeben, in der Lage ist, auf Bundesebene zu verhandeln mit dem Ziel, dass endlich mehr Geld in den Topf kommt, und dafür zu sorgen, dass 400 Millionen Euro auf einen Schlag im Wohnraumförderfonds zur Verfügung stehen.

Ich möchte jetzt einmal die Bilanz Ihrer Regierungszeit nennen. Eigentlich wollte ich es Ihnen ja ersparen und nicht von Ihrer ersten Legislaturperiode von 2003 bis 2008 reden. Ich meine aber: Wenn Sie auf der einen Seite fordern, dass wir jetzt - wie 1989 geschehen - wieder 1 Milliarde zur Verfügung stellen sollten, frage ich mich: Wer hat eigentlich die 1 Milliarde geklaut, die im Wohnraumförderfonds war?

(Zuruf von der CDU: D-Mark!)

- Ja, wenn wir uns die Steigerungen auf dem Bauemarkt angucken, dann ist heute mit Euro, glaube ich, so viel machbar wie damals mit D-Mark.

Aber das ist doch Ihr Geld, das Sie herausgezogen haben und das uns jetzt fehlt. Uns fehlt doch diese 1 Milliarde, um genau das machen zu können, was damals möglich war. Ich meine: Sie können sich

jetzt hinter den fahrenden Zug schmeißen. Es war der Ministerpräsident, der das Thema „steuerliche Abschreibungen“ bei Haus & Grund in Wolfsburg deutlich gemacht hat. Sie haben daraus einen Antrag gebastelt, weil Sie selbst aktuell nichts umgesetzt kriegen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, das war's. 90 Sekunden. Vielen Dank.

Marco Brunotte (SPD):

Der Ministerpräsident aber hat es auf Bundesebene verhandelt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die Erwidern macht für die CDU-Fraktion der Kollege Hilbers. Bitte schön, Herr Kollege, 90 Sekunden!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Brunotte, so geht das einfach nicht. So können Sie mit den Zahlen hier nicht arbeiten. Ich erinnere noch einmal daran: Wer hat den Wohnraumförderfonds eigentlich eingerichtet? - Das war die erste Bemerkung. Dass dies ein revolvernder Fonds ist und dass dieser Fonds dauerhaft zur Verfügung steht - das hat die damalige Mehrheit von CDU und FDP hier in diesem Hause gemacht. Sie hat die Mittel für den Wohnungsbau dauerhaft gesichert.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt aber rühmen Sie sich hier mit Millionenbeträgen. Was haben Sie denn gemacht? - Sie haben keinen einzigen Cent Landesgeld in die Wohnbauförderung gegeben. Sie haben damals in Ihren Koalitionsvertrag geschrieben, dass der Bund Ihnen mehr Geld geben müsse. Sie selbst finanzieren jetzt aber nicht gegen. Städtebaumittel haben Sie damals verfallen lassen. Ich erinnere nur einmal daran. Sie haben doch gar nicht die Möglichkeiten abgerufen.

Jetzt haben Sie ein 400-Millionen-Programm aufgelegt. Das bedienen Sie aber reinweg aus den Mitteln des Wohnbauförderfonds. Sie machen nichts weiter, als Darlehen, die die NBank aufnimmt, an diejenigen, die die Förderkredite bekommen, durchzuleiten. Sie bedienen das nicht mit

Landesgeld, sondern aus den Rückläufen, die eigentlich dem Wohnbauförderfonds zur Verfügung stehen. Weil die Mittel nicht ausreichen, haben Sie in das Haushaltsbegleitgesetz zum Haushaltplanentwurf 2016 sogar eine Regelung aufgenommen, nach der dort die Bindung herausfliegen soll, durch die man sehen kann, wie viel in die Tilgung und wie viel in die Finanzierungskosten von neuen Objekten geht. Diese Separierung wollen Sie jetzt aufgeben, damit Sie es gar nicht mehr ausweisen müssen und damit Sie sich die Refinanzierung, die Sie dort vornehmen, nicht auch noch vorhalten lassen müssen.

Sie machen überhaupt nichts für den Wohnungsbau. Kein einziger Cent Landesgeld ist da drin. Sie haben lediglich - - -

(Der Präsident stellt das Mikrofon am Rednerpult ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

So, das war es auch bei Ihnen, Herr Kollege Hilbers.

(Zustimmung bei der CDU)

Das Wort hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Thomas Schremmer. Bitte, Herr Kollege!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn es der Kollege Matthiesen nicht macht, dann sage ich jetzt Danke an die Landesregierung für die Zurverfügungstellung von mehr Mitteln für den sozialen Wohnungsbau.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Macht sie doch gar nicht! Macht doch die NBank!)

Ich glaube, das ist der richtige Weg. Ich habe gestern und heute sehr gut zugehört. Von der rechten Seite des Hauses kommt ja immer wieder die Bemerkung, dass Sie auch schon damals, was die Flüchtlingszahlen angeht, hellseherische Fähigkeiten hatten, diese Landesregierung jetzt aber nicht. Im sozialen Wohnungsbau jedenfalls scheint das nicht der Fall gewesen zu sein.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie haben die Augen verschlossen! Sie wollten nicht sehen, was zu sehen war!)

Der Kollege Matthiesen hat es eben noch einmal bestätigt. Sie haben nichts vorhergesehen. Sie haben in die Kassen gegriffen. Sie haben 1,1 Mil-

liarden Euro dort herausgenommen. Und heute haben wir den Salat. Wir brauchen sozialen Wohnungsbau. Das aber geht nicht von heute auf morgen. Deswegen ist es richtig, dass wir es so machen, wie wir es uns vorgenommen haben.

Wir legen den Fokus auf den Mietwohnungsbau. Das ist noch nicht gesagt worden. Deswegen finde ich es richtig, hier noch einmal zu sagen, dass es nicht nur um Eigentumsförderung geht, sondern um den Mietwohnungsbau. Wir verstetigen den Wohnraumförderfonds mit dem Sonderprogramm der NBank. Wir haben im letzten Jahr ein zusätzliches Angebot zum studentischen Wohnen unterbreitet. Wir machen auch ein Förderprogramm zur CO₂-Minderung. Selbst der Bund kommt mit 500 Millionen Euro in die Puschen. Wenn man es aber genau nimmt und einmal den Städte- und Gemeindebund, der von Ihnen immer gern zitiert wird, zitiert, dann sagt dieser: Das ist viel zu wenig. Vom Bund müssten 2 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt werden. - Man kann also sagen, was man will: Wir machen unsere Hausaufgaben. Der Bund muss noch nachlegen. Sie haben in der Vergangenheit auf jeden Fall nichts gemacht.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will aber auch einräumen, dass wir im Kern, glaube ich, zwei zu lösende Herausforderungen haben. Wir haben einen sinkenden Sozialwohnungsbestand, was mit den sinkenden Belegrechten und mit den jetzt auslaufenden Bindungen aus den 80er-Jahren zu tun hat. Der Kollege Brunotte hat hier schon dargestellt, wie stark die Zahlen abnehmen. Ferner haben wir, glaube ich, die Aufgabe, die Unterbringung von Flüchtlingen an dieser Stelle mit einzubeziehen, weil der Druck auf den preiswerten Wohnraum besonders in Ballungsräumen sehr groß wird.

Ich will es deutlich sagen: Wir müssen auch hier versuchen, es nicht zu einer Spaltung zwischen denjenigen kommen zu lassen, die schon immer auf preiswerten Wohnraum angewiesen sind, und denjenigen, die wie z. B. die Flüchtlinge jetzt hinzukommen und dezentral unterbringen zu sind.

Im Kern geht es also darum, nicht auf die Kapitalmenge zu schauen, sondern darauf, welches Segment bei der Förderung im Wesentlichen abgerufen wird.

Wenn man die Zeitung in Hannover liest, stellt man fest, dass im niedrigen Preissegment zu wenig abgenommen wird. Herr Kollege Matthiesen sagt daraufhin, dass wir Zuschüsse verteilen müssen. Das heißt, Sie wollen das, was Sie aus dem Wohn-

raumförderfonds herausgenommen haben, noch einmal herausnehmen und sozusagen als verlorene Zuschüsse dort platzieren. Die Region Hannover macht das sogar schon. Sie hat ein 15-Millionen-Euro-Programm aufgelegt. Aber was ist das Ergebnis? - Es wird von der Wohnungswirtschaft nicht abgerufen, weil sich das mittlere Segment mit den mittelbaren Bindungen natürlich wirtschaftlicher darstellt. Das soll heißen, man muss der Wohnungswirtschaft deutlich machen, dass dieses Segment stärker abzunehmen ist. Möglicherweise gibt es da ja auch noch Nachsteuerungsbedarf.

Über Standards müssen wir uns dabei nicht unterhalten. Der Präsident der Architektenkammer Niedersachsen, Herr Schneider, der nun wirklich nicht verdächtig ist, ein Grüner zu sein - eher das Gegenteil -, hat aktuell gesagt, Baustandards abzusenken wäre der größte Fehler, den man jetzt machen könnte, weil das das Problem nur in die Zukunft verschieben würde; dann müssten wir mit höheren Heizkosten und andere Schwierigkeiten im Wohnungsbau rechnen. Herr Schneider sagt, die Beibehaltung der Baustandards würde die Baukosten nicht nachhaltig erhöhen. Insofern möchte ich ihn hier gerne zitieren und als Kronzeugen für unsere Auffassung anführen.

Abschließend noch eine Bemerkung zum Thema Beschlagnahme von leerstehenden Gebäuden und Wiedereinführung der Fehlbelegungsabgabe. Diese Diskussion ist ja gerade wieder virulent. In Hamburg und Hessen hat man solche Instrumente auch schon wieder eingeführt.

Es mag ja auch im Immobiliensektor einzelne schwarze Schafe geben. Deshalb finde ich es auch richtig, dass der Innenminister zumindest prüft, ob es eine gesetzliche Grundlage für so etwas gäbe. Ich bin mir bei unserer verantwortungsvollen Wohnungswirtschaft aber sehr sicher, dass wir eher Kreativität und Engagement als ordnungspolitische Instrumente brauchen.

(Zustimmung von Miriam Staudte
[GRÜNE])

Deswegen ist die Diskussion um die Beschlagnahme oder die, wie die FDP manchmal dazu sagt, „Enteignung“ rein akademisch. Das wird meines Erachtens in Niedersachsen nicht stattfinden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss. Wir werden die aktuellen Probleme mit mehr Investitionen in preiswerten Wohnraum anpacken und sind uns sicher, dass die Wohnungs-

wirtschaft in Niedersachsen dabei eine herausragende Rolle spielen wird - im Gegensatz zur Opposition. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss

Vielen Dank.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Schremmer. - Für die FDP-Fraktion spricht jetzt die Kollegin Sylvia Bruns.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wohnungsbau, finde ich, ist Aufgabe und Chance aller gesellschaftlichen Gruppen. Nur durch die Anstrengung und das Engagement des Staates in Zusammenarbeit mit den vielen Menschen, die sich Eigentum geschaffen haben, der Wohnungsbaugesellschaften und insbesondere auch der Genossenschaften wurde den Menschen bei uns qualitativ guter Wohnraum zur Verfügung gestellt.

Der Wohlstand ist in dieser Zeit für alle gewachsen. So beträgt heute die Wohnfläche je Einwohner ein Vielfaches der Zeit der 60er-Jahre. Der Komfort der Wohnungen ist enorm gestiegen. Gleichzeitig haben aber auch die staatlichen Vorschriften das Bauen verteuert und vor allen Dingen auch erschwert.

Ein ausgewogenes Konzept zur Objektförderung und Subjektförderung hat lange Zeit dafür gesorgt, dass die Bildung von sozialen Brennpunkten verringert wurde. Erst die massive Förderung und das Bauen von Sozialwohnungen, z. B. durch die Neue Heimat - ich glaube, dazu haben wir alle irgendwelche Bilder vor Augen - und verschiedenen Wohnungsunternehmen, haben soziale Brennpunkte erzeugt.

Wir müssen also dringend die Mischformen der verschiedenen Eigentumsbildungen beibehalten: öffentlich, privat und genossenschaftlich. Beim nur einseitig geförderten Sozialwohnungsbau sehe ich diese Balance nicht. Wir müssen also dringend darauf achten - vielleicht besprechen wir das noch im Ausschuss.

Ein Beispiel dafür, das hier auch Thema war: Die Landeshauptstadt Hannover hat im Sahlkamp 200 Sozialwohnungen erst abreißen lassen, um dann diese Mischung wiederherzustellen, weil man das Ziel anders nicht mehr erreichen konnte.

Es gibt aber auch direkt vor der Tür ein gelungenes Beispiel für die Mischung, sogar direkt vor der

Tür des Kronsbergs. Und zwar ist zur Expo ein Baugebiet entwickelt, das in konzertierter Aktion mit allen Akteuren gebildet wurde. Das heißt: Sozialer Wohnungsbau, Genossenschaften, Wohnungsbaugesellschaften und Privaten. So hat sich in dem Gebiet eine super Mischung ergeben. Wir haben nicht mehr das Problem mit der sozialen Stigmatisierung. In dem Gebiet wohnen zwar 50 % Sozialhilfeempfänger. Das Gebiet ist aber qualitativ hochwertig und wirklich ein Vorzeigeprojekt.

Das zeigt, was Thomas Schremmer gesagt hat: Wir müssen alle Akteure an den Tisch kriegen und alle motivieren, an dem Thema mitzubauen. Ziel sollte es sein, für alle Menschen Eigentum zu schaffen.

So wäre es auch wichtig, in dem Antrag wiederzufinden, ob man sich davon Vorstellungen macht und Modellprojekte entwickelt. Aber keine Gießkannenförderung! Wenn man sich die prognostizierten Zahlen ansieht, die Marco Brunotte genannt hat - 280 000 werden gebraucht, aber mit den 400 Millionen Euro werden es um die 5 000 -, dann wird schon klar, dass uns kein anderer Weg zur Verfügung stehen wird und wir mit allen Akteuren reden müssen.

Ich möchte jetzt nicht in die Glaskugel gucken. Das haben in Bezug auf die 1,1 Milliarden Euro schon alle gemacht. Ich will nur darauf hinweisen: Auch wenn immer gesagt wurde, dass es nicht stimmt, dass wir zu der Zeit keinen Wohnraum gebraucht haben: In der Zeit wurden in Hannover Schulen geschlossen, weil wir gedacht haben, dass der demografische Wandel dermaßen zuschlägt, dass wir keine Schulen mehr brauchen. Heute aber platzt die Landeshauptstadt aus allen Nähten, und wir bauen alles wieder neu. Ganz so falsch war unser Blick in die Glaskugel also doch nicht!

Vielen Dank.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Bruns. - Für die Landesregierung hat jetzt Frau Sozialministerin Cornelia Rundt das Wort. Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wohnen ist ein Thema, das alle Menschen betrifft, und Wohnen ist Grundbedürfnis. Wir stehen durchaus vor einer grundlegenden Wende auf den Wohnungsmärkten und damit auch im Bereich der Wohnungs- und Baupolitik in Niedersachsen.

Die Zeit entspannter Wohnungsmärkte ist längst vorüber. In Großstädten, in Ballungsräumen, in Universitätsstädten ist Wohnraum rar und oft unerschwinglich teuer. Und wir erleben - das haben wir heute umfangreich diskutiert - einen enormen Zugang von Flüchtlingen und Zuwanderern.

Es wird aktuell sehr viel gebaut, aber überwiegend im hochpreisigen Segment. Lieber Herr Matthiesen, wir haben den Wohnungsbau außerhalb des sozialen Wohnungsbaus nicht verboten, sodass dieser wird parallel zum sozialen Wohnungsbau weiterhin stattfinden. Aber wir stellen fest, dass Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen große Schwierigkeiten haben, bezahlbaren und bedarfsgerechten Wohnraum zu finden. Das betrifft kinderreiche Familien, es betrifft vor allem aber Alleinerziehende, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Obdachlose, Studierende und natürlich auch Flüchtlinge. Und - auch da passt Ihr Rechenmodell, Herr Dr. Matthiesen, nicht - es geht neben sehr großen auch und insbesondere um kleine und barrierefreie Wohnungen. Gutes und bezahlbares Wohnen kann und darf kein Luxus sein, weder in der Stadt noch auf dem Land.

Der Entschließungsantrag macht sehr deutlich, wo es Handlungsbedarf gibt, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen und welche bereits ergriffen worden sind, um bezahlbares Wohnen sicherzustellen. Dazu gehört insbesondere, dass wir zur Steigerung der mietpreis- und belegungsgebundenen Wohnungen die Wiederbelebung des Wohnungsbaus durchsetzen. Deshalb haben wir zusätzliche Mittel in Höhe von 400 Millionen Euro für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung gestellt. Die jährlichen Kompensationszahlungen des Bundes stehen weiterhin selbstverständlich ebenfalls für den Wohnungsbau zur Verfügung. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass sich der Bund auf dem Flüchtlingsgipfel bereit erklärt hat, die Kompensationsmittel in den Jahren 2016 bis 2019 um weitere 500 Millionen Euro zu erhöhen, wovon ca. 38,5 Millionen jährlich auf Niedersachsen entfallen werden. Auch diese Mittel stehen natürlich zukünftig zur Verfügung.

Zu den Maßnahmen gehört auch die Förderung des Wohnraums für Studierende an Hochschulstandorten. Mit dem dafür vorgesehenen 6,5-Millionen-Euro-Programm können insgesamt rund 600 Wohnheimplätze gefördert werden. Eines ist z. B. das Bauprojekt des Studentenwerks Hannover, das gerade fertiggestellt wurde. Zwei weitere

Projekte der Studentenwerke Oldenburg und Osnabrück werden gerade geplant.

(Beifall bei den GRÜNEN - Filiz Polat
[GRÜNE]: Sehr gut!)

Es geht auch um die qualitative Aufwertung des Wohnungsbestandes, und dazu gehört eben auch die energetische Sanierung. Die Landesregierung ist dabei, ein Landesprogramm zur energetischen Wohngebäudemodernisierung in sozial benachteiligten Quartieren mit einem Volumen von 30 Millionen Euro aufzulegen. Das hätte mehr sein können, wenn man uns unter Schwarz-Gelb den Wohnraumförderfonds nicht leergezogen hätte. Ziel ist hier, Warmmiete-Neutralität zu erzielen, damit die vorhandene Mieterschaft auch bei der energetischen Sanierung nicht verdrängt wird.

Herr Dr. Matthiesen, Absenkung von Standards ist ein Thema für Flüchtlingsbauten, die nur vorübergehend genutzt werden. Aber es darf, wie ich finde, kein Thema für Bauten sein, die 50 oder 100 Jahre genutzt werden. Dort jetzt Billigangebote zu machen, kann nicht auf Dauer funktionieren. Das heißt, wir müssen sehr wohl differenzieren, an welchen Stellen es sich lohnt, Standards abzusenken - aber bitte nicht im Wohnungsbau insgesamt.

Wohnen ist ein Grundrecht. Die Landesregierung nimmt diesen Auftrag sehr ernst, gerade vor dem Hintergrund der deutlich veränderten Rahmenbedingungen. Und sie tut noch viel mehr: Ich will nur die Erleichterung des Zugangs zu Wohnberechtigungsscheinen für Flüchtlinge nennen, die Möglichkeit der Vornutzung durch Kommunen, um eben auch Flüchtlingen Wohnungen zur Verfügung stellen zu können, die Mietpreisbremse, Belegrechte usw. All das sind Dinge, die wir gerade inhaltlich bewegen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, schließen wir die erste Beratung zu diesem Antrag ab.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt und so beschlossen.

Um den Zeitrahmen der geplanten Mittagspause einzuhalten und mit dem Blick auf die Uhr unterbreche ich jetzt für die Mittagspause bis 15.15 Uhr und wünsche Ihnen guten Appetit.

(Unterbrechung von 13.42 Uhr bis 15.15 Uhr)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist 15.15 Uhr. Ich hoffe, Sie hatten eine schöne Mittagspause. Ich eröffne die Nachmittagsitzung, und wir werden mit den Beratungen beginnen.

Der Innenminister hat uns ein Schreiben zugeleitet:

„Sehr geehrter Herr Präsident,

ich beabsichtige gemäß Artikel 23 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung, den Landtag über einen aktuellen Sachverhalt zu unterrichten. Ich bitte Sie, mir unmittelbar nach der Mittagspause das Wort zu erteilen.“

Das tun wir.

Zusätzlicher Tagesordnungspunkt:

Unterrichtung durch den Minister für Inneres und Sport über einen aktuellen Sachverhalt

Die Fraktionen haben sich verständigt, auf die Unterrichtung nicht zu antworten.

Bitte, Herr Minister! Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Lage in Niedersachsen - das haben die Debatten der letzten Tage gezeigt - und in den anderen 15 Bundesländern hat sich in den letzten Tagen noch einmal dramatisch zugespitzt. Es besteht kein Zweifel: Deutschland steht vor der größten Herausforderung seit mindestens zwei Jahrzehnten.

Allein nach Niedersachsen kommen pro Tag durchschnittlich mehr als 1 000 Menschen, die auf der Flucht sind. Hunderte von ihnen werden uns durch den Freistaat Bayern zugewiesen, der ebenfalls große Not hat.

Um diese Flüchtlinge unterzubringen, haben zahlreiche Menschen in den letzten Wochen und Monaten Enormes geleistet und erhebliche Kraftanstrengungen geschultert. Das sind die Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter in den Kommunen, in den Hilfsorganisationen, in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes, in den Ministerien, die Mitglieder der Landtagsfraktionen und der Landesregierung. Ohne das gemeinsame Handeln all dieser Menschen wären wir gar nicht so weit gekommen, wie wir es heute sind.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE])

Gemeinsam haben wir bereits knapp 18 000 Notunterkunftsplätze geschaffen. Bis Jahresende planen wir fest weitere 14 000 Plätze. Wahrscheinlich werden es sogar mehr.

Ich möchte verdeutlichen, was es heißt, wenn ich sage: 14 000 bis Jahresende. Das sind jede Woche 1 400 oder an jedem Tag 200 neue Plätze. Das alles wäre nicht möglich ohne die großartige Arbeit, die in den Kommunen und im Land geleistet wird.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Aber wie gesagt, wenn im Schnitt über 1 000 Menschen pro Tag in Niedersachsen ankommen, dann muss man kein Mathematiker sein, um festzustellen: Wir stoßen hier an Grenzen - trotz aller Bemühungen und trotz der Erfolge.

Es gibt deshalb leider keine andere Möglichkeit mehr, als zumindest vorübergehend den Weg einzuschlagen, den z. B. das Land Nordrhein-Westfalen bereits gewählt hat. Wir werden, beginnend am kommenden Freitag, die Kommunen um Amtshilfe ersuchen. Auch andere Länder - wie Hessen - nehmen die Kommunen bereits in Anspruch - anders, als es bislang das Land Niedersachsen getan hat.

Ein entsprechendes Schreiben an die Gebietskörperschaften habe ich heute auf den Weg gebracht, begleitet durch Telefonanrufe des Staatssekretärs und des zuständigen Abteilungsleiters. Mein Haus informiert die Hauptverwaltungsbeamten also der Reihe nach vorab telefonisch.

Ich selbst habe heute Mittag die Vorsitzenden der Fraktionen dieses Hohen Hauses davon in Kenntnis gesetzt. Im Anschluss an diese Unterrichtung wird den Fraktionen dieses Hauses eine Liste mit den 20 zunächst betroffenen Kommunen zur Verfügung gestellt, und danach wird die Öffentlichkeit mit einer Pressemitteilung informiert.

Meine Damen und Herren, seien Sie sicher: Das ist die letzte Option, um eine Obdachlosigkeit der

Flüchtlinge zu verhindern. Dass dies eines Tages so sein würde, haben die Vertreter meines Hauses und auch ich selber gegenüber der kommunalen Ebene bereits mehrfach angekündigt.

Die Verteilung auf die Kommunen soll so erfolgen, wie es nach Bevölkerungszahl und bisheriger Aufnahmequote angemessen ist. Mein Haus hat dazu einen Verteilschlüssel ermittelt. Dieser fasst zunächst diejenigen Landkreise und kreisfreien Städte ins Auge, die bis dato weder über Notunterkünfte noch über Erstaufnahmeeinrichtungen verfügen. Ich glaube, das ist auch ein klarer Ausdruck von Verteilungsgerechtigkeit unter den Kommunen.

Wie viele Flüchtlinge welchen Kommunen zugewiesen werden, richtet sich dann logischerweise wieder nach der Einwohnerzahl, der Zahl der bereits vorhandenen Notunterkünfte, soweit vorhanden, oder anderen besonderen Belastungen vor Ort.

Was heißt das konkret? - Nach derzeitigem Stand bewegt sich die unmittelbare Zuweisung ungefähr im Rahmen von jeweils täglich 100 bis 200 Flüchtlingen bei einer Gebietskörperschaft, die von diesem vorübergehenden Schritt betroffen ist. Insgesamt werden vorerst 1 000 Flüchtlinge pro Tag über dieses Verfahren verteilt. Das ist einerseits viel und andererseits auch wieder nicht.

Welche Landkreise oder kreisfreien Städte langfristig betroffen sein werden und in welchem Rahmen sich dies im Einzelnen bewegen wird, kann aufgrund der extremen und kaum vorhersehbaren Dynamik der Zugänge natürlich nicht abschließend beantwortet werden.

Klar sind aber an dieser Stelle zwei Dinge:

Erstens werden meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin und mit unvermindertem Krafteinsatz daran arbeiten, dass das Land noch mehr Notunterkünfte als die ohnehin schon ambitionierten 14 000 bis zum Jahresende schaffen wird.

Zweitens. Diese - das muss man so sagen - historische Aufgabe werden wir alle nur dann gemeinsam bewältigen können, wenn wir sie auch als eine solche mit Notstandscharakter und Überlastung verstehen.

Ich bitte auch Sie als Mitglieder dieses Hohen Hauses daher ausdrücklich um Ihre Solidarität für diese Maßnahme, damit wir diesen Kraftakt gemeinsam schultern können. Wir müssen in diesen Zeiten Brücken schlagen und dürfen uns nicht im Klein-Klein verheddern.

Ein wichtiger Schritt in diese Richtung war hierbei ganz ohne Zweifel der parteiübergreifend beschlossene Nachtragshaushalt. Dafür danke ich allen Mitgliedern dieses Hohen Hauses ganz besonders.

Auch die Kommunen arbeiten seit Wochen Hand in Hand mit dem Land und den Hilfsorganisationen an der Bewältigung dieser Krise. Das macht mich stolz und gleichzeitig zuversichtlich, auch für die Zukunft gut gerüstet zu sein, so schwer es werden mag.

In der Zukunft wird uns diese Herausforderung unzweifelhaft noch eine Weile begleiten. Es geht dabei nicht nur darum, den Flüchtlingen ein Dach über dem Kopf zu bieten, sondern darum, am Ende auch diejenigen zu integrieren, die bleiben, zu integrieren in unsere Gesellschaft, in unsere Kultur und in unseren Arbeitsmarkt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Damit ist die Unterrichtung abgeschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 16:

26. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/4375 - strittige und unstrittige Eingaben - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4399 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4409

Zunächst rufe ich die Eingaben auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über diese Eingaben. Wer so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe jetzt die Eingaben aus der 26. Eingabenübersicht in der Drucksache 17/4375 auf, zu denen die erwähnten Änderungsanträge vorliegen.

Wir kommen zur Beratung. - Wortmeldungen liegen nicht vor.

Dann kommen wir zur Abstimmung über die Eingabe 01137/11/17, betr.: Geplanter Windpark

Eberholzen. Dazu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion der FDP.

(Dr. Gero Hocker [FDP] meldet sich zu Wort - Dr. Gero Hocker [FDP]: Herr Präsident, Entschuldigung, das ging eben etwas zu schnell! - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Zu spät, wir sind in der Abstimmung! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Was soll das denn heißen? - Jens Nacke [CDU]: Hier hat es gerade erst eine Unterrichtung gegeben! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Herr Kollege, ich hatte Ihre Wortmeldung nicht gesehen. Aber ich glaube, Sie haben sich gemeldet. Sie haben das Wort. „Geplanter Windpark Eberholzen“ ist das Thema. Oder Sie sagen, wozu Sie sprechen wollen.

(Zurufe von der CDU)

- Meine Damen und Herren, ich habe dem Kollegen das Wort erteilt. Damit hat er es. - Bitte schön!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank, dass ich die Gelegenheit habe, zu dieser Petition zu sprechen.

Ich weiß auch, dass der eine oder andere, wenn die FDP wieder eine Eingabe zum Thema Windkrafteerlass strittig stellt, entnervt gen Himmel blickt und sich fragt: Wieso muss denn das jetzt schon wieder sein?

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir als FDP haben in diesem Hohen Haus gar keine andere Möglichkeit, auf das Problem, das sich da draußen zusammenbraut, aufmerksam zu machen als mit dem parlamentarischen Instrument der Strittigstellung von Eingaben, da Sie unsere Entschließungsanträge und unsere Gesetzentwürfe zu dem Thema Windkrafteerlass und zu dem Thema Energiewende ja immer mit großer Mehrheit ablehnen.

Meine Damen und Herren, meine große Befürchtung ist, dass sich da draußen zurzeit etwas zusammenbraut, was vielleicht vielen in diesem Hohen Haus gar nicht so richtig bewusst ist. Es haben sich mittlerweile viele Tausend Menschen in Niedersachsen zusammengeschlossen, um gegen den Windkrafteerlass mobil zu machen.

Es gibt Hunderte Bürgerinitiativen, die sich da draußen zusammengeschlossen haben und die ja

nicht per se gegen die Energiewende sind, sondern die dagegen sind, wie die Energiewende von dieser Landesregierung begleitet wird. Ich finde, dass diese Männer und Frauen in diesem Hohen Hause auch Gehör finden müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ihr eigener Koalitionsvertrag, der Koalitionsvertrag von SPD und Grünen, ist mit den Worten überschrieben: „Wir möchten mit Transparenz und mit Offenheit Landespolitik betreiben.“ Aber meiner Meinung nach und auch nach Meinung dieser Männer und Frauen in Niedersachsen ist es genau damit nicht sehr weit her, wenn Diskussionen über den Windkrafteerlass geführt werden, sehr verehrter Herr Minister, aber die Bürgerinitiativen, die da draußen protestieren, die Menschen, die da draußen unmittelbar betroffen sind, bei der Diskussion von diesem beabsichtigten Erlass vor der Tür im Regen stehen gelassen und überhaupt nicht gehört werden. Stattdessen trifft man sich nur mit denjenigen, die nicht widersprechen. Das sind der Bundesverband Windenergie und viele andere, die ein Interesse daran haben, dass dieser Windkrafteerlass auf den Weg kommt. Ich glaube nicht, dass es dem Anspruch von Transparenz und Offenheit tatsächlich gerecht wird, wie der Windkrafteerlass in der Vergangenheit diskutiert worden ist.

(Beifall bei der FDP)

Last, but not least mache ich aus meinem Herzen keine Mördergrube, dass wir uns gerne anbieten, den Männern und Frauen da draußen, die sich organisieren, auch als Sprachrohr in dieses Parlament zu dienen. Heute Morgen hat es ein parlamentarisches Frühstück des Bundesverbandes Windenergie gegeben. Da wurde u. a. - diejenigen, die dabei gewesen sind, erinnern sich - ein Flyer verteilt, in dem der Fahrplan zum Windkrafteerlass, wie es sich der BWE gewünscht hätte, formuliert ist. Dort ist u. a. aufgeschrieben, dass man die Landesregierung aufgefordert hat, diesen Windkrafteerlass bis März 2015 zu beschließen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist ein großer Erfolg der Bürgerinitiativen da draußen, dass es immer noch nicht zu diesem Erlass gekommen ist, dass der Windkrafteerlass sieben Monate danach noch nicht vorliegt. Ich hoffe, dass der Windkrafteerlass auch in den nächsten Wochen bis zur Kommunalwahl nicht auf den Weg gebracht wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Petra Tiemann [SPD]: Sie haben sich zur Petition gemeldet! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Zensieren Sie jetzt auch noch unsere Wortbeiträge, oder was?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Ottmar von Holtz, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Frau Modder, haben Sie das noch nicht begriffen, oder was? - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Seien Sie mal ganz ruhig, Herr Nacke! - Christian Grascha [FDP]: Merkwürdiges Parlamentsverständnis!)

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Dr. Hocker, Sie haben im Prinzip jetzt entlarvt, was ich schon eine ganze Zeit vermutet hatte, nämlich dass Sie Eingaben im Petitionsausschuss nur deswegen strittig stellen, damit Sie hier zu bestimmten politischen Themen ein Statement abgeben können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur Eingabe konkret haben Sie nicht ein einziges Wort gesagt. Ich glaube, Sie setzen sich hin, wenn die Petitionsliste für den Ausschuss vorliegt, und gucken: Ach, was können wir denn im nächsten Planum thematisieren? - Dann gehen Sie die Liste durch: Ach, das eignet sich, das eignet sich, das eignet sich. - Dann warten Sie ab, worauf sich die Regierungsfractionen und eventuell - wie in diesem Fall sogar - auch die CDU-Berichterstatter geeinigt haben, um dann ein anderes Votum abzugeben.

Ganz konkret, was diese Petition betrifft, ist es ganz eindeutig: Die Regierungsfractionen und übrigens auch die Berichterstatter aus der CDU-Fraktion empfehlen „Sach- und Rechtslage“, weil es um ein Regionales Raumordnungsprogramm geht und weder der Landtag noch die Landesregierung, wenn wir denn diese Empfehlung abgeben würden, die Möglichkeit „zur Berücksichtigung“ haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

„Berücksichtigung“ hieße nämlich - ich zitiere einmal aus den Erläuterungen zur Geschäftsord-

nung -: „Die Landesregierung wird ersucht, im Rahmen des geltenden Rechts dem Wunsch der Einsender zu entsprechen.“ Jetzt möchte ich von Ihnen einmal hören, wie das aussehen soll, wenn wir dem Landkreis Hildesheim vorgeben wollten, wie er sein Regionales Raumordnungsprogramm zu gestalten hat und wo er, bitte schön, Vorranggebiete für Windkraftanlagen beschließen darf und wo nicht. Das machen wir nicht mit. Genau darüber müsste eigentlich auch bei Ihnen Einvernehmen bestehen. Deswegen bleiben wir bei „Sach- und Rechtslage“.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Dann kommen wir jetzt zu den Abstimmungen.

Meine Damen und Herren, ich rufe zunächst die Nr. 17 der Eingabenübersicht auf, Eingabe 0137/1117, betr. geplanter Windpark Eberholzen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der FDP lautet „Berücksichtigung“. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die „Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - So ist beschlossen worden.

Ich rufe jetzt Nr. 29 der Eingabenübersicht auf, Eingabe 01650/11/17, betr. Rundfunkbeitrag.

Hierzu liegen gleichlautende Änderungsanträge der Fraktion der CDU und der FDP vor, die da „Material“ und im Übrigen „Sach- und Rechtslage“ lauten. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Letztere war die Mehrheit.

Ich komme jetzt zu der Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses. Sie lautet „Sach- und Rechtslage“. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? Das Erste war die Mehrheit. Dann ist „Sach- und Rechtslage“ beschlossen.

Ich rufe die letzte strittige Eingabe auf. Das ist die Eingabe 01673/11/17, betr. Änderung des Regionalen Raumordnungsprogramms 2008, Gebiet Süpplingen, hier: Windpark zwischen Süpplingen-

gen/Süpplingenburg/Schickelsheim und Königslutter/Lelm.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP vor. Er lautet „Berücksichtigung“. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Zweite war die Mehrheit. Der Änderungsantrag ist abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses. Sie lautet „Sach- und Rechtslage“. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Das war die Mehrheit. „Sach- und Rechtslage“ ist beschlossen.

(Christian Dürr [FDP]: Können wir noch mit Nein stimmen?)

- Ja, die Gegenstimmen stelle ich noch einmal fest. Aber es war eine so erdrückende Mehrheit, da war für mich klar, dass ich das feststellen konnte. Aber Sie haben recht.

(Anja Piel [GRÜNE]: Damit haben wir nichts zu tun, wirklich nicht! - Jörg Bode [FDP]: Wir recherchieren das!)

Nein, nein, hier kommt jeder zu seinem Recht, natürlich auch zu seinem Abstimmungsrecht.

(Christian Dürr [FDP]: Guter Präsident!)

Damit sind wir am Ende der Beratung über die Eingaben.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 17

Besprechung:

Was tut die Landesregierung zur Förderung der landwirtschaftlichen Sorgentelefone und der landwirtschaftlichen Familienberatungen in Niedersachsen? - Große Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/3763 - Antwort der Landesregierung - Drs. 17/4370

Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung wird zu Beginn der Besprechung einer der Fragestellerinnen oder einem der Fragesteller das Wort gegeben. Alsdann erhält die Landesregierung das Wort.

Für die Fraktion, die die Anfrage gestellt hat, liegt mir die Wortmeldung des Abgeordneten Frank Oesterhelweg vor. Sie haben das Wort, Herr Oesterhelweg.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die landwirtschaftlichen Sorgentelefone und die Familienberatungen in Niedersachsen leisten eine exzellente Arbeit. Angesichts der gestiegenen und mit Sicherheit noch steigenden Herausforderungen geraten sie allerdings an ihre Grenzen. Wir haben drei landwirtschaftliche Sorgentelefone, eine entsprechende Zahl von Familienberatungen, die auch aufsuchend und im persönlichen Gespräch arbeiten.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, entschuldigen Sie bitte. Ich muss Sie unterbrechen. - Ich darf Sie bitten, die Nordhorner Gespräche vielleicht am Rande des Plenums oder auch draußen zu führen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Ausnahme-weise!)

Bitte schön, Herr Oesterhelweg!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Aber, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, uns fehlen Online-Angebote. Ich komme nachher darauf zurück.

Wir beobachten bei der Arbeit der Sorgentelefone und der Familienberatungen ein enorm großes Engagement, und wir beobachten ein großes ehrenamtliches Engagement. Dafür sind wir, meine Damen und Herren, sehr dankbar.

(Beifall bei der CDU)

Die besondere Situation in der Landwirtschaft birgt Konfliktpotenzial in sich. Ich weiß aus eigener Erfahrung in Familie und Umfeld, wovon ich rede. Da geht es um die Verknüpfung von Beruf und Privatleben, um die Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten, um die Tatsache, dass zum Teil drei oder gar vier Generationen unter einem Dach leben. Da geht es darum, dass es eben keine 40-Stunden-Woche gibt, dass es gerade in viehhaltenden Betrieben Dauerbelastungen gibt. Da geht es auch in ganz anderen Bereichen, wenn ich beispielsweise eine Biogasanlage betreibe, darum, dass ich ständig am Drücker sitzen muss, ständig erreichbar sein muss und letztendlich rund um die Uhr auf dem Sprung bin.

Es geht um Ansprüche inhaltlicher Art, um technischen Fortschritt, um die Berücksichtigung immer deutlicher und umfassender werdender wissenschaftlicher Grundlagen. All das prägt heute Landwirtschaft. Vor diesem Hintergrund ist es na-

türlich schwierig, Hofnachfolger zu finden, gerade weil es eben viele attraktive Alternativen auf dem Arbeitsmarkt gibt.

Hinzu kommt, meine Damen und Herren, das von uns, von Gesellschaft und Politik, stark beeinflusste Umfeld. Bürokratie, ständige Veränderungen, Aufzeichnungspflichten, Auflagen, Vorschriften - das bringt Landwirte zunehmend in Bedrängnis.

Es geht um die öffentliche Stimmung. Viele engagierte Landwirtschaftsfamilien arbeiten nach Kräften dagegen an.

Es geht leider auch um öffentliche Stimmungsmache, auch durch einen Minister, der sich nur mit kleinen Gruppen verbündet und ansonsten aus seiner Ablehnung des Berufsstandes keinen Hehl macht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP] - Clemens Große Macke [CDU]: Richtig!)

Es geht um eine Landesregierung, die weit entfernt davon ist, den Familien Planungssicherheit und Perspektive zu geben.

Es geht um eine Landesregierung, die viel mehr Signale aussendet, wie beispielsweise Ihren gemeinsam auf den Weg gebrachten Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms, bei dessen Realisierung Dutzende, vielleicht Hunderte von Landwirtschaftsfamilien ihre Koffer hätten packen müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist das Umfeld, für das auch Sie verantwortlich sind.

Es geht eben auch darum, dass das vermittelte Bild der Landwirtschaft - ich weiß nicht, ob alle Medien ihrer Verantwortung gerecht werden - zunehmend schlecht ist.

Es geht leider - das sage ich mit großer Sorge - auch um Auswüchse. Es geht um Mobbing von Kindern, beispielsweise in der Schule. Ich zitiere einmal aus der HAZ vom 15. Juni:

„Eltern berichteten, dass ihre Kinder weinend von der Schule kämen, wo sie als ‚Umweltverschmutzer‘ oder ‚Tierquäler‘ beschimpft worden seien. Bei den Vorbereitungen zu einer Erstkommunionsfeier in einem katholischen Dorf sei es zu einem kleinen Eklat gekommen, weil einige Eltern den örtlichen Landwirt sogar bei diesem Fest gemieden hätten, sagt“

- ein Herr -

„Rolfes. ‚Da geht ein Riss quer durchs Dorf. Das ist schon heftig, wenn das auf dem Rücken der Kinder ausgetragen wird.“

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist wirklich schlimm!)

Das ist die Situation, mit der sich landwirtschaftliche Familien beschäftigen.

Verehrte Frau Staudte, in einer Mail, an mich gerichtet, schreibt der Verfasser: Es geht nicht mehr um das klassische Mobbing, wie es schon immer vorhanden war und es auch immer geben wird. Hier mal ein blöder Spruch und da ein Kommentar. Nein, es geht mittlerweile ans gezielte Fertigmachen, Ausgrenzung, Diskriminierung, bis die Kinder nicht mehr können. Mittlerweile müssen sogar im Unterricht zweifelhafte Ausführungen einzelner Lehrkräfte ertragen werden.

(Clemens Große Macke [CDU]: Schlimm genug!)

Bitte gehen Sie - schreibt er weiter - auch direkt auf oftmals undifferenzierte Schuldzuweisungen, den Sprachgebrauch in Politik und Medien und die Rolle von selbst ernannten Tierschützern ein, die mit fragwürdigen Mitteln teils selbst inszeniertes Tierleid filmen und veröffentlichen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Sehr richtig!)

Das ist die Situation, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Oesterhelweg, Frau Staudte würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Das soll sie gern tun.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Staudte, Sie haben das Wort.

(Christian Grascha [FDP]: Wir lassen das ja zu!)

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Oesterhelweg, ich teile Ihre Einschätzung, dass es sehr schlimm ist, wenn Kinder Leidtragende von solchen Auseinandersetzungen sind. Stimmen Sie mir denn zu, dass es auch sehr verwerflich ist, dass in den letzten Jahrzehnten auch die Kinder von Landwirten, die auf ökologische Landwirtschaft umgestellt ha-

ben, geschnitten worden sind, und dass das auch sehr schlimm war?

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt bin ich mal gespannt!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Oesterhelweg!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Ich persönlich kenne solche Beispiele nicht. Ich kann es mir nur vorstellen. Aber ich freue mich jetzt, auch einmal von Ihnen deutlich zu hören, dass generell das Mobbing von Landwirtschaftskindern nicht mitgetragen wird und dass wir gemeinsam beispielsweise auch in unserer Tonalität entsprechend vorgehen müssen, liebe Frau Staudte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung von Gerd Ludwig Will [SPD])

Es wäre sinnvoll gewesen, Herr Minister, diese Situation einmal aufzuarbeiten und in diesem Zusammenhang objektiv darzustellen. Aber diese Chance haben Sie wieder einmal verpasst. Entschuldigung! „Verpassen“ ist das falsche Wort. Das wäre eher etwas Zufälliges. Nein, Sie haben diese Chance wieder einmal bewusst nicht genutzt, weil Sie selbst Teil des Problems sind, wenn es um die Lage auf den Höfen geht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Entsprechend dürftig und oberflächlich fällt insgesamt die Beantwortung der Großen Anfrage aus. Wie gesagt: Auf Probleme und deren Hintergründe gehen Sie in Ihrem eigenen Interesse - das hat wohl etwas mit Selbstschutz zu tun - kaum ein.

Zum Stellenwert bleiben Sie oberflächlich.

Zu Frage 4 schreiben Sie beispielsweise:

„Der Landesregierung ist nicht bekannt, ob Landwirte aus den in der Frage genannten Gründen ihre Betriebe aufgegeben haben oder dies beabsichtigen.“

Wenn wir nicht im Landtag wären, würde ich Sie fragen, ob Sie uns veräppeln wollen, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU - Clemens Große Macke [CDU]: Richtig!)

Zu Frage 7 - wir fragen nach der Gesamtfinanzierung - nennen Sie die Zahl aus dem Landeshaus-

halt. Entschuldigung! Aber das bekommen selbst wir hin, dass wir diese nachschlagen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ach! Den Eindruck haben wir nicht immer, Herr Kollege!)

Dazu bräuchten wir nicht zu fragen, Herr Minister. Die Gesamtsituation wird nicht dargestellt. Der Anteil wird nicht dargestellt. Nichts Genaues weiß man nicht, oder man will es zumindest nicht verraten.

Zu den Fragen 8 bis 11 und auch 14 gibt es wenig konkrete Aussagen zum Gesamtkonstrukt. Das wird überhaupt nicht deutlich. Sie geben nicht zu, dass diese Mittel eben nicht reichen, meine Damen und Herren, sondern dass es zu Engpässen, beispielsweise bei Fahrtkosten und Supervision, kommt. Ehrlich gesagt: Dieser angedeutete und geplante Mehrzuschuss von 5 000 Euro ist nun wirklich mehr als lächerlich. Wir wollen deutlich mehr und werden auch deutlich mehr beantragen, meine Damen und Herren.

Zu den Fragen 14 bis 16: nichts Konkretes, keine Zahlen zu Fortbildung und Supervision. Der Auszahlungszeitpunkt ist fraglich. Nichts Konkretes zu Terminen und Verzögerungen, nach denen wir gefragt haben. In der Antwort steht: Voraussichtlich wird das Geld zu Beginn des Haushaltsjahres gezahlt. - Das Wort „voraussichtlich“, Herr Minister, können wir durchaus interpretieren.

Die Antworten auf die Fragen 17 und 18: Abwehrantworten zu internetbasierten Angeboten. Da steht dann - ich zitiere -: Der Bedarf lässt sich schwer abschätzen. - Ein weiteres Zitat: Weitere Ausgaben wären erforderlich. - Ja, Entschuldigung! Darauf, dass das nicht umsonst wäre, Herr Minister, wären tatsächlich auch wir gekommen. Aha! Das große Aha-Erlebnis bei dem Studium Ihrer Antworten, wenn man sie denn so nennen kann.

Der Hammer, Herr Minister, ist tatsächlich die Antwort auf die Frage 18. Hinsichtlich der Frage nach Ressourcen für eine internetbasierte Beratung weisen Sie auf die Notwendigkeit - ich zitiere - „einer hohen fachlichen Kompetenz“, auf „eine gute Ausdrucksweise“ und auf die Notwendigkeit von „sehr viel Fingerspitzengefühl“ hin. Braucht man das eigentlich für die persönliche und die Telefonberatung nicht? Sollten das Hemmnisse für internetbasierte Angebote sein? Wie sehen Sie eigentlich unsere Berater, wenn Sie quasi unterstellen, dass sie diese Bedingungen nicht erfüllen,

Herr Minister? - Da freue ich mich sehr auf Ihre Antwort.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie uns hier vorgelegt haben, hat in der Ausarbeitung tatsächlich - das ist ja auch Ihr Recht - ganze drei Monate gedauert; das ist unglaublich. Diese Antwort - wenn man dieses Schriftstück überhaupt als Antwort bezeichnen kann - ist selbst unter Ihrem Niveau.

(Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens
[CDU]: Zu schade für den Mülleimer!)

Diese Antwort ist nicht das Papier wert, auf dem sie steht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Diese Antwort ist eine regelrechte Missachtung des Landtags, des Parlaments

(Zustimmung von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

und damit eine unrühmliche Fortsetzung Ihrer Gesamtstrategie, Probleme zu verschweigen, zu verniedlichen, Informationen zurückzuhalten und die Menschen im Lande zu täuschen. Wir kennen auch andere Aufgabenbereiche, bei denen wir dies - gerade heute wieder - erlebt haben.

(Beifall bei der CDU)

Das Schlimmste ist: Sie missachten die Sorgen und Nöte der Landwirtschaftsfamilien, die Ihnen offensichtlich, mit wenigen Ausnahmen, schlicht und einfach egal sind.

In Ihrer PM, also in der PM des Ministeriums, vom 1. Oktober 2013 - da ging es um ein Jubiläum - loben Sie die Sorgentelefone für deren - ich zitiere - intensive persönliche Sorge um die ländlichen Familien in Not. Ja, Herr Minister, das Lob ist berechtigt, und ich würde mich wirklich freuen, wenn ich auch einmal eines in Ihre Richtung loswürde. Sie sollten sich an der Arbeit dieser Menschen ein Beispiel nehmen.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte
[GRÜNE]: Sie übertreiben es immer!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Oesterhelweg. - Jetzt hat sich der Minister gemeldet. Herr Minister Meyer, bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, die Wertschätzung der landwirtschaftlichen

Sorgentelefone und Familienberatungen wird vom ganzen Haus geteilt. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hier viel ehrenamtlich machen, ist an dieser Stelle ganz herzlich zu danken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich habe - Sie haben es zitiert - am 1. Oktober persönlich die Gelegenheit wahrgenommen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken. Das hätte ich auch ohne Ihre Große Anfrage getan.

Ich habe den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch klargemacht, dass die Finanzierung für die Zukunft sichergestellt ist. In der Vergangenheit, in Ihrer Zeit, war sie das übrigens nicht. Da wurde die Förderung aus dem Projektopf des Ministers finanziert, und jedes Jahr wurde je nach Haushaltslage entschieden, ob es Geld gibt, ob es mehr oder weniger gibt. Da hat Rot-Grün Klarheit geschaffen und einen eigenen Haushaltstitel ausgebracht, damit das überprüfbar ist und vor allem damit die landwirtschaftlichen Sorgentelefone und Familienberatungen Planungssicherheit haben. Wir haben das auch in der mittelfristigen Finanzplanung abgesichert. Und wir haben - ohne dass wir in den letzten Jahren einen Haushaltsantrag von Ihnen gesehen hätten - bei diesem Titel eine Aufstockung um mehr als 10 % vorgenommen. Da hätte es Ihrer Großen Anfrage also nicht bedurft.

Meine Damen und Herren, ich möchte diesen Anlass nutzen, Ihnen darzulegen, welche Sorgen die landwirtschaftlichen Familien in Niedersachsen drücken; auch das habe ich mir am 1. Oktober angehört.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke
[CDU])

Sie wissen, dass die Belastungen im Privat- und im Berufsleben in keinem anderen Bereich so stark miteinander verflochten sind wie in der Landwirtschaft. Durch die enge Verknüpfung von Betrieb und Familie entstehen vielfältige Belastungssituationen für alle Familienmitglieder. Das war das ganz große, überwiegende Thema. Alle Beispiele, von denen ich am 1. Oktober hörte, betrafen Generationenkonflikte und persönliche Konflikte.

Mir wurde berichtet, dass immer mehr Frauen anrufen, aber nicht weil sie selber Beratung bräuchten, sondern weil sie meinten, dass ihre Männer eine bräuchten.

Zu den Generationenkonflikten gehört, dass die Söhne oder Töchter es anders machen wollen als

die Eltern - das soll ja vorkommen - und dass man deswegen die sachliche und fundierte Beratung in Anspruch nimmt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren sehr dankbar dafür, dass wir als Land sie bei dieser Aufgabe dauerhaft unterstützen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, ich möchte Sie eben unterbrechen. Herr Oesterhelweg möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein, ich würde gerne erst einmal die Antwort auf die Große Anfrage geben.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Der Minister ist nicht gerade souverän! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Eine ganz sachliche Frage! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Was Stillfragen angeht: Ich warte immer noch auf die Entschuldigung dafür, dass Sie mir im letzten Plenum kriminelle Handlungen unterstellt haben.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Ich finde, man kann in diesem Parlament auch einmal über Still reden. Das hätte ich an dieser Stelle schon von Ihnen erwartet.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Detlef Tanke [SPD] - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Gut, dass es einmal raus ist! Das hilft! - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister! - Meine Damen und Herren, ich verstehe diese Aufregung nicht. Es ist darum gebeten worden, eine Zwischenfrage zuzulassen. Das ist abgelehnt worden. Das ist ein ganz normaler Vorgang. Wir können doch zur Tagesordnung übergehen. Es lohnt sich doch nicht, darüber jetzt zu lamentieren. - Bitte schön, Herr Minister!

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wir können auch eine Couch reinholen! Dann kann er sich seinen Frust von der Seele reden!)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Meine Damen und Herren, wenn es um Rahmenbedingungen für unsere Betriebe geht, dann betrifft eine ganz große Sorge - die uns eigentlich alle umtreiben sollte - die niedrigen Preise, die zurzeit viele Betriebe belasten. Vielen Sauen-, Mastschweine- und Milchviehhaltern stehen im Moment die Rechnungen bis zum Halse. Diese Preise sind für sie existenzgefährdend, existenzbedrohend. Dies ist, glaube ich, unsere gemeinsame Sorge. Es ist richtig, dass das Finanzministerium mit Steuerstundungen hilft und dass wir als Land uns für diese bäuerlichen Betriebe einsetzen. Das sind harte ökonomische Sorgen.

Ich würde mich deshalb freuen, wenn auch von der Opposition einmal Lösungsvorschläge kämen, wie man zu besseren Milch- und Fleischpreisen, zu besseren Einkommen für unsere Landwirte kommen kann.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Mehr Milch trinken, mehr Fleisch essen!)

Von Ihnen hört man immer nur, das sei der normale Strukturwandel, das Höfesterben müsse halt weitergehen, und das müsse man begleiten.

Diese Landesregierung ist angetreten, um die bäuerlichen Familienbetriebe zu stärken.

(Ulf Thiele [CDU]: Die Tatsache, dass Sie das behaupten, heißt noch lange nicht, dass Sie das tun!)

Sie steht nicht für „wachsen oder weichen“ um jeden Preis.

Die Lage übt einen enormen psychischen und sozialen Druck auf die Betriebe und vor allem auf die Familien aus. Zurzeit wird gerade auf den Milchviehbetrieben rund um die Uhr gearbeitet. Jeder Liter Milch, den man erzeugen kann, ist wichtig.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Machen Sie jetzt das Sorgentelefon, oder wie sieht das hier aus?)

Die Familien und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten da sehr harte Arbeit. Das treibt die Familien um. Ich kriege jedenfalls viele Briefe von Landwirten, die sich nicht über meine Politik beschwerten, sondern darüber, dass sie nicht wissen, wie sie bei diesen existenzbedrohend niedrigen Erzeugerpreisen weitermachen können.

Wie Sie wissen, unterstützen wir gerade die kleinen und mittleren Familienbetriebe. Da können Sie noch einmal viel schreien. Aber wir haben gerade die Förderung für die kleinen und mittleren Betriebe durch den Gerechtigkeitsfaktor - bis zu 46 ha - bei den Flächenprämien aufgestockt.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wir brauchen im Moment gar nicht zu schreien! Sie sind auf dem besten Wege, das Thema zu verfehlen!)

Wir haben allein in Niedersachsen jetzt fast 100 Millionen Euro für eine Ausgleichszulage für Grünland bereitgestellt, die gerade für die Milchviehhalter existenzsichernd und wichtig ist. Bei den Tierschutzprämien sind wir dabei, vielen Betrieben zu helfen. Wo wir bei Kontrollen und Regelungen Spielräume haben, haben wir gerade die kleinen und mittleren Betriebe entlastet. Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiges Signal, dass die Landesregierung an der Seite der bäuerlichen Betriebe steht.

Viele der Betroffenen sind hilflos in den komplexen Strukturen ihrer Probleme gefangen. Deshalb kann die landwirtschaftliche Familien- und Lebensberatung, die die Sorgentelefone in hoher Qualität leisten, gar nicht hoch genug geschätzt werden. Um die Handlungsfähigkeit wiederherzustellen, benötigt man oftmals - da haben wir, glaube ich, einen Konsens - professionelle Unterstützung durch Dritte. Genau hier bieten die landwirtschaftlichen Sorgentelefone und Familienberatungen den Menschen Unterstützung an. Wer seine Sorgen oder auch kleine Alltagsprobleme artikulieren kann und sie nicht in sich hineinfrisst, der erwartet auch eine Reaktion - offen, ehrlich und vertrauensvoll.

Deshalb gibt es in Niedersachsen - das ist keine Erfindung dieser Landesregierung, sondern der Vor-Vor-Vorgängerregierung - seit 1993 diese Familien- und Lebensberatung für die Menschen auf dem Lande. Ziel der Landesregierung war und ist es, ein flächendeckendes Netz von landwirtschaftlichen Sorgentelefonen zu schaffen. Seit 1993 koordiniert die Agrarsoziale Gesellschaft die drei Sorgentelefone in Oesede, Rastede und Barendorf für die landwirtschaftliche Bevölkerung in Niedersachsen, die seitens des Landwirtschaftsministeriums jährlich eine Zuwendung erhalten. Diese planen wir noch einmal um mehr als 10 % aufzustocken.

An die Sorgentelefone können sich Menschen anonym wenden, die Generationenkonflikte, Probleme bei der Hofübergabe oder Existenzängste

haben. Aber auch Vereinsamung, Depressionen, Krankheiten, Sucht, Trauer, Hofaufgabe, Verschuldung, Probleme bei der Arbeitsbewältigung, Eheprobleme und andere Schwierigkeiten können Grund für einen Anruf sein. Das berichten uns die Beratungsstellen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Jetzt sind wir also wieder beim Thema!)

Weil Sie danach gefragt haben: Im Vordergrund stehen seit Jahren - das hat sich nicht verändert - vor allem Generationenkonflikte, Ehe- und Beziehungskonflikte sowie psychische Probleme, die Ratsuchende zu einer Kontaktaufnahme bewegen.

Am Telefon sitzen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen die Lebens- und Arbeitssituation der Ratsuchenden vertraut ist, sodass sie für Verständnis für die speziellen Probleme der landwirtschaftlichen Familien haben. Diese Ehrenamtlichen haben eine Fortbildung für die Beratung und sind neutrale Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die unabhängig von offiziellen landwirtschaftlichen Beratungsstrukturen helfen, und das ist gut so.

Um eine intensivere Beratung und Begleitung anbieten zu können, wurde an der Heimvolkshochschule Oesede 1997 zusätzlich eine ländliche Familienberatung gegründet. Auf Wunsch erfolgt die Beratung eines oder mehrerer Familienmitglieder durch jeweils eine Beraterin oder einen Berater auf dem Hof des Ratsuchenden. Bei diesem Oeseder Modell schaut man sich also auch einmal den konkreten Hof an und macht Verbesserungsvorschläge zu der konkreten Situation. Es war eigentlich immer ein Konsens dieses Hauses, dass wir das sehr begrüßen. Auch bei dieser Beratung steht - wie bei der Beratung an den Sorgentelefonen - die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund.

Seit 2001 besteht auch am Sorgentelefon Barendorf die Möglichkeit, dass Ratsuchende sich persönlich oder mit der gesamten Familie beraten lassen. Die Beratung findet in den Räumlichkeiten des Bildungs- und Tagungszentrums Ostheide oder auf dem Betrieb des Ratsuchenden statt.

Darüber habe ich mich 2013 informiert. Dann haben wir erfreuliche Verbesserungen eingerichtet. Seit 2013 wurden die Sprechzeiten deutlich ausgeweitet. Bisher waren die Sorgentelefone in Oesede und Rastede zweimal wöchentlich und in Barendorf einmal wöchentlich erreichbar. Nun sind alle Nummern - dafür danke ich den ehrenamtli-

chen Helferinnen und Helfern - an fünf Tagen in der Woche freigeschaltet. Die Anrufe werden zu den jeweils Diensthabenden umgeleitet.

Zweitens wurden die Berater mit einem speziellen Mobiltelefon ausgestattet und können nun den Telefondienst von zu Hause aus machen, wenn sie dort eine Rückzugsmöglichkeit haben. Das spart Zeit und Geld.

Ob sie im Übrigen Internetberatung machen oder nicht, ist eine Sache der Sorgentelefone, der Vereine und der Ehrenamtlichen, die das tragen. Wir stehen im engen Kontakt zu den Verbänden und geben einen Landeszuschuss. Wir unterstützen also die Beratung. Es muss dem Zweck dienen. Die Landesregierung geht davon aus, dass es die ehrenamtlichen Beraterinnen und Berater besser wissen, als es der Landtag mit einer Anordnung von oben wissen könnte, zu welchen Uhrzeiten man anrufen kann oder in welcher Form das stattfindet. Deshalb ist es möglich und sinnvoll, das so zu machen. Die Erfahrung des persönlichen Kontakts, das Gespräch direkt auf dem Bauernhof ist aber immer gut. Das sagen uns auch die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.

Insgesamt hat das Sorgentelefon in den vergangenen 22 Jahren mehr als 4 000 Anrufe entgegengenommen. Das bedeutet, über 4 000 Menschen konnten sich ihre Sorgen aus der Anonymität heraus von der Seele reden. Über 4 000 Menschen wurde ermöglicht, über das zu sprechen, was sie bedrückt. In vielen Fällen konnten sie danach einen Weg aus ihrer Krise erkennen. Dafür bin ich den Beratungsstellen und den Sorgentelefonen für landwirtschaftliche Familien sehr dankbar.

Wir werden diese ehrenamtlichen Beratungskräfte mit Unterstützung des Staates weiterhin in die Lage versetzen, wichtige gesellschaftliche Aufgaben wahrzunehmen. Diese Kooperation ist aus meiner Sicht vorbildlich.

Deshalb haben wir erstens - das mag Ihnen passen oder nicht - die Bereitstellung von Mitteln für die Arbeit der landwirtschaftlichen Sorgentelefone, über die bisher jährlich zu entscheiden war, erstmals durch die Einrichtung eines eigenen Haushaltstitels ab dem Haushaltsjahr 2015 gestärkt. Das ist die Planungssicherheit, die hier immer wieder eingefordert worden ist.

Zweitens haben wir die Aufstockung des Landeszuschusses von 40 000 Euro auf 45 000 Euro für die Jahre ab 2016 - also 5 000 Euro mehr - eingeplant. Daran wird deutlich, wie wichtig der Landes-

regierung die Arbeit der Sorgentelefone und der landwirtschaftlichen Familienberatung ist.

In diesem Sinne würde ich mich freuen, wenn das Thema der Beratung der Menschen im ländlichen Raum bei persönlichen Sorgen durch Zuhören, Verstehen und Aufzeigen von Wegen weiterhin von einer breiten Mehrheit des Landtags getragen würde.

Ich habe gehört, dass auch die CDU angekündigt hat, dass sie unsere Erhöhung der Finanzierung unterstützen will. Deshalb freue ich mich darauf, dass wir hierüber hoffentlich nicht in einen parteipolitischen Streit kommen, wenn Menschen bei diesen Sorgentelefonen persönlichen Rat suchen.

Danke fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Jetzt hat sich von der SPD-Fraktion Wiard Siebels zu Wort gemeldet.

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mich zunächst beim Fragesteller für die eingereichte Große Anfrage zu dem Thema bedanken, das wir heute behandeln. Dabei möchte ich betonen, dass es sich bei dieser Großen Anfrage eher um eine kleine Große Anfrage und nicht um eine große Große Anfrage handelt.

(Zurufe von der CDU)

Der Themenkomplex an sich ist überschaubar, womit ich ausdrücklich nichts über die Inhalte dieses Themenbereichs gesagt haben will.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Ich habe das schon einmal gesagt: All die Zwischentöne hier! Wenn ich selbst rede, kann ich so schlecht zuhören. Reichen Sie es schriftlich bei mir ein, Herr Kollege, dann kann ich dazu Stellung nehmen.

Ich will auch nicht versäumen, mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landwirtschaftsministeriums für die Beantwortung dieser Anfrage zu bedanken. Gleiches gilt für die Ausführungen, die der Minister hier gemacht hat.

Ich will betonen, dass dieses Thema in der Tat einen wichtigen Stellenwert hat. Ich will mich ausdrücklich bei all denjenigen bedanken, die sich

ehren- und hauptamtlich in diesem Bereich engagieren und einbringen. Sie machen eine sehr wichtige Arbeit, deren Bedeutung überhaupt nicht überschätzt werden kann, meine Damen und Herren.

Der Minister hat die entsprechenden Ausführungen zum Thema gemacht. Ich glaube, dass auch der Landtag gut beraten ist, in den anstehenden Haushaltsberatungen die eigene Haushaltsstelle mindestens in diesem Umfang in die Beratungen aufzunehmen, sodass die Arbeit dieser Sorgentelefone in finanzieller Hinsicht fortgeführt werden kann.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zwei oder drei inhaltliche Anmerkungen dazu machen, was die Ursache für die Inanspruchnahme dieser Sorgentelefone ist. Auch in der Antwort der Landesregierung auf die Anfrage - unter Nr. 3 ist das deutlich gemacht worden - heißt es, dass insbesondere die Generationenkonflikte einen wichtigen Stellenwert einnehmen, die Frage der Hofübergabe. Hier ist es, glaube ich, durchaus treffend beschrieben, dass die Konfliktsituation zwischen Vater und Sohn im Zuge der Hofübergabe eine wichtige Rolle spielt. Dass Ehe- und Beziehungskonflikte in einem Bereich, wo das Privat- und das Berufsleben quasi übereinander gelagert sind, eine herausgehobene Rolle einnehmen und dass psychische Probleme dort als wichtige Themenkomplexe auftauchen, wird ebenso beschrieben.

Lassen Sie mich auch darauf eingehen - ich glaube, auch darüber können wir Einigkeit erzielen -, dass die Veränderungen am Markt und im Marktgeschehen sowie eine größere Volatilität am Markt mit den damit verbundenen Preisschwierigkeiten - in den vergangenen Sitzungen haben wir hier u. a. über den Milchpreis und andere Themenbereiche diskutiert - am Ende auch ihren Niederschlag in der Arbeit der Sorgentelefone finden, meine Damen und Herren.

Ich will auch auf das eingehen, was Sie, Herr Oesterhelweg, in Ihren Ausführungen benannt haben, dass mit Sicherheit auch - ich will versuchen, das ganz wertneutral zu beschreiben - veränderte gesellschaftliche Anforderungen an landwirtschaftliche Produktionsweisen dazu führen, dass die Betroffenen, nämlich die Erzeugerinnen und Erzeuger auf ihren Höfen, höheren Anforderungen ausgesetzt sind, denen sie sicherlich nur schwer immer gerecht werden können. Auch deshalb stellt die Arbeit der Sorgentelefone eine wichtige Stütze in diesem Bereich dar.

Herr Oesterhelweg, Sie haben hier einen Satz gesagt, den ich jetzt vielleicht nicht 100-prozentig wörtlich wiedergeben kann. Im Zusammenhang mit dem Landes-Raumordnungsprogramm haben Sie die Worte gebraucht, die betroffenen Landwirte müssten ihre Koffer packen. Ich will in diesem Zusammenhang noch einmal dazu aufrufen, dass auch wir als politische Verantwortungsträger durchaus gehalten sind, durch unsere Wortwahl und durch die Art und Weise unserer politischen Auseinandersetzung nicht noch Öl ins Feuer zu gießen und nicht noch für zusätzliche Verunsicherung in diesem Bereich zu sorgen

(Zustimmung bei der SPD)

und das, was an Schwierigkeiten, Sorgen und Nöten vorhanden ist, nicht noch zu verstärken. Vielmehr sind wir eher gehalten, gemeinsam Mut zu machen und uns in der Sache über den richtigen Weg in dieser Frage auseinanderzusetzen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Aber begründet war das schon!)

Alles in allem darf ich mich, wie gesagt, für das Zusammentragen von Informationen zu diesem Themenkomplex bedanken. Wir werden sicherlich im Rahmen der Haushaltsberatungen auch noch über die finanzielle Seite dieser Arbeit diskutieren. Sie haben ja angekündigt, dass Sie über die politische Liste seitens Ihrer Fraktionen Ansätze noch erhöhen wollen. Das ist dann den Haushaltsberatungen vorbehalten. Aber zum Inhalt können wir feststellen, dass wir uns über die Bedeutung dieser Sorgentelefone hier im Landtag durchaus einig sind.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Siebels. - Jetzt hat sich Herrmann Grupe von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Grupe, Sie haben das Wort.

Herrmann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Über die besondere Situation auf den landwirtschaftlichen Höfen wurde hier schon sehr viel Richtiges gesagt. Auch der Kollege Siebels hat eben darauf hingewiesen - - -

(Ulrich Watermann [SPD]: Guter Mann!)

- Sehr guter Mann! Mit dem kann man wenigstens diskutieren.

Er hat darauf hingewiesen, dass auf den Höfen zum einen die beruflichen Belange zu diskutieren sind, zum anderen gibt es aber auch oft besondere Lagen, weil man sehr eng zusammenlebt - entweder im gleichen Haus oder in enger Nachbarschaft. Man ist darauf angewiesen, die Dinge möglichst gemeinschaftlich zu lösen, wenn das Ganze Spaß machen soll. So sage ich es mal mit meinen eigenen Worten, da ich selbst gerade in der Situation bin, dass meine Söhne in den Betrieb hineinwachsen. Das ist auf den Höfen das Normale. Das führt, wie hier dargestellt wurde, auch zu besonderen Problemen, auch zu Spannungen. Deswegen ist die Arbeit, die bei den Sorgentelefonen geleistet wird, sehr wertvoll, um eine Hilfestellung zu leisten. Auch das ist hier schon gewürdigt worden.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich auch wichtig, dass diese Arbeit langfristig abgesichert ist. Denn in jüngster Zeit beobachten wir, dass das Ganze eine neue Dimension bekommt. Die hat nicht nur damit zu tun, dass man auf den Höfen besonders eng miteinander zusammenarbeitet und -lebt, sondern die hat damit zu tun, dass die Landwirtschaft einer öffentlichen Kritik ausgesetzt ist, die zum Teil durch nichts zu rechtfertigen ist. Dass da Abhilfe geschaffen werden muss, indem wir uns als Landwirtschaft der gesellschaftlichen Diskussion stellen, ist gar keine Frage. Aber was wir Landwirte dringend bräuchten, wären Politiker an unserer Seite, die mit uns gemeinsam Wege für die Zukunft finden und ebnen und sich nicht an die Spitze derer stellen, die Landwirte an den Pranger stellen, ohne Lösungsansätze zu bieten.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Immer dieselbe Schablone!)

Der Minister hat eben selber - um seine Worte aufzugreifen - von einem „normalen Strukturwandel“ gesprochen. Meine Damen und Herren, der normale Strukturwandel ist das Höfesterben. Das heißt, dass Betriebe nicht weiter existieren können, jahrhundertelange Traditionen aufgeben und sich anders orientieren müssen.

Der Kollege Oesterhelweg hat die Fragen der CDU-Fraktion und die Antworten der Landesregierung im Einzelnen beleuchtet. Mich hat besonders die Antwort auf die Frage 6 fasziniert. Deswegen möchte ich sie vortragen, meine Damen und Herren. Die Frage lautet: „Kann eine professionelle Beratung der Familien bei Kommunikationsproblemen helfen, den Strukturwandel“ - also das Hö-

festerben, die Aufgabe der Höfe - „zu verlangsamen?“ - Die Antwortet lautet:

„Wenn in Familien nach der professionellen Beratung wieder miteinander geredet wird und dadurch auf beiden Seiten die Bereitschaft wächst, den Betrieb weiterzugeben bzw. die Hofnachfolge anzutreten, kann eine Hofübergabe auf die nachfolgende Generation besser ermöglicht werden.“

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja, das ist doch beantwortet! - Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Das ist doch nicht falsch!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe die Antwort fünfmal gelesen - den Inhalt habe ich nicht gefunden. Das ist Verballhornung und zeigt, wie ernst diese Regierung die Sorgen auf den Höfen nimmt. Der Kollege Oesterhelweg hat das an noch mehr Beispielen dargelegt. Hier wird wieder einmal offensichtlich, dass man nicht die geringste Beziehung zur Landwirtschaft, zu den Problemen auf unseren Betrieben hat.

Ich möchte Ihnen da gerne etwas auf die Sprünge helfen, Herr Minister. Hier wurden die zunehmende Bürokratie und die immer weiter um sich greifenden Kontrollen angesprochen. Die Anzahl und die Fläche der Biobetriebe, die Sie besonders fördern wollen, haben sich in zehn Jahren schwarz-gelber Regierung um etwa 35 % erhöht. Seit zwei Jahren knickt die Kurve ab. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das stimmt doch überhaupt nicht! Unsinn!)

Sie haben eben ein gutes Beispiel gebracht, nämlich die Grünlandprämie. Es ist eine tolle Sache, Kühe auf Grünland zu halten. Ich habe mir das oben im Norden, im nassen Dreieck, angeguckt. Da war eine kilometerlange Wiese hinter dem Hof; die Kühe konnten raus - traumhaft. Der Kollege Birkner und ich haben uns zusammen auch einen neuen Milchviehstall im Kreis Holzminden angeguckt. Da haben wir das Thema auch diskutiert und darauf hingewiesen, dass oben am Waldrand Wiesen sind, aber dass man dort wohl schlecht bauen kann, weil das Gelände ein bisschen schief ist. - Da sagte der Landwirt: Das ist nicht das Problem, aber das würde nie genehmigt, weil das FFH-Gebiet ist, da gelten Grenzwerte. Ein offener Milchviehstall, der den besten Kuhkomfort bietet, wird dort aus Gründen des Immissionsschutzes verboten. - Diese Probleme sollten Sie mal aufgrei-

fen, anstatt plakativ Dinge in den Raum zu stellen, die die Betriebe überhaupt nicht umsetzen können.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben es mit Landverknappung zu tun, z. B. im Kreis Holzminden - um ein konkretes Beispiel zu nennen, das wir beide kennen. Ich nenne die Umgehungsstraße, die wir alle dringend haben wollen. Die erste Umgehungsstraße von ca. 3 km Länge kostet insgesamt 40 km landwirtschaftliche Nutzfläche. Das ist die Eigentumsfläche von einem Betrieb bzw. anderthalb Betrieben. Die zweite wird die gleiche Fläche fressen; 100 ha gehen da auf begrenzten Raum raus. Warum? - Es müssen - zusätzlich zu allen anderen Ausgleichsmaßnahmen - noch Katzenkorridore angelegt werden. Ihnen fällt immer noch etwas Neues ein, was Sie noch draufsetzen können, um den Betrieben das Leben schwerzumachen.

Das sind die knallharten Fakten, die dazu führen, dass unsere Betriebe immer mehr Sorgen haben. Sie können sich dann, wenn ein Generationswechsel ansteht, mit der Frage auseinandersetzen, ob die junge Generation auch Lust hat, ihre Kinder im Kindergarten als Tierquäler beschimpfen zu lassen. Wir brauchen eine völlig andere Kultur des Umgangs. Es wäre dringend notwendig, dass auch diese Landesregierung hierbei vorangeht und die Landwirtschaft nicht ständig nur an den Pranger stellt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Von Bündnis 90/Die Grünen hat sich Hans-Joachim Janßen gemeldet. Herr Janßen!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Beratung landwirtschaftlicher Familien vor allem bei persönlichen und familiären Problemen ist zweifellos ein wichtiges Thema; das ist überhaupt keine Frage. Was dieses Thema aber für eine Große Anfrage prädestiniert, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, erschließt sich mir wirklich nicht. Ganze 18 Fragen sind Ihnen eingefallen, und auch die sind durchaus etwas in die Länge gequält. Denn der eigentliche Kern sind nach meinem Empfinden drei Fragen: Was machen die Sorgentelefone? Was sind die Themen? Wie wird das Ganze finanziert? Und

vielleicht noch: Welche Entwicklungsmöglichkeiten sieht die Landesregierung?

Für eine Große Anfrage ist das ziemlich dünn. Das heißt aber ausdrücklich nicht, dass das Thema nicht wichtig ist. Ich sehe es durchaus als wichtig an. Aber daraus eine Große Anfrage zu machen, finde ich schon opulent.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Eignen wir uns auf eine kleine große wichtige Anfrage!)

- Ja, was Herr Siebels gesagt hat, trifft schon zu. Von daher bin ich da ganz bei ihm.

Danken möchte ich dennoch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landwirtschaftsministeriums, die sich die Mühe gemacht haben, Ihre Anfrage akribisch zu beantworten. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle insbesondere auch bei den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sorgentelefone für ihre Arbeit. Das ist zweifellos eine schwierige und wichtige Aufgabe, die sie da wahrnehmen - zudem unentgeltlich und in ihrer Freizeit.

Ich finde es aber schon relativ schäbig, dass die CDU mit ihrer Großen Anfrage die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sorgentelefone für ihren Klamauk nutzt

(Heiner Schönecke [CDU]: Für was? Können Sie das wiederholen?)

und wiederum das macht, was auch Herr Grupe gerade vorgeführt hat, nämlich die Botschaft zu verbreiten, die Bäuerinnen und Bauern würden von der rot-grünen Landesregierung, von Landwirtschaftsminister Meyer an den Pranger gestellt werden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das stimmt doch auch! - Hermann Grupe [FDP]: So ist das! 4 000 waren wohl nicht genug letzte Woche!)

Zum Thema Mobbing - ich werde Herrn Oesterhelweg den großen Gefallen tun; er hat das eben ja so positiv hervorgehoben -: Mobbing ist, egal in welcher Ausprägung, verurteilenswert. Das ist nirgends hinzunehmen, auch nicht in diesem Zusammenhang. Auch unter Kindern ist das zu unterbinden. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass das nicht angehen kann.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Janßen, eine kurze Unterbrechung bitte! Herr Oesterhelweg möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Nein. Das ist angekommen. - Bitte schön!

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist schlecht für die Debattenkultur, wenn man das nie zulässt! - Lutz Winkelmann [CDU]: Er hat Angst davor!)

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Da haben wir ja sozusagen noch Restposten vom letzten Mal übrig.

Ich sage Ihnen ausdrücklich: Die Stimmungen im Land machen sich an den Problemen und letztendlich auch an Filmaufnahmen, an Bildern fest. Ein Appell an alle ist: Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam daran arbeiten, dass solche Missstände, die auch eine Ursache - keine Rechtfertigung - von solchen Mobbingaktionen sein können, nicht zum Tragen kommen können.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wenn die Einrichtung nicht „Sorgentelefon“, sondern „Psychologische und familiäre Beratung für Landwirte und Landwirtinnen“ heißen würde, dann hätten Sie die Anfrage vielleicht gar nicht gestellt. Von daher stellt sich die Frage, mit welcher Intention das gemacht worden ist.

(Clemens Große Macke [CDU]: Jetzt wird es aber billig!)

Wir nehmen die zweifellos wachsenden Sorgen der Bäuerinnen und Bauern, die natürlich auch zu Konflikten in der Familie führen, sehr ernst. Wir stocken die Mittel im kommenden Haushalt von 40 000 auf 45 000 Euro auf.

Die wachsenden Sorgen haben die landwirtschaftlichen Familien übrigens nicht aufgrund der rot-grünen Agrarpolitik, sondern neben innerfamiliären Spannungen und Problemen im psychosozialen Bereich macht den Bäuerinnen und Bauern auch die Ideologie des Wachsens oder Weichens Probleme.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Das ist eine Ideologie?)

Ein Beispiel ist: Es waren Schwarz und Gelb im Bund, die sich mit massiver Unterstützung des Deutschen Bauernverbandes in Brüssel dafür stark gemacht haben, dass es nach dem Wegfall der Milchquote keine neuen zusätzlichen Instrumente der Mengensteuerung auf dem Milchmarkt gibt. Sie setzen ganz bewusst darauf, dass eine ganze Reihe von Milchbäuerinnen und Milchbauern durch ruinöse Milchpreise aus dem Markt gedrängt werden, damit die Flächen dann für Großbetriebe frei werden. Das ist Ihre Politik!

(Hermann Grupe [FDP]: Das ist die Politik von Rot-Grün!)

Das ist purer Lobbyismus für die Agrarindustrie zulasten bäuerlicher Familienbetriebe.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Und dann beklagen Sie sich hier über die wachsenden Sorgen und Nöte der bäuerlichen Familien. Ich finde das schäbig.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Janßen. - Jetzt hat sich Clemens Große Macke, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Herr Große Macke, Sie haben das Wort.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Unter welchem Landwirtschaftsminister ist das denn abgeschafft worden? - Gegenruf von Hans-Joachim Janßen [GRÜNE])

- Wir haben eine lebhafte Debatte in der vierten Reihe. Die könnten wir einstellen; denn jetzt hat hier vorne Herr Kollege Große Macke das Wort.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wir verstehen uns auch so!)

Clemens Große Macke (CDU):

Danke schön. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege, schäbig ist das, was Sie hier gemacht haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Schäbig ist, wie Sie mit Leid und Not der Familien von Landwirten umgehen. Das will ich Ihnen sagen als jemand, der seit fast 30 Jahren in diesem Bereich arbeitet. Sie können meinetwegen, liebe Re-

gierungsfraktionen, aber auch Herr Minister, weiterhin so tun, als ob die Schicksale der landwirtschaftlichen Familien Sie wirklich interessieren. Aber das glaubt Ihnen hier sowieso keiner mehr.

Sie können auch weiterhin sogenannte Betroffenheitsdebatten führen. Aber auch das glaubt Ihnen hier kein Einziger mehr. Sie können die Situation, lieber Herr Janßen, meinetwegen auch weiter eskalieren lassen, bis eines Tages auch Sorgentelefone und Familienberatung nicht mehr helfen. Nur, dann ist es zu spät.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie haben diese Betroffenheitsrhetorik! Das ist unglaublich!)

- Liebe Frau Staudte, nur dazwischenzurufen, ist keine Lösung.

Herr Minister Meyer hat in der Beantwortung dieser Anfrage argumentiert: Die hohe Zahl der Anrufer bei den Sorgentelefonen zeigt, dass die landwirtschaftlichen Familien sich von den Angeboten angesprochen fühlen und diese annehmen. - Was für eine Oberflächlichkeit, was für ein Zynismus und was für eine Frechheit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen ausdrücklich: Wer so die Not, die psychosoziale Belastung vieler Familien wissentlich verharmlost, macht sich mitschuldig.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Allein die Katholische Landvolk-Hochschule Oesede braucht 41 Ehrenamtliche, davon 30 Familienberater und 11 Telefonberater, um den Landwirtschaftsfamilien Hilfe zu bieten. Herr Minister, Sie sagten, Sie hätten gehört, dass immer mehr Frauen dort anrufen. - Sie hören schlecht. Denn mittlerweile sind es nach Aussage von Herrn Ludger Rolfes, dem Leiter dieser Einrichtung, immer mehr Männer, die nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll. Die wirtschaftliche Situation, das schlechte Image, Zukunftsängste und Ihre Politik treiben sie und die Familien in die Depression.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Immer häufiger sind es gerade die kleinen Familienbetriebe, die keinen Ausweg mehr sehen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ist es nicht eher so, dass die Hofnachfolger mit ihren Vätern nicht zurechtkommen?)

Mein Dank gilt allen, die hier mit großer Sensibilität und viel Zeit als ehrenamtliche und hauptamtliche Beraterinnen und Berater helfen.

Herr Minister, Sie mögen ja Grußwortredner auf einer Jubiläumsveranstaltung gewesen sein. Aber von der Arbeit der Sorgentelefone und auch der Familienberatung verstehen Sie gar nichts.

(Zustimmung bei der CDU)

Ihre permanente Ausgrenzung konventioneller Landwirte und derer Familien hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Arendt Meyer zu Wehdel, viel zu früh verstorbener Kammerpräsident, hat diese Ausgrenzung einmal als neue Form subtiler Gewalt bezeichnet. Recht hat er gehabt!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, dieser Minister behauptet, die Hauptfinanzierung der Kosten erfolge in erster Linie durch die Bereitstellung von Haushaltsmitteln des Landes. Dass wir uns richtig verstehen: Die Absicherung über einen Haushaltstitel, Herr Minister, ist ausdrücklich lobens- und anerkennenswert. Aber schauen wir uns einmal ein Beispiel genauer an: 6 700 Euro bekommt das Sorgentelefon Oesede. Davon sollen die Ehrenamtlichen zweimal im Jahr die verpflichtende, jeweils dreitägige Fortbildung und nach meinem Kenntnisstand auch achtmal die Supervision bezahlen können. Die Ehrenamtlichen erzählen mir, dass sie nicht einmal die Fahrtkosten erstattet bekommen. Herr Minister, ich frage Sie: Stimmt das, dass die Ehrenamtlichen nicht einmal die Fahrtkosten erstattet bekommen? Wenn ja, dann ändern Sie das!

45 000 Euro sollen im Jahr 2016 für Sorgentelefone und Familienberatung in ganz Niedersachsen in den Haushalt eingestellt werden. Laut Meyer ist das die Hauptfinanzierung der Kosten. Die Ehrenamtlichen erzählen mir jedoch, dass allein von der Diözese Osnabrück - vom Offizialat in Vechta gar nicht zu sprechen - 40 % der Personalkosten des hauptamtlichen Leiters der Familienberatung übernommen werden. Herr Minister, ich frage Sie: Stimmt das? - Dann ändern Sie es!

5 000 Euro, liebe Fraktionen, die Sie die Regierung bilden, im Haushalt sind ein Witz. Es kommt Ihnen doch auch sonst nicht auf ein Milliönchen mehr oder weniger an.

Ihre Aussage, Herr Minister, wir hätten keine Vorschläge gemacht, möchte ich widerlegen und Sie bitten, in unseren Vorschlag zu schauen, den wir

für den Haushalt 2014 im Einzelplan 09 Kapitel 09 03 Titelgruppe 71 gemacht haben. Dort werden Sie 12 000 Euro für jedes dieser Sorgentelefone finden. Das ist die Wahrheit. Vielleicht haben Sie die Größe, sich zu korrigieren. Herrn Oesterhelweg haben Sie vorgeworfen, er solle sich entschuldigen. Ich vermisse die Größe, dass Sie meine Frage, die ich vor einem halben Jahr gestellt habe, beantworten.

(Beifall bei der CDU)

Aber, meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss eines sehr deutlich sagen. Wenn man in der Beratung ist, mag Geld wichtig sein. Aber Geld ist nicht das Wichtigste. Geld wird diese Wunden nicht heilen. Respekt und Wertschätzung, liebe Regierungsfractionen und lieber Herr Minister, sind das, was die Betroffenen zusätzlich von Ihnen endlich einfordern. Ich sage ausdrücklich: und das zu Recht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Große Macke. - Es liegt mir jetzt noch eine Meldung zu einer Kurzintervention von Herrn Janßen vor. Sie haben das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Clemens Große Macke, durch Polemik werden Ihre Vorwürfe nicht stichhaltiger.

(Beifall bei den GRÜNEN - Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Ihre auch nicht!)

Wir sind nicht verantwortlich für die Bilder, die ARD und ZDF sowie andere Sender senden. Diese Bilder versauen das Image der Landwirtschaft insgesamt. Ich wiederhole diesen Appell: Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass solche Bilder nicht mehr gemacht werden können,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Nicht mehr entstehen!)

dass die Grundlagen dafür verschwinden!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie behaupten weiterhin, dass gerade Inhaber kleinerer Betriebe nicht mehr wüssten, wie sie weitermachen können, dass sie in Depressionen fielen. Nur, gerade Ihre Politik, die Politik, die Sie betreiben, führt dazu, dass es zu Konzentrationen kommt, dass es zum Höfesterben kommt. Das war

unter Ihrer Regierungszeit nicht anders. Wir versuchen dagegenzusteuern, z. B. dadurch, dass kleineren Betrieben eine höhere Rate aus der ersten Säule bezahlt wird, damit auch kleinere Betriebe die Möglichkeit haben, wirtschaftlich weiter zu existieren. Das ist nur ein Beispiel.

Aber zu einer pauschalen Verurteilung zu kommen, dass wir die kleinen Betriebe abwürgen, ist Ihre eigene Auffassung. Damit stehen Sie ziemlich alleine.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Große Macke, bitte schön!

Clemens Große Macke (CDU):

Danke schön. - Herr Präsident! Lieber Herr Kollege Janßen, das war erneut ein Beispiel dafür, dass Sie wieder einmal dieses Klima anheizen. Sie sind es, die permanent zwischen den Landwirten, die Ihnen gefallen, und denjenigen, die anders arbeiten, unterscheiden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Hat er gar nicht! Sie haben nicht zugehört! Das ist peinlich!)

- Peinlich ist etwas ganz anderes.

Wenn Sie von Polemik sprechen, weise ich darauf hin - ich hoffe, dass ich jetzt die Zahlen richtig nenne; ansonsten korrigieren Sie mich bitte -: Herr Minister, Sie haben gerade davon gesprochen, wie wichtig es sei, dass Sie den kleinen Betrieben für die ersten 46 ha 60 Euro je Hektar mehr geben.

(Zuruf von Minister Christian Meyer)

- Wir reden also über noch weniger, als ich gedacht habe.

Wenn landwirtschaftliche Betriebe 60 000 Euro, 80 000 Euro Verlust machen und wenn sich der Minister hier hinstellt und sagt, das seien 2 500 bis 3 000 Euro insgesamt, dann ist das polemisch.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Das ist die Möglichkeit, die das Land hat!)

Ich nenne Ihnen ein weiteres Beispiel. Herr Minister Wenzel hat bei der Einbringung des Haushalts eines seiner politischen Ziele definiert. Er hat nämlich gesagt - lieber Herr Kollege Janßen, hören Sie gut zu -: „Mein Ziel bleibt die völlige Abschaffung der ersten Säule.“

Sie stellen sich hier hin und sagen, was Sie aus der ersten Säule für die Landwirte gemacht haben. Das ist Polemik, und das lassen wir uns nicht gefallen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Wir schließen jetzt die Besprechung ab.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung:

Keine Kapazitätserweiterung von Schacht Konrad - stattdessen Überprüfung nach aktuellem Stand von Wissenschaft und Technik - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4356

Herr Kollege Marcus Bosse hat sich zu Wort gemeldet. Er bringt für die antragstellenden Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen diesen Antrag ein. Herr Bosse, Sie haben das Wort.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Entsetzen und Fassungslosigkeit haben wir im Frühjahr aus dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit die Mitteilung erhalten, dass nach dem ersten Entwurf des NaPro - das ist das Nationale Entsorgungsprogramm - geplant ist, die Kapazität des Schachtes Konrad von 303 000 m³ auf 600 000 m³ zu erweitern. Das war ein Schreck nicht nur für Salzgitter, sondern das war auch ein Schreck für die Region.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal deutlich machen: Schacht Konrad ist für schwach und mittelradioaktiven Abfall vorgesehen, und Konrad ist für 303 000 m³ schwach und mittelradioaktiven Abfall planfestgestellt.

Es folgte ein regionales Aktionsbündnis, bestehend aus der IG Metall, aus dem Landvolk, aus der Stadt Salzgitter, aus Kommunen aus der Region, aus Verbänden und auch aus einzelnen Akteuren, die Unterschriften sammelten, um Einwendungen gegen die vorgesehene Kapazitätserweiterung verfassen zu können. Innerhalb kürzester Zeit

kamen 70 000 Unterschriften zusammen: Einwendungen gegen die Erweiterung der Kapazitäten des Schachtes Konrad.

Die Unterschriftenlisten wurden dem Ministerium in Berlin übergeben. Nach den Protesten aus Salzgitter und auch aus der Region wurde auf eine Erweiterung zunächst verzichtet. Ich sage aber auch ganz deutlich: Vorsicht an der Bahnsteigkante, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Erweiterung ist damit nicht ausgeschlossen. Das heißt an der Stelle für uns alle, wachsam zu sein. Hier ist der Punkt, an dem wir hineingrätschen müssen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Hier ist die Stelle, an der wir die Landesregierung unterstützen müssen. Es gilt an dieser Stelle, Geschlossenheit zu zeigen. Es gilt an dieser Stelle, Stärke zu zeigen. Es gilt an dieser Stelle auch, das Land zu unterstützen. Diese Forderung wurde von allen Parteien - von CDU, SPD und Grünen - im Rat der Stadt Salzgitter beschlossen. Wie man lesen konnte, lehnt selbst Herr Bode, FDP, die Erweiterung von Schacht Konrad ab - in der *Salzgitter Zeitung* so zu lesen. Es ist also kein Politikum. Nun gilt, an dieser Stelle das Land zu unterstützen. Es gibt aber noch verschiedene andere wichtige Punkte.

Nach dem heutigen Stand von Wissenschaft und Technik scheidet Schacht Konrad von vornherein als Lagerstätte von Atommüll aus. Konrad ist nämlich ein ehemaliges Gewinnungsbergwerk, liegt in einer wasserführenden Schicht und ist nicht auf Rückholbarkeit konzipiert. Zu Konrad wurden keine Standortalternativen für die Entsorgung des nicht nennenswert wärmeentwickelnden radioaktiven Abfalls geprüft. Auch Kriterien zur Standortauswahl waren an der Stelle nicht festgelegt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Jedoch schreibt das Atomrecht vor: Die Errichtung soll nach dem neuestem Stand von Wissenschaft und Technik erfolgen. - Es bedarf also einer Neubewertung und Überprüfung von Schacht Konrad.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Das steht in unserem Antrag, und dafür werben wir mit aller Deutlichkeit, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich sage einmal, dass die Stadt Salzgitter und auch die Region einen Anspruch darauf haben,

dass bitte schön ein zweites Mal genau hingesehen wird. Man muss sich das einmal auf der Zunge zergehen lassen: Unter der Stadt Salzgitter, im Wirtschaftszentrum der Region Braunschweig, liegt dann - möglicherweise - der gesamte schwach und mittelradioaktive Müll der Bundesrepublik Deutschland, unter niedersächsischem Boden. Er liegt dort möglicherweise für alle Ewigkeit. Darum muss bitte schön eine Neubewertung vorgenommen werden; denn die letzte Bewertung ist mittlerweile 20 Jahre alt. Es lohnt sich, noch ein zweites Mal hinzusehen, und zwar genau hinzusehen. Hier geht es um eine hoch sensible und weitreichende Entscheidung für die Region, für die Stadt Salzgitter. Da muss es erlaubt sein, noch ein zweites Mal hinzusehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für Konrad muss die Option der Rückholbarkeit von schwach und mittelradioaktivem Abfall gleichermaßen gelten wie für hoch radioaktiven Abfall. Mit welcher Berechtigung - diese Frage stelle ich hier - soll es hier eigentlich Unterschiede geben? Warum wird schwach und mittelradioaktiver Abfall anders bewertet als hoch radioaktiver Abfall? Warum sollte man schwach und mittelradioaktiven Abfall nicht zurückholen können?

Dasselbe gilt natürlich auch für die Transportstudie. Auch hier muss eine Neubewertung erfolgen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich will das in einigen Punkten zusammenfassen:

Der erste Punkt ist, glaube ich, klar. Zumindest wird das nach draußen so kommuniziert. Es gibt einen einstimmigen Beschluss verschiedener Gebietskörperschaften. Ich denke hier z. B. an die Stadt Wolfenbüttel, die sich deutlich gegen eine Erweiterung der Kapazitäten des Schachtes Konrad durch die Hintertür ausgesprochen hat. Also offenbar kein Politikum.

Zweitens geht es um eine Neubewertung des Schachtes Konrad.

Drittens muss es für die Rückholbarkeit von schwach und mittelradioaktivem Abfall die gleichen Regelungen geben wie für die Rückholbarkeit von hoch radioaktivem Abfall. Hier müssen gleiche Maßstäbe gelten, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Viertens ist die Überarbeitung der Transportstudie ein ganz, ganz wichtiges Thema, insbesondere für

die Region. Hier gibt es viel Kritik. Auch die ist sehr alt. Die Transportstudie muss überarbeitet werden.

Schließlich fünftens: Erarbeitung eines Entsorgungskonzeptes für alle Arten und Mengen von radioaktivem Abfall. Das muss unbedingt erfolgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Stelle gilt es, Dank zu sagen. Es gilt, der Aktionsgemeinschaft Schacht Konrad Dank zu sagen. Es gilt, der Stadt Salzgitter und allen Ratsfraktionen Dank zu sagen. Es gilt, der IG Metall in Salzgitter Dank zu sagen. Es gilt, dem Landvolk Dank zu sagen. Es gilt, auch allen Akteuren Dank zu sagen, die sich zum Teil über Gebühr engagiert und Unterschriften gegen die Erweiterung der Kapazitäten von Schacht Konrad gesammelt haben. Ich denke, es würde dem Niedersächsischen Landtag sehr, sehr gut anstehen, diese Menschen in ihrem Ansinnen zu unterstützen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist offenbar kein Politikum. CDU und FDP haben sich ebenfalls öffentlich entsprechend positioniert und sich gegen eine mögliche Erweiterung ausgesprochen. Über Schacht Konrad, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird letzten Endes politisch entschieden. Dazu bedarf es einer fachlich fundierten Grundlage. Nur darauf können letzten Endes Entscheidungen getroffen werden.

Ich freue mich auf eine angeregte sachliche Diskussion im Fachausschuss. Ich wünsche mir im Sinne der Stadt Salzgitter, aber auch im Sinne der Region Braunschweig und auch im Sinne des Landes Niedersachsen eine große Geschlossenheit. Wir werden sehen, wer Schacht Konrad unterstützt. Wir werden sehen, wer die Stadt Salzgitter und die Region Braunschweig möglicherweise aufgibt. Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Rot-Grün wird die Stadt Salzgitter und die Region Braunschweig unterstützen. - Ich sage Ihnen noch eines: Wer an dieser Stelle nicht kämpft, der hat auch schon verloren.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bosse. - Es hat jetzt für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Björn Försterling das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bosse, seien Sie sich gewiss: Die FDP-Fraktion im Niedersächsischen Landtag unterstützt die Stadt Salzgitter, unterstützt auch die Region Braunschweig und die Menschen in der Region Braunschweig. Wir würden auch die SPD-Umweltministerin unterstützen, wenn sie selbsttätig auf die Idee käme, das ihr untergeordnete Bundesamt für Strahlenschutz anzuweisen, Schacht Konrad auf der Grundlage des aktuellen Standes von Wissenschaft und Technik neu zu untersuchen. Dafür bräuchte es im Übrigen keines Beschlusses des Niedersächsischen Landtages, sondern einzig und allein der Initiative Ihrer Genossin Frau Bundesumweltministerin Hendricks, meine sehr geehrten Damen und Herren. Damit wären wir schon einen Schritt weiter.

(Beifall bei der FDP)

Ansonsten muss man tatsächlich feststellen, dass auch wir über das Nationale Entsorgungsprogramm, das vorgelegt worden ist, sehr überrascht waren, weil für uns immer klar war, dass innerhalb der Region Braunschweig nicht die Anwohner der Asse plötzlich gegen die Anwohner von Schacht Konrad ausgespielt werden dürfen, indem man versucht, zu sagen: Wenn wir den Müll aus der Asse herausholen, dann bringen wir ihn nach Schacht Konrad. - Uns allen in der Region war klar, dass die Mengen, die im Planfeststellungsbescheid für Schacht Konrad stehen, gar nicht ausreichen. Da geht es nicht nur um die Gesamtmenge, sondern auch um die Einzelbestandteile der Abfälle, beispielsweise auch um die Frage, welche Chemikalien darin enthalten sind etc. Das, was in der Asse ist, ist in Schacht Konrad nicht einlagefähig - nicht nur bezogen auf die Gesamtmenge, sondern auch auf die Zusammensetzung des Abfalls. Das gibt der Planfeststellungsbescheid nicht her.

Natürlich hätten wir uns gewünscht, dass die Bundesregierung dann, wenn das Ganze im Nationalen Entsorgungsprogramm aufgerollt werden soll, einen neuen Planfeststellungsbescheid beantragen würde. Ich glaube ganz ehrlich: Mit einem solchen Antrag könnten wir alle in der Region gut leben. - Denn - das haben Sie zu Recht gesagt - dann müsste Schacht Konrad nach aktuellem Stand von Wissenschaft und Technik untersucht werden. Wir alle in der Region sind uns ziemlich sicher, dass man dann keinen genehmigungsfähigen Planfeststellungsbescheid mehr bekommen

würde. Deswegen weicht wohl auch die Bundesregierung derzeit davor zurück.

Denselben Vorwurf kann man auch in Richtung des Bundesamtes für Strahlenschutz machen. Ich habe das letztens schon im Kreistag gesagt. Mit großer Verwunderung nimmt man dann zur Kenntnis, dass die Transportstudie für Schacht Konrad zu dem Ergebnis kommt, dass von dem Transport keinerlei radiologische Gefahren ausgehen. Gleichzeitig sagt aber das Bundesamt für Strahlenschutz in Bezug auf die Asse, dass ein Zwischenlager zwingend standortnah an der Asse errichtet werden müsste, weil der Transport von verpacktem, neu konditioniertem Atommüll zu einem weiter entfernten Zwischenlager radiologisch so bedenklich sei, dass man die Bevölkerung diesem Risiko nicht aussetzen könne. Ich meine, dass das Bundesamt für Strahlenschutz dann einmal sagen muss, warum der Transport von schwach und mittelradioaktiven Abfällen aus der gesamten Republik nach Schacht Konrad weniger - bis gar nicht - gefährlich ist als der Transport des rückgeholtten Asse-Mülls in ein entfernt gelegenes Zwischenlager.

Das sind Fragen, die jetzt in der Debatte geklärt werden müssen. Ich finde, dabei müssen alle eine gewisse Ehrlichkeit an den Tag legen. Von daher sind wir sehr gespannt, wie die Beratung des Antrags weitergeht. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir hier geschlossen hinter den Menschen der Region Braunschweig und den Menschen der Stadt Salzgitter stehen werden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Abgeordnete Miriam Staudte das Wort.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich kann mich den Ausführungen meiner beiden Vorredner eigentlich komplett anschließen. Ich glaube, dass diese gemeinsame Sensibilität, die wir bei dieser Thematik im Niedersächsischen Landtag haben, auch mit dem gestrigen Thema, der Asse-Problematik, zusammenhängt. Wir wissen, was passiert, wenn voreilig ein ausgebeutetes Bergwerk genutzt und dort Atommüll eingelagert wird, ohne dass man auf die vielen Bedenken eingeht.

Wir haben das Thema „Schacht Konrad“ in dieser Wahlperiode im Landtag noch nicht diskutiert. Deswegen möchte ich für diejenigen, die nicht so stark in die Thematik involviert sind, etwas zu einigen grundsätzlichen Kritikpunkten an Schacht Konrad ausführen.

Der Punkt „ausgebeutetes Bergwerk“ ist schon angesprochen worden. Es geht dabei vor allem darum, dass bei einem Bergwerk, in dem gefördert wird, ganz andere Wegsamkeiten entstehen. Es werden Probebohrungen gemacht. Dadurch hat Wasser vielleicht zukünftig die Möglichkeit, sich seinen Weg durch das Gebirge zu suchen. Wenn man ein Bergwerk auffährt, um ein Endlager zu betreiben, geht man natürlich sehr viel vorsichtiger vor.

Ein weiterer Punkt ist das Abteufen der Schächte. Man hat die Schachtausgangspunkte nicht danach ausgewählt, wo hydrogeologisch der beste Punkt wäre, sondern auch unter Förderungsaspekten. Sie alle wissen, welche Problematik Wasser als potenzielles Transportmedium für Radioaktivität in einem Bergwerk bedeutet.

Man hat damals natürlich auch gesagt: Okay, wir haben jetzt hier ein ausgebeutetes Bergwerk. Fragen wir mal die Wissenschaft, ob sie sagt, dass das in Ordnung ist. - Das war 1982, als man die Gesellschaft für Strahlenforschung gefragt hat: Können wir das Bergwerk hier nehmen? - Die Gesellschaft sagte: Nein, im Schacht Konrad ist kein Wasser zu erwarten. - Das klingt ja erstmal gut. Man sollte dazu wissen, dass dieselbe Gesellschaft neun Jahre vorher auch zur Asse gesagt hat, dass sie bis in alle Ewigkeit sicher ist.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aha!)

Wer einmal unten war, weiß genau: Es gibt Wasser in Schacht Konrad. Es gibt regelrechte Tropfsteinformationen. Das sieht man, wenn man in die hinteren Ecken guckt.

Ein weiterer grundsätzlicher Kritikpunkt ist die Frage der Bodenschätze. Es wurde dort Eisenerz gefördert, allerdings nicht vollständig ausgebeutet. Insofern hat man - beim Vorhandensein von Bodenschätzen - immer die Problematik, dass eventuell zukünftige Generationen auf die Idee kommen könnten, dort wieder etwas fördern zu wollen, und dann unwissentlich das Atommülllager anbohren.

Der Punkt Gasmigration ist damals überhaupt nicht berücksichtigt worden. Das ist ein Punkt, den wir aus der VS Gorleben kennen. Auch Gas ist natürlich ein potenzielles Transportmedium.

Wir haben also ein Konzept aus den 80er-Jahren. Wir als Land wollen die Überprüfung nach Stand von Wissenschaft und Technik durch das Bundesamt für Strahlenschutz einfordern.

Ein Punkt, der immer ins Feld geführt wird - die Zeit rast leider sehr -, ist: Schacht Konrad ist doch durchgeklagt und ist doch durch alle Instanzen gegangen. - Dazu muss man erwähnen, dass das Gericht zum Schluss begründet hat: Man ist nicht klageberechtigt, weil es keinen sogenannten Nachweltschutz gibt. Man kann nur klagen, wenn man selber betroffen ist, aber nicht für zukünftige Generationen. Das ist eigentlich absurd. Eigentlich müsste man tatsächlich einmal überprüfen, ob das weiterhin haltbar ist, wenn uns allen doch klar ist, dass wir Entscheidungen für zukünftige Generationen fällen. Wer soll es zukünftig überprüfen? - Die zukünftigen Generationen können es kaum machen. Wir fordern also die Neubewertung.

Der Punkt „Nationales Entsorgungsprogramm“ ist schon angesprochen worden. Ich möchte an der Stelle noch einen Aspekt ergänzen. Das Perfide an dem Vorschlag war, dass gesagt wurde: Wir wollen die Erweiterung um weitere 300 000 m³ nach Inbetriebnahme. - Wenn man das ohnehin vorhätte, dann könnte man auch sagen: Okay, dann wollen wir jetzt die Erweiterung. - Dann hätte man das Gesamtkonzept aber neu überprüfen lassen müssen. Da hat sich der Bund wahrscheinlich gedacht, dass es der Überprüfung wohl nicht standhalten würde. Stattdessen nun diese Salami taktik! Nun ist es zwar aus dem Nationalen Entsorgungsprogramm herausgeflogen, aber eben nicht ausgeschlossen. Wenn eventuell 2022 Konrad in Betrieb gehen würde und die Zuständigkeit von Niedersachsen auf den Bund übergeht, könnte diese Erweiterung noch einmal aus dem Hut gezaubert werden.

Wir haben aufgrund dieser Thematik im Moment auch die Debatte in der Endlagerkommission. Es wurde doch quasi delegiert: Ja, dann überlegt ihr euch bitte einmal etwas, vielleicht ein Mischlager für den hoch-, den mittel- und den schwachradioaktiven Atommüll. - Man muss aber sagen, dass das äußerst gefährlich ist. Der schwach- und mittelradioaktive Müll ist gasentwickelnd. Den hochradioaktiven Müll sollte man vielleicht nicht unbedingt mit Gas in Berührung bringen. Insofern geht das Konzept „alles in ein Bergwerk“ ohnehin nicht. „Zwei Bergwerke an einem Standort“ würde bedeuten, dass wir eine unglaublich große Formation brauchen. Ich glaube, wir sollten unseren Schwerpunkt darauf legen, für den hochradioaktiven Müll

das beste Lager zu finden. Das kann von den Ausmaßen her vielleicht auch ein kleineres sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und - was auch deutlich wird -: Wir brauchen, wie es auch die Schweiz macht, für den schwach und mittelradioaktiven Müll ein vergleichendes Auswahlverfahren. Es kann doch nicht sein, dass wir 300 000 m³ nach Konrad geben, das alles nicht neu überprüfen lassen wollen und für die anderen 300 000 m³ einen neuen Standort suchen. Das alles ist nur Stückwerk. Es kann nur eine klare Lösung und einen klaren Weg geben. Auch für den schwach und mittelradioaktiven Müll brauchen wir die vergleichende Endlagersuche. Ich meine, damit würden wir zukünftigen Generationen mehr als einen großen Gefallen tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Martin Bäumer, CDU-Fraktion.

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank, dass ich zu diesem Punkt reden darf.

Ich muss schon sagen, ich finde den Antrag von SPD und Grünen sehr interessant, vor allem auch die Wortwahl, die bei der Einbringung benutzt wurde. Wenn von „Erweiterung durch die Hintertür“ die Rede ist, dann stelle ich mir die Frage, ob wir noch in einem Staat leben, in dem Recht und Gesetz gelten oder nicht. Der Kollege Försterling hat ja vorhin sehr zu Recht gesagt: Wenn man so etwas machen will, braucht man einen neuen Planfeststellungsbeschluss, mit all den Verfahren, die dahinter hängen. Insofern, lieber Herr Kollege Bosse, kann von einer „Erweiterung durch die Hintertür“ eigentlich überhaupt nicht die Rede sein.

Sie sagen, Sie wollen die Region unterstützen. Ich sage Ihnen: Das wollen auch wir. Wir wissen, dass die Region Braunschweig/Wolfenbüttel durch die Asse, durch Schacht Konrad außerordentlich belastet worden ist. Wenn wir eine Chance haben, an der Seite der Menschen dort zu sein, dann sind wir das. Aber ich habe bei der Art und Weise, in der Sie Ihren Antrag vorgetragen haben, eher den Eindruck, dass es hier darum geht, den gesamten Landtag dazu zu bringen, Ihre SPD-Umweltministerin in Berlin in die Pflicht zu nehmen, damit die

Dame nicht das macht, was Ihnen hier vor Ort nicht gefällt. Insofern muss ich vermuten: Das Verhältnis zwischen Ihnen, d. h. der SPD in der Region rund um Wolfenbüttel, rund um Schacht Konrad, rund um Salzgitter, und der Ministerin in Berlin muss relativ schlecht sein. Ich glaube, es gab Zeiten, in denen man so etwas telefonisch regelte.

Liebe Frau Kollegin Staudte, was das Thema Wasser angeht: Ja, ich weiß, es macht die Menschen immer nervös, wenn Wasser in einem Bergwerk auftaucht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Zu Recht!)

- Genau.

Ich hatte das Vergnügen, vor einigen Jahren gemeinsam mit Ihrem heutigen Umweltminister in Skandinavien zu sein. Damals haben wir uns in Norwegen und in Schweden Endlagerprojekte angeschaut. Es war nicht nur ein bisschen Wasser, was da in Schweden durch den Berg rauschte; das war schon beinahe ein kleiner Bach. Ich habe damals ein kleines Video davon gemacht. Leider habe ich es nicht mehr. Das Wasser rauschte dort einfach durch; denn es ist normal, das in bestimmten Formationen Wasser vorhanden ist. Daher muss man dann eben andere Maßnahmen treffen. Wenn Sie Wasser von vornherein ausschließen, werden Sie bei den Formationen, die vorhanden sind, Probleme bekommen. Denn Salz, liebe Frau Kollegin Staudte, wollen Sie ja auch nicht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aus gutem Grund! Und nicht nur Frau Staudte!)

Wie Sie wissen, bin ich bei der Anwendung von Wissenschaft und Technik immer bei Ihnen. Alles das, was man tut, muss dem Stand von Wissenschaft und Technik entsprechen. Man kann nicht die Probleme von heute mit der Technik von gestern lösen. Aber das Problem, das ich damit habe, ist: Schacht Konrad sollte ursprünglich im Jahr 1986 in Betrieb gehen. Ich habe versucht, mich zu erinnern, wie das 1986 war.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Deutschland ist Vizeweltmeister geworden!)

Damals stand ich persönlich ein Jahr vorm Abitur. Damals gab es nach meinem Wissen noch kein Internet, es gab noch keine LED-Lampen, und der Computer, den ich damals nicht hatte, hatte ein Floppy-Laufwerk - Dinge, an die sich heute niemand mehr erinnern kann. Wenn man Schacht Konrad schnell gebaut hätte, dann wäre er ja heute schon fertig. Aber er ist immer wieder verzögert

worden, mit allen rechtlichen Möglichkeiten, die es gab. Wenn Sie heute beklagen, dass wir heute nicht den Stand von Wissenschaft und Technik haben, weil das damals schon geplant worden ist, dann müssen wir uns alle fragen - und ich frage besonders Sie -: Was war denn Ihr Beitrag zu den gesamten Verzögerungen?

Frau Kollegin Staudte und Herr Kollege Bosse, Sie reden von Transparenz. Dazu sage ich ganz deutlich: Gegen Transparenz habe ich nichts. - Aber ich persönlich habe Probleme damit, wenn es jemandem an dem Willen fehlt, die Dinge umzusetzen. Sie können gerne Transparenz fordern. Aber dann erwarte ich von Ihnen auch, dass die Dinge, wenn Transparenz herrscht, am Ende umgesetzt werden.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bäumer, ich darf Sie fragen, ob der Kollege Bosse Ihnen eine Zwischenfrage stellen kann.

Martin Bäumer (CDU):

Das darf er immer. Ich lasse das im Gegensatz zu anderen Kollegen hier im Haus zu.

(Zuruf: Kollege Bosse will ja etwas wissen! Deshalb!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bosse, bitte sehr!

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Herr Kollege Bäumer.

Mich interessiert die Antwort auf die Frage - diese Frage würde ich gerne mit Ja oder mit Nein beantwortet bekommen -, ob Sie es für richtig halten, dass bei Schacht Konrad nicht noch ein zweites Mal hingeschaut wird. Halten Sie es für richtig und vernünftig, Konrad noch einmal neu zu bewerten?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Na, dann los, Herr Bäumer!

Martin Bäumer (CDU):

Herr Kollege, die Frage kann man einfach beantworten. Das hätte ich im weiteren Verlauf ohnehin getan. Natürlich muss man die Chance ergreifen, das noch einmal neu zu bewerten. Dagegen habe ich in diesem speziellen Fall nichts. Aber mich stört es, wenn man ständig versucht, über irgendwelche Dinge irgendetwas neu zu bewerten, um am Ende etwas Bestimmtes zu erreichen. Das ist nicht, dass

man einen neuen Stand von Wissen hat, sondern man versucht im Grunde - ich habe das Gefühl, dass das auch Ziel Ihres Antrages ist -, die Dinge damit kaputtzumachen, dass man sie immer wieder neu überprüft, damit am Ende eben nichts dabei herauskommt.

Was Ihre Forderung angeht, der Müll, die Behälter müssten aus den Landessammelstellen und aus den Zwischenlagern in ein Bundesendlager gebracht werden, sind wir bei Ihnen, Frau Kollegin Staudte. Die Frage ist nur: Wohin, und welchen Beitrag leisten Sie mit Ihrer Landtagsfraktion der Grünen, damit wir dabei zu einem Ergebnis kommen?

Mit Ihrer Forderung, die Endlagerkommission müsse auch die Frage der schwach und mittelradioaktiven Abfälle bewerten, habe ich kein Problem. Es wird nur zu fragen sein: Wird sie dann auch fertig?

Ich habe am Montag auf der Veranstaltung von Minister Wenzel, bei der ich nach eigener Wahrnehmung der einzige Abgeordnete war, wahrgenommen, dass man ursprünglich vorhatte, zum Ende dieses Jahres fertig zu werden. Dann hat man gesagt: Wir könnten auch ein halbes Jahr länger brauchen. - Diese Zeit wird man brauchen. Wenn man immer wieder neue Forderungen in diese Kommission hineingibt, kann das am Ende dazu führen, dass wir gar nicht fertig werden. Das ist gegenüber den Menschen, die von Zwischenlagern betroffen sind, eine riesengroße Ungerechtigkeit, weil man diesen einmal zugesagt hat: Es dauert 40 Jahre, und dann ist der Müll hier weg. Jetzt - das ist klammheimlich und durch die Hintertür - räumt man ein: Ich glaube, es dauert wohl länger. - Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Ich hätte kein Problem damit, dass man die Transportstudie überarbeitet. Wenn man zu neuem Wissen kommt, soll man das gerne tun. Zu fragen ist nur: Wird man das Ergebnis einer neuen Studie anerkennen, oder braucht es weiterer Studien, bis man an dem Punkt ist, dass man sagt: „Das erkenne ich jetzt an; denn das Ergebnis ist mir genehm.“ - An der Stelle habe ich mein Problem. Es muss am Ende doch gelingen; es muss uns doch gelingen. Wir als Gesellschaft haben diesen Müll produziert, und wir müssen in der Lage sein, dafür eine Lösung zu finden. Es kann doch nicht sein, dass wir das immer weiter wegschieben. Das werden uns eines Tages die nachfolgenden Generationen vorwerfen und sagen: Die haben das ge-

braucht. Die haben den Vorteil gehabt. Aber die haben nicht den Hintern in der Hose gehabt, dafür zu sorgen, dass das Problem gelöst worden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich habe vorhin vom Thema Zwischenlager gesprochen. Alles, was wir tun, alles Neubewerten, alles Überprüfen, die Frage nach dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik, wird dazu führen, dass der Müll länger und länger an den Orten, wo er heute ist, sein wird. Wir haben noch keine Lösung für den Müll, der aus der Asse herausgeholt werden soll. Wir haben noch keine Lösung für die Frage, was aus den Zwischenlagern wird. Wir haben überall Müll, aber er steht herum. Das wird er, und das muss man anerkennen.

Deshalb, liebe Frau Kollegin Staudte, wäre ich Ihnen persönlich dankbar, wenn Sie den Hinweis, dass Gorleben eine Kartoffelscheune ist, von Ihrer Internetseite entfernen würden. Denn ich glaube, es wäre katastrophal, wenn die Menschen wüssten, dass der Müll noch weitere Jahrzehnte in dieser „Kartoffelscheune“ stehen bleiben wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Bäumer. - Für eine Kurzintervention hat Frau Kollegin Staudte für 90 Sekunden das Wort. Bitte sehr!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bäumer, Ihr letzter Hinweis zum Stichwort „Kartoffelscheune“ passt sehr gut. Ich gebe Ihnen recht, dass es in Bezug auf die Zwischenlager sehr viel länger dauern wird. Die Endlagerkommission hat ja auch selber schon gesagt: Verschluss eines potenziellen Endlagers womöglich erst im Jahr 2170. - Mit ein bisschen Glück auch früher, aber es ist definitiv klar: An den Zwischenlagern wird es sehr viel länger als 40 Jahre dauern. - Ich ziehe allerdings einen anderen Schluss als Sie. Ich finde nicht, dass man den Leuten sagen sollte: Das ist jetzt doch keine Kartoffelscheune mehr. - Wir alle müssen uns vielmehr dazu bekennen, dass diese Zwischenlager sicherer gemacht werden müssen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ach!)

- Herr Dr. Birkner, das möchte niemand sagen, aber es ist die Wahrheit. Es gibt keine andere Alternative. Die Alternative wäre, ein potenziell schlechtes Endlager zu nehmen und dort den Müll

zu versenken, auch auf das Risiko hin, dass man diesen Fehler trotz der großen Debatten um Rückholbarkeit eigentlich nicht revidieren kann.

Ich hatte mich aber ursprünglich aus einem anderen Grund gemeldet. Herr Bäumer, Sie suggerierten quasi: Wenn wir Schacht Konrad schnell zu Ende gebaut hätten, wäre es ja damals Stand von Wissenschaft und Technik gewesen, und nur durch diese Verzögerung ist es das nicht mehr. Da möchte ich anfügen: Es war auch schon in den 80er-Jahren nicht mehr der Stand von Wissenschaft und Technik.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, es tut mir leid. Die 90 Sekunden sind um.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Die Reaktorsicherheitskommission hat schon damals die Empfehlung herausgegeben, keine ausgebeuteten Bergwerke zu verwenden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke. - Herr Bäumer verzichtet auf eine Antwort.

Dann rufe ich jetzt für die Landesregierung Herrn Umweltminister Wenzel auf. Bitte schön, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Abgeordneter Bäumer, gestatten Sie mir eine Anmerkung: Der Stand von Wissenschaft und Technik ist im Planfeststellungsbeschluss sehr dezidiert beschrieben; dort ist genau ausformuliert, was das heißt. Und es ist natürlich die vornehmste Pflicht aller Beteiligten, mindestens das sicherzustellen, was im Planfeststellungsbeschluss festgehalten wurde.

Von daher steht Konrad natürlich in mehrfacher Hinsicht auf dem Prüfstand. Auch die Bundesregierung ist hier in der Pflicht, weil sie sich diesen Planfeststellungsbeschluss ja zu eigen macht. Niedersachsen ist sich der großen Verantwortung bewusst, der wir uns unter den gegebenen Randbedingungen und unter Beachtung einer sicheren, dauerhaften und dem Stand von Wissenschaft und Technik entsprechenden Lagerung von schwach- und mittelradioaktiven Abfällen stellen müssen.

Der Bund hat im August seine Entsorgungsstrategie, das Nationale Entsorgungsprogramm, fristgerecht an die Europäische Kommission übermittelt. Niedersachsen hat dazu Ende letzten Jahres Stellung bezogen und sich dabei vehement gegen die optionale Erweiterung von Schacht Konrad ausgesprochen. Eine Erweiterung der planfestgestellten Einlagerungsmengen von 303 000 m³ ist und bleibt für Niedersachsen ein Tabu. Im Übrigen - Herr Försterling hat darauf hingewiesen - wäre dafür ein neuer Planfeststellungsbeschluss erforderlich.

Nachdem sich der Bund zunächst zögerlich verhalten hatte, haben, wie ich glaube, die 70 000 Einwendungen von Bürgerinnen und Bürgern aus der Region ihre Wirkung gezeigt. Darunter waren Vertreter aller im Landtag vertretenen Parteien, Bürgerinitiativen, Umweltverbände, das Landvolk und die IG Metall.

Wenn der Bund in seinen jüngsten Erklärungen jetzt Einsicht zeigt und den nicht Konrad-gängigen Müll aus der Asse, aus der Urananreicherung und aus Forschungsreaktoren und Leistungsreaktoren grundsätzlich in einem noch zu erkundenden Endlager für hochradioaktiven Müll mit unterbringen will, dann mag dies ein erster Schritt sein. Es reicht aber natürlich nicht aus, das nur deklaratorisch im Nationalen Entsorgungsprogramm zu verankern.

Niedersachsen und insbesondere die Bürgerinnen und Bürger in der Region Salzgitter brauchen hier mehr Gewissheit. Die Landesregierung wird deshalb weiterhin beim Bund darauf dringen, eine Erweiterung von Konrad verbindlich und dauerhaft auszuschließen.

Ich werde mich zum abfallmengenbezogenen Status quo von Schacht Konrad auch als amtierendes Mitglied der Atommüllkommission weiterhin deutlich einlassen. Ganz aktuell ist die Kommission mit der Thematik befasst, unter welchen Randbedingungen schwach- und mittelradioaktive sowie hochradioaktive Müllfraktionen, die nicht nach Konrad gehen und auch nicht für Konrad eingeplant waren, in einem gemeinsamen Endlager oder in räumlicher Nähe gelagert werden könnten und welche Anforderungen an ein Standortsuchverfahren für derlei Abfälle neu definiert werden müssen.

Verweisen möchte ich in diesem Zusammenhang auch auf die Ausführungen innerhalb der Koalitionsvereinbarung der niedersächsischen Landesregierung. Danach werden wir alle gesetzlichen Neuregelungen - natürlich auch die vorhandenen Regelungen - einer substanziellen Prüfung im Hinblick auf technische, juristische und atomrechtli-

che, gesellschaftspolitische, geologische und wasserrechtliche Aspekte unterziehen. Dabei sind der Sicherheitsbegriff des Bundesverfassungsgerichts und der Stand von Wissenschaft und Technik zugrunde zu legen und ist die Möglichkeit einer Fehlerkorrektur sicherzustellen. Dies gilt auch für Konrad.

Lassen Sie mich den bereits seit Jahrzehnten andauernden Weg Konrads, von den ersten Überlegungen zur Nutzung bis hin zur geplanten Inbetriebnahme, kurz aufzeigen.

Die Schachanlage Konrad wird nunmehr seit mehr als acht Jahren zu einem Endlager umgebaut. Die Unterlagen aus dem Planfeststellungsverfahren sind schon über 20 Jahre alt und technisch gesehen damit sehr, sehr alt, geradezu archaisch. Der Planfeststellungsbeschluss wurde bereits 2002 erteilt und dann noch einmal sieben weitere Jahre lang beklagt. Mit der Inbetriebnahme ist nicht vor dem Jahr 2022 zu rechnen.

Ich habe mich bereits 2013 an das Bundesamt für Strahlenschutz gewandt und um einen Bericht bzw. eine Neubewertung gebeten, wie der Stand von Wissenschaft und Technik bei der Errichtung des Endlagers nunmehr umgesetzt werden soll. Erfreulicherweise haben der Präsident des Bundesamtes und auch der Staatssekretär das grundsätzlich zugesagt.

Das seinerzeit zugesagte Verfahrenskonzept liegt jedoch noch nicht vor. Wir werden daher im kommenden Frühjahr zum Thema des Standes von Wissenschaft und Technik einen Workshop in Berlin veranstalten und dabei auch diese Fragen thematisieren. Der Stand von Wissenschaft und Technik ist aber natürlich auch im Zusammenhang mit der Lagerung von radioaktivem Müll insgesamt eine bedeutende Fragestellung. Auch die Fragen der Atommülltransporte - die waren hier eben schon Thema -, der Sicherheit und der Fehlerkorrekturmöglichkeiten werden dabei eine wichtige Rolle spielen.

Ich hoffe, dass wir hier an einem Strang ziehen, und denke, dass der Antrag, der von den Regierungsfractionen vorgelegt wurde, dafür eine gute Grundlage bietet, Herr Dr. Hocker.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Dr. Gero Hocker [FDP]: Ich habe doch gar nicht gesprochen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der ersten Beratung angekommen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt und damit beschlossen.

Ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 19:

Erste Beratung:

Die niedersächsischen NE-Bahnen verstärkt ausbauen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4358

Zur Einbringung hat für die SPD-Fraktion der Kollege Gerd Will das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bereits heute Morgen bei der Dringlichen Anfrage zu den Nahverkehrsmitteln ist deutlich geworden, dass in Niedersachsen in den nächsten Jahren eine neue Verkehrspolitik vorangebracht wird. Streckenreaktivierungen, Bahnhofssanierungen und Reaktivierungen von Maßnahmen zur Barrierefreiheit, der Ausbau des Bürgerbus-Systems, die Erprobung eines Landesbusnetzes und insgesamt die Sicherung des ÖPNV in der Fläche bleiben wichtige Bestandteile der Verkehrspolitik des Landes.

Niedersachsen hat jedoch mehr zu bieten, meine Damen und Herren. Derzeit sind ca. 30 Eisenbahnverkehrsunternehmen im Schienengüterverkehr und im Schienenpersonennahverkehr unterwegs. Sie weiterzuentwickeln und sie bei ihren Aufgaben zu unterstützen, ist ein Schwerpunkt der landeseigenen Schienenverkehrspolitik. Grundlage dafür ist die Gesetzgebung des Bundes. Seit dem Haushaltsjahr 2013 werden Ersatzinvestitionen der öffentlichen nichtbundeseigenen Eisenbahninfrastruktur, die dem Schienengüterverkehr dienen, mit Bundesmitteln gefördert. Die Dotierung liegt seit 2013 bei einem Betrag von 25 Millionen Euro jährlich.

Dieses Jahr sind von den 25 Millionen Euro insgesamt 11,6 Millionen Euro nach Niedersachsen geflossen. Es konnten 12 Projektanträge von Privat-

bahnunternehmen mit einem Gesamtvolumen von 23,3 Millionen Euro realisiert werden. Das Land Niedersachsen hat sich mit eigenen Mitteln in Höhe von 9,3 Millionen Euro daran beteiligt.

Niedersachsen hat wegen der zahlreichen Eisenbahnverkehrsunternehmen fast 50 % der Bundesförderung für die Stärkung der heimischen nichtbundeseigenen Eisenbahnunternehmen binden können und durch Landesmittel entsprechend ergänzt - und das ist gut so.

Wir schaffen damit zusätzliche Kapazitäten für den Schienengüterverkehr und ergänzen und verstärken dadurch die Schieneninfrastruktur des Bundes. Das hilft auch beim Ausbau von Hafenhinterlandanbindungen, die in erster Linie Aufgabe des Bundes sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nur mit der DB und den NE-Bahnen gemeinsam wird es im Güterverkehr eine sinnvolle Entwicklung und den Ausbau des Modal Split zwischen Straße, Schiene und Wasserstraße geben.

Der Einstieg ist durch den zielgerichteten Einsatz der Mittel in Niedersachsen hervorragend gelungen. Nun kommt es darauf an, das Gesetz weiterzuentwickeln. Ziel muss es sein, den Mitteleinsatz und die Förderquote zu erhöhen; denn in allen Bundesländern steigen die Bedarfe, und ihre Kofinanzierungskraft ist durchaus unterschiedlich.

Im Sinne einer umweltgerechten Weiterentwicklung sind die Fördertatbestände auch auf die Erweiterung und die Modernisierung der Anlagen auszuweiten. Besonders umweltfreundliche Bahnsysteme erhalten wir z. B. durch eine verstärkte Elektrifizierung der NE-Bahnen. Damit stellen wir ein vergleichbares Niveau zur DB her und erhöhen die Durchlässigkeit der NE-Netze für den Güter- und den Personenverkehr. Wir dürfen nicht zulassen, dass die NE-Bahnen von der allgemeinen technologischen Entwicklung abgehängt werden. Deswegen auch dieser neue Investitionsschwerpunkt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus diesem Grunde ist eine gemeinsame Bundesratsinitiative mit anderen Bundesländern über die weitere Ausgestaltung des Schienengüterverkehrsnetzförderungsgesetzes sinnvoll und notwendig. Elektrifizierung, Netzerweiterung und Kapazitätsausbau sind für alle Länder die wichtigsten Themen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Einsatz der Mittel auch für die Schaffung eines landeseigenen Güternetzes nicht zuletzt im Hinblick auf Hafenhin-

terlandanbindungen und Durchlässigkeit der Mobilitätsdrehscheibe Niedersachsen sollte mit dem Bund bei der Novellierung des Gesetzes verhandelt werden. Wir erwarten dazu konstruktive Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Will. - Das Wort hat jetzt der Kollege Karsten Heineking, CDU-Fraktion.

Karsten Heineking (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Feststellung, dass niedersächsische NE-Bahnen ein wichtiger Bestandteil des Güterverkehrskonzepts Schiene sind, teile ich uneingeschränkt. Ich bin auch ebenso der Meinung der Koalitionsfraktionen, dass für den weiteren Ausbau der Hafenhinterlandverkehre im öffentlichen Schienengüterverkehr die NE-Bahnen ein wichtiger Partner sind und dass das Netz der NE-Bahnen in Niedersachsen im Güterverkehr der DB eine wichtige Ergänzung ist. Außerdem teile ich Ihre Auffassung, dass es nur mit der DB und den NE-Bahnen gemeinsam im Güterverkehr eine sinnvolle Entwicklung und einen Ausbau des Modal Split zwischen Straße, Schiene und Wasserverkehr geben wird. Allerdings handelt es sich dabei um Binsenweisheiten, die der gesonderten Erwähnung eigentlich nicht bedürften.

Ihre Forderung, dass der Landtag die Erhöhung der Mittel nach dem Schienengüterfernverkehrsförderungsgesetz verlangen und der Bund die Förderquote erhöhen soll, entspricht dem üblichen Vorgehen von Rot-Grün in Niedersachsen und zieht sich wie ein roter Faden durch Ihre Reden, wenn es darum geht, Dinge in Niedersachsen voranzubringen oder weiterzuentwickeln.

Die Erhöhung der Förderquote würde dazu führen, dass die Kofinanzierung des Landes absinkt.

Die Erweiterung der Fördertatbestände auf die Anlagenerweiterung, auf die Anlagenmodernisierung und insbesondere auf die Elektrifizierung der NE-Bahnstrecken in den Bundesländern ist durchaus sinnvoll. Aber auch hier sollte sich das Land stärker beteiligen.

Mit einer Bundesratsinitiative eine weitergehende Förderung und höhere Fördersätze zu erreichen, passt genau in das Bild der rot-grünen Vorgehensweise. Das alles führt dazu, dass die Rolle

des Landes in diesem Bereich weiter geschwächt wird.

Gegen die Forderung, den Landtag über den bisherigen Mitteleinsatz und den zukünftigen Mittelbedarf zu informieren, kann man nicht sein. Allerdings hilft diese Forderung den NE-Bahnen nicht.

Problematisch ist die Nr. III.2 des Entschließungsantrags. Hier besteht die Gefahr, dass sich das Land alle für die Ertüchtigung und den Erhalt aus strategischen Gründen wichtigen Schienennetze ans Bein bindet. Eine Schieneninfrastrukturgesellschaft wäre eine Art Verstaatlichung des NE-Bahnnetzes. Das können wir aus meiner Sicht auf keinen Fall mitmachen. Es wird allerdings Sache des Ausschusses sein, sich dazu näher zu positionieren. Dann wird sich unsere Fraktion zu diesem Antrag abschließend erklären.

In der Begründung Ihres Antrags stellen Sie fest, dass es beim Ausbaustandard für den Bahnverkehr der Finanzierung des Bundes bedarf. Schließlich sollen die NE-Strecken als zusätzliche Ressourcen dienen. Die erheblichen Mehrkosten können die NE-Bahnen nicht aus eigenen Mitteln tragen. Mehr Verkehre auf die Schiene zu bekommen, ist eine gesamtverantwortliche Aufgabe von Bund und Ländern gleichermaßen. Hier nur auf den Bund zu verweisen, ist unverantwortlich und Nullachtfünfzehn-Politik.

Der Bund hat die gesetzlichen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Ersatzinvestitionen der öffentlichen nichtbundeseigenen Eisenbahninfrastruktur, die dem Schienengüterfernverkehr dient, mit Bundesmitteln gefördert werden können. Die Finanzierung erfolgt über nicht rückzahlbare Baukostenzuschüssen als Anteilsfinanzierung im Rahmen der Projektförderung. Gefördert werden können danach auf Antrag 50 % der Kosten der jeweiligen Investitionsmaßnahme.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Heineking, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gerd Will?

Karsten Heineking (CDU):

Gerne.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Will, bitte schön!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Lieber Kollege Heineking, würden Sie zugeben, dass ich gerade darüber gesprochen habe, dass das Land Niedersachsen in diesem Jahr über 9,3 Millionen Euro Kofinanzierung geleistet hat?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Heineking, Sie dürfen fortsetzen.

Karsten Heineking (CDU):

Ich hatte 11 Millionen Euro verstanden, und das fand ich auch sehr gut.

(Zuruf von Gerd Ludwig Will [SPD] -
Susanne Menge [GRÜNE]: Das ist ja
dann noch mehr!)

- Es ist in Ordnung, dass das gemacht worden ist. Aber das spricht ja nicht gegen das, was ich gesagt habe.

(Susanne Menge [GRÜNE]: Aber das
heißt, wir hören zu!)

- Das erwarte ich auch. Von daher würde ich jetzt gerne weiter ausführen.

13 % der Gesamtkosten, d. h. 6,5 % des jeweiligen Zuschussbetrags, können dafür als Planungskosten ausgewiesen werden. Insgesamt stand für die Förderung in den Bundeshaushalten der letzten Jahre ein Betrag von 25 Millionen zur Verfügung. Dieser ist auch für die weiteren Jahre vorgesehen.

Im Sinne eines optimierten Güterverkehrs bedanke ich mich bei der Bundespolitik für diese Projektförderung und fordere die Landesregierung auf, ihre Hausaufgaben ebenfalls zu machen und nicht immer mit dem Finger auf den großen Bruder aus Berlin zu zeigen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung
bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Heineking. - Es geht dann weiter in der Debatte mit der Kollegin Susanne Menge, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben das Wort, Frau Kollegin.

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Nichtbundeseigene Bahnen sind ein wichtiger und verlässlicher Bestandteil des niedersächsischen Schienennetzes; denn der Schienengüterverkehr hierzulande startet und endet oftmals außerhalb des DB-Netzes.

Gemessen an den Tonnenkilometern beläuft sich der Marktanteil der NE-Eisenbahnen an der Verkehrsleistung im Schienengüterverkehr auf immerhin gut ein Viertel. Insgesamt werden rund 1 100 km des niedersächsischen Netzes durch Private betrieben. Das entspricht etwa 25 % der öffentlichen Eisenbahninfrastruktur in Niedersachsen und liegt damit weit über dem Bundesdurchschnitt, der mit 13 % nur einen halb so großen Anteil aufweist.

Besondere Bedeutung kommt den NE-Bahnen im Hafenhinterlandverkehr zu. Auch die Hafenbahnen der niedersächsischen Seehäfen ergänzen das Netz dort, wo die DB nicht aktiv ist.

Niedersachsen unter einer rot-grünen Landesregierung war dann schließlich auch das Bundesland, das sich auf Bundesebene nachhaltig für das wegweisende Schienengüterfernverkehrsförderungsgesetz eingesetzt hat. Mit Inkrafttreten des Gesetzes im August 2013 hat der Bund seine Verpflichtung anerkannt, auch die Grundfinanzierung der Infrastruktur der nichtbundeseigenen Eisenbahnen abzusichern. Dafür stellte er 25 Millionen Euro im Bundeshaushalt bereit. Das war vernünftig; denn immerhin nehmen hier Private öffentliche Aufgaben wahr.

Wir in Niedersachsen profitieren von dem Gesetz erheblich. Allein in 2015 hat Niedersachsen immerhin die Hälfte der Bundesförderung für sich nutzen können. Das Land, Herr Heineking, ergänzte mit Hilfe eines Landesförderprogramms die Bundesmittel noch einmal um 9,3 Millionen Euro, sodass insgesamt zwölf Projektanträge von niedersächsischen Privatbahnen jetzt realisiert werden konnten. Insgesamt können so 23,3 Millionen Euro in die Schieneninfrastruktur in Niedersachsen investiert werden.

Für das überdurchschnittliche Engagement bekam Niedersachsen zu Recht Lob. Für den Verband Deutscher Verkehrsunternehmen ist Niedersachsen ein Land, das mit gutem Beispiel vorangeht, weil wir zusätzlich auch Landesmittel für die Kofinanzierung bereitstellen. Wir haben in Niedersachsen frühzeitig weitsichtig gehandelt. Wir sind auf einem guten und richtigen Weg.

Gleichzeitig hat sich in der Praxis aber gezeigt, dass durchaus ein wenig nachgebessert werden darf. Neben dem Erhalt und der Sanierung sollten in Zukunft auch Mittel für den Ausbau, für die Elektrifizierung und für die Kapazitätserweiterung, die Begegnungsgleise, zur Verfügung stehen.

Auch sollten die Bundesmittel insgesamt angehoben werden. Um den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden, brauchen die Länder eine bessere Mittelausstattung als die bislang jährlich bewilligten 25 Millionen Euro.

Ich möchte jetzt noch kurz auf die Osthannoversche Eisenbahnen AG zu sprechen kommen; denn daran zeigt sich, wie wichtig das ergänzende private Netz ist und welches Loch entstehen kann, wenn ein privater Betreiber droht auszufallen. Die OHE betreibt rund 260 eigene Gleiskilometer im Hinterland der deutschen Seehäfen und damit rund ein Viertel aller NE-Strecken in Niedersachsen. Das sollten wir auf jeden Fall weiterhin im Auge behalten, und wir sollten alles dafür tun, dass diese Strecken weiterhin genutzt werden können. Der Antrag von SPD und Grünen liefert Ideen, wie das gelingen kann, und stößt einen guten Austausch an.

In diesem Sinne freue ich mich auf die konstruktiven Auseinandersetzungen mit Ihnen und bedanke mich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen herzlichen Dank für den Beitrag, Frau Menge. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Kollegin Gabriela König das Wort.

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beginne mit einer *dpa*-Meldung von vor drei Wochen:

„Bundesmittel gab es früher nur für die Instandsetzung der Gleise der Deutschen Bahn. Kreisbahnen und andere private Schienenbetreiber konnten allenfalls bei den Ländern auf einen Zuschuss für den teuren Schienenunterhalt hoffen. Auch auf das Drängen von Niedersachsen hin hat der Bund diese Praxis vor zwei Jahren geändert und stellt seit 2013 jährlich 25 Millionen Euro für die sogenannten NE-Bahnen bereit.“

Genau das ist der Punkt. Wir haben sehr früh erkannt, dass wir die NE-Bahnen für die Hafenhinterlandverkehre und für die Güterverkehre insgesamt dringend benötigen. Genau diese Anerkennung haben wir beim Bund dann auch erstritten, indem wir ihm vor Augen geführt haben, wie wichtig der Norden gerade in dieser Hinsicht ist: Schließlich

müssen die Häfen ihre Güter ja vernünftig abfahren können. Dafür haben wir von 2010 an gekämpft.

Wir haben es geschafft, dass der Bund diese 25 Millionen Euro 2013 zum ersten Mal in seinem Haushalt zur Verfügung gestellt hat. Dies hat u. a. Hamburg unterstützt. Man wusste natürlich auch warum. Hamburg hat schließlich das größte Problem, seine Güter aus dem Hafen herauszubekommen.

Diese Förderpraxis und die Förderquote von 50 % Bund und 40 % Land haben uns eine ganze Menge geholfen. Die Frage ist nur, ob wir darüber hinaus noch weitere Mittel brauchen. Denn die müssen wir letztlich ja auch querfinanzieren.

Das Land fördert die zuwendungsfähigen Ausgaben mit 75 %. Die Bewilligung dafür erteilt die LNVG - die die fachtechnische Prüfung der Investitionsvorhaben vornimmt - und die Landeseisenbahnaufsicht.

Die 30 NE-Bahnen, die auf den Gleisen in Niedersachsen unterwegs sind, sind bislang gut unterstützt und gefördert worden. Niedersachsen ist bisher fast das einzige Land, das Mittel aus diesem Topf bekommt. Das heißt, uns stehen im Prinzip fast 100 % der Summe zur Verfügung. Ich weiß nicht, ob wir die Möglichkeit haben, noch weitere NE-Bahnen aufzunehmen. Denn auch die müssten wir dann kofinanzieren und damit immer mehr Mittel zuschießen.

Ich sehe dabei das Problem, dass, wenn wir zu viele Mittel in diese Verkehrsstruktur geben, uns das an anderen Enden fehlt. Wir wissen doch genau, dass auch die Binnenhäfen unterstützt und die Wasserwege betrieben werden müssen und dass wir auch unsere Straßen nicht vernachlässigen dürfen.

Deswegen müssen wir uns im Ausschuss erst einmal darüber klar werden, wie wir die gesamte Querfinanzierung aller Verkehrswege vornehmen können. Ich bin gespannt darauf, wie wir das hinkommen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau König. - Für die Landesregierung hat jetzt Minister Olaf Lies das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann die Diskussion von gerade gleich aufgreifen. Niedersachsen ist bei den NE-Bahnen in der Tat sehr erfolgreich, und zwar deshalb, weil Niedersachsen diesen Weg schon sehr lange, sehr konsequent und mit fraktionsübergreifender Zustimmung gegangen ist. Der hohe Stellenwert, den wir den NE-Bahnen beimessen, zahlt sich in der Förderung, die wir bisher erzielt haben, aus, gerade in diesem ersten Jahr.

Dieser Erfolg hat aber auch Gründe, meine Damen und Herren. Die NE-Bahnen betreiben auf einer Streckenlänge von mehr als 1 100 km ein Viertel des öffentlichen Eisenbahnnetzes in Niedersachsen. Betrachtet man die Situation in ganz Deutschland, halten die NE-Bahnen im Schnitt ungefähr 11 % des öffentlichen Streckennetzes. Dies zeigt, warum die nichtbundeseigenen Eisenbahnstrecken für uns eine besondere Bedeutung haben, übrigens nicht nur für uns in Niedersachsen, sondern, weil wir insofern ja auch Transitland sind, gerade auch für Hamburg und für Bremen. Deswegen haben wir hier im Norden bei diesem Thema natürlich auch eine enge Partnerschaft.

Die öffentliche Infrastruktur der NE-Bahnen ergänzt das Netz oft dort, wo sich die ehemalige Staatsbahn nicht engagiert hat. In vielen Fällen - auch das darf man nicht unterschätzen - konnten wir Strecken nur deswegen erhalten bzw. vor einer Stilllegung schützen, weil sie von NE-Bahnen übernommen wurden.

Die NE-Bahnen garantieren die letzte Meile bzw. den Beginn der Transportkette. Dies ist gerade für unsere Häfen sehr wichtig.

Unter dem Gesichtspunkt „leistungsfähige Schieneninfrastruktur“ spielt aber auch Folgendes eine Rolle: Die Deutsche Bahn richtet sich natürlich auf die Trassen aus, auf denen sie fährt. Die Leistungsfähigkeit der Schieneninfrastruktur hängt aber davon ab, wie zuverlässig das Ganze ist. Im Straßensystem kann man, wenn etwas passiert, relativ leicht ausweichen. Im Schienensystem kann man das nicht so einfach; denn man ist ja auf einer Trasse unterwegs. Wenn man keine Umfahrungsmöglichkeit hat, kann man nicht sicherstellen, dass die Güter auch tatsächlich just in time ankommen. Und eine Just-in-time-Lieferung erwartet man von der Schiene genauso wie von der Straße.

Nun sind die Netze der nichtbundeseigenen Strecken manchmal vielleicht nicht so leistungsfähig, und vielleicht lassen sie manchmal auch nicht die Geschwindigkeit zu, die die DB-Trassen zulassen. Aber sie können zumindest als Ausweichmöglichkeiten dienen und sind damit eine spannende Ergänzung der vorhandenen Bahnstrecken.

Wir haben dieses Thema auch beim Dialogforum Schiene Nord diskutiert. Ich glaube, darüber müssen wir noch intensiver mit der DB beraten; denn die müsste doch eigentlich ein Eigeninteresse daran haben, dass die NE-Strecken erhalten bleiben, eben damit sie ihre eigene Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit weiterhin in den Mittelpunkt stellen kann. Ich glaube also, die Trennung zwischen DB- und NE-Strecke muss noch stärker aufgeweicht werden. Da müssen wir noch in ein stärkeres Miteinander kommen.

Die große Bedeutung der NE-Bahnen haben alle Landesregierungen der letzten Jahre erkannt und auch immer wieder deutlich gemacht, gerade auch im Hinblick auf ihre erhebliche Bedeutung für die Anbindung der Seehäfen.

Es ist gelungen, über das Schienengüterfernverkehrsnetzförderungsgesetz eine Finanzierung aus Bundesmitteln mit einer Kofinanzierung des Landes zu erreichen. Das war ein guter und richtiger Schritt. Trotzdem macht es Sinn, sich zu überlegen, ob das ausreicht. Gerade weil wir nicht mehr Geld haben, müssen wir überlegen, ob wir mit dem gleichen Geld nicht mehr erreichen können. Dazu gehört es, über die Förderquote nachzudenken. Darin liegt, wenn alle ein Interesse am Ausbau der nichtbundeseigenen Strecken haben, zumindest eine Möglichkeit.

Wir könnten die Förderquote ja durchaus verändern. Wenn der Bund bereit wäre, nicht nur 50 %, sondern vielleicht 60 % oder 70 % zu geben, könnten wir unseren Förderanteil absenken und in der Summe mehr erreichen. Das Ganze tun wir ja nicht für uns, sondern für die Wirtschaft in Deutschland. Wir als Land haben doch nur den Ärger mit den Bürgern vor Ort, wenn wir die Strecken ausbauen. Vielleicht gelingt es uns ja, den Bund an dieser Stelle ein Stück mitzunehmen.

Eine Förderung von Neu- und Ausbauprojekten sehe ich im Moment nicht. Viele glauben ja auch, die nichtbundeseigenen Strecken seien in sich begrenzt und hätten kein Potenzial. Da wird es höchstens darum gehen, an der einen oder anderen Stelle eine andere Linienführung herzustellen oder eine Kurve zu bauen, um die Strecke effekti-

ver nutzen zu können. Ich glaube, wir hätten eine gute Chance, wenn wir dieses Thema mit hineinbringen. Aber am Ende kommt es natürlich darauf an, darüber nachzudenken, was man mit den Mitteln, die der Bund zur Verfügung stellt, machen kann.

Ich will das noch einmal beschreiben, weil gerade diese Frage - Förderquote, Mittelausstattung - sich auch an Zahlen belegen lässt. Die machen deutlich, wie leistungsfähig die nicht bundesbahneigenen Bahnstrecken trotz der schwierigen Mittelausstattung sind.

Die Deutsche Bahn erhält vom Bund im Rahmen der Leistungs- und Finanzierungsvereinbarung für den Erhalt und den Ausbau des 33 000 km langen Streckennetzes 4 Milliarden Euro jährlich. Das sind 75 800 Euro Mitteleinsatz pro Kilometer Streckenlänge - nur um ein Gefühl dafür zu haben, was wir dort an Ertüchtigungen und Investitionen machen.

Beim nicht bundesbahneigenen Bahnstreckennetz stehen - bei einem Gesamtbetrag von 25 Millionen Euro - 6 250 Euro pro Streckenkilometer zur Verfügung.

6 250 zu 75 000 Euro - ich glaube, auch das dürfen wir in die Diskussion auf Bundesebene einbringen. Die Anforderungen, die an die nicht bundeseigenen Strecken gestellt werden, sind ja nicht nur ein Zehntel der Anforderungen an die bundeseigenen Bahnstrecken. Wir müssen noch einmal genau überlegen, ob das eigentlich passt. Der Bund stellt also nur 1 % der Mittel für Bestandsnetzinvestitionen im nicht bundeseigenen Schienennetz zur Verfügung. Bei der Bedeutung, die diese Bahnstrecken haben, darf man mit Nachdruck sagen, dass das in Zukunft eigentlich mehr sein muss.

Das haben wir erkannt. In diesem Sinne macht es Sinn, über den Entschließungsantrag und darüber zu diskutieren, was wir in Zukunft verbessern können. Denn wir haben das gemeinsame Ziel, die Schieneninfrastruktur insgesamt und insbesondere die Schieneninfrastruktur der nicht bundeseigenen Eisenbahnen auszubauen. Insofern freue ich mich auf die Diskussion, und ich würde mich freuen, wenn wir ein klares Signal Richtung Berlin geben könnten, um den Ausbau, den wir in den letzten Jahren in Niedersachsen gut vorangebracht haben, auch in Zukunft positiv weiterentwickeln zu können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, stelle ich fest, dass wir am Ende der ersten Beratung angelangt sind.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Mit diesem Antrag soll sich der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr befassen. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt und damit so beschlossen.

Jetzt freuen wir uns, den für heute letzten Tagesordnungspunkt aufrufen zu können, den

Tagesordnungspunkt 20:

Erste Beratung:

Für eine praxismgerechte Prüfung von bau- und immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren durch die Ministerien - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4353

Zur Einbringung hat der Abgeordnete Hermann Grupe für die antragstellende FDP-Fraktion das Wort.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Baugenehmigungsverfahren für landwirtschaftliche Gebäude sind Sache der kommunalen Gebietskörperschaften.

(Zustimmung von Volker Bajus [GRÜNE])

Im Landkreis Holzminden haben wir nun den Fall, dass im Jahre des Herrn 2009 ein Bauantrag für zwei Hähnchenmastställe gestellt wurde, am 15. September 2009. Das ist jetzt gerade sechs Jahre her. Die durchschnittliche Dauer solcher Verfahren beträgt in Niedersachsen neun Monate, habe ich mir sagen lassen. In diesem Falle ist nach sechs Jahren weder ein positiver noch ein negativer Bescheid ergangen. Ich nenne das einen Skandal.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Überall im Lande erleben wir, dass sich Verfahren immer länger hinziehen. Holzminden ist exemplarisch. Deswegen nehmen wir das als Beispiel für

unseren Antrag. Wir wollen darstellen, was dringend geändert werden muss.

Die Antragsteller haben einen Rechtsanspruch auf einen Bescheid, und sei es ein negativer. Dann können sie nämlich den Rechtsweg einschlagen und das klären lassen. Hätte der Antragsteller im Kreis Holzminden etwa nach einem halben Jahr einen ablehnenden Bescheid bekommen, hätte er vor fünfeinhalb Jahren die Gerichte anrufen können, um eine Klärung herbeizuführen. Das ist ihm verweigert worden.

Parallel dazu wurde im Kreis Holzminden eine verschärfte Landschaftsschutzgebietsverordnung erdacht. Ein vorher einvernehmlich mit der Landwirtschaft entwickelter Entwurf wurde kassiert. Ein Entwurf, in dem als schärfste Maßnahme steht, dass Gebäude über 400 m² Grundfläche und 4 m Firsthöhe im Landschaftsschutzgebiet untersagt sind, wurde beschlossen.

Meine Damen und Herren, 4 m Firsthöhe - das ist eine bessere Hundehütte. In eine Maschinenhalle mit einer solchen Firsthöhe passt nicht einmal ein mittelgroßer Ackerschlepper. Das hat mit landwirtschaftlichen Gebäuden nicht das Geringste zu tun. Das ist ein totales Bauverbot. Die Grünen haben mehrfach schriftlich bestätigt - das wurde in der Zeitung veröffentlicht -, dass sie das machen, um Ställe zu verhindern.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Sind die Grünen jetzt Genehmigungsbehörde, oder was ist das für ein Blödsinn?)

Nun haben Landschaftsschutzgebietsverordnungen nicht den Zweck, Ställe zu verhindern. Das muss man an anderer Stelle regeln.

(Beifall bei der FDP)

Die Landrätin des Landkreises - das ist ein Kapitel für sich - hat uns Landwirten gegenüber jahrelang erklärt, dass diese Verordnung rechtswidrig ist. Das sagen alle uns bekannten Juristen auch. Dann hat die Landrätin aber, als es im Kreistag zur Abstimmung kam, dafür gestimmt, um einige Tage später ihr Veto dagegen einzulegen.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist ja verrückt!)

Das schafft natürlich Vertrauen. Meine Damen und Herren, wie soll man unter solchen Bedingungen noch viel Geld in die Hand nehmen, um zu investieren?

Der Ball lag also nun bei Herrn Minister Wenzel, der dazu Stellung nehmen musste. Das Ministeri-

um hat eine Menge Prosa abgeliefert, hat aber auch klar festgestellt, dass der Vogelschutz, der hier der Schutzzweck ist, kein Grund für Bauverbote ist.

Trotzdem hat die Landrätin jetzt die Verordnung unterschrieben, obwohl ihre Rechtsabteilung ihr sagt: Du haftest im Zweifelsfall sogar persönlich.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Das kann ich nicht nachvollziehen. Das ist ihr Problem. Aber die neue Brandmauer gegen Bauten für landwirtschaftliche Betriebe steht damit, und sie kann einzig und allein durch politische Deals von Rot-Grün aufgehoben werden. Denn der Kreistag hat sich vorbehalten, dass nur er Ausnahmen genehmigen kann.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Unter dieser Voraussetzung kann kein Landwirt, der bis drei zählen wird, noch Geld in die Hand nehmen. Denn auch die Erstellung von Bauunterlagen erfordert hohe Summen, Zigtausende Euro.

(Jörg Bode [FDP]: Unglaublich!)

Vor einigen Monaten hat nun die Kreisverwaltung im Kreis Holzminden nach mehreren Bauerdemos auf Nachfrage erklärt, dass einer Erteilung der Genehmigung nichts entgegenstehe; es gebe keine Ablehnungsgründe.

Jetzt war wieder das MU dran. Das MU schaltete sich ein und untersagte die Erteilung der Baugenehmigung.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist unfassbar!)

Es bestellte Mitarbeiter der Kreisverwaltung ein. Mehrfach wurden die Entwürfe des Kreises zurückgewiesen. Blöde dabei ist, meine Damen und Herren, dass das MU Passagen beanstandet hat, die der Landkreis Holzminden wörtlich aus einer Genehmigung in Cloppenburg abgeschrieben hatte und die mehrfach gerichtlich ausgeklagt wurden. Man hat sich also nicht einmal die Mühe gemacht, Herr Minister, Ausreden für die weitere Verschleppung herzusuchen, die rein theoretisch vielleicht von Belang sein könnten. Nein, man hat Passagen erwischt - Pech! -, die völlig unumstritten sind.

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Unfassbar!)

Das ist die hässliche Fratze der Arroganz der Macht. Herr Minister, das ist kein Sündenfall mehr, das ist Sodom und Gomorrha.

(Volker Bajus [GRÜNE] lacht)

Im Kreis Holzminden, meine Damen und Herren, gibt es sehr wenig Nutztierhaltung. Um es andersherum zu sagen: Es ist nicht so, dass wir da Massen von Tieren hätten. Wir haben 0,5 Großvieheinheiten je Hektar. 2 Großvieheinheiten je Hektar sind normal; in den Problemgebieten haben wir 3 oder 4.

Die jetzige Situation kommt einem totalen Bauverbot gleich. Eine Genehmigung kann nur unter Ausschluss jeglichen Sachverständs durch Politdeals erlangt werden. Dem wird sich niemand aussetzen.

Der in diesem Falle betroffene Landwirt hat bereits über 80 000 Euro in das Verfahren investiert. Er ist sechs Jahre lang in seiner betrieblichen Entwicklung total blockiert worden. So kann man Bauernfamilien in den Ruin treiben.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Unglaublich!)

Wenn man eine bestimmte Art der Tierhaltung nicht will, meine Damen und Herren, wenn man die Größe oder die Gestalt von Ställen verändern will, dann muss die Politik die Rahmenbedingungen verändern.

Dazu hatten die Grünen auch genug Gelegenheit. Sie haben jahrelang im Bund regiert. Sie regieren in mehreren Bundesländern. Der Landwirtschaftsminister sagt uns: 40 000 Plätze in einem solchen Stall sind Massentierhaltung, 30 000 Plätze sind bäuerliche Landwirtschaft und in Ordnung. - Den qualitativen Unterschied hat er uns hier nie erläutern können.

(Zustimmung bei der CDU - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Kann er auch nicht!)

Der Wissenschaftliche Beirat des Bundesministeriums sagt uns, dass die Größe eines Stalles den geringsten Einfluss in einem vielfältigen Portfolio von Maßnahmen hat, die man ergreifen kann.

Wenn aber 40 000 Plätze erlaubt sind - - - Meine Damen und Herren, der einzelne Landwirt kann nicht reagieren, weil 30 000 Plätze die Wirtschaftlichkeit so sehr verschlechtern, dass er von den schwarzen in die roten Zahlen rutscht.

Deswegen muss die Politik die Rahmenbedingungen schaffen. Die werden verweigert. Die Landwirtschaft wird für eine gesellschaftlich gewollte Tierhaltung an den Pranger gestellt. Man hat auch keine Gefahr, dass einem das Thema verloren geht, weil die Landwirte, wie gesagt, nicht reagie-

ren können, solange die Politik die Voraussetzungen nicht schafft.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Deswegen brauchen wir zeitlich klar definierte Verfahren, die einen derartigen Missbrauch unmöglich machen. Ein Antragsteller hat, wie ich schon sagte, einen Rechtsanspruch auf einen Bescheid. Wenn die Landesregierung der Auffassung ist, dass ein Bauantrag für einen Nullachtfünfzehn-Stall, wie er hundertfach im Lande steht, sechs Jahre Genehmigungsfrist braucht, dann wäre das auch eine Antwort.

Wir sind der Auffassung, dass das in einem sehr begrenzten Zeitraum möglich sein muss. Darüber hinaus müssen die Unterlagen, die beizubringen sind, von der Behörde sofort zu Anfang des Verfahrens benannt werden, damit das Ganze in einer angemessenen Frist abgewickelt werden kann.

Rot-Grün im Landkreis Holzminden und Rot-Grün im Lande beschränken sich aber aufs Blockieren mit fragwürdigen Mitteln, meine Damen und Herren.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es!)

Damit zementieren Sie genau die Haltungsverfahren, die Sie vorgeben, verbessern zu wollen. Sie reduzieren das AFP von 40 Millionen auf 10 Millionen Euro. Sie bezichtigen Antragsteller und äußern falsche Anschuldigungen und Behauptungen - so wird in diesem Fall gesagt, der Antragsteller habe innerhalb von sechs Jahren die Antragsunterlagen nicht vollständig beigebracht; das ist eine Frechheit für sich -, um Ihre eigenen Verschleppungsstrategien zu kaschieren.

Sie haben im Landkreis Holzminden das konstruktive Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Verwaltung zerstört. Statt bei Zukunftsforen sehen wir uns nun vor Gericht wieder.

Sie sind auf dem direkten Wege, im ganzen Lande jegliches Vertrauen zwischen Landwirtschaft und den Regierenden zu zerstören. 4 000 Landwirte, die in Hannover ausschließlich gegen diese Regierung und ihre Politik demonstriert haben, waren anscheinend nicht genug.

Deswegen fordere ich Sie auf: Kehren Sie auf Ihrem verhängnisvollen Weg um! Nehmen Sie unseren Antrag zum Anlass, Zukunftsinvestitionen für unsere jungen Landwirtschaftsfamilien wieder kalkulierbar und umsetzbar zu machen! Nur so können wir auch mehr Tierwohl in die Tat umsetzen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Renate Geuter [SPD]: Das ist doch sachlich und inhaltlich völlig daneben!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Grupe. - Jetzt hat der Abgeordnete Volker Bajus, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Damen und Herren von der FDP, was dieser Antrag hier soll, versteht, glaube ich, in diesem Hause niemand so richtig. Es kann doch nicht Aufgabe des Landtags sein, einzelne Stallbaugenehmigungsverfahren aufzuarbeiten! Wir sind doch hier nicht im Bauausschuss des Landkreises Holzminden!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Der grüne Filz ist da! - Christian Dürr [FDP]: Sie benutzen das Umweltministerium, das ist die Wahrheit!)

Wir sind auch nicht das Verwaltungsgericht, das in dieser Sache bereits gegen den Antragsteller entschieden hat. Es kann doch niemand von uns zurzeit die Details des Genehmigungsverfahrens kennen, um das es in diesem Antrag geht.

(Jörg Bode [FDP]: Weil es Sie nicht interessiert! - Weitere Zurufe von der FDP)

Wenn es um die Geschwindigkeit der Antragsbearbeitung geht, muss man doch immer beide Seiten betrachten. Man muss prüfen, ob der Antragsteller eigentlich alle erforderlichen Genehmigungsunterlagen fristgerecht vorgelegt hat.

(Zustimmung bei der SPD)

Man muss auch prüfen, wie das Ergebnis der Gutachten ist, wie der zuständige Landkreis agiert, was die Rechtsaufsicht zu beanstanden hat bzw. was noch bearbeitet werden muss, was ausschlaggebend für die immissionsschutzrechtliche Bewertung war. Das alles ist für uns zurzeit doch überhaupt nicht nachvollziehbar. Was also soll ein solcher Antrag hier?

(Zustimmung bei der SPD)

Sie, meine Damen und Herren, wissen es doch offensichtlich selber nicht - auch Herr Grupe nicht, der hier wortreich und dynamisch auftritt. In Wirklichkeit haben Sie doch erst in der letzten Woche

zwei Anfragen an die Landesregierung zu diesem Thema gestellt. Aber Sie konnten nicht einmal die Antwort abwarten, sondern versuchen offensichtlich jeder Sachkenntnis, politischen Profit daraus zu ziehen.

(Zustimmung bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Das kann ja noch ein paar Jahre dauern!)

Meine Damen und Herren, wenn ich richtig informiert bin, liegt der beantragte Hähnchenstall im Natura-2000-Gebiet Sollingvorland. Das Naturschutzgebiet Tuchtberg liegt nur 300 m entfernt. Da weiß doch eigentlich jeder, dass es kompliziert wird, wenn man in einem solchen Gebiet einen Stall für 80 000 Hähnchen bauen will. Auch der Widerstand in der Bevölkerung ist beachtlich. Über 3 000 Unterschriften wurden gegen das Vorhaben gesammelt, und im Verfahren wurden an die 900 Einwendungen eingereicht.

Ich will das alles gar nicht im Detail bewerten, weil ich das anhand der mir vorliegenden Informationen gar nicht kann. Aber beides, Naturschutz und Bürgerwiderstand, machen den örtlichen Abwägungsprozess zu einer besonderen Herausforderung.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir stehen zur kommunalen Planungshoheit, und der Landtag muss sich hüten, diese grundlos infrage zu stellen. Das kann man auch der FDP in diesem Fall nur empfehlen.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, uns unterscheidet ein ganz zentraler Punkt: Für Sie ist eine Genehmigungsbehörde offenbar nur eine Ermöglichungsbehörde, die dafür da ist, Anträge durchzuwinken.

(Hermann Grupe [FDP]: Für Sie ist das eine Verhinderungsbehörde!)

Für uns geht es um ordnungsgemäße, faire und transparente Verfahren, um den Respekt vor geltendem Recht und um die Berücksichtigung aller Interessen. Wenn Sie jedoch, Herr Grupe, jetzt schon einzelne abgelehnte Hähnchenställe zum Gegenstand eines Antrags machen, dann müssen Sie sich nicht wundern, dass der Vorwurf, Sie würden es mit dem Lobbyismus für die Agrarindustrie übertreiben, hier im Raum steht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dessen ungeachtet, werden wir uns die Details des Planvorhabens und des Vorgangs im Aus-

schuss sehr genau anschauen und dann entscheiden. Dabei werden wir es nicht zulassen, dass der Landtag genutzt wird, um in irgendeiner Hinsicht einseitig Klientelinteressen zu verfolgen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das machen doch Sie!)

Darüber sollten Sie einmal nachdenken.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Gerade noch rechtzeitig ist die Wortmeldung zu einer Kurzintervention des Kollegen Grupe eingegangen. Sie haben 90 Sekunden. Bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Bajus, da Sie von ordnungsgemäßen und rechtmäßigen Verfahren gesprochen haben, möchte ich doch noch einmal dazu Stellung nehmen. Kommen Sie mal in den Landkreis Holzminden, sprechen Sie auch mal mit Abgeordneten von dort! Bei diesem Genehmigungsverfahren für einen Stall von der Stange, für einen Nullachtfünfzehn-Stall, das schon sechs Jahre dauert, gibt es niemanden, der bestreitet, dass dieses Verfahren auf politischen Wunsch hin nach allen Regeln der Kunst verschleppt und verzögert wurde. Es gibt nicht einen Einzigen, der behauptet, dass die lange Dauer irgendetwas mit dem Sachverhalt zu tun hätte.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Seit sechs Jahren? Wer hat das Verschleppen denn angefangen? Wir regieren seit zwei Jahren! Habt ihr das 3,5 Jahre verschleppt aus politischen Gründen?)

Wie das Ganze funktioniert, können Ihnen die Verwaltungsleute erklären; man muss nur mal nachfragen.

Das Landvolk wird mit einer Klärgemeinschaft zusammen gegen diese Machenschaften, gegen dieses Verfahren Klage erheben, sobald das möglich ist. Wir können im Moment gegen das Landschaftsschutzgebiet nur mit einer Normenkontrollklage vorgehen. Das ist es ja: Durch diese Art des Vorgehens wird ja verhindert, dass man dem

Recht zur Geltung verhelfen kann. Dieses Verhalten kritisieren wir hier.

Dieser Antrag bezieht sich auch nicht auf den Landkreis Holzminden, sondern darauf, was zu erwarten ist, wenn diese Handlungsweise, die der Landwirtschaftsminister im Kreis Holzminden exemplarisch vorführt, im ganzen Land Platz greift.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Bajus möchte erwidern. Bitte schön! Sie haben ebenfalls 90 Sekunden.

(Sabine Tippelt [SPD]: Frag mal, wer vorher an der Regierung war!)

Volker Bajus (GRÜNE):

Herr Grupe, ich bin schon ein bisschen erstaunt, dass Sie gerade den Landwirtschaftsminister benennen. Der Landwirtschaftsminister ist hierfür doch gar nicht zuständig. Es geht doch um das Baugesetzbuch, und die oberste Baubehörde ist das Sozialministerium.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und es geht um das Immissionsschutzrecht, und dafür ist der Umweltminister zuständig.

(Jörg Bode [FDP]: Aber er verkörpert doch den Filz in Holzminden! - Weitere Zurufe von der FDP)

Das zeigt doch, was Ihre eigentliche Motivation ist! Ihnen geht es überhaupt nicht um die Sache! Es geht Ihnen doch alleine darum, Landwirtschaftspolitik in Ihrem Sinne zu betreiben! Hören Sie endlich auf damit!

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zweitens. Zum Vorwurf der Verfahrensverschleppung: Es ist richtig, dass der Antragsteller ein Verwaltungsgerichtsverfahren angestrengt hat, in dem er genau diesen Vorwurf zum Thema gemacht hat. Ja, das hat er. Und es ist richtig, dass er dieses Verfahren verloren hat. Ja, das hat er auch.

(Zurufe von den GRÜNEN: Ach!)

Das, was Sie von uns fordern, ist Rechtsbruch, und das ist nicht in Ordnung! Hören Sie endlich auf damit!

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt geht es mit der Debatte weiter. Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Kollege André Bock.

André Bock (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der FDP-Fraktion, nimmt man sich Ihren Antrag mit dem doch wenig griffigen Titel „Für eine praxisgerechte Prüfung von bau- und immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren durch die Ministerien“ vor, könnte man zunächst meinen, da wiehert ganz schön der Amtsschimmel; es geht um irgendein Kompetenzgerangel zwischen den behördlichen Kreis- und Landesebenen.

Aber darum geht es am Ende gar nicht; denn tatsächlich weist die FDP - das hat Herr Grupe deutlich gemacht - auf ein Dilemma hin, nämlich auf die Frage: Was für eine Landwirtschaft wollen wir in Niedersachsen eigentlich haben? Wollen wir eine grün lackierte, die wir uns dann sozusagen als Abziehbild in die Glasvitrine stellen können? Oder wollen wir eine Landwirtschaft, die zwar nicht dem romantischen Idealbild entspricht, das sich Leute machen, die außer als Verbraucher so gar keine Berührungspunkte mit der real existierenden Landwirtschaft haben, die aber den tatsächlichen Erfordernissen entspricht, die unsere Gesellschaft an sie stellt?

Diese Debatte ist nicht neu im Landtag, meine Damen und Herren, darum ging es bei einem vorhergehenden Tagesordnungspunkt schon einmal. Aber worum geht es im konkreten Fall? Herr Grupe hat es dargestellt: Es geht im Landkreis Holzminde um einen Landwirt mit zwei Hähnchenmastställen und insgesamt jeweils 40 000 Mastplätzen, um ein Verfahren, das seit über sechs Jahren schwelt. Auf der einen Seite haben sich Bürgerinitiativen gegründet, auf der anderen Seite haben sich die Landwirte entsprechend formiert. Seit über sechs Jahren ist das Genehmigungsverfahren beim Landkreis Holzminde anhängig.

Den Vertretern der Bürgerinitiative ist mit dem drohenden Aufkommen einer Hähnchenmastanlage in ihrer Nähe anscheinend aufgefallen, dass sie schon immer irgendwie gegen Massentierhaltung waren. Und sie befürchten, dass von dieser landwirtschaftlichen Anlage Gesundheitsgefahren für Menschen ausgehen können, dass Grundwasser verseucht würde und die Geruchs- und Lärmbeläs-

tigung nicht zumutbar sei. Das übliche Szenario, das einen Bauantrag auf Erweiterung von landwirtschaftlichen Betrieben besonders dann begleitet, wenn die Nachbarn davon betroffen sind oder sich auf der anderen Seite auch betroffen fühlen.

All diese Bedenken müssen natürlich von den zuständigen Behörden ordentlich überprüft werden. Insbesondere Geruch und Lärm werden bei derartigen Bauvorhaben von den unteren Immissionsschutzbehörden, die bei den Städten und Landkreisen angesiedelt sind, geprüft. Diese Stellen tun gut daran, ihre Sache ordentlich und gewissenhaft durchzuführen; denn nur kleinste Fehler werden von den Anwohner völlig zu Recht nicht hingegenommen. Alle juristischen Möglichkeiten werden am Ende ausgenutzt, um eine nicht gewünschte Ausweitung oder überhaupt die Errichtung eines landwirtschaftlichen Betriebes zu verhindern.

Die Landesregierung scheint aber hierbei längst vergessen zu haben, meine Damen und Herren, dass die behördliche Zuständigkeit beim Landkreis liegt, und nur hier, nicht aber in einem Ministerium, das offensichtlich nach seinen ganz eigenen Kriterien agiert.

Die Bedenken der Bevölkerung sind natürlich ernst zu nehmen. Das ist gar keine Frage. Der Immissionsschutz, das heißt der Schutz vor übermäßigem Lärm und Geruch hat in so einem Verfahren eine hohe Priorität und wird auch in einem aufwendigen Verfahren geprüft. Wenig segensreich und hilfreich ist bei diesem Streit allerdings das Handeln des Umweltministeriums, das bereits den Drittentwurf der immissionsschutzrechtlichen Genehmigung des Landkreises beanstandet hat, woraus folglich der Bau der Hähnchenmastställe nicht zu genehmigen sei.

Meine Damen und Herren, woran orientieren sich eigentlich die Entscheider im Umweltministerium, an Recht und Gesetz, das doch für alle gelten sollte, oder etwa an verquasten Ideologien?

Wollen Sie so lange prüfen, bis Ihnen das Ergebnis gefällt, der Landwirt endlich resigniert oder aufhört?

(Renate Geuter [SPD]: Wollen Sie irgendjemandem unterstellen, dass er gegen geltendes Recht verstoßen habe? Dann sollten Sie das deutlich sagen!)

- Genau, Frau Geuter! Ist Niedersachsen noch das Agrarland Nummer eins, das wir uns wünschen, oder ein Land, in dem Landwirte am Ende so lange

hingehalten werden, bis diese aufgeben? - Das kann es nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Mit Ihrem Agieren, Herr Umweltminister, in dieser Sache sorgen Sie für Unsicherheit, für Unfrieden, aber nicht für Rechtssicherheit und Vertrauen darin, dass die Landesregierung sich auch an ihre eigenen Gesetze hält. Sie sorgen so für Misstrauen der Bürger in die Verwaltung und Landkreise.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Die Menschen vor Ort werden sich sagen: Ach, sieh mal an, wenn ein landwirtschaftliches Gebäude in unserer Nähe errichtet werden soll, das wir nicht haben wollen, und wir mit der Entscheidung des Landkreises nicht übereinstimmen und uns die Entscheidung nicht gefällt, dann versuchen wir es doch einfach mal beim Ministerium in Hannover.

Sie, Herr Minister Wenzel, und die rot-grüne Landesregierung gängeln nicht nur die Kreisverwaltung in Holzminden. Es gibt eben auch noch andere Fälle in Niedersachsen, und ganz besonders tut sich bei der Gängelung der Landwirte - das haben wir heute auch schon debattiert - Ihr Kollege, Agrarminister Meyer, hervor. Weil Herr Janßen vorhin bei einem anderen Tagesordnungspunkt so schön sagte, wir würden nur Botschaften verbreiten: Hier haben wir nun einen konkreten Fall, Herr Janßen, aus dem Bereich Holzminden.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist Agrarland Nummer eins, und wir haben unseren Landwirten viel zu verdanken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Ich habe Verständnis dafür, dass Bürger erst einmal nicht davon begeistert sind, wenn in ihrer Nähe Hähnchenmastställe für 80 000 Tiere errichtet werden. Ich habe aber kein Verständnis dafür, dass man sich gegen Massentierhaltung ausspricht, wenn doch der Großteil unserer Bevölkerung in seinem Konsumverhalten sich weiterhin wenig darum kümmert, woher ihr Fleisch eigentlich kommt und wie das Tier gelebt hat, bevor es gestorben ist. Es fällt den Menschen häufig erst dann ein, wenn ein Stall in ihrer Nähe errichtet wird. Wenn aber alle gesetzlichen Auflagen vom Landwirt eingehalten werden, dann sollte und muss er am Ende grünes Licht für das Projekt erhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es ist an der Zeit, dass die Landesregierung die Sorgen und Wünsche aller wahrnimmt, und dazu gehören nicht nur die Bürgerinitiativen, sondern dazu gehören in diesem Fall auch und vor allem die Landwirte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn für jeden Landwirt in Niedersachsen eine wirtschaftlich notwendige Vergrößerung seines Betriebs zum Vabanque-Spiel wird, weil bei den Entscheidern politische Ideologien und nicht die Gesetzesgrundlagen das Handeln bestimmen, dann sage ich: Gute Nacht Agrarland Niedersachsen!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die rot-grüne Landesregierung soll endlich damit aufhören, Genehmigungsverfahren für die Errichtung oder Erweiterung von landwirtschaftlichen Betrieben unnötig in die Länge zu ziehen und damit Bürgerinitiativen und Landwirte gegeneinander auszuspielen. Besinnen Sie sich auf die geltenden Rechtsgrundlagen, auf die Zuständigkeiten bei den entsprechenden Genehmigungsverfahren, und lassen Sie den Landkreis Holzminden und andere jetzt und in Zukunft endlich ihren Job machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Richtig!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bock. - Auf Ihre Rede gibt es die Wortmeldung zu einer Kurzintervention von Frau Kollegin Renate Geuter von der SPD-Fraktion. Sie haben 90 Sekunden. Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist eben schon darauf hingewiesen worden, dass das Baurecht einem Antragsteller für eine bauliche Anlage den Rechtsanspruch auf eine Genehmigung gewährt, wenn es keine rechtlichen Gründe gibt, die dagegensprechen. Der Vorredner eben sowie ein weiterer Vorredner haben versucht, zu unterstellen, dass es hier in Niedersachsen Landräte, Mitarbeiter in Kreisverwaltungen oder in anderen Behörden gibt,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Der Minister!)

die angeblich aus ideologischen Gründen bereit sind,

(Jörg Bode [FDP]: Das ist nur der Minister! Der grüne Minister ist das!)

gegen geltendes Recht zu verstoßen. Eine solche Unterstellung möchte ich mit Nachdruck zurückweisen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin der festen Überzeugung, dass alle Landräte, egal welcher politischen Couleur, dass alle Mitarbeiter in den Kreisverwaltungen ihre Arbeit so ernst nehmen, dass sie nach bestem Wissen das Recht anwenden

(Christian Grascha [FDP]: Sie werfen mit Nebenkerzen! Es geht um Filz!)

und auch bei sensiblen Punkten zu einer rechtssicheren Entscheidung kommen.

Wenn das nicht der Fall gewesen sein sollte, wäre schon längst in irgendeiner Form ein anderes Rechtsinstrumentarium vom Antragsteller gewählt worden. Die Möglichkeiten hätte es gegeben. Ich finde es schlimm, wenn hier im Niedersächsischen Landtag der Eindruck erweckt wird, in niedersächsischen Landkreisen werde bewusst aus ideologischen Gründen gegen geltendes Recht verstoßen. Dagegen kann ich mich nur verwahren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter. Die 90 Sekunden sind um. - Herr Kollege Bock möchte erwidern. Die Möglichkeit haben Sie für ebenfalls 90 Sekunden. Bitte!

André Bock (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Geuter! Meine Damen und Herren, deutlicher geht es am Ende gar nicht mehr. Das verdeutlicht Ihre Ideologie und macht deutlich, wie Sie versuchen vorzugehen. Weder Herr Grupe noch ich haben unterstellt, dass unsere Landräte oder unsere Kreishäuser keine vernünftige Arbeit machen.

(Widerspruch bei der SPD - Volker Bajus [GRÜNE]: Genau das haben Sie gemacht!)

Im Gegenteil, wir haben auf das MU abgehoben. Ich habe den Minister, den Umweltminister, angesprochen, und er muss sich jetzt erklären.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Unsere Landräte und Kreishäuser machen gute Arbeit, aber Sie versuchen, Ihre Ideologie mit allen möglichen Mitteln durchzusetzen. Das ist der Skandal, den wir hier anprangern und weiter diskutieren werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig! - Renate Geuter [SPD] meldet sich zu Wort)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Geuter, Ihr Engagement in allen Ehren, eine weitere Kurzintervention ist aber nicht mehr möglich. Das war gerade die Antwort auf Ihre Kurzintervention.

Es steht jetzt noch die Rede der SPD-Fraktion aus. Dazu hat sich die Kollegin Luzia Moldenhauer gemeldet. Sie hat jetzt das Wort. Bitte schön!

Luzia Moldenhauer (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Grupe, Sie haben Ihren Antrag bereits ausführlich dargestellt, und wir haben eine Menge Kommentare dazu gehört. Etliche davon waren sehr erhellend, andere eher weniger.

Ich bitte darum, mir eine kurze Wiederholung der wichtigsten Aspekte zum Aufbau meines Gedankenganges zu gestatten, weil Ihr Antrag so, wie Sie ihn vorlegen, dem logischen Aufbau einer Antwort eher entgegensteht.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir haben gestern schon kritische Worte von Frau Rakow gehört, und jetzt geschieht hier wieder dasselbe. Es wird erneut ein Einzelfall benutzt - das sehen wir etwas anders als Sie, meine Damen und Herren von der Opposition -, um daraus einen Antrag zu formulieren, der wenig Substanz bietet, weil er auf zu vielen ungeklärten Fragen bzw. Aussagen basiert.

Ich versuche es jetzt zum Antrag selbst. Die Einleitung legt die Strukturen der Bauaufsichtsbehörden

dar, welche Ebene welche Zuständigkeit hat, was sie also entscheiden muss bzw. darf. Wir lesen dort auch, wann die obersten Behörden tätig werden sollen, nämlich dann, wenn begründete Hinweise oder Beschwerden über die unteren Behörden an sie herangetragen werden. Das ist ja wohl auch geschehen.

Der Auslöser für diesen Antrag ist - da sind wir wieder beim Einzelfall -, wie wir in der Begründung lesen können, ein Antrag zum Bau von zwei Hähnchenmastställen mit jeweils 40 000 Hähnchenmastplätzen und den dazugehörigen baulichen Anlagen, der, wie wir hörten, vor sechs Jahren gestellt wurde. Das also sind die Fakten, die Sie darlegen. Allein den Schlüssen, die Sie daraus ziehen und die Sie als Forderungen in Ihren Antrag eingearbeitet haben, kann ich nur begrenzt folgen.

Der Sicherstellung, der die Landesregierung der ersten Aufforderung in Ihrem Antrag zufolge nachkommen soll, kann wohl nur zugestimmt werden, wenn Sie diese auch so gemeint haben. Natürlich wollen wir, dass die kommunale Zuständigkeit für die Genehmigung von Bauanträgen gewahrt bleibt. Aber haben Sie das auch so gemeint? Warum positionieren Sie das an so exponierter Stelle?

Das legt die Frage nahe: Müsste diese Forderung gegen den Strich gebürstet werden, woraufhin dann die darunterliegende Vermutung zutage träte, dass die kommunale Zuständigkeit infrage gestellt bzw. nicht beachtet wurde oder wird? - Aber das wäre ja eine Unterstellung, die auf einer nicht belegbaren Vermutung basieren würde. Das wäre ja vielleicht nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Also belassen wir es bei der Feststellung, dass die kommunale Zuständigkeit auch in diesem Bereich gewahrt bleibt.

Bei dem zweiten Punkt fällt natürlich gleich die Formulierung „in unangemessener Weise“ besonders auf. Hierbei handelt es sich dann schon nicht mehr um irgendwelche versteckten Hinweise, sondern hier ist die Kritik an der Landesregierung, also am Ministerium, sehr deutlich formuliert. Sie hätten - träfe dies zu - recht mit Ihrer Kritik; denn kein Ministerium sollte irgendwelche Genehmigungsverfahren in unangemessener Weise in die Länge ziehen. Im Übrigen sollte das in keiner Behörde - egal auf welcher Ebene - passieren; denn das wäre ja - genauso wie Sie es hier bezeichnen - unangemessen. Darüber könnte sich jeder und

jede zu Recht beschweren. Ich kann Ihnen versichern, dass die Landesregierung, also das zuständige Ministerium, mindestens ordnungsgemäß, verlässlich und angemessen gearbeitet hat und dies auch in Zukunft tun wird. Der Herr Minister wird sicherlich die Gelegenheit nutzen, Ihnen das zu erläutern.

Ich will das Ganze jetzt nicht unangemessen in die Länge ziehen, weil ich unsere kostbare Zeit nicht verschwenden will. Ich könnte mit jedem einzelnen Punkt in Ihrer Liste so weiterverfahren. Aber das möchte ich Ihnen und uns ersparen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist aber schade!)

Ich stimme Ihnen zu, wenn Sie den langen Zeitraum des Verfahrens kritisieren. Das sollte Antragstellenden, wie hier gesagt wurde, aber auch den prüfenden Stellen, die vollständige Unterlagen benötigen, nicht zugemutet werden. Darüber, wo die Gründe dafür in diesem Einzelfall liegen, sind wir aber vermutlich unterschiedlicher Meinung.

Es gibt - so haben Sie es in der Einleitung dargelegt - ein festgelegtes Verfahren, das zur Sicherheit aller Beteiligten und Betroffenen eingehalten werden muss und offensichtlich auch eingehalten wurde.

Wir werden im Ausschuss vertieft darüber zu reden haben, ob in diesem Einzelfall irgendwo Hürden entstanden sind, die das Verfahren behindert haben, oder ob - und wenn ja, wie? - eventuelle Entwicklungen zu Problemen geführt haben. Ich gehe davon aus, dass wir den Einzelfall näher betrachten werden - soweit wir als Ausschuss des Landtages überhaupt zuständig sind - und dass wir daraus allgemein geltende Aspekte für ein geregeltes Verfahren herausarbeiten werden, wenn es diese nicht bereits gibt und sie deshalb nicht noch einmal festgelegt werden müssen. An dieser Stelle habe ich jetzt aber möglicherweise vorgegriffen. Wir werden im Ausschuss darüber reden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt eine Menge Fragen dazu, meine Damen und Herren, die auf eine Antwort warten. Aber das wissen Sie ja auch; Herr Bajus hat es auch schon gesagt. Sie haben ja etliche Mündliche Anfragen eingereicht. Mit Ihrem Antrag greifen Sie allerdings den Antworten vor. Auf der einen Seite wollen Sie Antworten, und auf der anderen Seite scheinen Sie bereits so viel zu wissen, dass Sie einen aus Ihrer Sicht fundierten Antrag verfassen können.

Vielleicht noch ein Hinweis zum Schluss: Falls Sie mit Ihrem Antrag nur das eine Ziel vor Augen haben, dass dieser Einzelfallantrag genehmigt werden soll, so möchte ich dem lediglich entgegenhalten, dass wir es für unabdingbar halten, dass vor der Genehmigung eine ordnungsgemäße Prüfung dieses wie auch jedes anderen Falles vorgenommen werden muss, damit auch wirklich alle Aspekte Berücksichtigung finden können. Sie können sicher sein, dass wir dafür Sorge tragen.

Danke schön.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Moldenhauer. - Jetzt geht es aber erst einmal mit zwei Kurzinterventionen auf Ihre Rede hin weiter. Herr Grupe, Sie sind noch nicht dran, weil sich vorher schon Herr Schönecke gemeldet hatte. Er hat jetzt als Erster die Gelegenheit für 90 Sekunden.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Jetzt kommen die Chefideologen!)

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Sechs Jahre warten auf eine Entscheidung und helle Aufregung bei Herrn Bajus. Herr Bajus, Sie waren heute Morgen Gast beim BDEW - - -

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Kurzintervention! Auf wen denn? Kurzintervention! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Schönecke, hier kommt zu Recht der Hinweis, dass Sie sich auf die Rede von Frau Moldenhauer hin zu einer Kurzintervention gemeldet haben.

Heiner Schönecke (CDU):

Ja. Warten Sie mal ab!

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich will Sie nur daran erinnern; denn Sie sprechen andere Kollegen an. Ihre Redezeit haben wir angehalten.

Heiner Schönecke (CDU):

Es war wirklich sehr nett, dass ich jetzt Frau Moldenhauer hören konnte, die sagte, mit welcher

Sachlichkeit sie dieses Problem im Gegensatz zu Ihnen angeht. Das wollte ich hier heute eigentlich sagen. Wir als Landesgesetzgeber sollten uns einmal an die Nase fassen und uns fragen, wie wir mit solchen Anträgen umgehen. Wenn es möglich ist, dass es sechs Jahre dauert, bis man eine Antwort bekommt, dann müssen wir doch darüber nachdenken können. Wenn hier von den Sozialdemokraten angeboten wird,

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das habe ich auch gesagt!)

in Ruhe darüber zu reden, dann sollten Sie es annehmen. Ich sage Ihnen heute - - -

(Volker Bajus [GRÜNE]: Sie müssen einmal zuhören!)

- Bleiben Sie doch ruhig! Bleiben Sie doch ruhig!

Ich sage Ihnen heute: Holzminden ist überall.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie werden es in Ihrem Leben wahrscheinlich nie mehr machen. Aber beantragen Sie mal einen mobilen Stall für Hühner in der Elbtalau!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: So geht das nicht!)

Da werden Sie Ihr blaues Wunder erleben, wozu unsere Bürokratie fähig ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Schauen Sie alle bitte einmal in die Geschäftsordnung, wie man mit Kurzinterventionen umzugehen hat. Die beziehen sich auf den Redebeitrag davor, nicht aber auf den Gesamtverlauf der Debatte.

(Unruhe)

- Ich will das noch einmal sagen. Es gibt auch Beschwerden von Kolleginnen und Kollegen, die das anders verstanden haben. Deswegen weise ich auf das hin, was in der Geschäftsordnung steht, und appelliere an Sie alle, entsprechend zu verfahren.

Jetzt ist der Kollege Grupe für 90 Sekunden auch mit einer Kurzintervention auf Frau Moldenhauer hin dran. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Frau Kollegin Moldenhauer, Sie haben hier gefragt, ob ich der Landrätin des Landkreises Holzminden was auch

immer unterstellen wollte. - Das liegt mir völlig fern! Ich habe hier nur aufgezählt, wie sich die Landrätin in diesem Verfahren jeweils verhalten hat: Was sie vorher gesagt hat, wie sie im Kreistag abgestimmt hat - das ist alles öffentlich -, dass sie ihr Veto eingelegt hat. Das alles ist keine stringente Handlungsweise, sondern von Widersprüchen geprägt.

Hier wurde wieder auf das rechtmäßige Verfahren hingewiesen. Ich sage Ihnen klipp und klar, welcher Eindruck entstanden ist und was mir nicht nur die Landwirte, sondern alle Grundeigentümer rauf und runter sagen. Die sagen mir nämlich ganz deutlich: Der eine Minister setzt im Landkreis eine unrechtmäßige Verordnung durch, und der andere Minister hilft dabei, die ganze Sache so zu verschleppen, dass die Verordnung erst greift und damit die Baugenehmigung nicht fällig wird. Das ist der Eindruck, der vor Ort entstanden ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN: Unglaublich!)

Ich würde so etwas von mir aus nie sagen. Aber das ist der Eindruck, den mir die Menschen schildern.

Hier sind Dinge bemängelt worden, die reine Formulierungshilfen sein sollen, und zum anderen Dinge beanstandet worden, die gerichtlich angeklagt sind. Es wurde sich also noch nicht einmal die Mühe gemacht, dass es rein theoretisch sein könnte, dass etwas zu beanstanden wäre. Die Mitarbeiter des Landkreises - einige reden ja auch mit uns - sagen uns, sie wüssten nicht mehr, was sie damit machen sollen. Sie haben alles Mögliche versucht. Sie haben darum gebeten, ihnen Formulierungsvorschläge zu geben. Es ist so offensichtlich - - -

(Dem Redner wird das Mikrofon abgeschaltet - Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Grupe, 90 Sekunden sind um. 90 Sekunden - das gilt für alle, ganz konsequent.

Aus der SPD-Fraktion ist mir signalisiert worden, dass auf diese beiden Kurzinterventionen die Kollegin Geuter reagiert. Sie haben das Wort. Bitte!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Strafe muss sein! - Lachen bei der FDP)

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe, mir ist nicht klar, ob Sie Ihre Erfahrungen aus Ihrer Regierungszeit beziehen. In Bezug auf die Regierungszeit von Rot-Grün kann ich Ihnen verbindlich sagen: Es gibt kein Ministerium, das in Niedersachsen unrechtmäßige Verordnungen durchsetzt, Dinge bewusst verschleppt.

(Jörg Bode [FDP]: Was? Woher wissen Sie denn das?)

Dagegen möchte ich mich verwahren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb noch einmal mein Hinweis: Es gibt Recht und Gesetz.

(Jörg Bode [FDP]: Lehrerarbeit - nur mal so als Stichwort!)

Ich bilde mir ein, ich weiß, worüber ich rede; denn im Landkreis Cloppenburg sind bekanntlich sehr viele Stallbauvorhaben genehmigt worden. Es gibt rechtliche Möglichkeiten, die ein Antragsteller hat, wenn er der Meinung ist, dass ein Verfahren verschleppt wird. Die sind in dem Fall offensichtlich nicht genutzt worden. Von daher kann man nur davon ausgehen, dass es sich um eine sensible Angelegenheit handelt.

Aber ich möchte noch einmal dem von Ihnen hier erweckten Eindruck deutlich widersprechen, dass in niedersächsischen Ministerien oder in Landkreisen in irgendeiner Form bewusst gegen geltendes Recht verstoßen wird. Das haben die Menschen, die dort arbeiten, nicht verdient. Deshalb, wie gesagt: Überlegen Sie sich demnächst Ihre Wortwahl!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das waren die Kurzinterventionen und die Antwort. - Jetzt hat für die Landesregierung Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte schön, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist schon eine interessante Debatte. Herr Abgeordneter Grupe und Herr Abgeordneter Bock, man muss natürlich immer aufpassen, dass man in einer solchen Debatte nicht zum Opfer der eigenen Vorurteile wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich darf daran erinnern: Sie haben gesagt, die durchschnittliche Bearbeitungszeit sei neun Monate. - Der erste Genehmigungsantrag stammt vom 15. September 2009. Da hatte also Ihr damaliger FDP-Minister, mein Amtsvorgänger Hans-Heinrich Sander

(Hermann Grupe [FDP]: Nein, das war der Vorgänger!)

- ja, Vorgänger -, einige Jahre Zeit und hat sich offensichtlich deutlich länger als neun Monate mit der Materie befasst.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das ist ja interessant! Der war wohl ein Ideologe!)

Auch mein direkter Vorgänger, Herr Dr. Birkner, hatte etwa zwölf Monate Zeit, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Auch in dieser Zeit ist es nicht zu einer Genehmigung gekommen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist ja interessant!)

Meine Damen und Herren, wie kann man sich das erklären? - Sie hatten vier Jahre Zeit, sich mit dieser Genehmigung zu befassen. Vielleicht ist es hilfreich, wenn Sie sich einmal die Ausgabe der *Dewezet* vom 29. Juni 2013 und den Artikel zu dem Urteil des Verwaltungsgerichts darin anschauen. Darin ging es nämlich um die Frage, ob das damals geforderte Keimgutachten und das Brandschutzgutachten notwendig waren. Der Landwirt hatte das in Abrede gestellt und ist dann vor Gericht unterlegen.

Meine Damen und Herren, wir haben uns mit dieser Materie erstmals Mitte dieses Jahres aufgrund von Beschwerden befasst, die an das MU herangetragen wurden, und haben dann eine fachaufsichtliche Prüfung vorgenommen. Wir haben festgestellt, dass der Genehmigungsentwurf immer noch erhebliche Mängel aufwies, und haben dem Landkreis dann jeweils zeitnah die Prüfungsergebnisse innerhalb von zwei Wochen mitgeteilt. Leider waren die Mängel auch im dritten Genehmigungsentwurf noch nicht bereinigt.

Ich sage Ihnen aber ganz deutlich, Herr Grupe: Bei uns werden solche Dinge strikt nach Recht und Gesetz, ohne Ansehen der Person, bearbeitet. Darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wie bei Grohnde, wo Sie rechtswidrig das Wiederanfahren verhindert haben!)

- Das ist auch zu unseren Gunsten entschieden worden, Herr Dr. Birkner. Das Gericht hat das anders beurteilt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das war rechtswidrig! Ohne Zweifel! Wo Sie versucht haben, die Staatsanwaltschaft zu instrumentalisieren!)

Von daher möchte ich auch raten, nicht einfach Musterbescheide aus anderen Verfahren anzuwenden. Das muss im Einzelfall auch auf das gegebene Vorhaben abgestellt sein. Auch darauf ist hingewiesen worden.

Insofern, meine Damen und Herren, können Sie sich diesen Vorgang sehr gerne angucken. Ich bin aber der Überzeugung, dass das hier von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr sauber bearbeitet wurde, dass wir dem Landkreis eine Reihe von Hinweisen gegeben haben, die es ermöglicht hätten, hier auch eine rechtssichere Entscheidung zu treffen. Dann ist immer der Rechtsweg möglich.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ich bin überzeugt, dass Sie Einfluss genommen haben! - Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, ich nutze die Gelegenheit, erst einmal die Frage zu stellen, ob der Kollege Dürr Ihnen eine Zwischenfrage stellen darf.

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Gerne.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das will ich zum Anlass nehmen, die Geräuschkulisse anzusprechen. Wir sind beim letzten Tagesordnungspunkt. Wenn Sie die Gespräche an den Tischen vielleicht doch noch einstellen können! Die Geräuschkulisse wird langsam etwas unerträglich. Ich sage das im Interesse der Redner, die hier stehen. - Das ist mein zweites Anliegen gewesen.

Nun sind Sie dran, Herr Dürr!

Christian Dürr (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister Wenzel, verstehe ich Ihre Ausführungen bisher so,

dass Sie mit Herrn Meyer noch nie über diese Stallbaumaßnahme gesprochen haben?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dürr, wenn ein solches Verfahren hier eine Materie betrifft, die auch das Haus des Agrarministers betrifft, dann informiert man sich natürlich auch über - - -

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wieso? Der ist doch gar nicht zuständig!)

Wenn Sie beispielsweise zu diesem Vorgang in diesem Plenum drei Anfragen stellen, die unterschiedliche Fragen betreffen, dann ist es auch selbstverständlich, dass die Landesregierung sich in solchen Fragen abstimmt.

(Christian Grascha [FDP]: Es wurde besprochen!)

Das ist gar kein Geheimnis.

(Christian Dürr [FDP]: Abstimmt! Sie haben mit ihm darüber gesprochen!)

Natürlich ist es notwendig, auch in solchen Fragen eine saubere Antwort, die korrekt ist, die rechtlich korrekt ist,

(Jörg Bode [FDP]: Die gewünscht ist!)

zu geben. Deswegen haben sie auch ein Recht darauf.

Ich gehe davon aus, dass Sie sich im Ausschuss über diese Sache unterrichten lassen werden, Herr Dürr.

(Christian Grascha [FDP]: Nicht nur das!)

Ich denke, das ist auch sinnvoll, wenn es auf dieser Seite des Hauses daran Zweifel gibt.

(Christian Dürr [FDP]: Was hat Herr Meyer Ihnen denn gesagt?)

Ich kann Ihnen aber von meiner Seite sagen, dass die Verfahrensdauer, die vier Jahre in die alte Regierungszeit zurückführt, mit anderen Anlässen zu tun hat, als Sie hier vermuten. Insofern ist das vielleicht ein Fall, den man sich einmal exemplarisch angucken kann. Ich kann Ihnen nur sagen: Meine Beamten haben hier korrekt gearbeitet.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das glaube ich sogar!)

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, wir haben festzustellen, dass die Landesregierung ihre Redezeit nicht überschritten hat.

Vom Kollegen Grupe ist der Antrag gestellt worden, zusätzliche Redezeit zu bekommen. Ich begrenze sie aufgrund der Tatsache, dass die Landesregierung ihre Redezeit nicht überschritten hat, auf 90 Sekunden. Herr Grupe, bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Minister, Sie haben Ihre Vorgänger, Herrn Minister Sander und Herrn Minister Birkner, angesprochen.

Es ist doch gerade die Frage, warum Ihr Haus sich jetzt, im letzten halben Jahr, so massiv eingemischt hat, wie mir auch die Mitarbeiter des Landkreises sagen. Es wird als äußerst ungewöhnlich empfunden, dass ein Ministerium so intensiv insistiert; denn es ist Angelegenheit des Landkreises. Man konnte nicht erkennen, welche fachliche Kompetenz dahinter steckte und welche fachlichen Dinge angemerkt wurden. Man wusste überhaupt nicht mehr, wie man darauf reagieren sollte, Herr Minister.

Deswegen habe ich Ihnen den Eindruck geschildert, der dort entstanden ist. Es wäre schön, wenn wir diesen Eindruck in Zukunft korrigieren können und wenn man wirklich zu einer sachlichen Zusammenarbeit zurückkommt und dahin kommt, dass die Menschen, die da investieren wollen, überzeugt sein können, dass sie auf ihrem Eigentum entsprechende Investitionen vornehmen können. Dieser Eindruck ist nachhaltig zerstört.

Es wurde darauf verwiesen, dass wir Ihnen schriftlich einige Fragen gestellt haben, etwa ob Sie schon vorher in das Verfahren eingebunden waren, ob Sie auch zu dem Zeitpunkt schon Bedenken geltend gemacht haben oder warum Sie sie dann nicht geltend gemacht haben und warum Ihnen nach einem Gesamtverfahrensverlauf von fünfeneinhalb Jahren zu Punkten, die hier nicht zutreffen sollen, Fragen einfallen, obwohl diese Punkte in einer anderen Genehmigung genauso geschrieben stehen. Das wirft Fragen auf und führt

dazu, dass die Menschen mehr als misstrauisch werden, ob das alles fachlich und sachlich richtig ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Oder ob es Filz war!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Kollegin Tippelt gemeldet. Die SPD-Fraktion hat noch eine Restredezeit von annähernd anderthalb Minuten. Mit der beantragten zusätzlichen Redezeit haben Sie, Frau Tippelt, maximal zwei Minuten zur Verfügung. Bitte sehr!

Sabine Tippelt (SPD):

Die brauche ich gar nicht.

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Grupe hat zum wiederholten Male gesagt, Mitarbeiter des Landkreises hätten ihm gesagt, dass sich das Umweltministerium in den letzten Wochen und Monaten vermehrt eingeschaltet habe. Ich bitte ihn, das zu präzisieren und die Namen der Mitarbeiter zu nennen, die ihm das gesagt haben.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Damit es eine Abstrafungsaktion gibt, ja? - Christian Grascha [FDP]: Unglaublich!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war es dann. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich stelle fest, dass die Aussprache in der ersten Beratung beendet ist. Sie haben die Gelegenheit, alles, was offen ist, im federführenden Ausschuss zu erörtern.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist, den Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz mit diesem Antrag zu befassen. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist ausreichend unterstützt.

Meine Damen und Herren, bevor ich die Sitzung schließe, folgender Hinweis: Es ist jetzt 18.16 Uhr. Es gibt eine Einladung zu einer Sitzung des Ausschusses für Inneres und Sport im Anschluss an die Plenarsitzung, zehn Minuten nach Ende der Plenarsitzung, sodass ich darauf hinweise, dass der Innenausschuss gegen 18.30 Uhr eine Sitzung

in Raum 1305 beginnt. Die Tagesordnung haben die Mitglieder erhalten.

Ich danke für die Mitwirkung und wünsche Ihnen einen schönen Feierabend. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr wieder.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 18.17 Uhr.